Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Essen 19759.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 304 (Erstes Blatt) — Samstag, den 29. Dezember 1934 — 30. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Das Testament Richelieus Nach der Saarvereinbarung im Dreierausschuß des Völkerbundes, die laut „Daily Herald" ein „Sieg für den Frieden" war, ist deutscherseits kein Anlaß zu Erörterungen des gesamten Problems gegeben worden. Der gestern von Separatisten heraufbeschworene Skandalprozeß in Saarbrücken hat eine grundsätzliche Zurückweisung der nicht einmal während des weihnachtlichen Burgfriedens schweigenden Verräterpropaganda notwendig gemacht. Prof. Grimm-Essen, der seit dem Ruhrkampf einen internationalen Ruf als Verteidiger hat und u. a. auch von Poincare mit Achtung als „Kollege" genannt wurde, hat in seiner Verteidigungsrede die nationale und europäische Tragik des Kampfes um das deutsche Grenzvolk im Westen des Reiches mit meisterhafter Beredsamkeit geschildert.

In einem kurzen geschichtlichen Aufriß hat Prof. Grimm den jahrhundertealten Irrtum der französischen Diplomatie gekennzeichnet und die tieferen Gründe der Absplitterungsbewegungen genannt. Nicht das französische Volk ist gemeint, das heute in breitesten Schichten das große Ziel der gemeinsamen Verständigung bejaht. Aber es muß gerade in diesen letzten Tagen vor dem 13. Januar mit ganzer Deutlichkeit gesagt werden, was die „unselige Politik Richelieus", der als erster die Rheingrenze als außenpolitisches Ziel erklärte, an Explosivgefahren über ganz Europa heraufbeschworen hat. Dann war es die „Krankheit Poincare", wie wir sie 1923 nannten. Wie der Traum von einer rheinischen Republik schnell ausgeträumt war, ist heute auch der Traum einer Kolonie Saargebiet ausgeträumt. Das sollten vor allem die Leute vom Schlage eines Nicklaus endlich erkennen, die mit diesem moralisch Verurteilten des Prozesses entlarvt wurden. Der Prozeß hat es allen deutlich bewiesen: Es geht nicht um Wechselstuben und anderes, es geht um deutsches Schicksal.

*

Ein Kapitel Kulturschande Die deutsche Pro-Deo-Kommission, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, im Rahmen der Arbeit der internationalen Pro-Deo-Kommission auf die grausamen Christenverfolgungen in Sowjet-Rußland durch geeignete wahrheitsgetreue Schriften hinzuweisen, lenkt die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf ihre erste Veröffentlichung. Es handelt sich hierbei um ein Buch, betitelt „Das übertünchte Grab", herausgegeben von Carlo von Kügelgen, das die furchtbaren Erlebnisse eines von der GPU. verhafteten und verurteilten Geistlichen der evangelischen Kirche einer deutschen Kolonie in Sowjetrußland schildert.

Der Bericht ist ganz neuen Ursprungs. Da der Autor protestantisch ist, hat er sich naturgemäß vor allem mit den zuständigen evangelischen Kreisen der Sowjetunion befaßt. Jedoch findet auch der katholische Leser eine treffliche Gesamtdarstellung der Christenverfolgungen in Sowjetrußland.

Das Buch ist im Geiste der christlichen Liebe geschrieben. Es klagt nicht an, sondern schildert nur Tatsachen. Es sind allerdings recht grausame Tatsachen, von denen man kaum glauben kann, daß sie sich in heutiger Zeit überhaupt noch ereignen können. Der Bericht ist mit einer faszinierenden Ueberzeugungskraft geschrieben. Auch der Herausgeber Carol von Kügelgen verbürgt sich für die volle Wahrheit der Schilderungen. Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, eine Darstellung des Berichts zu geben, die den erschütternden Aufzeichnungen des heldenhaften Pfarrers gerecht werden könnte. Das Buch spricht für sich selber, jeder muß es lesen. Er wird gleich erschüttert sein wie jeder andere und er wird an Hand dieses unmittelbaren Berichts von neuem und im doppelten Ausmaß die Gefahr erkennen, die die Bolschewisten für das Christentum, für die Kultur und auch für jede staatliche Ordnung bedeuten.

Somit ist dieses Buch auch ein wichtiger Appell an jeden einzelnen, aktiver Mitstreiter zu sein im Kampf gegen das Teufelswerk der Gottlosen-Internationale.

Nur eine kurze Inhaltsangabe sei hier wiedergegeben: Der Geistliche schildert zuerst die Lage in den evangelischen Kirchengemeinden und ihren beharrlichen Verteidigungskampf gegen die Tyrannis der Bolschewisten und insbesondere der GPU.-Beamten. Aus einem nichtigen Grund, wie das so üblich ist, wird er dann verhaftet, kommt in das Dorfgefängnis, wo er die ersten Qualen auszustehen hat. Von da aus wird er dann ganz den Händen der GPU. ausgeliefert und hat dort die fürchterlichsten körperlichen und seelischen Foltern auszustehen. Um ein schriftliches Geständnis von ihm zu erpressen, verwehren ihm die GPU.-Beamten wochenlang den Schlaf, sodaß er dem Wahnsinn nahekommt. Pfarrer Kern schildert dann weiter das Gefängnisleben und die Zwangsarbeit. Hier reißt dann der authentische Bericht ab, da der Geistliche inmitten seiner Aufzeichnungen an den Folgen der erlittenen Qualen stirbt.

*

Binnenwanderung im Saargebiet Als 1926 vom Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugung und Absatzbedingungen (Enqueteausschuß) begonnen wurde, die binnenwirtschaftliche Verflechtung der deutschen Wirtschaft zu erforschen, erkannte man sehr bald die nicht geringen methodischen und technischen Schwierigkeiten dieser Aufgabe. Die damals nicht uninteressanten Verhandlungen und Berichte sind, wie alle Früchte des umfangreichen Ausschusses, um 1930 erschienen und haben längst nicht die Beachtung in der deutschen Oeffentlichkeit gefunden, die sie damals verdient hätten.

Die Binnenwanderungen stellen in der Frage der binnenwirtschaftlichen Verflechtungen der deutschen Wirtschaft ein bedeutendes Kapitel dar. Sie versorgten die Großstädte mit genügend Arbeitskräften. Die kommende Saarabstimmung vermittelt uns erneut einen Beweis von der Stärke der Binnenwanderungen. Da am 13. Januar die Abstimmungsberechtigten dort abzustimmen haben, wo sie am 28. Juni 1919 gewohnt haben, müssen recht viele Bewohner des Saargebietes an einem anderen Ort als ihrem augenblicklichen Wohnort ihre Stimme abgeben. Man schätzt diese Zahl nicht gering, und zwar auf etwa 120 000 Mann. Zu der einen Bewegung von außen in das Saargebiet hinein durch die außerhalb des Saargebietes wohnenden Abstimmenden tritt damit eine erhebliche Bewegung innerhalb des Abstimmungsgebietes.

Die Bewältigung der durch diese Wanderbewegungen an einem Tage gestellten Verkehrsaufgaben erheischt von der Direktion der Saarbahnen keine geringen Leistungen. Wenn sie diese — und das wird man ohne weiteres annehmen können — mit Zielstrebigkeit und Tatkraft bewältigt, wird diese vielleicht in der Oeffentlichkeit nicht so beachtete Leistung ein einwandfreies Zeugnis deutschen Geistes sein, das dem Abstimmungssieg zur Seite tritt. Die Stärke der im Saargebiet erfaßten Binnenwanderung von 15 Jahren wird aber dem deutschen Bevölkerungsstatistiker weiteres Material liefern, das für die Reichsführung wertvoll wird, um in Zukunft die Wanderbewegungen auf ein Mindestmaß herabzudrücken und sie vor allem auf die Erfordernisse des nationalsozialistischen Staates abzustellen.

Plädoyer Grimms in Saarbrücken — Abrechnung mit dem Verrat

Der Separatismus auf der Anklagebank / Prozeß Savelkouls – Nicklaus / Der Wechselstubenpolitiker

Saarbrücken, 28. Dezember 1934.

Vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof des Saargebiets begann am Freitag der mit großer Spannung erwartete Prozeß um den Separatismus und die seltsame Wechselstubenpolitik des saarländischen Eisenbahnpräsidenten Nicklaus. Es handelt sich bei diesem politisch bedeutsamen Prozeß um ein Strafverfahren, das die Regierungskommission des Saargebiets gegen den Wirtschaftsberater der Deutschen Front, Dr. Savelkouls, wegen Beleidigung des Eisenbahnpräsidenten Nicklaus angestrengt hat. Die Beleidigungen sollen in einem von Dr. Savelkouls in der von ihm herausgegebenen Wochenzeitung „Der Trutzbund" erschienenen Artikel enthalten sein.

In diesem vor etwa 2 Monaten erschienenen Artikel wurde Herrn Nicklaus vorgeworfen, daß er in der Wechselstelle des ihm unterstellten amtlichen Reisebüros Reichsmark in Hartgeld und Banknoten in Mengen und zu Kursen aufgekauft hat, die den von der Reichsbank herausgegebenen Devisenvorschiften widersprechen, zumal es sich in erster Linie um Beträge handelt, die aus illegaler Registermark stammen.

Die Saarbahnen hatten seinerzeit diese Markbeträge der Reichsbahn zum Zahlungsausgleich angeboten; die Reichsbahn hatte jedoch die Annahme abgelehnt. Daraufhin hatte die Wechselstelle weitere Markannahmen verweigert und diese Weigerung durch Plakatanschlag bekanntgegeben, was zu einer großen Beunruhigung in der Saarbevölkerung und zu Gerüchten über eine bevorstehende Inflation in Deutschland führte. Dr. Savelkouls hatte Nicklaus in dem Artikel vorgeworfen, daß er mit dieser Wechselstubenpolitik im Sinne des Separatismus gearbeitet habe und daß diese Haltung, die mit seiner politischen Gesinnung übereinstimme, eine Pflichtverletzung sowohl in seiner Eigenschaft als saarländischer wie als beurlaubter deutscher Beamter sei.

Die Verhandlung wird in objektiver und sachlicher Weise von dem Schweizer Oberrichter Coudet geführt. Als Staatsanwalt fungiert der Luxemburger Haammes, die Verteidigung des Angeklagten Savelkouls sowie zweier gleichfalls angeklagter saarländischer Redakteure Weber und Spindler liegt in den Händen des bekannten Strafrechtlers Prof. Friedrich Grimm-Essen, sowie der saarländischen Rechtsanwälte Dr. Pfors und Dr. Dietz. — Präsident Nicklaus tritt gemeinsam mit seinem Rechtsanwalt Philippi als Nebenkläger auf.

Die Verteidigung hat eine große Anzahl von Zeugen benannt, von denen die Separatistenführer Hoffmann, Matz Braun und Waltz nicht erschienen.

Nach einer juristischen Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Staatsanwalt über die Zulassung der Beweisanträge und Zeugen wurden die formulierten Anträge auf Erörterung des Sinnes und des Inhaltes des Vorwurfes des Separatismus und damit zusammenhängender Fragen verworfen und lediglich die Stellung einiger genauer Fragen genehmigt; des weiteren wurde eine Anzahl Zeugen als unwesentlich abgelehnt. Den Angeklagten wurde jedoch entgegen den Forderungen des Nebenklägers Nicklaus gestattet, durch ihre Verteidigung Fragen zu stellen, ob Nicklaus Besprechungen führte oder eine Betätigung ausübte, die eine unerlaubte Vermischung seiner amtlichen mit seiner privaten Tätigkeit bedeuteten. Die Verbindungen des Eisenbahnpräsidenten mit den Separatistenführern können also in aller Breite aufgerollt werden. Dem als Zeugen benannten und erschienenen Pfarrer Traurich wurde gestattet, mit Rücksicht auf seine seelsorgerischen Pflichten die Aussage zu verweigern.

Die Vernehmung des Eisenbahnpräsidenten Nicklaus gestaltete sich zu einem mehr als aufschlußreichen ungewollten Bekenntnis seiner separatistischen Umtriebe und Machenschaften, zu denen er sein Amt als Eisenbahnpräsident und hoher saarländischer Beamter mißbrauchte. Nur mühsam wollte er mit der Sprache heraus. Offenbar eingeschüchtert durch die ihm möglicherweise widersprechenden Zeugenaussagen suchte er immer wieder präzisen Antworten auszuweichen. **Nicklaus mußte, wenn auch nur sehr gewunden, zugeben, daß er Markbeträge zu sehr niedrigen Kursen angekauft hat. Als Begründung führte er nicht nur unter Schmunzeln der saardeutschen Zuhörerschaft an, daß er sich hier im Saargebiet „nicht unter Kuratel einer für uns privaten Bank, der Reichsbank" stellen brauche und daher die deutschen Devisenvorschriften außer acht lassen könne. Nicht sonderlich sympathisch war er allerdings berührt, als ihm mehrmals bedeutet wurde, daß sich selbst französische und andere ausländische Banken loyalerweise an die Einrichtungen der deutschen Devisenvorschriften hielten, während er skrupellos, soweit es ihm nur irgend möglich war, Registermarkbeträge aufkaufte.**

Immerhin brachte Nicklaus den Mut auf, für die Wechselstubenpolitik des amtlichen Reisebüros verantwortlich zu zeichnen, wenn er auch verschiedentlich eine krasse Unkenntnis der dortigen Vorkommnisse an den Tag legte. So wollte er sich absolut nicht genau erinnern können, daß durch illegale Registermarkaufkäufe die nette Summe von 150 000 Reichsmark in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober in seiner Wechselstelle aufgekauft wurde, daß Leute aus den entferntesten Orten, aus Lothringen und Nancy, herbeiströmten, da überall bekannt war, wie gut und erfolgreich man seine Reichsmarkbeträge bei der amtlichen Wechselstelle des Saargebietes loswerden konnte.

Auch wollte Herr Nicklaus absolut nichts von dem ominösen Schild wissen, das seinerzeit zur größten Beunruhigung der Saarbevölkerung und zur wilden Schadenfreude der separatistischen Pressemente die Verweigerung der Markannahme bei der Wechselstelle verkündete.

Das Gedächtnis hatte Herrn Nicklaus in diesem Punkte fast vollständig verlassen. Er wollte erst viel später davon erfahren haben und meinte, es hätte nur wenige Stunden dort gehangen. Nicklaus erging sich weiter in einigen vagen Ausreden. Der Vorsitzende des Gerichts stellte jedoch zu seinem stärksten Mißvergnügen immer wieder konkrete Fragen. Das Gericht beschloß nachträglich, in dieser Angelegenheit zwei weitere Zeugen vernehmen zu lassen. Es war besonders peinlich für Herrn Nicklaus, als zwei seiner Angestellten aus der Wechselstelle aussagten, die Genehmigung ihres Chefs zum Aushängen des Schildes eingeholt zu haben. Außerdem erklärten sie, daß das Schild fast 48 Stunden ausgehangen habe.

Als Separatist moralisch verurteilt

Der Prozeß konnte in fast neunstündigen Verhandlungen bis auf die für Samstag nachmittag angesetzte Urteilsverkündung abgeschlossen werden. Obwohl das Urteil noch aussteht, das sich formaljuristisch wegen Verleumdung Dr. Nicklaus' gegen Dr. Savelkoul und die beiden angeklagten Redakteure richten wird, geht aus dem Verhandlungsverlauf eindeutig hervor, **daß der wirklich Besiegte und moralisch Verurteilte der einwandfrei als Separatist entlarvte Saarbrücker Eisenbahnpräsident Nicklaus ist.** Die Vorwürfe, gegen die er sich durch den Prozeß rechtfertigen wollte, sind durch die heutigen Verhandlungen nur noch präzisiert worden. Seine in der Verhandlung eingehend erörterte Wechselstubenpolitik, mit der er der separatistischen Propaganda Vorschub leistete, wurde ergänzt durch seine im weiteren Verhandlungsverlauf behandelten **Beziehungen zu den separatistischen Kreisen** des Saargebietes. Bezeichnend war, daß Herr Nicklaus zur Rechtfertigung seines ständigen Umganges mit den Führern der Separatisten anführte, er müsse sich über die politische Lage unterrichten, um rechtzeitig Vorkehrungen gegen einen Putsch (!) treffen zu können. Wenn auch sehr zögernd, mußte er zugeben, daß die Separatisten, wie Matz Braun, Hoffmann, Max Waltz, Prinz Löwenstein, Pater Dörr usw. ständig bei ihm ein- und ausgingen und während seiner Dienstzeit die Gründung der „Neuen Saarpost" und die angebliche Fälschung der Abstimmungslisten besprochen wurde. Durch die Fragen der Verteidigung völlig in die Enge getrieben, fragte Nicklaus schließlich den Präsidenten des Abstimmungsgerichtes, ob er sich derartige „inquisitorische" Fragen weiter gefallen lassen müsse, worauf ihm Präsident Goudet bedeutete, daß es allein dem Abstimmungsgerichtshof zustehe, über die Zulässigkeit von Fragen zu entscheiden.

In den weiteren Zeugenauslassungen bekundete der Verlagsdirektor der „Landeszeitung", Hall, daß Herr Nicklaus in einer Aktionärversammlung dieses Blattes als einziger Einwendungen erhob, als gegen die „Neue Saarpost" eine Entschließung angenommen werden sollte.

Höchst merkwürdig gestalteten sich die Versuche, die Sekretärin Nicklaus', Fräulein Schwarz, zu einer Zeugenaussage zu bewegen. Offenbar genau von ihrem Chef instruiert, versuchte sie immer wieder unter Berufung auf ihre Schweigepflicht als Beamtin, einer Aussage zu entgehen.

Matz Braun meldet sich krank . .

Am Nachmittag wurde sodann bekanntgegeben, der als Zeuge geladene Matz Braun lasse sich damit entschuldigen, daß er angeblich das Bett hüten müsse. Der gleiche Herr Braun, der nicht genug den Hauptverteidiger, Professor Grimm, schmähen und ihm Feigheit vorwerfen konnte, entzog sich seiner heutigen Zeugenvernehmung und der Rechtfertigung seiner Partei vor dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus durch eine diplomatische Krankheit.

Der Generalstaatsanwalt Haammes (Luxemburg) suchte in seinem Plädoyer weniger Anklage gegen die Angeklagten zu erheben, als den völlig im Mittelpunkt des Prozesses stehenden Präsidenten Nicklaus zu verteidigen. Seine Ausführungen mußten in verschiedenen Punkten einiges Befremden erregen, so z. B., wenn er die Wechselstubenpolitik des Präsidenten Nicklaus in

Botschafter Chambrun bei Mussolini

Diplomatisches Vorspiel zur Romreise Lavals / Gegenvorschläge Italiens?

Paris, 28. Dezember 1934.

Der französische Botschafter in Rom de Chambrun hatte mit Mussolini am Donnerstag eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Romreise des französischen Außenministers. In französischen politischen Kreisen erklärt man in diesem Zusammenhang, daß Mussolini dem Botschafter wahrscheinlich die italienischen Gegenvorschläge überreicht habe, von denen es abhängen werde, ob Laval den Zeitpunkt für gekommen erachte, seine Reise jetzt anzutreten.

Die Pariser Morgenblätter versuchen noch einmal in längeren Artikeln oder in Berichten ihrer Vertreter in Rom den gegenwärtigen Stand der italienisch-französischen Verhandlung darzulegen und die Punkte herauszuarbeiten, über die noch keine Einigung zustande gekommen sei. Dem römischen Berichterstatter des „Matin" zufolge soll es sich hierbei in erster Linie um **die Grenzregulierung in Somali-Land** handeln. Die französische Regierung halte die Forderungen Italiens in diesem Punkte für übertrieben, während man italienischerseits die weitgehenden **Zugeständnisse Englands in Juba-Land als Beispiel** hinstelle. Eine noch heiklere Streitfrage sei aber die Zusammenarbeit Italiens mit den südost-europäischen Staaten. Italien habe sich zwar bereiterklärt, die Tschechoslowakei und Südslawien zur **Unterzeichnung eines Protokolls für die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit** mit heranzuziehen. Frankreich wünsche aber auch die Mitarbeit Rumäniens als Mitglied jenes politischen Staatenblocks, der die Kleine Entente bilde. In dieser Frage sei noch keine Einigung zustande gekommen. Aber in italienischen Kreisen zeige man sich recht optimistisch. Die stets gut unterrichtete Außenpolitikerin des „Oeuvre" schreibt im selben Zusammenhang, es sei nicht ausgeschlossen, daß Italien sich doch mit der Hinzuziehung Rumäniens zum Protokoll einverstanden erkläre, obgleich es nicht zu den unmittelbaren Nachbarn Oesterreichs gehöre. Dies würde jedoch nur unter der Bedingung erfolgen, daß ein gewisser Unterschied in der Formalität der Unterzeichnung gemacht werde. Die Reise Lavals hänge aber nicht nur von der Annahme dieser französischen Forderung ab, sondern besonders auch von der Bereitwilligkeit Mussolinis zu einer endgültigen Zusammenarbeit mit den Mächten der Kleinen Entente. Zwischen Paris und den Hauptstädten der Kleinen Entente finde augenblicklich ein äußerst reger Telegrammwechsel statt. Am Quai d'Orsay zeige man sich recht optimistisch.

Die meisten Pariser Morgenblätter rechnen unter diesen Umständen damit, daß Laval in der ersten Januarwoche seine Romreise antritt. Sie begründen diesen Standpunkt mit der bevorstehenden Genfer Sitzung und der Saarabstimmung, zu denen der französische Außenminister wieder in Paris zurück sein müsse. Der offiziöse „Petit Parisien" verweist jedoch auf die sehr ausgedehnten Verhandlungen und hält es deshalb nicht für ausgeschlossen, daß Laval sich erst nach der Genfer Sitzung in die italienische Hauptstadt begebe.

Lavals Romreise am 2. Januar?

Paris, 28. Dez. 1934.

Das „Petit Journal" behauptet, Laval werde höchstwahrscheinlich am 2. Januar unmittelbar nach dem Ministerrat, der an diesem Tage stattfindet, nach Rom abreisen. Er werde drei Tage in Rom verbringen; davon seien zwei für die Verhandlungen mit Mussolini und einer für eine Begegnung mit dem Papst vorgesehen.

Zeppelin-Fahrplan: Frankfurt—England—Nordamerika

Die englische Presse zu den Luftschiffplänen Dr. Eckeners / Auch nach Batavia

London, 28. Dez. 1934.

Die Londoner Abendblätter befassen sich ausführlich mit den neuen deutschen Plänen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt. Der „Evening Standard" veröffentlicht eine fernmündliche Unterredung, die die Redaktion des Blattes mit dem in Friedrichshafen weilenden Dr. Eckener hatte. Danach plane Eckener die Einrichtung eines vierzehntägigen oder vielleicht auch zwölftägigen Luftschiffdienstes zwischen Europa und den Vereinigten Staaten, der im nächsten Juli eröffnet werden solle und möglicherweise **auch England als Zwischenstation** einschließe.

Nach dem erwähnten Blatt führte Dr. Eckener alsdann wörtlich aus: Ich werde nicht den „Graf Zeppelin" für diese Flügen benutzen, denn dieses Luftschiff soll seine Flüge nach Rio de Janeiro Ende März nächsten Jahres fortsetzen. Das für die Flüge nach den Vereinigten Staaten bestimmte Luftschiff wird zur Zeit gebaut und ich hoffe, es im nächsten Jahre fertig zu haben. Die durchschnittliche Flugzeit bis Lakehurst wird 55 Stunden und für den Rückweg nach Europa 48 Stunden betragen. Nach den Vorführungsflügen hoffe ich, eine Zwischenstation in England einrichten zu können. Die Verhandlungen hierüber haben allerdings noch nicht begonnen. Wenn der neue Luftschiffhafen in Frankfurt a. M. 1936 fertig ist, wird der gesamte Luftschiffverkehr von dort aus betrieben. Er wird sich nach Nordamerika, Südamerika, und, wie ich voraussagen darf, auch nach Batavia erstrecken.

Schutz nahm und behauptete, Nicklaus brauche sich ebensowenig an die deutschen Devisenvorschriften zu halten wie an die französischen oder spanischen. Wenig Verständnis brachte der Staatsanwalt auch für die wesentliche Tatsache auf, daß Präsident Nicklaus neben seiner Eigenschaft als Völkerbundsbeamter auch beurlaubter deutscher Beamter sei und deswegen aus seinem früheren Dienstverhältnis gewisse Pflichten moralischer und rechtlicher Natur übernommen habe. Der Staatsanwalt erblickte in der völlig außerhalb des allgemeinen Interesses gelegenen Ursache des Prozesses, nämlich in dem Artikel Dr. Savelkouls' „Eisenbahnpräsident Nicklaus und der Separatismus" eine Verleumdung des Eisenbahnpräsidenten und **beantragte gegen den Verfasser eine Geldstrafe von 5000 Franken, gegen den verantwortlichen Schriftleiter Weber eine Strafe von 500 Franken.** Die gleiche Strafe schlug er für den verantwortlichen Schriftleiter der Tageszeitung „Deutsche Front" vor, in dessen Blatt ein Artikel erschienen war, der sich mit dem gleichen Tatbestand befaßte.

„Was den Separatismus so verächtlich macht"

Hatte schon die Beweisaufnahme des Freitags Herrn Nicklaus moralisch völlig erledigt, so waren die Plädoyers der drei verteidigenden Rechtsanwälte für ihn erst recht niederschmetternd.

Das erste Plädoyer von Prof. Grimm-Essen

gestaltete sich zu einer überragenden Auseinandersetzung mit dem Begriff des Separatismus und zu einer rücksichtslosen Abrechnung mit den aktiven Vorkämpfern dieser Idee, zu denen im vorliegenden Falle, vor aller Welt bewiesen, ein hoher saarländischer Beamter, der Eisenbahnpräsident Nicklaus, zu rechnen ist. In seinen grundsätzlichen Ausführungen über den Separatismus stellte Professor Grimm fest: Der Name „Separatismus", „Absonderung", „Abtrennung" ist in den Kämpfen der Nachkriegszeit zu einem feststehenden Begriff geworden. Man bezeichnet bei uns heute mit Separatismus die Bestrebungen der rheinischen Sonderbündler, die unter Dr. Dorten, Smeets und Matthes 1919 und 1923 die Bildung eines besonderen rheinischen Staates erstrebten. Dieser Separatismus hat ein doppeltes Element. Das Element des Separierens, der Abtrennung, und zum anderen, was über den Wortlaut hinausgeht.

Für die Menschen vom Rheinland war das Wesentlichste das, was den Separatismus so besonders verächtlich macht: Ein gewisses Vorschubleisten derjenigen gegen die deutsche Einheit gerichteten Politik, die man in Frankreich die klassische, die traditionelle, die historische Politik nennt, die Maurice Barres „Die fixe Idee Frankreichs" bezeichnete und die man auch das Testament Richelieus oder das Programm der natürlichen Grenzen genannt hat.

Wir Rheinländer, so führte Professor Grimm aus, sind nach den Erfahrungen einer jahrhundertealten Geschichte, die sich in den letzten 15 Jahren noch einmal mit einer unerhörten Wucht und Eindringlichkeit vor unseren Augen vollzog, gewohnt, dieses Problem, dessen ganze Tragik wir empfinden, ohne Haß gegen das französische Volk zu betrachten. **Wir identifizieren die Träger dieser Politik nicht mit dem französischen Volk.** Wir wissen, daß heute Millionen von Franzosen über diese Frage, die das Kernstück des deutsch-französischen Problems überhaupt bildet, genau so denken wie wir, daß Millionen von Franzosen darauf warten, daß die jetzige Auseinandersetzung eine entscheidende Klärung dieser Frage herbeiführt und die Unterlage dafür schafft, daß diese

unselige Politik Richelieus

endlich überwunden werde. Zwischen dem Separatismus am Rhein und den gleichen Bestrebungen an der Saar bestand von vornherein ein inniger Zusammenhang. Beide Bestrebungen haben die gleiche Wurzel, den gleichen Ursprung: **Versailles und die unselige Richelieu-Politik,** die in Versailles in der Person von Clemenceau und Tardieu neu erstand.

Die Absplitterungsbestrebungen an der Saar bekamen erst eine Sonderexistenz, **als nach dem Ruhrkampf und der Rheinlandräumung der rheinische Separatismus erledigt war.** Damals haben die Gutgesinnten in beiden Ländern versucht, zusammen mit der Rheinlandräumung auch die Saarfrage zu regeln. Die französische Absplitterungspropaganda in Paris, die bis dahin geschwiegen hatte, regte sich plötzlich nach der großen Umwälzung in Deutschland, als die Emigranten ins Saarland kamen, wieder. Man schöpfte neue Hoffnung. Ein unmittelbarer Anschluß an Frankreich kam auch jetzt noch nicht in Frage.

Aber man konnte das Ziel vielleicht in Etappen erreichen. Die Etappe, die man mit Hilfe der Emigranten für 1935 propagieren wollte, sei der Status quo. Der Status quo ist heute die französische Losung.

Wenn der Status quo käme,

so würde Deutschland seine Souveränität über das Saargebiet automatisch verlieren. Die Menschen, die hier wohnen, sind Deutsche, nicht nur im Sinne des Volkstums, sondern auch im staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Sinne. **In dem Augenblick, in dem der Status quo fäme, werde das anders. Das Saargebiet wäre als deutsches Ausland ein fremdes Land, wie Luxemburg, Memel und Oesterreich. Die Saarbewohner würden ihre deutsche Staatsangehörigkeit verlieren.** Sie würden Auslandsdeutsche. Das jetzt noch bestehende rechtliche Band zwischen Deutschland und dem Saargebiet würde zerschnitten. Alles dieses hat der Aloisi-Bericht in mustergültiger Weise herausgearbeitet.

Die heutige Status-quo-Propaganda in Paris und im Saargebiet zeige, daß die deutschen Bewohner des Saargebiets die Trennung von Deutschland nicht wollen. Sie suchen daher die Bewohner des Saargebiets durch die Behauptung von der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung zu beruhigen. Sie geben zwar zu, daß das Saargebiet zunächst einmal durch den Status quo von Deutschland getrennt würde. Aber sie sagen: Das ist nicht so schlimm, wir kommen später doch noch einmal zurück zu Deutschland. **Dabei sagen die Propagandisten in Frankreich ihren Landsleuten ganz offen, wohin der Weg führen soll:** „Im Falle des Status quo bleibt die wirtschaftliche Verbindung mit Frankreich. Wir bleiben Eigentümer der Gruben. Der wirtschaftlichen Verbindung würde bald die politische Angliederung folgen. **Die Annexion des Saargebietes ist auch heute noch das letzte Ziel.**" Die Behauptung von der zweiten Abstimmung ist eine juristische Unmöglichkeit und die anderen politischen Versprechungen, die man in Genf gemacht hat, sind juristisch und politisch wertlos. Sie sind nur geeignet, Verwirrung zu schaffen und der Status-quo-Propaganda Waffen zu geben.

Professor Grimm kam dann auf die gegen Dr. Savekouls erhobenen Anklage zu sprechen und führte aus, daß der Angeklagte durchaus in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Er ist Wirtschaftsberater der Deutschen Front. Als solcher hat er die Aufgabe in dem sich heute abspielenden Abstimmungskampf überall, besonders in der Propaganda, die deutschen Belange zu wahren, wo es sich um wirtschaftliche Dinge handelt, namentlich auch in der zu diesem Zweck herausgegebenen Zeitung. **Er war also berufen, der schädlichen Auswirkung entgegenzutreten, die die Verweigerung der Markeinlösung in der Wechselstube für die deutschen Belange haben mußte.** Da diese schädliche Auswirkung sich hauptsächlich in der separatistischen Presse vollzog, mußte er diese Wirkung auch seinerseits durch die Presse bekämpfen. Professor Grimm wies dann nach, daß **Nicklaus als beurlaubter deutscher Beamter** entsprechend dem Baseler Uebereinkomemn vom Jahre 1926 die **Treuepflicht** gegenüber Deutschland zu beachten hatte. Diese Pflicht eines deutschen Beamten stehe in keinem Gegensatz zu den Pflichten eines Völkerbundsbeamten. Jeder deutsche Saarbewohner hat gegenüber diesem Vaterlande Deutschland, das Recht und die Pflicht, alles in seiner Macht Stehende zu tun, daß die deutsche Souveränität in diesem deutschen Lande nicht mehr beschränkt und beeinträchtigt wird, als die Bestimmungen des Versailler Vertrages unbedingt verlangen.

Zum Schluß seines Plädoyers verwahrte sich Professor Grimm gegen die Unterstellung, daß Deutschland die eingegangenen Garantieverpflichtungen nicht halten wollte. Die Bestimmungen über die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe gebe auch den Deutschen des Saargebiets das Recht, ihre Landsleute über die Verblendung und Schädlichkeit der gegen Deutschland gerichteten Status-quo-Propaganda aufzuklären, die in ihrer Auswirkung mit dem separatistischen Ziel gleich sei und Deutschland nur zum Verlust des Saargebiets bringen würde.

Das Auslieferungsbegehren gegen Heinz Neumann

Bern, 28. Dez. 1934.

Der Bundesrat beschäftigte sich am Freitag mit einem Gesuch der deutschen Reichsregierung um Auslieferung des vor einiger Zeit in Zürich verhafteten Kommunisten Heinz Neumann. Neumann, der in Zürich eine ihm wegen Paßvergehens auferlegte Freiheitsstrafe verbüßt hat, befindet sich gegenwärtig in Auslieferungshaft. Die Frage, ob er ausgeliefert wird oder nicht, bleibt offen. Erst nach Eintreffen des Auslieferungsbegehrens und der erforderlichen Unterlagen, die eine genaue Schilderung der Straftaten enthalten müssen, kann und wird beschlossen werden, ob der deutsche Auslieferungsantrag begründet ist und ob eine rechtliche Pflicht zur Auslieferung besteht.

„Deutschland ist das neue Sparta"

Lord Rothermere über die erfolgreiche Entwicklung im neuen Deutschland

DNB. **London,** 28. Dezember 1934.

„Daily-Mail" veröffentlicht einen aus München übersandten Weihnachtsaufsatz ihres Besitzers Lord Rothermere, in dem dieser den tiefen Eindruck, den er offenbar von dem neuen Deutschland und seinem Führer empfangen hat, in beredten Worten schildert. Er sagt u. a., Wunder werden vom Glauben bewirkt. Die Deutschen haben einen neuen und starken Glauben gefunden. Dieser Glaube hat das Wunder zustande gebracht, die Berge von Schwierigkeiten zu versetzen, die ihren Weg zur nationalen Genesung versperrten. Aber er hat noch mehr zustande gebracht. Er hat Deutschland eine neue Seele gegeben. Die letzten zwei Jahre haben wir einen politischen Prozeß begleitet, der so tief und so weitreichend in seinen Wirkungen ist wie die große französische Revolution. Ein solcher Wechsel in der Wesensart eines Volkes, in seinen inneren Verhältnissen, in seiner internationalen Stellung und sogar in dem einfachen Auftreten der einzelnen ist niemals zuvor in der Geschichte in so kurzer Zeit vollbracht worden.

Deutschland ist das neue Sparta.

Der gleiche Geist nationaler Disziplin u. Selbstaufopferung, der ein paar tausend Einwohnern einer kleinen griechischen Stadt einen dauernden Platz in der Geschichte erwarb, wird hier von 67 Millionen Menschen von neuem gewahrt, die in mancher Beziehung das intelligenteste, fleißigste, edelste und abgehärtetste Volk der Welt sind. Wenn eine ganze Generation unter dem nationalsozialistischen System groß geworden sein wird, wird Deutschland eine Nation von einer Art Uebermenschen sein.

Welcher Zauber hat die deutschen Herzen wieder mit Hoffnung erfüllt, deutschen Augen den Glanz des Mutes und Selbstvertrauens gegeben und diese mächtige Nation begeistert, sodaß man sich in ihrer Mitte wie in einem riesigen Kraftwerk fühlt? Die Antwort lautet: Hitler. Ohne Hitler wäre nichts von alledem geschehen. Während der vergangenen Woche habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, mit diesem einzigartigen Führer seiner Landsleute zu sprechen, und ihm zuzuhören. Es liegt etwas in Hitlers Persönlichkeit, was sich dem Geist sofort und unauslöschlich einprägt. Seine Augen haben eine bemerkenswerte magnetische Kraft. Seine tiefe Stimme ist eindrucksvoll und überzeugend. Aber hinter dem äußeren Bilde eines Mannes, der sich bereits in der modernen Geschichte Europas so entschieden eingezeichnet hat, spürt man die Kraft seiner Ueberzeugung, daß er eine ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe erfüllt: Deutschland wieder auf seine Füße zu stellen. Hitlers strengster Kritiker wird schwerlich leugnen, daß er bei diesem Werk bereits ein sehr großes Maß an Erfolg erzielt hat. Das geeinte, selbstvertrauende Deutschland vom Jahre 1935 läßt sich mit dem zerrütteten, unglücklichen Deutschland, das er bei der Machtübernahme im Januar 1933 vorfand, ebensowenig vergleichen, wie ein aufsteigender Adler mit der zerbrochenen Eierschale, aus der er hervorging. Begreifen wir Engländer, was diese Genesung bedeutet, oder ist unser Urteil noch immer getrübt von den Zerrbildern aus Vorurteil und Propaganda? Beinahe alle Nachrichten über das nationalsozialistische Regime, die sogar in unseren verantwortlichsten Zeitungen veröffentlicht werden, sind Unsinn. Sie haben z. B. den Eindruck erweckt, als ob die Juden in Deutschland beinahe das Leben gehetzter Tiere führen. Aber in deutschen Hotels und Gaststätten habe ich oft fröhliche und festlich gestimmte Gesellschaften von deutschen Juden gesehen, die kein Merkmal der Unsicherheit oder des Leidens zeigten. **Ich halte das heutige Deutschland nicht nur hinsichtlich seiner Möglichkeiten, sondern auch tatsächlich für die stärkste Macht des europäischen Festlandes.** Denn was an materieller Ausrüstung mangeln mag — und dies dürfte nur wenig sein — wird mehr als ausgeglichen durch den großartigen Geist der Nation und ihr ungemeines Vertrauen zu ihrem Führer.

Wir haben keinen Grund zum Streit mit diesem Volk. Wenn erst einmal einige der schlimmsten Ungerechtigkeiten der Friedensregelung beseitigt sein werden, wird es keinen Grund mehr geben, weshalb Europa nicht auf Jahre hinaus in vollem Frieden leben sollte. Wir und die Deutschen sind blutsverwandt, wie Herr Hitler einmal mir sagte. Unsere Nationen haben einander nur einmal bekämpft, während sie in vielen Feldzügen treue Verbündete waren. Wenn Deutschland und Großbritannien nach einer Entfremdung von mehr als 20 Jahren wieder zusammenkommen könnten, würde sich für beide eine neue Aera der Wohlfahrt eröffnen. Es wird niemals eine bessere Gelegenheit geben als jetzt, da alle Kraft und Energie dieses glänzenden Volkes in einer einzigen starken Hand zusammengefaßt sind. Wenn wir im Jahre 1935 diese bessere Stimmung zwischen diesen beiden Ländern zustande bringen können, dann wird das kommende Jahr eines der glücklichsten Jahre in der Geschichte der Menschheit werden.

Der Führer gratuliert Stabschef Lutze

München, 28. Dez. 1934.

Der Führer und Reichskanzler sandte dem Stabschef Lutze zu seinem Geburtstage nach Hannover folgendes Telegramm:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstage nehmen Sie bitte meine aufrichtigen Glückwünsche entgegen. In herzlicher Freundschaft Ihr Adolf Hitler."

Göring beglückwünscht die Arbeitsfront

Berlin, 28. Dez. 1934.

Ministerpräsident Göring hat anläßlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels folgendes Glückwunschtelegramm an Staatsrat Dr. Ley gesandt:

„Der Deutschen Arbeitsfront und ihrem Schöpfer wünsche ich von Herzen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Mein ganzes Arbeiten, Fühlen und Denken wird auch im kommenden Jahr dem Wohle des deutschen Arbeiters gewidmet sein."

*

Dr. Ley hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ministerpräsident Hermann Göring, Berlin. Für Ihre herzlichen Weihnachts- und Neujahrswünsche danke ich Ihnen in alter Kampfverbundenheit, zugleich im Namen aller in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen schaffenden Volksgenossen auf das beste und erwidere sie mit gleicher Herzlichkeit. Möge das Jahr 3 der nationalsozialistischen Revolution unserem Vaterlande ein weiteres Erstarken unter unserem geliebten Führer bringen."

Neujahrserlaß der bayerischen Staatsregierung

München, 28. Dezember 1934.

Die Mitglieder der bayerischen Staatsregierung erlassen zum Jahreswechsel folgende Kundgebung:

„Uns zugedachte Neujahrswünsche nehmen wir als empfangen an, bedanken sie aufrichtig und erwidern sie herzlich. Unser aller Losung für das neue Jahr sei: Treue dem Führer im Großen und Kleinen. Heil Hitler!"

Deutsch-chilenisches Wirtschaftsabkommen unterzeichnet

Berlin, 28. Dezember 1934.

Die seit einigen Wochen in Santiago de Chile zwischen einer deutschen Wirtschaftsdelegation und den zuständigen chilenischen Stellen im Geiste freundschaftlicher Verständigung geführten Verhandlungen haben am 26. d. M. zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, dessen Inhalt zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben werden wird. Angesichts der traditionellen herzlichen deutsch-chilenischen Beziehungen kann angenommen werden, daß das geschlossene Abkommen eine gute Grundlage für die zukünftige Entwicklung und den Ausbau der Handesbeziehungen zwischen den beiden Ländern ist.

Uelzen empfängt den Ersten Offizier der „Neuyork"

Uelzen, 28. Dez. 1934.

Der Führer des Rettungsbootes der „Neuyork", Erster Offizier Wiesen, kam am ersten Weihnachtstag in seine Heimatstadt Uelzen zum Besuch seiner dort wohnenden Mutter. Die SA mit ihren Sturmfahnen sowie ein Teil des Uelzener Arbeitsdienstlagers waren vor dem Bahnhof angetreten, als der Eilzug aus Hamburg einlief. Eine große Menschenmenge geleitete Wiesen durch die Straßen der Stadt. Vor dem Rathaus sprach Kreisleiter Braendel und Bürgermeister Farina herzliche Worte der Begrüßung und Anerkennung für die heldenhafte Rettung der norwegischen Seeleute. Erster Offizier Alfred Wiesen bedankte sich in herzlichen Worten für den unerwarteten Empfang. Große Worte zu machen, liege den Seeleuten nicht. Es freue ihn, daß deutsche Seeleute ihre Pflicht erfüllen konnten zur Ehre der deutschen Flagge und der deutschen Schiffahrt. Dann wurde Wiesen in das festlich geschmückte Heim seiner Familie geleitet. Am 28. Dezember fährt Wiesen nach Neuyork, der Patenstadt seines Schiffes, wo seine Anwesenheit gewünscht wird.

Persien wird in „Iran" umbenannt

Teheran, 28. Dezember 1934.

Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, daß vom 21. März, dem persischen Neujahr — ab an Stelle der Bezeichnung „Persien" die Bezeichnung „Iran" gebraucht werden soll.

Die drei Paladine

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

47. Fortsetzung.

Der Tatbestand wurde festgestellt und ein Protokoll aufgenommen.

Gregor war von hinten erschossen worden. Der Schuß mußte den unmittelbaren Tod herbeigeführt haben.

Ein Revolver lag neben dem Toten.

Keinerlei Papiere wurden bei ihm gefunden.

Spuren eines Kampfes waren nicht zu entdecken.

Die Fenster der beiden Zimmer waren vergittert und geschlossen.

Der von Rosen schon bei der ersten Durchsicht entdeckte Schal wurde von dem alten Sabroja als Irmgard gehörig erkannt.

„Halten Sie diese Frau für die Täterin?" ließ der Staatsanwalt durch den Dolmetscher fragen.

„Ich halte es für ausgeschlossen," erwiderte Rosen. „Nach meinen bisherigen Feststellungen kommt nur Daniella Majenas in Frage. Wie sie allerdings hierher gelangt ist, muß erst die nähere Untersuchung ergeben. Ich fürchte allerdings, daß wir mit einer großen Ueberraschung zu rechnen haben, denn trotz ständiger Ueberwachung durch meine beiden Kollegen ist es sogar Gregor Radescu gelungen, sich dieser Beobachtung zu entziehen, ebenso konnte die Majenas ungehindert hierher kommen. Ich werde ja noch hören, welche Umstände da mitgespielt haben."

Die Herren waren auf den Korridor getreten. Rosen sah ein offenes Fenster am Ende des langen Ganges. Er beugte sich hinaus und schwang sich auf die Brüstung des Fensters. Dann stand er auf dem darunterliegenden Vorbau, anscheinend einem Stall, und glitt an den Holzbau hinunter.

Er stellte fest, daß für einen gewandten Menschen der Aufstieg von hier aus durchaus möglich war. Ein paar umgeworfene Kisten, die in dem kleinen, an den Vorbau anschließenden Verschlag herumlagen, konnten das Klettern wesentlich unterstützt haben.

Er durchforschte den Raum und fand schließlich an einem Nagel ein Fetzen Tuch von brauner Farbe, etwa zwei Zentimeter groß. Er nahm das Stück vom Nagel und untersuchte mit einer Lupe. Es war ein ziemlich neuer Stoff, wie er sofort annehmen konnte, aus einem Damenkostüm herausgerissen.

Seine Mutmaßung in betreff Danielas schien sich also zu bestätigen, da nach der Beschreibung durch Bredow Daniela während der Fahrt ein solches Kostüm getragen hatte.

Er kletterte fast mühelos, unter Benutzung der Kisten, zurück und zeigte den oben stehenden Herren seinen Fund, daran seine Vermutungen schließend.

Der inzwischen ebenfalls eingetroffene Gerichtsarzt stellte den Tod Gregors durch Verbluten fest. Der Tod mußte äußerst schnell eingetreten sein.

Nachdem auch hierüber in dem Protokoll ein Vermerk eingetragen war, wurde die Voruntersuchung abgeschlossen. Die Herren begaben sich in ihren Wagen nach Bukarest, um weitere Maßnahmen zu treffen. Das alte Bauernpaar wurde, da vorläufig noch ein Verdacht der Mitwisserschaft von dem Staatsanwalt ausgesprochen war, mitgenommen.

*

Soweit erschien Rosen der Verlauf der letzten Tat ziemlich klar.

Es bedurfte nun noch der Aufklärung, wie es den beiden Rumänen gelungen war, sich der Ueberwachung durch seine beiden Kollegen zu entziehen.

Betreffs Irmgard, die ungesehen den Tatort verlassen konnte, hatte er die Hoffnung, daß sie in Bukarest auftauchen würde.

Und seine Vermutung traf ein.

Als die Herren auf dem Polizeipräsidium eintrafen, wurden sie schon mit der Nachricht empfangen, daß sich Irmgard dort befand.

Allgemeines Aufatmen! Eine Zentnerlast fiel allen vom Herzen.

Rosen und die übrigen Herren begaben sich sofort in das Zimmer, in dem Irmgard untergebracht war.

Rosen stellte sich als Landsmann vor und unterzog Irmgard, die sichtlich ermattet war, sofort einem Verhör, das so ziemlich seinen Erwartungen entsprach.

Sie schilderte alles, was sie nach dem Erwachen aus ihrer langen Betäubung gelitten hatte. Der alte Bauer mußte sie tatsächlich für nervenkrank gehalten haben, denn seine Behandlung sei rücksichtsvoll und lieb gewesen. Oft hatte sie über eine Flucht nachgedacht, aber die Türen waren fest verschlossen gehalten, und ihre Schreie prallten an den fast meterdicken Mauern der beiden Zimmer ab. Sie hatte nur noch auf ein Wunder gehofft.

Sie war erschöpft niedergesunken, und erst, nachdem der Arzt ihr belebende Tropfen eingeflößt hatte, konnte sie weiter sprechen.

„Vor einer Woche erschien Gregor Radescu. Ich schrie ihn an, tobte, nannte ihn einen Schurken und bat ihn flehentlich, mich freizugeben. Ich bot ihm mein ganzes Vermögen an, doch er schüttelte den Kopf und sah mich mit einem fast traurigen Blick an. „Sie verkennen mich vollständig!" sagte er und erzählte mir eine Geschichte, die ich sofort als eine infame Lüge empfand, so phantastisch und verlogen klang alles. Ich wäre von einer Bande von Verbrechern — er nannte auch den Namen Zernikow — als Opfer dieses Ueberfalls ausersehen worden. Er selbst hätte Kenntnis davon erlangt und mich hierher bringen lassen, weil er mich retten wollte. Er liebte mich, und mein Besitz würde ihn zum glücklichsten Menschen der Erde machen. So ähnlich hat er gesprochen. Er wollte kein Geld, nur meinen Besitz, da er ohne mich nicht mehr leben könnte. Er gab mir das Scheckbuch zurück, damit ich seinen Worten Glauben schenken sollte. Er wollte nach Amerika, ich sollte ihn begleiten, um an seiner Seite ein neues Leben zu beginnen. Er würde mich so der Gefahr, die mich dauernd umlauerte, entreißen. Tagelang hat er immer wieder seine redlichen Absichten beteuert. Ich habe ihn ausgelacht, weil ich seinen Worten nicht traute.

Schließlich aber gab ich scheinbar nach, nur um Gelegenheit zu erhalten, von hier fortzukommen, und bei passender Gelegenheit zu fliehen. Wir verabredeten alles für den heutigen Tag, und er schien die Vorbereitungen für seinen Plan getroffen zu haben, denn er erschien gegen 6 Uhr und forderte mich auf, ihm zu folgen.

Als ich mich bereit machte, zog er mich leidenschaftlich in seine Arme. Ich wollte nicht noch im letzten Augenblick alles durch eine Unvorsichtigkeit verderben und ließ mir seine Liebkosungen, die mich anekelten, scheinbar gefallen. Da blickte er plötzlich in den Spiegel, der hinter mir stand. Seine Augen weiteten sich in jähem Erschrecken, er griff nach einem Revolver, aber ehe er sich umdrehen konnte, krachte ein Schuß, der ihn auf der Stelle niederstreckte. Ich floh entsetzt in das zweite Zimmer und verriegelte hinter mir die Tür, als ich in der halbgeöffneten Flurtür eine Frau sah, die mich haßerfüllt anstarrte und den Revolver langsam erhob.

Es vergingen Minuten, in denen ich einer Ohnmacht nahe war. Endlich wagte ich mich wieder hinaus. Es war Totenstille im Hause. Schaudernd erblickte ich die Leiche und eilte zur Tür, die noch geöffnet war. Niemand war auf dem langen Korridor zu sehen. Ich atmete wie befreit auf, und es gelang mir, die Haustür, in welcher der Schlüssel steckte, zu öffnen. Ich stand im Freien, und mein Herz jubelte freudig bei dem Gedanken an die erlangte Freiheit. Das Tor war verschlossen. Aber mit Hilfe einiger Stangen, die ich mir aus dem Stall holte, gelang es mir, über die hohe Mauer zu kommen. Drei Stunden bin ich gelaufen, bis ich einen Milchkutscher traf. Er nahm mich mit. Mein erster Gang war hierher. So war es, und ich danke Gott, daß ich dieser entsetzlichen Gefahr entgangen bin."

Sie atmete schwer, und große Tränen liefen ihr über das Gesicht.

Dem hartgesottenen Polizeibeamten wollten beinahe die Tränen kommen beim Anblick des rührenden, lieblichen Kinderblicks, der ihm aus dem schmal gewordenen Mädchenantlitz begegnete. Leid und Furcht hatten sich in den wenigen Tagen in ihr Gesicht gegraben.

Er drückte ihr teilnahmsvoll die Hände.

„Bis zur völligen Klärung des Falles möchte ich Fräulein Landeck in unser Hotel mitnehmen", wandte er sich an den Staatsanwalt. „Ich verbürge mich mit meinem Beamteneid für sie, denn es ist immerhin möglich, daß sie die soeben geschilderten Vorgänge bezweifeln und Fräulein Landeck die Tat zutrauen."

Der Staatsanwalt beriet sich einige Augenblicke mit den beiden Beamten, dann sagte er: „Ich halte es nicht für unbedingt nötig, das junge Mädchen in Haft zu nehmen, da ein Fluchtversuch doch nicht anzunehmen ist."

Nach Erledigung einiger Formalitäten verließen Rosen und Irmgard die Amtsräume und bestiegen das Mietsauto, das noch unten wartete.

Unterwegs berichtete Rosen den bisherigen Verlauf der Angelegenheit.

Als Irmgard von Haralds Verwundung hörte, schrie sie entsetzt auf.

„Mein Gott . . . warum das alles? Wie schrecklich ist das alles! Wird er durchkommen?"

„Er ist schon auf dem Wege der Besserung. Seine kräftige Konstitution hat den Sieg über den Sensenmann, der schon lauerte, davongetragen."

(Fortsetzung folgt)

Mehr Anteilnahme der Bürgerschaft an den kommunalen Vorgängen

Gedanken zur neuen Reichsgemeindeordnung — Milderungen gegenüber dem preußischen Gemeindeverfassungsrecht — Werden die Sitzungen der Gemeinderäte wieder öffentlich?

Nach den Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Pfundtner auf der letzten Vollsitzung der Akademie für deutsches Recht sollen in der neuen Reichskommunalordnung die Grundgedanken des preußischen Gemeindeverfassungsrechts vom 15. Dezember vorigen Jahres mit den Bedürfnissen und Erfahrungen der übrigen deutschen Länder und den Belangen der Bewegung in Einklang gebracht werden. Man weiß, daß das Bedürfnis besteht, allzu große Schärfen des preußischen Gemeindeverfassungsrechts auszugleichen und daß man an maßgebender Stelle bemüht ist, dem im Rahmen des Möglichen in der neuen Reichsgemeindeordnung Rechnung zu tragen. Dazu gehört in erster Linie das Bestreben, eine stärkere Anteilnahme der Bürgerschaft an den Vorgängen in der heimatlichen Kommunalpolitik wie an den Fragen der gemeindlichen Selbstverwaltung allgemein wieder zu beleben, wie auch der Vertretung der Bürgerschaft, den Gemeinderäten, einige Erweiterungen ihres Mitwirkungsrechtes einzuräumen. Daß bei alledem in keiner Weise von Aufhebung oder Hemmungen von Grundsätzen der nationalsozialistischen Verwaltungsführung, insbesondere des Führerprinzips, auch nur die Rede sein kann, ist eine Selbstverständlichkeit.

In dem Bestreben, die Anteilnahme der Bürgerschaft an den kommunalen Vorgängen in ihrer Heimatgemeinde wieder zu beleben, steht die

Frage der Wiedereinführung der Oeffentlichkeit der Gemeinderätesitzungen

mit an erster Stelle. Zwar kannte weder die Steinsche noch die revidierte Städteordnung von 1831 eine Oeffentlichkeit der Stadtverordnetensitzungen. Stein betrachtete sie also nicht als ein notwendiges Korrelat der kommunalen Selbstverwaltung. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß dafür die Steinsche Städteordnung der Bürgerschaft andere wichtige Rechte einräumte, um so ihre Anteilnahme an den kommunalen Vorgängen aufrechtzuerhalten. Gerade die Oeffentlichkeit der Sitzungen dürfte ein sehr gutes Mittel sein, eine verstärkte Anteilnahme der Bürgerschaft zu erreichen. Nachdem jetzt die Oeffentlichkeit einige Zeit ausgeschlossen worden ist, wird man sich nach ihrer Einführung wahrscheinlich nicht über einen mangelnden Besuch der Sitzungen zu beklagen haben. — Nirgendwo ist besser Zweck und Ziel der Oeffentlichkeit charakterisiert, als in der Entscheidung des Reichsgerichts, Bd. 98, S. 193. Es heißt dort:

„Die Oeffentlichkeit der Sitzungen soll das allgemeine Interesse an der Selbstverwaltung erzeugen, fördern und verbreiten und soll so die Selbstverwaltung als einen wichtigen Zweig des öffentlichen Lebens in dem lebendigen, teilnehmenden und so durch allgemeine Teilnahme mitwirkenden Rechtsbewußtsein aller Bürger verankern. Weiter gibt die Oeffentlichkeitsvorschrift dem an dem einzelnen Gegenstand Interessierten die Befugnis, den Gang der Handlungen zu verfolgen und so unmittelbar eine genauere und sichere Grundlage für die Würdigung der ergehenden Entschließungen zu gewinnen. Die Oeffentlichkeit stellt endlich die Sitzungen unter die Kontrolle der Zutrittsmöglichkeit und bildet so einen weiteren Schutz gegen die Einwirkungen persönlicher Beziehungen, Einflüsse und Interessen."

Ob und in welcher Form diese Frage, die bei der Erörterung der Reichsgemeindeordnung neben anderen ventiliert wird, gelöst werden kann, muß abgewartet werden. Der neue Staat steht innerlich so gefestigt da, daß er, soweit nicht Fundamentalfragen verletzt werden, gewiß einige Lockerungen der preußischen Regelungen vom 15. Dezember vorigen Jahres insoweit zulassen kann, als sie vor allem das Interesse und die Anteilnahme der Bürgerschaft gegenüber den kommunalen Geschehnissen in der Heimatgemeinde selbst wie gegenüber den allgemeinen wichtigen Fragen der gemeindlichen Selbstverwaltung zu wecken und zu fördern geeignet sind.

Jubilarfeier bei der Zeche „Friedrich der Große"

Das Jahr 1934 ein Jahr bemerkenswerten Aufschwungs auch im Bergbau.

In dem weihnachtlich geschmückten Saal des Werkskasinos „Friedrichseck" hatten sich — wie alljährlich, so auch in diesem Jahre — am Vortage des Weihnachtsfestes die Verwaltung der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks „Friedrich der Große", der Vertrauensrat und die dienstfreien Beamten eingefunden, um den Arbeitskameraden eine Ehrung zu bereiten, die im verflossenen Jahre auf eine 25- oder 40jährige Tätigkeit zurückblicken konnten.

Die Namen der Jubilare

sind folgende:

40 Jahre: Markenkontrolleur Aug. Fürhoff. Zimmerhauer Wilh. Kruse.

25 Jahre: Bürobeamter Theod. Köster, Kolonialaufseher Albert Christ, Hauer Franz Tysiak, Elektriker Wilh. Sperling, Grubenschlosser Wilh. Günther, Hauer Karl Kähmann, Maurer Aug. Ermisch, Vorarbeiter Theod. Möllers, Hauer Andr. Owsianny, Karl Seck, Elektromeister Otto Sandmeier, Hauer Karl Strübbe, Lokomotivführer unter Tage Heinrich Böckmann, Markenausgeber Paul Weigelt, Wäschearbeiter Joh. Bednarek, Lokomotivführer unter Tage Wilh. Wittwer, Wäschearbeiter Walt. Schilling, Abschlepper Karl Schengmann, Hauer Heinrich Hoffmann.

Ein Choral leitete die Feier ein. Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Tönnesmann begrüßte die 21 Jubilare im Namen der Verwaltung und überbrachte ihnen ferner den Gruß der Konzernleitung, insbesondere des Repräsentanten der Gewerkschaft, des Herrn Regierungsrates Hecker, der infolge beruflicher Belastung und durch die ihm neuerdings im Dienste des Reiches gestellten großen Aufgaben zu seinem Bedauern nicht in der Lage war, an der Feier teilzunehmen.

Er brachte alsdann den Jubilaren den Dank der Verwaltung und der Gefolgschaft für die langjährige treue Pflichterfüllung zum Ausdruck, wobei er besonders der Jubilare Markenkontrolleur Fürhoff und Zimmerhauer Kruse gedachte, die bereits 40 Jahre im Dienste des Werkes ständen und sozusagen ein Stück aus der Geschichte der Zeche miterlebt hätten. Rückblickend auf das vergangene Jahr wies der Redner dann darauf hin, daß nach den Jahren größter politischer Schwierigkeiten und größten wirtschaftlichen Tiefstandes bereits am Ende des Jahres 1933 deutliche Zeichen einer wirtschaftlichen Besserung bemerkbar gewesen seien, daß aber die Wirtschaft im verflossenen Jahre einen weiteren bemerkenswerten Aufschwung genommen habe. Dies treffe auch auf die Betriebe der Zeche „Friedrich der Große" zu, wie schon aus der

Steigerung der Förderung und der Kokserzeugung und aus der Erhöhung der Belegschaftsziffer

hervorgehe. In Auswirkung dieser günstigen Verhältnisse habe man auch vor kurzem daran gehen können, dringend notwendige Ergänzungen der Betriebsanlagen, zu denen sonst die Mittel gefehlt hätten, zu beschaffen. Daß man ein so gutes Stück vorangekommen sei, habe man nur der kraftvollen Wirtschaftspolitik zu verdanken, die im Dritten Reich durch unsern Führer Adolf Hitler und seine Mitarbeiter verfolgt worden sei. Alsdann erinnerte der Redner an den im Januar 1934 erfolgten Erlaß des

Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit,

das bewußt darauf hinziele, den Gegensatz zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu beseitigen, und das mit langjährigen häßlichen Vorurteilen aufräume. In den Vordergrund trete künftig nur der Gedanke der inneren Verbundenheit mit dem Werke, für das jeder einzelne arbeite, und aller Mitarbeiter an diesem Werk untereinander. Bergassessor Tönnesmann schloß mit dem Wunsche, daß sich dieser Gedanke immer mehr vertiefen und besonders die Jubilare an ihrem Ehrentage beseelen möge, wobei er besonders hervorhob, daß die Verwaltung mit den den Jubilaren überreichten Geschenken Freude bereiten wolle, daß der Zweck der Geschenke aber erst dann erfüllt sei, wenn die Geschenke als das gewertet würden, was sie sein sollten: ein äußeres Zeichen für die

Dankbarkeit,

die die Verwaltung den Jubilaren für ihre treuen Dienste zolle.

Hierauf überreichte er jedem Jubilar im Namen der Verwaltung ein Geschenk, das für alle Jubilare aus einem Geldbetrag, für diejenigen mit einer 25-jährigen Dienstzeit außerdem noch aus einer Uhr mit Kette und einem Diplom bestand. Danach trug ein Bergjungmann der Anlernwerkstatt ein Gedicht vor, das in dem Gelöbnis der Jugend, es den Jubilaren gleich zu tun, gipfelte. Nachdem noch Herr Führhoff im Namen aller Jubilare Verwaltung und Gefolgschaft für die Ehrung gedankt und weiterhin treue Pflichterfüllung gelobt hatte, sprach Reviersteiger Holtkamp den Jubilaren den Glückwunsch und den Dank des Vertrauensrates und der Gefolgschaft aus. Mit einem kurzen kameradschaftlichen Beisammensein, das durch musikalische Darbietungen verschönt wurde, fand die würdige Feier ihr Ende.

Wegfall der Schonfrist

bei Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldungen und Leistung der Umsatzsteuervorauszahlungen ab 1. 1. 1935.

Vom 1. 1. 1935 ab fällt die bisherige Schonfrist, die bis zum 17. des Zahlungsmonats zugestanden war, fort. Die Umsatzsteuervoranmeldungen und -vorauszahlungen sind also ab Januar 1935 bis zum 10. Tage nach Ablauf des Kalendermonats oder -vierteljahres, je nachdem ob die Vorauszahlungen monatlich oder vierteljährlich geleistet werden, zu entrichten. Diese Neuregelung bezieht sich, wie besonders hervorgehoben wird, auch schon auf die bis zum 10. Januar 1935 abzugebenden Voranmeldungen und zu leistenden Vorauszahlungen für den Monat Dezember 1934 bzw. das 4. Vierteljahr des Kalenderjahres 1934. Geht die Voranmeldung bis zum 10. des Fälligkeitsmonats nicht ein, so kann das Finanzamt den Umsatz schätzen und danach die Vorauszahlung festsetzen, oder es kann die Abgabe der Voranmeldung durch Geldstrafen erzwingen. Ferner kann das Finanzamt in solchen Fällen einen Zuschlag zur Vorauszahlung bis zu 10 v. H. ihres Betrages auferlegen.

Die Stein- und Kohlenfallgefahr im Bergbau

Eine Stellungnahme der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau.

In der Grube ereignen sich täglich durch Stein- und Kohlenfallgefahr leichtere und schwerere Unglücksfälle,

die als Einzelfälle kaum beachtet werden, aber in ihrer Gesamtheit innerhalb eines Jahres eine erschreckend große Zahl ausmachen.

Sie beweisen, wie schwer und gefahrvoll die Arbeit des Bergmannes unter Tage ist. Mehrere schwere Einzelfälle geben der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau Veranlassung, in einer bemerkenswerten Verlautbarung sich mit der Stein- und Kohlenfallgefahr im Bergbau zu beschäftigen. Sie richtet dabei ernste Mahnungen sowohl an die Betriebsleiter der Bergbaubetriebe, wie auch an die Gefolgschaftsleute. In der Verlautbarung, die im Mitteilungsblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau erscheint, heißt es:

Mehrere schwere Unfälle, hervorgerufen durch Stein- und Kohlenfall, lassen es uns als notwendig erscheinen, einige ernste Worte hierzu zu sagen. Wir wissen wohl, daß zwischen Theorie und Praxis ein großer Unterschied besteht, aber ebensogut wissen wir, daß

mancher Unfall unter Tage hätte vermieden werden können, wenn die nötige Vorsicht nicht außer acht gelassen worden wäre.

In Wirklichkeit ist es doch so, daß ein Teil der Kameraden meint, wenn schon das Hangende abgetrieben werden muß, unter dem Dach kann man dann ruhig schlafen, oder die Nachlässigkeit beim Antreiben des Hangenden wird mit Mangel an Zeit entschuldigt. Wenn das Unglück aber geschehen ist, hat der Kamerad Zeit, über die Ursache des Unfalles nachzudenken.

Eine verantwortungsbewußte nationalsozialistische Betriebsführung wird

bei Festsetzung des Gedinges stets die Zeit einrechnen, die notwendig ist, um das Hangende nachzureißen bzw. zu sichern.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bietet die Möglichkeit, **gegen die Betriebsführer vorzugehen, die bei Nichtachtung dieser Pflicht die Arbeitskraft eines Gefolgschaftsmitgliedes böswillig ausnutzen oder gar aufs Spiel setzen.** Es ist aber nicht allein Pflicht des Gefolgschaftsführers oder seines Vertreters, für die Sicherheit zu sorgen, sondern es ist

Pflicht eines jeden Kameraden, die Unfallverhütungsvorschriften zu beachten,

um auch seinerseits zur Verminderung der Unfälle beizutragen. Der Bergbau ist bestimmt keine gute Stube, aber Ordnung im Betrieb und Sicherung des Arbeitsplatzes ist Unfallverhütung.

Die Führer des Betriebes und die Vertrauensräte müssen sich zu nutzbringender Arbeit zusammenfinden und Wege suchen, wie der Unfallgefahr am besten entgegengetreten werden kann, um die unter ihrem Schutze stehenden Gefolgschaftsmitglieder vor Schaden zu bewahren. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau wird Gelegenheit nehmen, in demnächst stattfindenden Schulungskursen auf die Folgen und finanziellen Schäden aller Unfälle hinzuweisen.

Glücksparade der Winterhilfe.

Die grauen Glücksmänner erscheinen wieder.

Glücksparade? Jawohl, so ist es. Heute werden wir wieder an dem parademäßigen Einmarsch der grauen Glücksmänner teilnehmen. — Sind es nicht gerade im vorigen Winter diese „grauen" Männer gewesen, die uns den eintönigen Alltag mit dem Angebot eines Glückslosbriefes verschönten? Wir denken oft noch gern an die lustigen „Grauen", die unentwegt mit heiterer Miene zum Losbriefkauf lockten.

„Winterhilfslotterie des deutschen Volkes." An die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, an die Hilfsbereitschaft eines jeden einzelnen erging dieser Appell, und dieser Ruf wiederholt sich zur Jahreswende als Glückssonnen für das beginnende Jahr. Viele Serien dieser Glücksbriefe kommen in Umlauf. Und jede Serie enthält 150 000 Gewinne und fünf Prämien, das macht zusammen 125 000 RM. Wenn man vorläufig noch nichts gewonnen haben sollte, braucht man nicht das Briefinnere wegzuwerfen, denn der rechts angeheftete Prämienschein gibt Aussicht, im März noch einen besonderen Gewinn zu machen. Jede Losbrieferie hat noch fünfmal eintausend RM. Prämie zu verlosen.

Die neuen Losbriefe warten mit noch ganz anderen netten Ueberraschungen auf: Zunächst enthält jeder Losbrief zwei zusammenhängende Ansichtspostkarten, die Bilder vom schönen Deutschland bringen. Dann noch eine Freude: Ein Teil dieser Karten ist schon mit einem 6-Rpf.-Postwertzeichen versehen; das heißt, diese Briefmarke ist von besonderer Eigenart. Sie ist nur für die Reichswinterhilfe-Lotterie hergestellt. Man sieht auf ihr eine Hand, die eine Schale trägt. Und dieser entsteigt eine Flamme, die wiederum ein strahlendes Herz umlodert. Das Sinnbild des opferfreudigen deutschen Herzens! Welcher Briefmarkensammler wird sich dieses seltene Markenexemplar entgehen lassen?

Die Parade der grauen Glücksmänner steht vor den Toren der Stadt, man empfange sie mit dem frohen, gebefreudigen Herzen, das einem wahren Gemeinschaftsgeist im edlen deutschen, nationalsozialistischen Sinne entspricht!

*** Grubenunfall.**

Unter hereinbrechende Gesteinsmassen geriet im Grubenbetrieb einer örtlichen Schachtanlage der Hauer Benno Gr. aus der Strünkeder Straße. Er trug erhebliche Beinverletzungen und Schrammen davon und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Stimmungsbarometer nach dem Feste

Stichel- und Stachelverse.
Von Stichel-Stacheldorn.

1. Der Uebergang.

Wenn das Fest vorüber ist,
Findet man das Leben trist,
Langsam muß man sich mit Stöhnen
An den Alltag erst gewöhnen.

Doch der Mensch, das wissen wir,
Ist ja ein Gewohnheitstier,
Alles lernt er überwinden,
Um sich dann zurecht zu finden.

Dann geht's wieder har und hott
Im gewohnten alten Trott,
Jeder kommt auf seine Weise
Wieder in das rechte Gleise.

Manchmal wirkt der Uebergang
Wie ein bitt'rer Wermutstrank,
Denn es war mal ein Vergnügen
Auf der „faulen Haut" zu liegen.

Manchmal folgt dem Uebergang
Schon ein neuer Tatendrang,
Neuem Mut und neuem Streben
Fühlt man sich zurückgegeben.

Sei es aber, wie es sei!
Lähmend wirkt das Einerlei,
Nur der Wechsel hält beständig
Lebensmut in uns lebendig.

2. Häusliche Nebenarbeiten an und nach dem Feste.

Der Vater sitzt und repariert,
Was Kurt und Käthe demoliert
Er leimt zusammen, klebt und flickt,
Teils meisterhaft, teils ungeschickt.

Die Mutter aber lamentiert:
„Der Teppich ist ja ruiniert!"
Die Kerze fiel — sie brannte noch —
Und so entstand ein kleines Loch.

Die Kinder sind sehr int'ressiert,
Denn jedes Spielzeug wird probiert,
Im Eifer aber geht dabei
Den Spielern dies und das entzwei.

Die Oma flickt dann resigniert,
Was Kurt und Käthe schon lädiert,
Ermahnt dabei ein jedes Kind,
Doch weiß sie ja, wie Kinder sind.

Der liebe Opa exerziert,
Wenn er die Trommel malträtiert,
Das Kurtchen gibt auf alles acht
Und lernt, wie man das Trommeln macht.

Der dicke Onkel expliziert,
Wie man den Roller gut regiert,
Er stellt sich drauf, doch sein Gewicht
Verträgt der zarte Roller nicht.

Die Tante aber musiziert,
Wobei sich Bübchen amüsiert,
Sie bringt ihm bei der Spielerei
Die ersten Flötentöne bei.

Man repariert, was ruiniert,
Man expliziert, was amüsiert,
Man demoliert, was man probiert,
Und jeder fühlt sich animiert.

3. Auch eine „Ueberraschung".

Der Vater las und sagte dann:
„Das Lesen strengt die Augen an,
Ich muß, wie „alte Knaben",
Bald eine Brille haben."

Die Mutter sieht nun ihren Mann
So eigen von der Seite an,
Dann denkt sie in der Stille:
„Ich schenk' ihm eine Brille".

Auch Fritz, der Sohn, der junge Mann,
Der hört des Vaters Klage an,
Dann denkt er in der Stille:
„Ich schenk' ihm eine Brille".

Die Tochter, die schon lange sann,
Die weiß nun, was sie schenken kann,
Sie denkt in aller Stille:
„Ich schenk' ihm eine Brille".

Wie man gedacht, hat man getan,
Sie führten aus den stillen Plan,
Und er: „Um Gottes willen!
Was soll ich mit drei Brillen?"

4. Nach dem Feste gibt es Reste.

Was uns reichlich zugemessen,
Haben wir zwar aufgegessen,
Immerhin bleibt nach dem Fest
Hier und da ein kleiner Rest.

Diese Reste zu verzehren,
Will uns nun die Hausfrau lehren,
Was sie kundig gut vermischt,
Kriegen wir dann aufgetischt.

Sie kann aus den Gänseknochen
Eine schöne Suppe kochen,
Hat man diese schnabuliert,
Wird der Knochen nachpoliert.

Gab's zum Feste Hasenbraten,
Darf man auch auf Reste raten,
Denn es gibt — was will man mehr? —
Hasenpfeffer hinterher.

Wenn mal Wurst- und Schinkenscheiben
Nach dem Feste übrig bleiben,
Kriegt sie Hänschen, der sie mag,
Auch am dritten Weihnachtstag.

Lene ißt auch nach dem Feste
Gern die letzten Kuchenreste,
Gibt's noch Spekulatius,
Macht sie mit dem Reste Schluß.

Hänschen darf mit vollen Backen
Noch den Rest der Nüsse knacken,
Lenchen sagt beim Puddingrest:
„Schön ist doch das Weihnachtsfest!"

5. Wenn Silvester vor der Türe steht.

Der Vater fragt:

Sind zur Feier alleweil
Alle Gläser auch noch heil?
Sind stabil die Polstersessel?
Leckt auch nicht der Wasserkessel?
Wird der Kaufmann, wenn wir borgen,
Rum und Arrak uns besorgen?
Kannst du mit dem Waffeleisen
Auch noch deine Kunst beweisen?

Die Mutter antwortet:

Bis auf einen kleinen Teil
Sind die Gläser alle heil,
Ebenso die Polstersessel
Und der alte Wasserkessel,
Ob sie halten, weiß ich nicht,
Wenn man sie zusammenkriegt,
Aber mit dem Waffeleisen
Werd' ich dir schon was beweisen,
Rum und Arrak mußt du morgen
Aber selber schon besorgen.

6. Der Philosoph bei der Silvesterfeier.

Er saß in einem Sessel
Und sah dem Treiben zu,
Er trank auch aus dem Kessel
Den Punsch in Seelenruh.

Man sah den Greis im Sessel
Wohl manchmal fragend an,
Dann machte auch ein Späßel
Der grundgelehrte Mann.

Ich gönne einem jeden,
Vergnügt und froh zu sein
Und sich im Garten Eden
Des Lebens hier zu freu'n

Doch denke ich und sag'
Bei einer Jahreswende:
„Neujahr ist jeden Tag
Bis an das Lebensende."

7. Jahresschluß.

Mit dem letzten Glockenschlag,
Nachts an dem Silvestertag,
Geht das alte Jahr zu Ende
Und dann folgt die Jahreswende

Du altes Jahr! Du brachtest Leid
Und Sorgen viel im Lauf der Zeit
So viele sind von uns geschieden
Und ruhen aus im Grabesfrieden.
Doch Freuden hast du auch gebracht
Und vielen wieder Mut gemacht
Und gegen Feind' und Machtgewalten
Den lieben Frieden uns erhalten.

Du neues Jahr! Du ziehst nun ein!
Wie wird der Gang des Schicksals sein?
Wie werden wir mit dir auf Erden
Und mit dem Schicksal fertig werden?
Die Hoffnung leitet auf den Steg
Und führt uns auf dem Schicksalsweg,
Die Hoffnung soll den Weg beleben
Und Arbeit, Fried' und Freude geben.

In diesem Sinn der Leserschar
Ein gutes, frohes neues Jahr!
Ein Jahr, das Glück und Segen bringt
Und Not und Unheil niederringt.

Der Emscherreiter

Eine Skizze von Friedrich Hausemann.

Am Laurentiustage des Jahres 1636 zog der Herr der Schadeburg, Reichsfreiherr von Palland, mit seinen Pferdestrückern ins Bruch. Hatten doch die entmenschten Söldnerscharen den herrlichen Stöt (Einzäunung für Pferde) buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht und mit den gezähmten Gäulen nach kurzem, grausamem Kampfe das Weite gesucht. Franz, der getreue Knecht, war dabei an den Boden geschlagen worden.

Mit verbissenem Grimm stand die vierschrötige, eckige Gestalt des Grafen da. Alles bäumte sich in ihm gegen diese Mordbrenner auf. Doch was nützte es? Gegen diese völlig verwilderten Kriegsknechte war nicht anzukommen. Hatte ihm nicht unlängst noch ein Courier von der Vernichtung der Stadt Magdeburg erzählt? Es waren Bilder des Grausens und der Schändung.

Nur ungern zogen die sonst so getreuen Gehilfen in dieser unheimlichen Nacht hinaus. Aber die graue Not zwang sie. Nicht einmal die notwendigsten Gäule hatte man noch. Viele gestohlen, etliche verkauft, um die Steuern zahlen zu können. Zudem mußte man in solch bewegten Zeiten eher ein Dutzend Pferde mehr halten — wenn mal in einer stürmischen Brandnacht das ganze Dorf fliehen mußte. —

So zog alles düster, schweigsam ins schwarze Bruch. Aus grauen Nebelwolken, die über den Sümpfen standen, tauchten die Schatten der Kopfweiden auf wie stumme Begleiter auf schauriger Fahrt. Mit sausendem Flügelschlag strich der Birkhahn durch das Oedland. Entsetzlich, das helle Schreien der Kibitze zu hören. Wie Künder drohenden Unheils schwebten ihre schwarzen, spukhaften Schatten dahin im Irrlicht der Sümpfe. Dann wurde es still. Grabesruh breitete sich rings um die kleine Schar aus, die den Bruchweg dahinzog. So war man bei den in Urgroßvaters Tagen gebauten Anständen angekommen. Allzu gefährlich am Rande der Sümpfe stehend, doch seit altersher als beste Fangstelle für „Emscherbrücher" (Wildpferde) weit und breit bekannt. Schnell kletterte jeder auf die hölzernen Gerüste, um beim mitternächtlichen Wechsel diesen und jenen Unrast zu fassen. Wie vorauszusehen, lugte man vergeblich. In einer solchen Nacht wagten sich die Wildpferde nicht aus ihren Verstecken. Eine unheimliche Ruhe breitete sich über das Bruch aus. „Es liegt was in der Luft," unterbrach Pferdestrückers Karl das eisige Schweigen. Keiner wunderte sich, als der herrische Edling trotz des Mißerfolges das Zeichen zum Aufbruch gab. Eine solche Nacht trotzte allen Leidenschaften. Zurück gings dem Dorfe zu.

Aber wie erschrak man, als die dicken Nebelwände wie Steinschichten undurchdringlich, unbeschreiblich vor ihnen standen und Irrlichter wie neckische, verderbliche Kobolde vor den Augen dahintanzten!

Nach wenigen Schritten war der Herr selbst vom Pfad abgekommen. Trotz seiner kräftigen Stimme fand man ihn erst nach langem Suchen. Sie erreichten nach beschwerlichem Marsch den Rand des Bruches.

Da — — jäh erschrocken hielt alles den Atem an. Angst und Schrecken stand in den entgeisterten Gesichtern zu lesen; Karl war nicht mitgekommen.

Rufe aus rauhen Kehlen gellten weit ins Bruch. Alles vergeblich. Als schrie man gegen eine Festungsmauer, so abgeschnitten verklang es im unheimlichen Nichts.

Eine seltsame Naturerscheinung lenkte noch einmal die Blicke unserer verängstigten Schar rückwärts. Ein kometähnlicher, weißgelblicher Nebelstreif, einen fürchterlichen schwefligen und stinkenden Geruch verbreitend, sauste daher, zickzackförmig einem Ziele zu, als verfolge er, von unsichtbarer Geisterhand geführt, einen Menschen. Da — — ein deutliches Aufstoßen und ein entsetzlicher Schrei — ein gräßliches Stöhnen — dann herrschte Grabesstille. —

„Karl ist tot!" —

„Wißt ihr, was das bedeutet?" sagte einige Abende später die Muhme am Herdfeuer, „die Pest! und Karl ist ihr erstes grausiges Opfer", und obwohl ihr die Sprache bei dem drückenden Nebel bald versagte, drängte es sie, weiter zu sprechen. „Der Pfarrer selig hat einmal aus einem großen schweinsledernen Buche darüber der Gemeinde vorgelesen: ein weißer Nebelstreif kommt in einer mondfinsteren Nacht als der Bote des Saturn, und schickt die todbringenden Dünste auf die Erde, dann wenn der Mond eine Finsternis unter dem Zeichen des Wassermanns, der Waage und des Skorpions erleidet."

Karl galt im Dorfe als erster Pestfall. Er war nicht wiedergekommen, so sehr man es hoffte. Das gespenstige Bruch hatte ihn behalten und zählte ihn zu den Seinigen. Nur die alte Greite fügte traurig hinzu: „Er kommt nicht zurück, weil er uns nicht verderben will!" Beim Scheine des Herdfeuers wußte jeder etwas zu erzählen. Aus dem Almanach verlas der Schulmeister die Weisjagung des prophetischen Arztes Marsilius Firinius, der aus der Stellung von Saturn und Mars schon vor zwei Jahren eine Pest vorausgesagt hatte, daß selbst „Katze und Hund hinfalle".

Monde zogen seitdem ins Land. Doch dann erlebte das Emscherbruch die Schreckensfahrt der apokalyptischen Reiter.

Zuerst rüttelte ein wütender Sturm das Dorf wach, knickte die stolzen Buchen und Pappeln wie Streichhölzer. Dächer wurden abgedeckt, Brände entfacht. Dann sauste vom Bruch her unter Sturmgetöse das wilde Heer heran, angeführt von einem spindeldürren Riesen mit weithin flatterndem Nebelmantel. Ein erdfahles Gesicht, mit blaßgrauen, ausdruckslosen Augen, die unter der schmalen Stirn des Knochenmannes hervorglotzten. Dürre, lange Arme mit entsetzlich langen Fingern wie Spinnenfüße anzusehen. Mit heiserem, schadenfrohem Kichern zog er durch das Dorf dahin, packte willkürlich Kinder, alte Leute, eine entsetzliche Luft um sich verbreitend. Auf die Nacht des Grauens folgte der schwärzeste Tag in den Dorfannalen.

Die Pest war da! Einige Häuser hatten schon, wie es ihre Pflicht war, das Pestzeichen — ein schwarzes Tuch — angebracht. Arzt, Priester, Pestknechte in ihrer phantastischen Vermummung eilten hin und her und walteten ihres Amtes.

Aus einem starkverstaubten Buche hatte der Schulze die behördlichen Bekanntmachungen bei Seuchengefahr abgeschrieben und den Gemeindeboten damit durchs Dorf geschickt. Und er verkündete mit Amtsstimme:

„Häuser mit Pestkranken sind am Tage an der schwarzen Schleife und des Nachts an der roten Lampe zu erkennen."

Jeder Pestkranke muß nach Möglichkeit auf das Feld hinausgetragen werden."

„Wer nachweisbar die Pest ins Dorf bringt, dessen Hab und Gut verfällt dem Staate."

„Aerzte, Träger und Krankenwärter tragen als Kennzeichen ein weißes Kreuz."

„Pestpriester dürfen keine Kirche betreten."

„Nur Mitte der Straße gehen und mit besonderer Pfeife Ankommenden ein Zeichen geben"

Wer einen Pestkranken gepflegt hat, muß 10 Täge fortgeschickt werden.

Eine Weltuntergangsstimmung machte sich breit, denn auch alle Nachbarorte hatte der Emscherreiter heimgesucht.

„Vor Pest, Hunger und Krieg, bewahre uns, o Gott" flehten die Gläubigen. Doch der „Schwarze Tod" wütete ohne Ansehen der Person und des Standes. Recklinghausen, Börnig, Sodingen, Holthausen, Castrop, Frohlinde, Kirchlinde und Merklinde erlebten den ganzen Jammer. Merklinde verlor auch den letzten Einwohner. Minderbrüder und Dominikaner, die den Sterbenden den letzten Trost brachten, wurden so rasch von dem schwarzen Tod ergriffen, daß einige sogar im Sterbezimmer zurückblieben.

„Was Jammer ist nun da
Man sieht auf allen Gassen
die Häuser ganz verlassen.
Der Vater läßt sein Kind,
Das Kind den Vater stehn,
Und darf nicht so geschwind
Ein Mensch zum andern gehn."

Im Bruch flehte man zum hl. Rochus, baute ihm in Recklinghausen eine Kirche — errichtete überall sein Standbild.

Stürmisch hatten die Gläubigen in ihrer Verwirrung schon jetzt die Aussetzung seiner Gebeine verlangt und flehten auf den Knien liegend Tag und Nacht um Erbarmen.

Gewaltige und fast unmögliche Stiftungen wurden eidlich und urkundlich bei Gericht niedergelegt. Die Oberkastroper St. Rochus-Stiftung schließt: „In Urkund der Wahrheit haben die ehrwürdigen wohlgelahrten Ehrennachbare und fürnehme Martinius Borchardus, Pastor zu Kastrop, und Johann Kallenbergh, Erbgesessene zu Oberkastrop, Hovesrichter und Mitinteressant, im Namen und von wegen unser sämtlicher Eingesessenen gegenwärtiger Fundation pp. mit ihrer eigenhändigen Unterschrift bekräftigt, auch ist zu unserer Beglaubigung des kaiserlich freien Hoves zu Castrop Erben der Freiheit Kastrop, Eigensiegel hierunter an diesem Briefe äußerlich gehangen. So geschehen im Jahre nach der Geburt Jesu Christi 1637 den 16. August aufs Fest des Hl. Bochus Beichtigers." Fromme Bittgänge führten im Monat August nach Maria Himmelfahrt zu den „Linden".

Die „Geißel" wich, nachdem sie im Emscherbruch die Hälfte der Menschheit vernichtet hatte.

Furchtbarer denn je wurde für die Bewohner das Geheimnis des Bruches, und gar mancher hat wegen der Bruchnebel für immer die Heimat aufgegeben.

Doch der größte Teil blieb und sagte dem Emscherreiter tödlichen Kampf an. Zog tiefe Gräben und Kanäle und lenkte das Wasser in vorgeschriebene Bahnen. Der Staat unterstützte die Anlieger, zwang sie aber auch ähnlich wie die Deichbauern, die Gräben peinlichst sauber zu halten. Vernichtete so die Sümpfe mit ihren „bösen Dünsten" und minderte die Wucht der Nebel. Fruchtbare Aecker mit goldenen Getreidefeldern waren das Ergebnis jahrhundertelanger Kulturarbeit, und seitdem hat kein Mensch den Emscherreiter mehr gesehen.

Fahrt nach „Weihnachtsstadt"

Es ging zum schönen Soest.

Die Sonderfahrt der Reichsbahn am 2. Weihnachtstag, die wieder ungeteilt gute Aufnahme fand, ging zu der altehrwürdigen westfälischen Hansestadt Soest.

Zur festgesetzten Zeit war das Ziel erreicht. Unter den schmissigen Marschklängen einer Eisenbahnerkapelle vollzog sich auf dem Bahnhofsvorplatz in mustergültiger Ordnung der Aufmarsch der Blaufahrerscharen, um unverzüglich in mehreren Kolonnen den ersten Programmpunkt, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, in Angriff zu nehmen. Der etwa zwei Stunden währende Streifzug wurde wohl manchem der Fahrtteilnehmer zu einem besonderen Erlebnis, nicht umsonst bezeichnet man Soest als die „steinerne Chronik" und die „Schatztruhe Westfalens". Einen tiefen Eindruck hinterließen die prächtigen, aus farbenschillerndem, grünem Sandstein errichteten Kirchen. Stets aufs neue packt die Wucht des Patroklidomes und der Petrikirche und die himmelanstrebende Formenschönheit der rein gotischen Kirche „Maria zur Wiese". Das verschlungene Gewirr der engen alten Gassen reist zur Träumerei und weckt die Frage nach vergangenen Generationen. Stadtwälle, Türme und Tore erinnern an die einstige Stärke und Wehrhaftigkeit der Stadt und die prächtigen, wappengeschmückten Häuser stolzer Patrizierfamilien an ihren Reichtum. Die in Museen und Privatsammlungen angehäuften Schätze zeigen, daß das kühn aufstrebende Bürgertum der „ehrenreichen" Stadt auch der Kunst eine stete Heimat bot.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in den schönen alten Gaststätten Soests konnte die Autobusfahrt zum Möhnesee nur nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten durchgeführt werden. Beim Erscheinen eines jeden Wagens gab es einen Sturmangriff auf die Plätze, und da die Wagen mal an dieser, mal an jener Stelle hielten, entstand jeweils ein hastiges und lustiges Drängen und Schieben. Aber auch das wurde überstanden, endlich rollte der letzte Omnibus mit dem letzten seefreudigen Blaufahrer davon, und beruhigt zerstreuten sich die Zuschauer.

Der Besuch des Sees war lohnend, wenn auch an seinen Gestaden eine etwas unangenehm tiefe Temperatur herrschte. Er ist eine der größten Talsperren Europas und ein Meisterwerk der Technik, das sich in seltsamer Harmonie in das prächtige Landschaftsbild einfügt. Wohl jedem der Besucher drängte sich der Vorsatz auf, an einem schönen Sommertag den Besuch zu wiederholen, um dann die ganze Schönheit ringsum uneingeschränkt genießen zu können. Während der Kaffeestunde im „Seehof" und auf den „Möhneterrassen" herrschte angenehmste Stimmung.

Unterdessen ließen sich die in der Stadt zurückgebliebenen Blausugfahrer die Zeit durchaus nicht lang werden. Entweder sie gingen auf eigene Faust auf Entdeckungsfahrten oder sie verbrachten in zwanglosem Beisammensein bei Musik und Tanz froheste Stunden in den gemütlichen altdeutschen Gaststätten oder beim 5-Uhr-Tee eines feudalen Hotels.

Zu einem unvergeßlichen Erlebnis, das erst dem ganzen Tag die richtige Note gab, gestaltete sich das Krippenspiel in der Kirche „Maria zur Wiese". Dieses von Pfarrer Dr. Girkon unter Verwendung alter Spieltexte, Choräle und Weihnachtslieder verfaßte Spiel wird seit 1918 alljährlich von der Jugend aufgeführt. Es ist weniger die Darstellung des Wunders der Heiligen Nacht, die packt und erhebt, obwohl auch diese ihren Eindruck nicht verfehlt, als vielmehr das Bild, das im Schein vieler Kerzen der ungeheure Innenraum dieser selten schönen gotischen Kirche mit seinen himmelanstrebenden schlanken Säulen bietet.

Eine knappe Stunde noch verblieb den Fahrtteilnehmern zum Abschied von der gastfreudigen Stadt. Reibungslos und ohne Zwischenfall verlief die Rückfahrt. Für die Reichsbahn dürften keinerlei Bedenken gegen die weitere Ausgestaltung des Winter-Blauzug-Programms bestehen.

„Schönheit der Arbeit" im Bergbau

Ergebnisse der Besichtigungsfahrt Dr. Leys.

Vor kurzer Zeit nahm bekanntlich Dr. Ley von der Deutschen Arbeitsfront eine Besichtigung der industriellen Anlagen vor, um zu sehen, inwieweit die Ziele des Amtes „Schönheit der Arbeit" verwirklicht sind und weiter verwirklicht werden können. Dipl.-Ing. Herbert Steinwarz im Amt für Schönheit der Arbeit teilt nun in der Zeitschrift der Reichsfachgruppe der Bergbauangestellten seine Erfahrungen mit, die auf diesen Besichtigungsfahrten gewonnen worden sind. Auf den Gruben des Bergbaues beständen viele Möglichkeiten, der Arbeitsstelle eine schönere Gestaltung zu geben. Schon der Zugang zur Zeche verrate meist den Geist, der auf der Zeche herrsche. Kahle, dunkle, unfreundliche Umgebung müsse verschwinden, und an deren Stelle müßten eine Straße mit angepflanzten Bäumen, ein Tor mit Büschen und Sträuchern, ein gepflegtes Blumenbeet links und rechts des Eingangs zur Halle und der Kaue angelegt werden, das gebe dem Bergmann auf seinem Gang zur Arbeit etwas Freude. Betrete man das Büro- oder Verwaltungsgebäude, so biete sich gleichfalls ein ungünstiger Anblick. Glaswände und große Türen mit einem Glasfenster trennten die Revierbeamten vom Kumpel, der hier seine Lohn- und sonstigen Fragen kläre. Eine persönliche Fühlungnahme hinter solchen Klappenfensterchen sei einfach unmöglich. Hier fordere die Leitung des Amtes „Schönheit der Arbeit": Weg mit dem alten Zopf! Man müsse daran denken, daß die Kumpel die schwerste Arbeit hätten und daher verdienten, würdig behandelt zu werden. Eine bessere Ausgestaltung erforderten auch viele der Waschkauen, die durchweg entsprechende Zweckmäßigkeit vermissen ließen. Nur wenige Gruben hätten erkannt, wie billig und einfach man der Forderung nach einer luftigen und geräumigen Waschkaue nachkommen könne. Auch beim Zugang zum Schacht über die Lampenstube hinweg gebe es viele Möglichkeiten, dem Kumpel noch einmal vor seiner Einfahrt einen schönen Anblick zu geben. Leider sei hierfür noch nirgends Verständnis vorhanden. Eine bis in die letzten Ecken verschmutzte unfreundliche Halle, in der bei trübem Wetter sofort mit künstlicher Beleuchtung gearbeitet werden müsse, sei eigentlich einer deutschen Zeche unwürdig. Forderung der „Schönheit der Arbeit" im Bergbau sei hier eine saubere, mit tadellos geputzten Scheiben versehene Halle.

Referent Steinwarz beschäftigt sich in seinem Artikel auch mit der Frage der besseren Ausgestaltung unter Tage. Hierzu führt er aus, unter Tage könne man vermuten, daß hier ein Eingreifen des Amtes unnötig sei bzw. daß hier das Amt Besserungsvorschläge nicht machen könne. Doch auch hier gebe es unendliche Möglichkeiten, die wenigen Stellen, die fest ausgebaut seien, ordentlich und sauber zu gestalten und zu halten. Meist seien die Füllörter und die Stapel schon geweißt, aber schon vor langer, langer Zeit. Die Nebenräume, wie kleine Reparaturwerkstätten, die Telefonzentralen und die Schreibgelegenheiten seien meist Inbegriff kalter Sachlichkeit. Gerade an diesen Stellen könne bewiesen werden, daß für den Arbeiter, der am schwersten sein Geld verdiene, alles getan werde, um ihm sein Los zu erleichtern.

Vor Ort allerdings sei meist alles getan, um Erleichterung bei der Arbeit zu geben. Wenn man sehe, welch saubere Arbeit hier verrichtet werde, verstehe man auch den Stolz des Bergmannes. Dann erkenne man, daß hier unten ein Geschlecht mit Frontgeist arbeite, für das es eine Ehre sei, sich einsetzen zu dürfen. Jeder Betriebsführer eines Werkes müsse sich seine Zeche betrachten — und wenn er ein echter Nationalsozialist sei, werde er erkennen, wie unendlich viel noch für den deutschen Kumpel gerade in seiner Zeche getan werden könne.



Eine Arbeitsstätte, wie sie nicht sein soll



. . . und wie sie sein soll

Der Arbeitsvertrag mit der Hausgehilfin

Schon in der Ausgabe des HA vom 14. Dezember veröffentlichten wir die neuen Richtlinien des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen über die Beschäftigung von Hausgehilfinnen. Heute bringen wir das Muster einer auf Grund der Richtlinien aufgestellten Arbeitsvereinbarung. Es sieht folgendermaßen aus:

Arbeitsvereinbarung.

Auf Grund und im Geiste der gesetzlichen Richtlinien ist nachfolgende Vereinbarung geschlossen worden zwischen

Herrn ..... in ..... Nr. .....
Frau
Frau ..... z. Zt. ..... Nr. .....
Frl.

Der Arbeitsantritt erfolgt am ...., dem ...., um .... Uhr als ..... (Köchin, Aufwartung usw.)

Die Tätigkeit besteht hauptsächlich in .....
.....

Die Arbeitszeit ist täglich von ....Uhr bis ....Uhr.
Der Haushalt umfaßt ....Zimmer und ....abvermietete Zimmer, die mit zu besorgen sind. Zum Haus- / nicht halt gehören .... Personen, davon sind .... Kinder unter 15 Jahren. Wäsche wird mit / nicht übernommen.

Ein Zimmer (Absatz 4) der Richtlinien) wird zur Verfügung gestellt. Die Freizeit (Absatz 7) wird auf folgende Tage und Stunden festgelegt: .....
.....

Urlaub wird in folgender Staffelung (Absatz 9) gewährt: Nach 6 Monaten .... Tage. Nach 1 Jahr .... Tage. Nach ..... Jahren ..... Nach ..... Jahren ..... Tage.

Für jeden Urlaubstag wird ein Kostgeld von ..... RM. gezahlt (Absatz 9,2).

Die Hausgehilfin erhält ..... Wohnungsschlüssel und ..... Haustorschlüssel, die bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses zurückzugeben sind. Die Originalzeugnisse werden von der Hausgehilfin nur zur Einsichtnahme vorgelegt. Der Haushaltsvorstand ist nicht berechtigt, die Zeugnisse zurückzubehalten und in Verwahrung zu nehmen.

Der vereinbarte Nettolohn je Woche / Monat beträgt ....RM.

Der Bruttolohn je Woche / Monat setzt sich zusammen aus

1. Sachbezügen ..... RM
2. Sachbezügen ..... RM
Also insgesamt ..... RM

Davon gehen die gesetzlichen Abzüge ab.

Die nach den gesetzlichen Vorschriften zu erhebenden Sozialbeiträge werden ordnungsgemäß von den Haushaltungsvorstand / der Hausgehilfin abgeführt.

Die Kündigung kann nur zum Schluß eines Kalendermonats bis zum 15. ds. Mts. erfolgen (Absatz 10). Mündliche Nebenabreden haben keine Gültigkeit

....., den .... 193..

....
(Haushaltungsvorstand) (Hausgehilfe(in)

Diese Arbeitsvereinbarung muß in zweifacher Ausfertigung unterschrieben werden, und ist von beiden Teilen sorgfältig aufzubewahren.

Spitzenrosette, das Winterhilfswerkabzeichen für Silvester und Neujahr

Der zweite Abschnitt des Winterhilfswerks 1934-35 beginnt mit dem Verkauf einer Spitzenrosette, die die vogtländische Stickerei- und Spitzenindustrie in den letzten Monaten hergestellt hat. Es handelt sich um ein 10teiliges Motiv in der Form eines Sternes. Eine größere Anzahl von Firmen und damit zahlreiche deutsche Volksgenossen haben durch die Anfertigung längere Zeit Arbeit und Brot gefunden. Das neue Abzeichen wird durch sein gefälliges Aussehen gewiß wieder überall freudige Aufnahme finden. Jeder Volksgenosse trägt daher zum Jahreswechsel die Spitzenrosette des Winterhilfswerks und bekundet dadurch seine Volksverbundenheit.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Wettsegeln

Von Knud Andersen

Es ist Westwind heute. Zerrissene Sturmwolken segeln durch den Raum und entschwinden hinter dem Horizont. Ich sinne ihnen nach. Wollte ich sie zurückhalten, ich könnte es nicht.

Wie es wohl Oluf Vaagensen ergangen sein mag, meinem Jugendfreund, der als Vierzehnjähriger an dem großen Jollenwettsegeln teilnahm? Er war immer ein besonderer Junge. Als sein Vater starb, schien es uns, als würde er zum Mann, obgleich er nur 12 Jahre alt war.

Die Mutter war blond und schmächtig, so grade rauf und runter, ohne Anlagen für weibliche Ornamente, aber sie muß einen Sinn gehabt haben wie segelnde Wolken, um einem Jungen wie Oluf Leben geben zu können. Wir zählten ihn zu den Keckſten im Hafen. Wenn ich zurückdenke, wundert es mich, daß die Mutter ihn mit den kleinen Geschwistern segeln ließ. Damals erschien es mir selbstverständlich.

Bei dem Wettsegeln im Herbst, als er eingesegnet wurde, bot sie ihre ganze Ueberredungskunst auf, um ihn zurückzuhalten, denn es war spät im Jahr und unruhiges Wetter. Aber er war ihr schon zu stark geworden.

„Dann gehe ich mit", sagte Frau Vaagensen entschlossen.

Oluf schwieg, machte aber ein Gesicht, als ob alles verloren sei.

„Du läßt die Toppsegel liegen", drohte sie, als sie mit ungefähr 10 anderen Booten hinter der Startlinie kreuzten.

Oluf zog den Blick von den schlanken Stagen weg, welche verführerisch mitten im Boot lagen, richtete schweigend das Steuer, wechselte die Großschote und ließ die Jolle über Stag gehen.

„Sieh dich vor", warnte sie, nach Luft schnappend, als das Großsegel plötzlich überhalste und die Jolle unter steifer Brise wie beflügelt gerade beim Schuß über die Startlinie flog.

Als sie sich dem zweiten Seezeichen näherten, begann er mit sich selbst darüber zu sprechen, daß man den Klüver aufziehen müsse.

„Meinst du nicht, daß wir besser damit warten, bis wir gedreht haben?" sagte sie einschmeichelnd, „ich glaube nicht, daß er noch mehr verträgt. Denke daran, es ist Vaters Boot."

„Ja, Vaters Boot!" Seine Knabenstimme klang feierlich. Der Mutter kameradschaftlicher Ton brachte sein Gesicht zum Glühen. Jetzt brannte er darauf, zu zeigen, was die Jolle taugte.

Start geneigt, mit gewagt tiefem Waschbord, glitten sie um das Bakenschiff.

„Steuere einen Augenblick, Mutter. Halte auf den Rand des Waldes zu. Das Boot ist zu luvgierig, es sehnt sich nach seinem Klüver."

„Bei Gott, Junge, das tust du nicht", brachte sie atemlos hervor, aber schon faßte sie nach dem Steuerruder. Gleich darauf beulte sich der kleine Klüver in der Luft, der Fall wurde gestreckt und die Schote angezogen. Bis an den Rand des Waschbords lehnte sich die Jolle hinüber, sodaß die See wild sprühend hereinzustieben begann.

Frau Vaagensen lächelte beruhigt, als Oluf wieder das Ruder ergriff. „So", sagte sie erleichtert, „nun haben wir getan, was wir können. Wenn du nun Vernunft bewahrst, Junge, werden wir schon als feine Nummer hereinkommen."

Oluf nickte, während er unter dem flatternden Segel hinweg scharf ausspähte. „Lars Olsens Jolle holt uns auf", sagte er leise. „Wir müssen die Toppsegel klar machen. Nimm das Steuer, während ich sie setze."

„Nein, um mein Leben nicht!" rief sie entsetzt. „Was es nicht! Jedenfalls nicht, bevor wir kreuzen. Denk an deine Geschwister."

„Bitte, steuere einen Augenblick, Mutter!" flehte er sie an mit zitternder Stimme.

„Ich gebe mich in Gottes Hand", seufzte sie kopfschüttelnd, „aber das Boot wird verkauft, wenn wir lebend hereinkommen."

Die Jolle rannte, als sie die Toppsegel fühlte, wie ein Springer durch die Wellenberge. Oluf flog nach hinten und ergriff das Steuer.

„Nun an die Windseite, Mutter, und spute dich in den Stagwendungen. Nun wollen wir alles dransetzen."

Sie sah ihn entsetzt an. „Du müßtest Prügel haben", flüsterte sie und duckte sich vor einer See, die hereinsprühte, „allein schon die Art, wie du mit mir kommandierst."

„Hier, Mutter, nimm die Dose und schöpf das Wasser aus. Wir können es uns nicht erlauben, mit Schlagwasser zu segeln. Aber es muß schnell gehen. Kannst du dich an Lars Olsen bei Vaters Begräbnis erinnern? Er ging hinter uns, und ich hörte ihn vom Fischersportverein und ich weiß nicht was reden. Das soll er bezahlt bekommen. Es ist lieb, daß du ausschöpfst."

Frau Vaagensen antwortete nicht. Sie saß mit klitschnassem Rock, die Absätze gegen die Längsrippen des Bootes gestemmt, bleich vor Angst und Stolz. Ihre schmächtige Gestalt wiegte sich im Takt mit dem Boot, während sie mit kleinen energischen Bewegungen das Wasser schöpfte. Oluf hatte plötzlich große Lust, das Steuer loszulassen, die Arme um ihren Hals zu schlagen und die Bläſſe von ihren Wangen zu küssen. Aber er hielt es für unmännlich, und außerdem hätte eine Sekunde der Achtlosigkeit genügt, um die Jolle zum Kippen zu bringen. Wie würde Lars Olsen grinsen, wenn sie kenterten.

Als sie, durchweicht und vor Kälte zitternd, mit gegen den Bug donnernder See das Richterschiff ansegelten, eine halbe Bootslänge hinter Lars Olsens Halbdeckjolle, vergaß Oluf alle guten Seemannsregeln und flog seiner klitschnassen Mutter um den Hals.

„Wir wären als Nummer eins hereingekommen, Mutter, wenn du erst beim zweiten Seezeichen an Bord gekommen wärst", sagte er knabenstolz und zärtlich.

Wie mag es seitdem Frau Vaagensen ergangen sein? Ob sie noch einen Sinn hat wie segelnde Wolken? Und wie ihrem Sohn, meinem Jugendfreund, dem keckſten Segler im Hafen? Er ging nach seiner Einsegnung zur See. Das Meer, das gierige, das gewaltige, das liebevolle, hungert nach solchen.

(Berechtigte Ueberſetzung aus dem Däniſchen.)



Vor der Abfahrt in die Ferne

Die Radierung

Von Artur Nolda

Semmelmann hat sich eine Radierung gekauft — eine schöne Radierung — und ziemlich viel Geld dafür bezahlt. Sie muß deshalb auch einen besonders bevorzugten Platz erhalten, und das Aufhängen ist sozusagen eine feierliche Handlung, die infolgedessen niemand anders vornehmen kann, als Herr Semmelmann persönlich. Seine Frau rät ihm zwar dringend ab, aber das nützt natürlich nichts. Semmelmann legt die Radierung auf den Tisch im Speisezimmer, betrachtet sich die Wand über dem Büfett sehr eingehend, holt einen Zollstock und beginnt zu messen. Das dauert ungefähr eine Stunde. Dann sitzt auf der hellgelben Tapete da ein schönes Bleistiftkreuz, wo der Nagel eingeschlagen werden muß. Semmelmann verstaut den Zollstock, dann fragt er seine Frau nach dem Schlüssel zum Speicher.

„Wozu?" fragt Frau Semmelmann.

„Ich will die Leiter holen."

„Aber zum Nagel einschlagen brauchst du doch keine Leiter — du kannst doch auf einen Stuhl steigen."

„Ich brauche eine Leiter, verstehst du? Eine solche Radierung hängt man nicht auf wie ein Scheuertuch — das muß ordentlich gemacht werden."

Frau Semmelmann bringt also die Schlüssel. Herr Semmelmann begibt sich auf den Speicher und holt die Leiter. Daß er bei dieser Gelegenheit das Speicherfenster einschlug, ist erst später herausgekommen — Semmelmann leugnet es übrigens. Was er aber nicht leugnen kann, ist die Tatsache, daß er mit der Leiter die Treppe herunterfiel und sich den Knöchel der linken Hand, sowie das rechte Knie abschürfte. Als er verbunden war, schleppte er die Leiter ins Speisezimmer.

„Du solltest es lieber lassen, Emil, sagt Frau Semmelmann, schließlich passiert dir noch etwas, oder du haust mir das Geschirr im Büfett kaputt!"

„Quatsch' keinen Unsinn!" antwortete Semmelmann, „hilf mir lieber das Büfett von der Wand wegrücken, daß ich mit der Leiter heran kann!"

Frau Semmelmann hilft ihm das Büfett wegrücken — der Boden wird natürlich dabei verschrammt, aber Frau Semmelmann sagt nichts — es würde ja doch nichts nützen. Semmelmann stellt also die Leiter an die Wand und beginnt nochmals zu messen, nachdem er den Zollstock wieder hervorgeholt hat. Er kommt jetzt zu einem ganz anderen Resultat und zeichnet nach weiterer einstündiger Bemühung ein zweites Kreuz auf die Tapete.

Dann steigt er wieder herab.

„Wo ist der Hammer?"

„In der Werkzeugkiste!"

„Wo ist die Werkzeugkiste?"

„In der Küche!"

„Hättest du auch herbeibringen können!" brummt Semmelmann und begibt sich in die Küche, die Werkzeugkiste und den Hammer zu suchen. Dann erscheint er wieder, das Werkzeug in der beilen rechten Hand, von der ganzen Wichtigkeit der Tat durchdrungen, die er nun vollbringen will.

„Du nimmst jetzt das Bild," sagt er zu seiner Frau, „aber sehr sorgsam, bitte, daß dir nichts passiert! Und stellst dich neben die Leiter. Wenn der Nagel feststitzt, reichst du es mir herauf. Aber sehr sorgfältig!"

Frau Semmelmann nimmt die Radierung sehr sorgfältig und stellt sich neben die Leiter. Semmelmann klettert hinauf, den Hammer in der Hand, sieht noch einmal nach dem richtigen Kreuz und scheint dann etwas zu suchen.

„Wo ist denn der Nagel?"

„Was für ein Nagel?"

„Herrgott — ich will doch einen Nagel einschlagen, denk' ich. Oder soll ich die Radierung vielleicht so an die Tapete hängen?"

„Hast du denn überhaupt einen Nagel gebracht?"

„Da soll denn doch . . ." ruft Semmelmann, „wer kann denn auch an alles denken!" Und im Aerger entgleitet ihm der Hammer und schlägt die Radierung entzwei. Nun braucht er keinen Nagel mehr!

Glück

Tiefstes Menschenglück auf Erden:
Seiner selbstgetürmten Mauern
Selbstverschenkend frei zu werden,
Sich im Du zu überdauern.

Sich im Du zu überweisen,
Durch die Tiefe, auf dem Spiegel
Wellenkreisend auszubreiten
Das Geheimnis ohne Siegel!

Und Geheimnis doch, geborgen
Tausendfältig im Erleben:
Jedem stets der eigne Morgen,
Jedem nur das eigne Streben!

Vielen Selbst und Ich zu werden,
Ich und Du in eins versenken —
Tiefstes Menschenglück auf Erden,
Auferbauend sich zu schenken.

E. G. Kolbenheyer.

Anekdoten um Richard Strauß

Der fleißige Arbeiter.

Richard Strauß war stets ein fleißiger Arbeiter, denn nichts unerträglicher ist als Bequemlichkeit, besonders bei jungen Leuten, die erst was werden sollen. Einst beschaffte er einem jungen Dirigenten eine Kapellmeisterstelle an einer größeren deutschen Opernbühne. Es war nicht sehr leicht gewesen, dem jungen Mann diese Stellung zu besorgen, aber schließlich siegte er doch über viele Bewerber, und Strauß glaubte nun, sein Schützling würde bald festen Fuß fassen.

Nach einiger Zeit aber kam der Kapellmeister zu ihm und teilte ihm mit, daß er auf ein Jahr Urlaub genommen hätte, um eine Oper zu vollenden.

„Wie?" rief Strauß entsetzt. „Ihrer Oper wegen? — Der Tag hat vierundzwanzig Stunden! Zwölf für die Arbeit! Acht zum Schlafen! Somit bleiben Ihnen noch vier volle Stunden zum Komponieren! Bei täglich so vieler freien Zeit brauchen Sie Urlaub?"

Vater am Schlagwerk.

Bei einer Brahms-Feier wurde in Meiningen zum Schluß Brahms akademische Festouvertüre gespielt. Strauß, der mit Bülow zusammen als Kapellmeister im herzoglichen Orchester tätig war, mußte mit diesem im Orchester mitwirken. Bülow übernahm die Becken, Richard Strauß die große Trommel. Aber keinem von beiden gelang es recht, die Pausen auszuzählen. In der Probe war Strauß schon nach den ersten Takten völlig aus dem Gleis. Aber er wußte sich schließlich zu helfen, indem er eine Partitur aufs Pult legte. Jedoch Bülow, den die vielen Pausen in seinem Part völlig verwirrten, mußte immerzu zum Trompeter laufen und fragen: „Wo sind wir, bei welchem Buchstaben?" worauf er wieder von neuem zu zählen begann. „Ich meine," so erzählte Strauß später gern und lachend, „am Schlagwerk ist nie soviel gepatzt worden wie an diesem Abend, an dem die beiden Kapellmeister mitwirkten."

Und die Musik?

Ein Wiener Dichter, der junge Lindner, will für Strauß den Text zur „Salome" schreiben. Aber so begierig Strauß auf das Werk ist, paßt ihm das Buch doch nicht recht. Da entschließt er sich, das Original Wildes zur Hand zu nehmen. Und schon bei den ersten Worten: „Wie schön ist die Prinzessin Salome heute nacht" — ist er so völlig eingenommen, daß er das Werk nach dem Original komponiert.

Ein Enthusiast, der sich die „Salome" angehört hat, kommt mit Strauß zusammen und schwelgt in Eindrücken, spricht von der Handlung, der Schönheit der Worte und allen Vorzügen des Dramas. „Und die Musik?" wirft Pauline, die Gattin des Meisters, ein. — „Die habe ich gar nicht bemerkt," entschuldigt sich verlegen der Besucher.

„Bravo!" ruft Strauß und klopft ihm befriedigt auf die Schulter, „das ist der schönste Erfolg, den ich jemals hatte."

Strauß spielt Wagner.

Richard Strauß, selbst Sohn eines ausgezeichneten Musikers — sein Vater war Professor und Mitglied der Hofkapelle —, hatte nicht immer einen leichten Stand gegen den Geschmack seines Vaters, besonders, was Wagner betraf, dessen neuer Geist gerade bei den Orchestermusikern lange Zeit auf lebhaften Widerstand traf. Einmal fand der Alte den Sohn mit einem Freund am Klavier, als die beiden vierhändig die „Meistersinger" spielten. Der Junge fürchtete schon ein Donnerwetter, aber Vater Franz Strauß hörte sich das Spiel interessiert an und gewann schließlich doch einen bedeutenden Eindruck, er hatte das Werk ja immer nur von seinem Orchesterplatz aus gehört.

Die Alpensinfonie.

Strauß leitet die Proben zu seiner „Alpensinfonie". Es kommt die Stelle, da — wie schon bei Beethovens Natur-Sinfonie — das Gewitter losbricht. Da fällt dem ersten Konzertmeister der Bogen aus der Rechten. Strauß klopft sofort ab.

„Halt, meine Herren," sagte er, „wir müssen einen Augenblick warten, der Herr Konzertmeister hat seinen Regenschirm verloren." —

Kennern dieses Werkes mag eine gewisse Aehnlichkeit des Sonnenthemas mit einer Stelle aus Bruchs G-Moll-Konzert auffallen. Strauß ist eben bei der Probe, als nicht alles stimmt und die Musiker auseinandergekommen sind. Er klopft ab. Man kann sich, da die Stimmen noch nicht gedruckt sind, nicht einigen, wo wieder eingesetzt werden soll. Da ruft Strauß: „Also, meine Herren, vom Bruch-Konzert an!" — Es sollen alle an der richtigen Stelle eingesetzt haben.

Alle haben schön aufgepaßt



Entzückende Aufnahme einer Siamesenkatze mit ihren zwei einhalb Monate alten 7 Jungen

Ein Traum

Von Georg v. d. Gabelentz

Unterm gelben Lampenschirm sprachen wir wieder einmal über das dunkle Gebiet des Traumes, wie darin ein zweites Ich sich von uns loslöst und durch Zeiten und Räume irrt, um ein ganz eigenes, selten heiteres, oft abenteuerliches und schreckgequältes oder gar wildphantastisches Leben zu führen.

Zahlreich seien die Versuche, Werden und Verlauf dieses Traumdaseins zu deuten, seine Beziehungen zum Licht und Leben des Tages, zum Wesen des Träumenden zu erklären, wohl auch Bilder der Zukunft oder eines Geschehens in räumlicher Ferne in ihm zu erkennen.

Da rückte die Witwe des Justizrats ihren Stuhl etwas näher ans Licht, sodaß der Schein der Lampe ihr kluges Gesicht erhellte.

„Ich erlebte da einmal", griff sie den Faden auf, „einen wunderlichen Traum, den ich vielleicht um deswillen kurz zum besten geben darf, weil er ein Beispiel höchst merkwürdigen Verknüpftseins mit dem längst Vergangenen war und doch freundlich, ja hilfreich in unser Leben heute eingriff.

Als Gast auf einem Landgut in Sachsen, nicht allzu weit von Leipzig, träumte mir einmal das Folgende:

Ich sah ein Zimmer, es schien das meine, von einer Lampe über dem runden Sofatisch matt erleuchtet. Im Sofa, halb umspielt vom gedämpften Lichtschein, saß ein sehr junges Mädchen, sehr schlank, sehr blaß, und am Tisch, ihr gegenüber, ein junger Mann in altmodischer Uniform, Offizier, mit einem kleinen Schnurrbart. Sie beobachteten mich nicht. Ich stand an der Eingangstür und war, wie das so im Traum geht, gar nicht erstaunt, die beiden zu sehen und in ein fremdaufdämmerndes Leben zu blicken. Der Offizier zog aus der Tasche seines dunkelgrünen Uniformrockes mit der Linken — die Rechte trug er in einer Binde — eine goldene Dose und reichte sie dem jungen Mädchen über den Tisch hin, es möge sie als Erinnerung an ihn und zum Danke für die freundliche Pflege annehmen, aber gut verwahren, denn unter den Soldaten sei auch manches Gesindel, und Diebstahl häufig.

Im Schein der Lampe sah ich, daß ein Miniaturbild die Dose zierte, von einem Kranz blitzender Steine umgeben. Das Mädchen schaute unverwandt mit schmerzlicher Sehnsucht auf den Offizier, hielt die gefalteten Hände auf der Tischplatte, öffnete sie nur zögernd und nahm erst nach anfänglichem Sträuben die kostbare Dose an. Dann aber hauchte sie einen Kuß darauf, erhob sich, trat an das Mahagonibüro, das gleiche, das noch damals in jener Traumnacht mein Zimmer schmückte, zog in der Tiefe umständlich ein Fach heraus, wickelte die Dose in ein Stückchen blauen Stoffes, schob sie ins Fach und verschloß den Sekretär wieder.

Mittlerweile hatte sich auch der fremde Offizier erhoben. Beide standen sich einige Sekunden gegenüber, dann warf sie ihm mit einmal wortlos die Hände auf die Schultern und barg aufschluchzend das Antlitz an seiner Brust. Er aber bog sich herab, umschlang ihre zarte Gestalt und küßte stürmisch ihre Lippen. Plötzlich jedoch riß er sich jäh los, wies nach einer Uhr auf der Kommode, stülpte eine Fellmütze auf, ergriff seinen Säbel und stürmte hinaus.

Die Kleine sank in sich zusammen, dann riß sie sich empor, lief ans Fenster, und ich sehe sie noch heute im hellen Rahmen lehnen und mit einem Taschentuch abwechselnd winken und sich die Augen trocknen.

Allmählich verdämmerte der Traum oder ging in ein anderes Gesicht über, das sich meinem Gedächtnis nicht einprägte.

So lebhaft und deutlich die Szene gewesen war, so beobachtete ich doch das Ganze nicht weiter, auch erschien es mir nicht wunderlich, daß von den traumgesehenen Möbeln der Mahagonisekretär noch immer an der Wand des Zimmers stand.

Erstaunlich aber, etwa acht Tage später, erlebte ich nachts träumend den Abschied der beiden noch einmal, als hafte das Geschehen an jenem Raum, nur daß mir jetzt das fremdländische Deutsch des jungen Offiziers und das feine Profil mit den blonden Löckchen des Geistchens im weißen Kleide auffielen.

Diesmal erzählte ich den Traum meinen Gastgebern. Sie fragten, ob ich das junge Mädchen wiedererkennen würde. Ich bejahte. Da führten sie mich zur Probe durch zwei Fremdenzimmer, die ich noch nicht betreten. Im zweiten bezeichnete ich ein Pastell an der Wand als das Bild der Traumerschienenen, der von irgend einer Trauer Umwitterten.

Meine Freunde sahen sich verdutzt an. „Ach ja", meinten sie, „da ist wohl mal eine Wolke übers Haus gegangen." Das Bild stellte die Urgroßmutter des jetzigen Besitzers dar. Sie war, in jungen Jahren verwaist, Besitzerin des Schlößchens geworden. An ihr Mädchenbild hatte sich in der Familie die gedunkelte Ueberlieferung von einem verwundeten russischen Fürsten geknüpft, der im Schlößchen während der Napoleonischen Kriege eine Zeitlang gepflegt worden sei. Etwas Weiteres wußte man nicht. Die Geschichte von der geschenkten Dose wurde ins Reich der spielenden Phantasie verwiesen.

Da ich aber bei meinem Traumgesicht blieb, das Mädchen habe die Dose angenommen und in meinem Sekretär verschlossen, so ging schließlich die ganze Gesellschaft hinüber, und man durchstöberte das Möbel. Zum allgemeinen Erstaunen fanden unsere tastenden, klopfenden, spürenden Hände tatsächlich in der Rückwand des Sekretärs, kunstvoll und ganz versteckt eingefügt, ein kleines Geheimfach. In ein morsches Stück blauer Seide fest eingewickelt, entdeckten wir eine schwere goldene Dose. Sie zeigte das Bild einer schönen Frau mit gepuderten Haaren, roten Wangen und rotem Mund, rings von Brillanten und Rubinen umgeben. In der Dose lag eine Locke braunen Haares, darunter ein Zettelchen, zierlich beschrieben, mit den vergilbten Worten: Von ihm. Nichts sonst.

Wir standen zunächst wie in der Tür zu einem dämmergefüllten Gemach. Aber nach dem Fund der Dose, in der ich die im Traume Gesehene zu erkennen sicher war, mochten wir nicht zweifeln, daß sich hier im Zimmer einst wirklich ein Abschied, wie der traumerblickte, ereignet habe.

Von den Gefühlen der Urgroßmutter für den fremden vornehmen Offizier wußte niemand in der Familie etwas. Sie war kurz nach der Verheiratung mit einem Herrn des Landes gestorben und hatte ihr Geheimnis mit sich genommen.

Meine Gastgeber befanden sich in bedrängter Lage, das Gut hatte Schulden zu tragen. Sie mußten sich leider zum Verkauf der spät geerbten Dose entschließen, und ein großer Berliner Antiquar zahlte ihnen eine bedeutende Summe. So keimte aus dem guten Samen, den die verliebte Urahne, sicher unbewußt, streute, noch nach hundert Jahren eine nährende Frucht.

Den Namen des russischen Fürsten haben wir nicht erfahren können. Da er nach dem Schlößchen und zu der blonden Kleinen nicht zurückkehrte, ist er wohl bald danach in irgend einer Schlacht gefallen.

Man behauptet, ich besitze mediale Veranlagung und will damit Merkwürdiges erklären, das ich erlebte. Ich weiß nicht, ob man recht hat. Ich mag mich auch mit solch dunklen Dingen nicht abgeben. Doch gibt es zuweilen Minuten, in denen man erkennt, wie vor dem Ewigen das Heute, Morgen oder Gestern nichts anderes sind, als Teile eines Ringes, der nicht Anfang noch Ende hat."



Aus dem Saargebiet

St. Wendel, Wendelinusbrunnen und Dom

Ragimund Reimesch

Schwarz bekommt Arbeit

Von Walter Kühn.

„Sie können Montag wieder anfangen," sagt der alte Bauer. Schwarz ist wie betäubt, als hätte man ihn mit dem Holzhammer vor den Kopf geschlagen. Das ist ja gar nicht möglich. Er soll wieder arbeiten können — richtig arbeiten, vom Montag bis Samstag. Woche für Woche, soll wieder Schränke bauen, Bettstellen, Waschkommoden und Nachttische. Jeden morgen um viertel sieben wird der Wecker schnurren. — Fassungslos steht er da. Er hat das drängende Gefühl, daß er jetzt endlich etwas sagen muß, aber er kriegt nichts heraus. Er hat ein Würgen im Halse, als ob ein Kloß darin stecken würde.

„Ja," sagt er endlich, auffallend heiser.

Wie ein verrostetes Schloß, das nach Jahren wieder einmal geschlossen wird, denkt Bauer im Stillen.

„Auf meinem alten Platz?" fragt Schwarz schließlich mit belegter Stimme.

„Wir können ja gleich mal in die Werkstatt gehen, Samstag nachmittag wird ja sowieso nicht gearbeitet."

— und nun steht er vor seiner Bank.

Jede Kerbe, jeden Einschnitt, jede, auch die kleinste Rinne kennt er, weiß, wie sie entstanden ist. Auch eine Bank lebt, hat ihre eigene Geschichte. Schwarz könnte davon erzählen, o ja, aber wer würde ihn verstehen? Wer es überhaupt wissen wollen? Man würde ihn sicher auslachen — und doch, hat sie nicht ihr Schicksal wie jeder Mensch?

Er hat sie immer gut behandelt, jeden Feierabend Späne und Staub von ihr abgefegt, hat ihr Blatt alle vier Wochen einmal mit der Ziehklinge abgezogen, ganz sauber abgeputzt und mit Schleiföl eingerieben. Wenn ein anderer sie inzwischen bekommen und mißhandelt hätte, es hätte ihm weh getan. Gewiß! — Seine Bank — zwei Meter lang ist sie. Mit ausgestreckten Händen kann er sie fast umfassen. Am liebsten würde er sie jetzt in freudigem Kraftgefühl auf die Hände nehmen. —

Das Werkzeug steckt auch noch so im Werkzeugkasten. Wie er es das letzte Mal hineingestellt hat, stellt er mit innerer Befriedigung fest.

Es hat gewartet. Jahr und Tag auf ihn gewartet.

Er möchte es wieder einmal in den Händen halten. Behutsam nimmt er die Hobel. Der Griff ist vertraut wie früher, und doch empfindet er heute eine scheue Zärtlichkeit, die er sonst nie gespürt hat. Vorher war es wohl nur ein Zusammengehörigkeitsgefühl gewesen, das bestimmte Bewußtsein, das eins das andere brauche, um gemeinsam etwas zu schaffen.

Heute aber erscheinen sie ihm wie treue Kameraden, mit denen er in Freud' und Leid einen Teil seines Lebens zusammengelebt hat. Prüfend betrachtet er die Sohle, indem er sie schräg gegen das Licht hält und mit dem rechten Auge, das linke zugekniffen, visiert. Der Putz- und Schropphobel geht, auch der Schlichthobel, nur die Rauhbank ist etwas hohl. Die wird er Montag früh gleich abrichten.

Mit innerer Rührung beobachtet der alte Meister aus einiger Entfernung seinen Gesellen, kontrolliert eingehend und umständlich die Hähne des Dampfofens, prüft flüchtig das Wasserstandsglas, als Schwarz endlich seinen Blick von Werkzeugkasten und Hobelbank losreißt.

Wortlos gehen sie nebeneinander durch Werkstätten und Maschinenräume, die ruhig feiern, und doch scheint Schwarz alles zu leben. In seinen Ohren klingt das Surren der Sägen, das langgezogene Pfeifen der Hobel, das monotone Klopfen der zinkenden Stemmknüppel, tönt das helle Singen der Bandsäge und das tiefe Brummen der Hobelmaschine, rauscht in mächtigen Akkorden das Lied, das hohe Lied der Arbeit.

Der selbsterfundene Beruf

Von Kurt Miethke

Wenn man in Capri vom Kleinen Ufer zur Grünen Grotte fahren will, so muß man um vier oder fünf Felsspitzen herum. An einem zauberhaften Vormittag hüpfte ich ins Paddelboot, Sandolino auf Italienisch, und zockelte los. Hinter der dritten Felsspitze sichtete ich ein anderes Paddelboot, und darin saß Tommy.

Er saß mucksmäuschenstill und starrte vor sich hin.

„Hallo!", rief ich.

„Hallo!", rief Tommy.

„Was ist denn los? Machst ja ein so trauriges Gesicht!"

„Grund genug", sagte Tommy. „Sind ja nur noch drei Tage. Dann muß ich ja wieder fort, zu meinem Beruf."

„Beruf? Hast du auch einen Beruf?"

„Natürlich. In Amerika muß man arbeiten, wenn man zu Geld kommen will. Und zu Geld muß man kommen, wenn man Amerika verlassen will."

Tommy war kein guter Amerikaner. Er liebte Europa über alles. Der Junge sprach auch über Goethe, Dante, Bach, Leibnitz, daß es nur so eine Art hatte. Er hatte ein Kulturbedürfnis, wie ich es selten gefunden habe. Nietzsche konnte er seitenweise auswendig. Paßte wenig nach Amerika — wenigstens in dieser Hinsicht. Und war doch Amerikaner — in geschäftlicher Hinsicht. Das erfuhr ich an diesem Vormittag.

„Tommy, ich weiß noch gar nicht mal, was du für einen Beruf hast."

„Hühnertrainer", sagte Tommy.

„Wie?"

„Hühnertrainer. Das ist ein ganz neuer Beruf, habe ich selbst erfunden, aoh yes."

„Wofür trainierst du denn Hühner? Für den Zirkus?"

„Ach Quatsch. Will dir mal erzählen, wie ich mein Geld verdiene, mit dem ich nach old Europa fahre. Habe ein Auto, schön ist es nicht. Damit fahre ich los, in den Westen, wo die großen Ebenen sind. Da suche ich mir ein günstig liegendes Bauerngut aus und presche mit meiner Karre hin."

„Hallo, sage ich zu den Bauern, haben Sie Hühner?"

„O ja, sagt der Bauer, Hühner habe ich und Enten, Gänse und Truthähne auch."

„Fein, sage ich, da wollen wir mal business reden."

„Kommen Sie rein, sagt er, wollen Sie Geflügel kaufen?"

„Ich denke gar nicht daran. Was kostet ein Huhn, wenn Sie es auf den nächsten Markt bringen?"

„Einen Dollar kriege ich."

„Wenn Sie sagen, Sie kriegen einen Dollar, so kriegen Sie in Wirklichkeit siebzig Cent. Na, hören Sie mal, alter Junge. Wie wäre es nun, wenn Sie statt siebzig Cent zwei Dollar für Ihre alten Hühnerveteranen kriegten?"

„Hihi, sagt der Bauer, da hätte ich nichts dagegen."

„Also, sage ich, nun hören Sie mal zu."

„Und ich setze ihm meinen Plan haarklein auseinander. Die meisten sind gleich davon begeistert. Ein paar wollen nicht mitmachen, die lasse ich dann kurzentschlossen mit ihren lächerlichen Bedenken und alten Kickelhähnen zurück, fahre mit meinem Auto zum nächsten und mache das Geschäft."

„Ich weiß immer noch nicht, welches Geschäft."

„Sachte, sachte. Man sieht mich nach Vertragsabschluß ein paar Wochen lang eifrig hinter der Farm mit meinem Auto herumfahren. Um das Auto herum tummelt sich eifrig ein riesiges Hühnervolk, das ich zu trainieren habe. Erstaunlich, wie schnell sich die Biester trainieren lassen. Ich arbeite ein paar Stunden am Tag, die übrigen spiele ich Schach mit dem Former oder sitze am Radio. Essen habe ich umsonst. Wenige Wochen später gehen die ersten Verdienste ein."

„Was für Verdienste?"

„Na, das Ergebnis meiner Trainertätigkeit."

„Wie sieht denn das Ergebnis aus?"

„Genau wie ein totes Huhn."

„Versteh ich nicht."

„Dann will ich dir mal reinen Wein einschenken. Die Bauerngüter, die für mich in Frage kommen, liegen alle an großen Autostraßen, die einen lebhaften Verkehr haben. Wo viel Verkehr ist, kommt es zuweilen vor, daß Hühner, Gänse und Enten überfahren werden. Das stimmt doch?"

„Stimmt."

„Gänse und Enten haben jedoch die mißliche Eigenschaft, vor den heranfahrenden Autos auszureißen. Diese Eigenschaft muß ich ihnen nun austreiben. Mit meinem Auto."

„Wie machst du denn das?"

„Siehst du, da sind wir beim Kernpunkt angelangt. Mein Auto ist ein furchtbar alter Kasten, ein Riesending, ein Trumm von Auto. Da binde ich nun vorn an den Kühler einen flachen Kasten, auf die Trittbretter kommt ein solcher Kasten, unter das Nummernschild kommt ein solcher Kasten. Und in alle diese Kästen tun wir Weizen und Mais."

„Mir geht ein Licht auf!"

„Wird auch Zeit. Wenn ich das erste Mal mit meinem Auto in die Hühnerversammlung fahre, spritzt das ganze Geflügelvolk mit lautem Geschrei auseinander. Dann bremse ich. Langsam kommen die Hühner anstolziert und entdecken die Kästen mit Getreide. Langsam fangen sie an zu picken. Dann setze ich meinen Wagen vorsichtig wieder in Bewegung. Ausreißen die Hühner. Ich bremse. Die Hühner kommen wieder heran. Picken. Ich fahre los. Ausreißt das Viehzeug. Das geht so ein paar Tage weiter. Jeden Tag ein paar Stunden lang. Auf einmal merken die Viecher, daß der Trumm von Auto gar nicht so gefährlich ist, wie er aussieht. Eine Woche später reißen sie schon nicht mehr aus. Ein paar Wochen später kommen sie schon mit fröhlichem Gegacker an, wenn sie das Auto nur von weitem sehen."

„Toll!"

„Ist es auch. Well, und dann fangen wir an und lassen die Hühner auf die Landstraße hinaus. Da kannst du was erleben. Sie bilden sich wahrhaftig ein, jedes Auto sei so harmlos wie mein Trumm und auf jedem lägen Kästen mit herrlichem Weizen. Kommt so ein Auto angefegt, was tun meine Hühner? Freudestrahlend stürzen sie ihm entgegen.

Und werden überfahren.

Und sind tot.

Meistenteils geht nur ein Huhn dabei kapett. Manchmal zwei. Einmal waren es vier. Das war der Rekord."

„Und weiter?"

„Die Autos halten natürlich, das tun sie alle, so anständig sind unsere Fahrer. Dann müssen sie ihre Börse zücken und zahlen. Die meisten feilschen gar nicht erst, es gibt 'ne Masse reiche Leute in Amerika. Zehn Dollar haben wir schon für mehr als ein Huhn gekriegt. Na, wir behaupten selbstredend, die überfahrenen Hühner seien reinrassig gewesen, das wirkt immer. Auf diese Weise kommt ein ganzer Haufen Geld zusammen. Wenn das Geschäft gut geht, dann kaufen wir grosweise alte Hühner auf und mischen sie unter unsere trainierte Edelware."

Tommy schwieg eine Weile.

„Das ist mein Beruf, Hühnertrainer", sagte er.

„Wie viel verdienst du damit?", fragte ich lachend.

„Erstens lebe ich umsonst, und dann verdiene ich jedes Jahr soviel, daß ich für mindestens sechs Monate nach Europa kann."

„Und warum verlegst du deinen Laden nicht nach Europa?", fragte ich.

„Weil Europa zu viel Kultur hat."

„Wie ist das zu verstehen?"

„Europa hat zu viel Kultur für diese Art Geschäft. Wo zu viel Kultur ist, ist immer zu wenig Geld . . ."

Er lachte, aber ich hörte doch ein kleines bißchen Traurigkeit aus seinem Lachen heraus. Es war ein seltsamer Bursche, dieser Tommy, dieser europäische Amerikaner.



Telegraphenarbeiter

Holzschnitt von Sella Hasse

Einfache Freude

Frohe Kindheit

Für unsere Kinder

Wir wandern durch das Kirchenjahr

Neujahrsfest. Lukas 2, 2—21. „Und sein Name war Jesus."

Wir alle erhalten bei der Geburt einen Namen. Der eine heißt Peter oder Franz, oder Heinrich, oder Bonifatius, oder Wilhelm. Die Mädchen nennt man Helene, Maria, Gertrud, Klara, Ursula, Hedwig, Elisabeth oder Johanna. Es gibt fast für jeden Tag und für jeden Namen einen Heiligen und Namenspatron. Und jedes Mal, wenn sich der Heilige oder Namenspatron jährt, dann feiern wir unseren Namenstag.

Am heutigen Festtag hören wir ein sehr kurzes Evangelium. Es ist fast nur drei bis vier Zeilen lang. Uns wird berichtet, wie Jesus seinen Namen erhält. Weil wir Katholiken nun fast überall unseren Namenstag feiern, darum müssen wir auch das allgemeine Namensfest unseres Heilandes schön und festlich begehen.

Der Name Jesus ist unendlich erhaben. Nirgends, abgesehen von Spanien, ist es Sitte, einen Jungen mit diesem Namen zu rufen. Ueberlegen wir aber, wie viele Menschen ihn täglich in Liebe und Verehrung aussprechen, dann ist er nicht so selten, und wir alle können uns so ganz vertraut mit ihm machen. Nichts ist so schön auszusprechen, als der Name eines geliebten Menschen. Der hl. Petrus sagte einmal: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel gegeben wodurch wir selig werden könnten, als der Name Jesus." Jesus bedeutet: „Erlöser". Der Engel hatte dem hl. Joseph ausdrücklich gesagt: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von den Sünden erlösen."

Der Name Jesus ist anzurufen in jeder Gefahr. Wenn uns alle Menschen verlassen und verraten haben, wenn alle untreu geworden sind, einer bleibt immer bei uns, wenn wir für ihn gelebt haben, Jesus! Nichts ist in der Welt, was uns mehr zufriedenstellen könnte, als Jesus. Er verlangt ja so wenig von uns. Manchem Menschen ist das Halten der Gesetze und Gebote eine Qual und Anstrengung. Sie sind keine Freunde des Namens Jesu, sie sind seine Feinde. Und wie leicht ließe es sich leben und wie von allen Sünden unbeschwert, wenn wir im süßen Namen Jesus lebten und uns nach ihm richteten.

Das Fest des Namens Jesu sei für uns alle ein Freudenfest. An diesem Tage wollen wir mit allen anderen Menschen in das neue bürgerliche Jahr eintreten. Und dem Heiland wollen wir alles, was kommt, aufopfern und immerdar in seiner Liebe und Güte bleiben.

Maria Grote.

Herr, laß uns danken für das alte Jahr!

Sende uns deinen Segen für das kommende Jahr! Behalte deine Kinder in deiner Güte und segne sie! Laß sie immerdar in deiner Güte bleiben und sei du in allen Gefahren des Leibes und der Seele bei ihnen. Gib ihnen, o Herr, das tägliche Brot; gib ihnen das rechte Licht des Glaubens; gib ihnen die Treue und Liebe der Eltern und Geschwister; gib ihnen Frieden und Glückseligkeit! Herr, segne deine Kinder und deren Eltern, sei du ihnen Hort des Friedens und der Zuversicht! Sei Herr und Schützer des neuen Jahre und laß keines von den Deinen verloren gehen. Du, Herr, schenke uns allen Gnade und Segen. Wir versprechen dir unbedingte Treue und Gefolgschaft. Am Anfang des neuen Jahres sei unser Gebet: Christus, Herr der neuen Zeit, sei unsere Hilfe!

*

Neujahrsgruß eines Bischofs

Liebe Kinder! Von Herzen wünsche ich euch ein glückliches neues Jahr. Auch euren lieben Eltern und Geschwistern und allen denen, die sonst gut zu euch sind. In meinen Gebeten werde ich eurer stets gedenken. Auch ihr werdet für mich beten.

Das neue Jahr wird ein Erbenjahr sein wie seine Vorgänger, mit mancherlei Kreuz und Leid, Armut und Not. Aber in Treue werden wir auch in diesem Jahre zum Heiland stehen. Er ist unser bester Freund, er hat auf Erden alles Leid wie wir getragen, aus Liebe zu uns, er ist fortwährend unter uns im Tabernakel, um uns Tröster und Helfer zu sein; er hält uns den ewigen Himmel bereit, damit wir dereinst ewig glücklich werden. Ihm gehört auch im neuen Jahre unsere Liebe und unsere Treue.

Bischof Dr. Schreiber † Neujahr 1933
an die Kinder seines Bistums.

Viele besitzen nur ein Sonntagskleid für den Leib — um das Festgewand ihrer Seele kümmern sie sich nicht . . .

*

Kreuzträgers Last und Krone

Weißt du noch, was ich das letzte Mal schrieb von der Krankheit und dem guten bösen Gefolge, das hinter ihr herläuft? Die einen darunter waren dir feindlich gesinnt, suchten dich zu quälen und gar zu vernichten. Die anderen aber brachten Geschenke mit und sammelten Sonnenstrahlen um dich und waren gar licht und freudenreich.

Heute nun, am Jahrestage, wo die großen Leute meist nachdenklicher als sonst in das Leben blicken, kommen vielleicht auch dir so versonnene, ernste Gedanken. Viel brachte das alte Jahr. Viel Leid war dazwischen, lange, bange Tage, Wochen, Monate schmerzhaften Krankseins. Nun schaust du fragend aus nach dem neuen Jahr: Wird es Gutes für dich mitbringen, wirst du wieder lustig und ausgelassen sein dürfen und arbeiten können ganz wie einst? Ist dir die Ruhe und das müde Einerlei des Stilliegens doch so leer und eintönig gewesen, und wie oft hast du traurig gefragt, warum du nicht aufstehen dürftest, und warum die wehen Schmerzen gar nicht besser werden wollten — jetzt, in diesen schönen Weihnachtstagen, wo alle Welt heiter und glücklich ist. Und du hattest das Christkind doch so innig gebeten, es möchte dich gesund machen. Statt dessen aber bist du immer noch krank, und verzagt willst du dich abwenden vom neuen Jahr, weil du dich fürchtest und auch in das vergangene magst du kaum schauen. Die Schatten darin ängstigen dich. So recht wie ein Vögelchen kommst du dir vor, das frierend im Schnee sitzt, weil es ausgestoßen ist aus dem warmen Nest und nun nicht weiß, wohin es flüchten soll. Doch laß nur die Traurigkeit. Das Christkind hat dich nicht vergessen. Geh nur in Gedanken hin zu ihm an die Weihnachtskrippe. Sieh, wie es hilflos und nackt auf den hölzernen Brettern liegt in dem armseligen Stall, gerade auch wie solch ein frierendes Vögelein. Dabei hat es so frohschimmernde Augen, und ein Leuchten ist um das Jesulein, als spüre es nichts, gar nichts von der schmerzenden Winterkälte und der Aermlichkeit und der ungewohnten Not. Glückselig blickt es um sich auf die hl. jungfräuliche Mutter und den gütigen, ernsten Pflegevater, und mit den schneeweißen, göttlichen Fingerlein, greift es in das wollige Fell des kleinen Schafes und die zottige Mähne des großen Schäferhundes, der sich aus der Herde heimlich fortgeschlichen hat, um nächtliche Wache beim Jesulein zu halten.

Wohl weiß dieses Kind in der Krippe schon jetzt in seiner heiligen Allwissenheit und dem Blick über die Tiefen der Zukunft hinweg, welch bitterer Leidensweg ihm beschieden sein wird. Doch trotzdem, und gerade deswegen jubeln seine Augen und lacht fröhlich der Mund und streicheln seine Hände zärtlich und beruhigend über das wollige, weiche Fell der Schafe. Ein lichtwarmer Funke springt davon über in die Welt, wie eine gute Botschaft, wie eine Kunde vom guten und fröhlichen Opfertragen des himmlischen Kindes, das lachen kann inmitten Bitternis und mutig und willig hineingeht in dunkle, schmerzensreiche Zeit und alle ihre Schwere. Und du, mein Kreuzträgerlein? Ob es nicht herrlich schön sein muß, diesem Gotteskind nachzuwandeln, seinem Leuchten und seinem Frohsinn und seiner fröhlichen Opferbereitschaft?

Ein herzlich Glückauf denn und alles Gute zum neuen Jahr!

Dr. Ursula Creutz.

Jahreswechsel!

Mit Sturm und Blitz will sich das neue
Jahr zur Ruhe legen. —
Es rüttelt an den Läden,
Das morsche Fenster ächzt und stöhnt —
Da — durch die dunklen Gassen dröhnt
Der zwölfte Schlag —
Das Jahr ist tot! —

Ein neues Jahr! —
Noch geistert's um die Fenster. —
Ich höre Stimmen — unentwirrbar,
Was sie künden,
Wie ich mich quäle, kann's nicht finden. —
Mein Herz schlägt bang! —
Doch zage nicht! Du bist in Gottes Hand!

*

Zum neuen Jahr Glück auf!

Feierliche Glockenklänge künden von Turm zu Turm ein neues Jahr; das Jahr 1935! Ueberall reichen sich Menschen die Hände, um einander Glück und Gesundheit zu wünschen. Da will auch euer Blatt zur Stelle sein, um all den getreuen Lesern und Leserinnen und den Eltern ein recht glückliches und segenbringendes neues Jahr zu wünschen. Möge es für alle in Fünfkirchen Glück und Freude bereit halten in dieser harten Notzeit. Heute, wo wir auf der Schwelle eines neuen Jahres stehen, möchte ich euch den alten, sinnvollen Spruch zurufen: „Dankbar rückwärts, mutig vorwärts, gläubig aufwärts, liebend seitwärts!" Wenn ihr ihn in großen Lettern vor euer inneres Auge stellt und euren Kompaß nach ihm richtet, werdet ihr gut in das neue Jahr 1935 hineinsteuern.

Dankbar rückwärts schauen sollt ihr auf alle Freuden, die ihr im letzten Jahr erleben durftet, auf alle Erfolge, die ihr in eurem Schulleben zu verzeichnen hattet, auf die Liebe und Opfer, die euch von euren Eltern und Erziehern entgegengebracht wurden. Und dann den Blick mutig vorwärts gerichtet in die Zukunft, in das neue Jahr. Mit Mut herangewagt an die neuen Aufgaben, die euch das Jahr bringen wird, die Schule und Elternhaus von euch fordern! Ist auch der Erfolg nicht immer der erwünschte und will nicht immer alles so klappen, wie wir möchten, nur nicht verzagt. Dem Mutigen gehört die Welt! Wenn ihr dann noch gläubig aufwärts blickt zu Gott, damit er seine segnende Hand über euch halte, damit er auch helfe bei eurem Tagewerk, dann wird euer Lebensschifflein schon den rechten Kurs nehmen. Noch eins bleibt zu beachten übrig. Schaut liebend seitwärts auf die, die euch umgeben. Seid lieb und gut zu euren Eltern und Geschwistern, verletzt sie nicht durch harte Worte. Seid freundlich und gütig auch zu anderen Kindern. Helft ihnen gern, wenn es in eurer Macht steht. Teilt liebreich aus, wenn ihr etwas zu verschenken habt, und laßt nicht andern das Herz bluten. So tretet denn ein in das neue Jahr, daß es euch zum Segen werde für Leib und Seele. Verbreitet Glück und Sonnenschein, wo ihr nur könnt. Euch Kindern ist es besonders in die Hand gegeben, Freudenbringer in diesen Zeiten zu sein.

Lehrerin M. B.

Kirchlicher Anzeiger

Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstags, 12 Uhr mittags. Verantwortlich für die Schriftleitung: Viktor Büttner, Herne, Marienstraße 1, Telefon 617 84. Einzelnummer 10 Pfg.

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit.

Nachdruck der Gottesdienstordnung und der Original-Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) 4 Pfg. im Reklameteil (12 mm breit) 25 Pfg. jeweils. Druck und Verlag: Koethers & Klöckner, Herne, Hermann-Göring-Straße 8. Telef. 623 61. Postscheckkonto: Essen 167 26.

Nummer 52 | Sonntag, den 30. Dezember 1934 | 14. Jahrgang

Der Mensch und die Zeit

Von Carl Küven.

Es hängt das Leben des Menschen im Zeitlichen wie der Pendel im Triebwerk einer Uhr. Und er nimmt das Zeitliche auch meist wie ein Pendel: dem aufgezogenen Lebenstrieb folgend leistet er seine Arbeit, sich wenig darum kümmernd, wieviel es an der Zeit ist. Nur wenn es volle Stunde schlägt, fällt es in sein Bewußtsein, daß auf dem Zifferblatt der Zeiger wieder einmal seinen Weg ausgeschrieben hat und einen neuen Kreislauf beginnt.

Der Mensch in der Zeit:

Wir spüren das am fühlbarsten, wenn wieder ein Stück Zeit abgeschlossen hinter uns liegt. Zwar ist das mit jeder Stunde und mit jeder Sekunde der Fall; aber gerade weil ständig, unaufhörlich der Faden der Zeit abrollt, sieht es der Mensch kaum mehr, merkt es erst dann wieder, wenn eine neue Spule auf den sausenden Webstuhl gesteckt wird: wenn wieder ein neues Jahr abzulaufen beginnt. Da wird der Mensch ohne großes Studium für ein paar Stunden Philosoph, treibt mit sich selber praktische Lebensphilosophie, fragt sich und antwortet sich selber, und stößt auf allerhand schwere Rätsel. „Der Mensch in der Zeit": was heißt das eigentlich? Ist es der Mensch, der in die Zeit hineinwächst vom hellen Kinderscheitel bis zum grauen und weißen Haar — oder ist es die Zeit, die um ihn herum grau und alt wird? Bald dünkt es uns, als bleibe der Mensch immer der gleiche, und nur die Zeiten änderten sich; dann wiederum meinen wir, alle Jahre kommen und gehen auf die gleiche Weise, der Mensch aber sei es, der sich wandelt. Ob man nun ins eine oder ins andere Bild schaut, in beiden Fällen kommt ein Gefühl der Unsicherheit über den Nachdenklichen, ein bitteres Wissen um das Vergängliche alles Irdischen. Wir können die Zeit nicht halten, aber sie stürmt nicht bloß weiter: wir müssen auch mit ihr!

Der Mensch mit der Zeit:

Auch das fassen die Menschen ganz verschiedenartig auf. Der Humorist sagt: „eins, zwei, drei im Sauseschritt eilt die Zeit, wir eilen mit!" und der praktische Opportunist macht es zur Gewinnregel seines Spieles: nur immer mitmachen! den Mantel nach dem Winde drehen! wer mit der Zeit geht, kommt vorwärts! . . . Nicht alle Leute bringen diesen Tanz auf der Drehscheibe fertig, als charakterfeste Menschen wollen sie auf festem Boden schreiten. Ihre Sinnesart wechselt nicht mit dem Wandel der Zeit, sie ist damit nur vor neue Aufgaben gestellt. Mit der Zeit gehen heißt auch sie die Zeichen der Zeit verstehen, aber als große sittliche Forderung an den Menschen mit jedem Neuen, das sie bringt. Heißt ihnen die Hand an den Pflug legen und vorwärts schauen auf das Feld der Gegenwart, wo Furchen zu ziehen sind, wo Saat gesät und einmal Frucht geerntet werden soll. In diesem Sinne sollen wir Genossen der Zeit, Zeitgenossen, sein: mit der Zeit gehen Hand in Hand zu dem Werk, das jene Zeit zu leisten heraufgerufen ist. Wer Geschichte studiert, beneidet manchmal die Zeitgenossen einer „großen" fernen Zeit darum, daß sie in einer solchen Epoche leben durften. Es ist aber gerade unsere Gegenwart, so schwer und hart sie in vielem als Wende-, als Umbruchszeit ist, eine große Zeit für uns, wenn wir nur wirklich ihre bewußten, gewillten Zeitgenossen sind.

Der Mensch für die Zeit:

Das ist es vor allem, was wir erfassen müssen. Wir müssen uns für unsere Zeit einsetzen, wir dürfen uns ihr nicht aus Trägheit oder Feigheit versagen. Denn der Mensch ist es, der den Zeiten das Gesicht, das Gepräge gibt. Zeiten sind immer, daß es „unsere" Zeit werde, dazu braucht es unsers persönlichen Einsatz. Hier ergeht gerade an uns Christen der Ruf, aufgeschlossen zu sein für das Gebot der Stunde. Daß wir Augen und Ohren offen haben für die Dinge, die um uns her sich bereiten, daß wir die Hände rühren und selber darin mitarbeiten, was im Kommenden Gestalt annehmen soll. Auf daß das uns zugemessene Maß der Zeit nicht des christlichen Sauerteigs ermangele, daß es auch durchschafft, durchgeformt werde von christlicher Lebenskraft! Wir wollen nicht in falschangebrachter Eigenbrödelei uns dem vor Gott gegebenen Ruf zur tatkräftigen Mitarbeit an den Zeitproblemen versagen, sondern so arbeiten, daß auch unsere, die christlichen Werte mitbestimmend sich auswirken an dem Aufbau der neuen Zeit! Dabei stehen wir aber als Christen mit der überlegenen Sicherheit, die aus dem Glauben kommt, den Dingen gegenüber, denn

der Mensch über der Zeit:

das ist ja der echte Christ, für den die Zeit nicht das Letzte ist, sondern nur die Vorhalle zur Ewigkeit. Es ist dieser Glaube der feste Standort, von welchem aus man am sachlichsten die schweren Probleme der Gegenwart angreifen kann. Er gibt das beruhigende Wissen, daß schließlich nicht einem Zeitlichen bloß des Menschen Ringen und Kämpfen gilt, sondern einer höheren Zukunft, die ewig ist. Ewigen Wert zu schaffen in Mitarbeit mit der Gnade aus dem Stück Zeit, das Gott uns zumißt: das ist es, was letzten Endes allein mit dem Vergänglichen wahrhaft uns versöhnen kann. Dem Christen fließt so Zeit und Ewigkeit ineinander; es reicht das Zeitliche in das Ewige, und Ewigkeit schimmert auch schon durch das irdische Kleid, das wie eine Hülle getragen und einmal abgelegt wird. „Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, so du nur selber nicht machst einen Unterscheid" sagt ein tiefes deutsches Wort. Wir wollen so das kommende Jahr aus Gottes Händen nehmen und es dann Tag für Tag als treu erfüllte Menschenaufgabe in seine Hand zurückgeben. Dann ist uns das Neue Jahr mit allem, was es an Hellem und Dunklem, an Frohem und Schwerem bringen wird, ganz: ein Jahr des Heils!

Zum Jahreswechsel

allen Lesern des Anzeigers

herzliche Glückwünsche!

Gl.-Zoellpfb.-Starrer

Sonntag, den 30. Dez. — 1. Sonntag nach Weihnachten.

6.30 Uhr: Frühgottesdienst; 7.30 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Kommunion: 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Gottesdienst; 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Kommunion: 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und Taufhandlung; 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Nachmittags 3 Uhr: Andacht für Kinder und Erwachsene. Montag, den 31. Dezember, Hochamt mit kleinem Gedenken des Jahreswechsels. Dienstag, den 1. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 2. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 3. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 4. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 6. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 7. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 8. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 9. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 10. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 11. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 13. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 14. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 15. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 16. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 17. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 18. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 20. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 21. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 22. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 23. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 24. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 25. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 27. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 28. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 29. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 30. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 31. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 1. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 3. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 4. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 5. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 6. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 7. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 8. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 10. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 11. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 12. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 13. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 14. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 15. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 17. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 18. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 19. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 20. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 21. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 22. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 24. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 25. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 26. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 27. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 28. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 29. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 2. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 3. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 4. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 5. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 6. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 7. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 9. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 10. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 11. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 12. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 13. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 14. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 16. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 17. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 18. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 19. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 20. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 21. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 23. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 24. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 25. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 26. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 27. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 28. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 30. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 31. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 1. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 2. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 3. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 4. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 6. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 7. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 8. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 9. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 10. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 11. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 13. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 14. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 15. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 16. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 17. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 18. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 20. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 21. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 22. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 23. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 24. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 25. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 27. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 28. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 29. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 30. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 1. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 2. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 4. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 5. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 6. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 7. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 8. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 9. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 11. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 12. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 13. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 14. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 15. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 16. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 18. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 19. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 20. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 21. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 22. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 23. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 25. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 26. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 27. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 28. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 29. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 30. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 1. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 2. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 3. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 4. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 5. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 6. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 8. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 9. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 10. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 11. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 12. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 13. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 15. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 16. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 17. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 18. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 19. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 20. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 22. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 23. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 24. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 25. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 26. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 27. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 29. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 30. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 1. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 2. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 3. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 4. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 6. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 7. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 8. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 9. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 10. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 11. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 13. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 14. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 15. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 16. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 17. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 18. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 20. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 21. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 22. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 23. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 24. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 25. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 27. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 28. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 29. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 30. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 31. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 1. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 3. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 4. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 5. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 6. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 7. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 8. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 10. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 11. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 12. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 13. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 14. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 15. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 17. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 18. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 19. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 20. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 21. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 22. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 24. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 25. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 26. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 27. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 28. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 29. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 31. August, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 1. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 2. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 3. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 4. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 5. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 7. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 8. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 9. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 10. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 11. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 12. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 14. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 15. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 16. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 17. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 18. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 19. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 21. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 22. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 23. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 24. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 25. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 26. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 28. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 29. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 30. September, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 1. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 2. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 3. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 5. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 6. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 7. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 8. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 9. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 10. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 12. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 13. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 14. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 15. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 16. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 17. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 19. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 20. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 21. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 22. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 23. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 24. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 26. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 27. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 28. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 29. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 30. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 31. Oktober, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 2. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 3. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 4. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 5. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 6. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 7. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 9. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 10. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 11. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 12. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 13. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 14. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 16. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 17. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 18. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 19. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 20. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 21. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 23. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 24. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 25. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 26. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 27. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 28. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 30. November, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 1. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 2. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 3. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 4. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 5. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 7. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 8. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 9. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 10. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 11. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 12. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 14. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 15. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 16. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 17. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 18. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 19. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 21. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 22. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 23. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 24. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 25. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 26. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 28. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 29. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 30. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 31. Dezember, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 1. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 2. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 4. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 5. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 6. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 7. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 8. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 9. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 11. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 12. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 13. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 14. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 15. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 16. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 18. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 19. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 20. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 21. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 22. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 23. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 25. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 26. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 27. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 28. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 29. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 30. Januar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 1. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 2. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 3. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 4. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 5. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 6. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 8. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 9. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 10. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 11. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 12. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 13. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 15. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 16. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 17. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 18. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 19. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 20. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 22. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 23. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 24. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 25. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 26. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 27. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 29. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 30. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 31. Februar, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 1. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 2. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 3. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 5. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 6. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 7. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 8. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 9. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 10. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 12. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 13. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 14. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 15. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 16. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 17. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 19. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 20. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 21. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 22. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 23. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 24. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 26. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 27. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 28. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 29. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 30. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 31. März, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 2. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 3. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 4. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 5. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 6. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 7. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 9. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 10. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 11. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 12. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 13. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 14. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 16. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 17. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 18. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 19. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 20. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 21. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 23. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 24. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 25. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 26. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 27. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 28. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 30. April, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 1. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 2. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 3. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 4. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 5. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 7. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 8. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 9. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 10. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 11. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 12. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 14. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 15. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 16. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 17. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 18. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 19. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 21. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 22. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 23. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 24. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 25. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 26. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 28. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 29. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 30. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 31. Mai, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 1. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 2. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 4. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 5. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 6. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 7. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 8. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 9. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 11. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 12. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 13. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 14. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 15. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 16. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 18. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 19. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 20. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 21. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 22. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 23. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 25. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag, den 26. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Dienstag, den 27. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Mittwoch, den 28. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Donnerstag, den 29. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Freitag, den 30. Juni, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Sonntag, den 2. Juli, Hochamt mit Predigt und Taufhandlung. Montag,

Gottesdienst-Ordnungen

Stellung von der Mutter und ein tortschreitendes Selbstbindewerden. Es kommt der Tag, an dem die Mutter das Kind nicht mehr stillt, sondern ihm das Gefühl

Gewissen zuweilen eine Frage an die Kleineren, oder stellte. Wenn man dem Gesagten nur Zustimmung antworten. Stein, voll Furcht wird die Spannung erhalte. Man kann die verschiedensten Antworten geben immer so, daß man nicht weiß: Ja, das muß so

so, so wurde es gemacht und so sah es aus." Sie erklären und gedanken und wird unverkennbar mit fort- schon gelangen und wird unverkennbar mit fort-

Das „fette Dasein hinter Klostermauern"

Auf der Suche nach Geldquellen in Notzeiten hat man erwähnt, es brauchten bloß die Klostervermögen in den öffentlichen Dienst gestellt zu werden und man habe gewaltige Hilfsmittel.

Die moderne Gottlosenpropaganda hat s. Zt. das Schlagwort von dem Vermögen der „toten Hand" und dem „fetten Dasein hinter Klostermauern" aufgebracht. Man meint, bei der allgemeinen Geldknappheit seien Gaben für Klöster und andere fromme Unternehmungen unzeitgemäß — es sei dies so ein mittelalterliches Ueberbleibsel.

Nun zeigen aber die Tatsachen, daß man durch Schließen von Klöstern, durch das Einziehen von frommen Stiftungen nicht nur nichts gewinnt, sondern im Gegenteil Hilfsquellen zerstört, die in Zeiten der Not unersetzlicher sind als je. Nur die Eingeweihten haben einen Begriff davon, was die Orden in der Not der Gegenwart bedeuten, und gerade die von so vielen verkannten Frauenorden. Wieviel Kräfte mühen sich hier Tag und Nacht ab, der Not zu steuern, für keinen anderen als Gotteslohn

Wer im Kriege in einem Lazarett gewesen ist, muß zugeben, daß der Staat des Elends darin unmöglich hätte Herr werden können ohne die Hilfe der Ordensschwestern. Seine Mittel hätten gar nicht gereicht, wenn er weltliches Dienstpersonal bei achtstündiger Arbeitszeit hätte bezahlen müssen. Die Klöster schickten außerdem für Millionenwerte den Kriegern Pakete ins Feld, unterstützten viele Kriegerfamilien, verpflegten die durchziehenden Truppen.

Weiter — welche Kräfte stehen hinter den folgenden Zahlen!

Nach einer Statistik des Karitasverbandes gab es 1924 in Deutschland 818 **rein katholische Krankenhäuser** mit 72 525 Betten, 992 **Altersheime** mit 21 645 Betten, dazu noch 109 **Heime** für geistig und körperlich Gebrechliche mit 24 542 Betten, 292 **Erholungsheime** mit 14 690 Betten, ferner 782 **Erziehungsheime** mit 60 626 Betten, 219 **besondere Mädchenheime** mit 3461 Betten, 37 **Jugend- und Lehrlingsheime** mit 1978 Betten und 133 **Heime für Studierende** mit 11 292 Betten.

Zu diesen 3382 **rein katholischen** Wohlfahrtsanstalten mit insgesamt 210 759 Betten kommen nun noch die **öffentlichen**, staatlichen wie kommunalen, und die privaten **interkonfessionellen** Anstalten, worin **katholische** Ordensfrauen die Pflegekräfte stellen: 629 Krankenhäuser mit 46 705 Betten und 7006 Schwestern; 41 Heime für körperlich und geistig Gebrechliche mit 6761 Betten und 1014 Pflegekräften, 77 Erholungshäuser mit 7034 Betten und 1055 Schwestern, 156 Heime für Erziehungsfürsorge mit 8466 Betten und 1269 Schwestern, 398 Altersheime mit 18 195 Betten und 2729 Schwestern.

Mit nicht weniger Kräften finden wir die katholischen Schwestern in der sogenannten halboffenen Fürsorge und offenen Gesundheitsfürsorge. In 3948 katholischen und 633 interkonfessionellen ambulanten Krankenstationen, in 31 katholischen und 31 interkonfessionellen Krippen, 2604 katholischen und 596 interkonfessionellen Kinderbewahranstalten, in 257 katholischen und 25 interkonfessionellen Horten. Die Zahl der von Ordensfrauen betreuten **Waisenkinder** belief sich schon unmittelbar nach dem Weltkrieg auf über 1 200 000.

Statistisch nicht zu erfassen ist der Segen, der von jenen Klöstern ausgeht, die sich den seelisch Kranken widmen. Wenn man sich überlegt, was es heißt, daß sich 1914 in den Händen der Schwestern vom Guten Hirten 21 685 verirrte Mädchen befanden und mehr als 13 000 verwahrloste Kinder zur Erziehung aufgenommen wurden, so kann man sich von dieser Tätigkeit ein Bild machen.

Der protestantische Theologe Wendtlandt schrieb in seinem Buche über die katholischen Frauenorden: „. . . Es sollte Allgemeingut aller sein, zu wissen, was in den Frauenklöstern aus den Motiven wahrer Liebe zum gekreuzigten Weltheiland gelitten, gebetet und geleistet wird."

Wendtlandt stellt hier mit Recht noch vor die gewaltigen sozialen Leistungen die rein **religiösen, ethischen Werte** der Frauenorden. In der Tat, wenn „Nützlichkeit" der einzige Zweck der Klöster wäre, so unterschieden sie sich nicht von anderen Unternehmungen sozial-karitativer Art. Was sie diesen aber eigentümlich voraus haben, das sind eben die unermeßlichen Segenskräfte der Gebetsübungen und der **Selbstheiligung.**

Viktor Hugo hat einmal darauf hingewiesen, was für Quellen hier in einer Zeit der Ich- und Genußsucht, des Arbeits- und Geldtaumels gehütet werden, in einer am Menschen verzweifelnden Zeit wahrhaft beglückende und ermutigende Beispiele, was der Mensch auch heute noch zu opfern fähig ist.

„Die Schwestern," so sagt Viktor Hugo, „entsagen der Welt . . . Keine von ihnen nennt das Geringste ihr eigen . . . Kein Titel mehr, selbst Familiennamen sind verschwunden, sie führen nur noch Vornamen . . . Sie eilen den Armen zu Hilfe, pflegen die Kranken. Sie wählen, die, denen sie gehorchen, und sagen zueinander „Schwester". Sie beten. Zu wem? Zu Gott . . . Es gibt kein erhabeneres Werk als das, was diese Seelen vollbringen. Es gibt wohl keine nützlichere Arbeit als die, die diese Seelen verrichten. **Sie beten immer für die, die niemals beten."**

Also — Achtung vor den Ordensschwestern, die in Selbstverleugnung und Geduld ekelhaften Kranken um Gottes willen die Speisen reichen und sich keinem der verächtlichen Dienste entziehen, die unsere verzärtelten Sinne empören.

Prof. Dr. Hermann Muckermann

Die Religion und die Gegenwart

Grundsätzliches über christliche Welt- und Lebensanschauung im Anschluß an Kanzelvorträge in der St.-Matthias-Kirche zu Berlin.

Mit einem Geleitwort des Bischofs Bares von Berlin

In Ganzleinen gebunden . . . . . RM 4.00

Kartoniert . . . . . RM 3.00

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Nonni erzählt

Von Roman Bach.

Es ist wohl nicht für jede Kindergeneration auch nur ein Erzähler von so ursprünglicher Sonnigkeit des Wesens und Redens da, wie für unsere Jungens und Mädchen in Jon Svensson, dem Mann aus Island. Berechtigterweise groß ist darum die Freude über jedes neue Nonnibuch! Viele Kinder wissen dann ganz genau, was sie sich als nächstes Geschenk wünschen: Jetzt einen von zwei neuen Nonnibänden, entweder: „Wie Nonni sein Glück fand", eine zusammengefaßte Lebensgeschichte Svenssons, oder „Guido, der kleine Bote Gottes". Beschreibung eines kleinen kindlichen Heiligen (beide Bände bei Herder, das erste geb. 2,60 RM., das zweite geb. 2,30 RM.).

Es war in der Dezemberwoche eines kalten Winters, als Jon Svensson auf einer Vortragsreise der Jugend unserer Stadt Geschichten erzählte. Ich hatte die Sache selbst vorbereitet und durfte den Anmeldungen entsprechend mit rd. 800 Zuhörern rechnen. Aber die Kunde, daß Nonni kommen werde, der berühmte Isländer und Verfasser der bei Herder in Freiburg erschienenen Abenteuerbücher „Nonni", „Sonnentage", „Die Stadt am Meer", „Abenteuer auf den Inseln", „Die Feuerinsel im Nordmeer", „Auf Skipalon", muß in der Stadt wie ein Lauffeuer umgegangen sein. Ueber eine Stunde lang strömte die Jugend in geschlossenen Reihen herbei, und der große Saal, der etwa 2000 Menschen zu fassen vermochte, füllte sich beklemmend. Das Bestreben, um jeden Preis den Nonni zu sehen, hob bald ein paar kecke Gesichter aus der Umklammerung heraus, und im Nu war alles besetzt, was irgendwie zu erklettern war.

Endlich kam Svensson, den die Jugend allgemein als Nonni kennt und verehrt, und ein unerhörter Beifallssturm brach los. Der Erzähler bestieg das Podium. Ein gütiges Lächeln, das gegen eine starke innere Bewegung kämpfte, spielte in seinen Zügen, und als sich sein Mund zum ersten Worte formte, war alles still. Bis hart ans Rednerpult drängten sich die geschichtenhungrigen Jungen und lauschten mit hochgereckten Köpfen, wie einst die Fische und die Vögel bei St. Franziskus' Predigt. Der Erzähler, der wie eine lebendige Saga vor ihnen stand, hatte die Jungen so in der Gewalt, daß es nur des Weitererzehens oder eines leichten Spieles der Mienen bedurfte, um selbst spontan ausbrechende Begeisterung sofort zu bannen und den Weg zum Weitererzählen freizumachen.

Ich habe mich lange gefragt, worin denn eigentlich das Geheimnis des Erfolges dieses Erzählers liegt. Ich habe ihn selbst darüber zur Rede gestellt, und er wußte nichts zu sagen, als eben dieses: „Sobald ich junge Menschen um mich habe und die fröhlichen Gesichter um mich sehe, wird meine eigene Jugend in mir lebendig, und alles, was in meiner Jugend und Kindheit um mich geschah, tritt vor mich hin und durchglüht mich, als ob es eben erst geschehe. Dann habe ich nichts anderes zu tun, als von dem zu sprechen, was ich weiß. Gibt man mir dazu noch die Möglichkeit, mitten unter meinen kleinen und großen Zuhörern zu stehen, sodaß ich während des Erzählens dem einen oder anderen keck Jungen einmal die Haare kraulen kann, dann ist alles erfüllt, was ich brauche, um inneren Kontakt mit meinen Zuhörern zu bekommen. Nur um eines muß ich bitten, daß man mich nicht auf eine Bühne setzt, als wäre ich zum Begucken und nicht zum Erzählen da."

Aber das ist nicht alles. Es sind noch viel mehr Dinge da, die Nonni zum Erzähler machen. Eine Schülerin des Oberlyzeums U. L. Frau in Mülhausen am Rhein, die Nonni einmal zu Füßen saß und seinen Geschichten lauschte, sagt sehr schön: „Diese Augen! Die lachen, wenn etwas Frohes kommt, die sind ernst, wenn wir Gefahren bestehen müssen, die schauen gar schalkhaft drein, wenn wir ein wenig auf die Folter gespannt werden und ungeduldig warten müssen." Das gehört nämlich auch zu seiner Erzählerkunst: dieses Zappelnlassen in spannenden Augenblicken. Aber die Augen können sich auch verschleiern und mit Tränen füllen, wenn der kleine Nonni von seiner Mutter Abschied nimmt und sie dann niemals wiedersehen wird. Sie tun das immer an dieser Stelle, trotzdem der gute Nonni die Geschichte schon hundertmal erzählt hat. Er erlebt sie immer wieder, und dadurch fesselt er seine Zuhörer und rührt auch sie.

Auch die Hände sprechen mit. Sie führen nur ganz ruhige Bewegungen aus, aber sie bekräftigen und unterstreichen jedes wichtige Wort. Sie stellen es eindringlicher dar. Sie sagen: „So war es, genau

Abendfeier können nur Erwachsene teilnehmen, mit Rücksicht auf die Plätze. Sursum corda ist mitzubringen. Die Kinder bekommen durch die Vertrauensboten Ausweiskarten zugestellt, die am Saaleingang vorgelegt werden müssen. Die Vereinsmitglieder selbst wollen ihre Mitgliedskarten vorzeigen. Mögen alle am Sonntagmorgen in der zweiten hl. Messe um 7.30 Uhr zur gemeinschaftlichen Kommunion und abends auch zu der Vereinsfeier kommen.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag, 30. Dez. — Sonntag nach Weihnachten.

7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Dankandacht.

Dienstag, den 1. Januar 1935 (Neujahr).

7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Vesper.

Allen Pfarrangehörigen ein glückseliges, gnadenreiches Neujahr!

Freitag, 4. Jan. — Herz-Jesu-Freitag.

7.45 Uhr Amt zu Ehren des hlst. Herzens Jesu mit Aussetzung und Segen.

Aus den Vereinen.

Jungmännerverein. Mittwoch abend kommen wir zusammen und halten eine kleine Weihnachtsfeier. Alle werden hierzu erwartet. Wir beginnen um 8 Uhr. — Jungschar: Eine schlichte, gemeinsame Feier der ganzen Schar ist an einem Nachmittage geplant. Durch die Klassenführer werdet ihr hierzu eingeladen. Hoffentlich wird kein einziger fern bleiben.

Jungfrauenkongregation. Marienschar: Sonntag nach der Andacht kommen die Klassenführerinnen zu einer Besprechung in die Sakristei. Jede Klasse muß vertreten sein. — Jungmädchengruppe: Donnerstag abend, 8 Uhr, Gruppenabend. Alle Jungmädchen müssen kommen!

Frauen- und Mütterverein. Da vom Anfang des neuen Jahres unsere Monatskommunion auf den 4. Monatssonntag verlegt wird, wollen wir ausnahmsweise im Dezember noch einmal unsere Generalkommunion am 30. Dezember halten und auch am Neujahrstage und Herz-Jesu-Freitag zum Tische des Herrn gehen. Dieses ist keine Neuordnung, sondern schon alter Brauch in allen Gemeinden unserer Erzdiözese; diesem wollen wir uns der Einheitlichkeit wegen anschließen. Es wird erwartet, daß alle Frauen und Mütter gerade jetzt in der Weihnachtszeit zur hl. Kommunion gehen und dem göttlichen Kinde alle ihre Anliegen empfehlen. Am Feste der Hl. drei Könige halten wir traditionsgemäß unsere Weihnachtsfeier für unsere älteren Mitglieder.

Borromäusverein. Werdet Mitglied des Borromäus-Vereins und entrichtet nach Möglichkeit jetzt schon eueren Jahresbeitrag, wenn nicht auf einmal, dann in Raten. Benutzt für diesen Zweck das Sparmarkensystem. — Alle Kurleser, die für 1935 sich die Mitgliedschaft nicht erwerben wollen, müssen die entliehenen Bücher heute zurückbringen, da Nurleser die Bibliothek nicht mehr benutzen dürfen.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag, den 30. Dez.: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Taufgelegenheit; 3 Uhr Andacht.

Montag abend um 7 Uhr feierlicher Jahresschluß mit Predigt und Te Deum.

Dienstag, Neujahr: Die Gottesdienstordnung ist wie an den Sonntagen.

Donnerstag ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Freitag, Herz-Jesu-Freitag: 5.30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten. Bettstunde für die Herz-Jesu-Ehrenwache. 6—7 Uhr Bettstunde für die Frauen und Mütter; 7.30 Uhr Herz-Jesu-Hochamt mit Segen.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag, den 30. Dez.: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Neujahr: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Neujahrs-Andacht.

Donnerstag ist von 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Freitag (Herz-Jesu-Freitag): 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten; 7.30 Uhr Hochamt mit Segen. Abends 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, in der ersten und zweiten hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion des Mütter-vereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Weihnachtsandacht.

Silvesterabend. Um 5 Uhr ist Silvesterandacht mit Predigt, Te Deum und saktamentalem Segen.

Neujahr. Die Gottesdienstordnung ist wie an den Sonntagen. — 2.30 Uhr Weihnachtsandacht.

Wochentags: 6.45, 7.40, 8.20 Uhr hl. Messen.

Mittwoch: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

Donnerstag: 5.30 bis 7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, wegen des Herz-Jesu-Freitages.

Freitag: 5.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Aus den Vereinen.

Kolpingsfamilie: Am heutigen Sonntag findet unsere Weihnachtsfeier um 7 Uhr bei Vorhoff statt, zu der wir alle Mitglieder, Altmitglieder und Ehrenmitglieder mit ihren Angehörigen herzlichst einladen.

Die Konversion

Von Alice von Wiedebach-Nostitz.

„An einer Zeit, da die Christusbekenner **jeder Gattung einander näherücken, erfüllt dies schlichte Buch eine stille Aufgabe; erschüttert steht man vor dem Glaubensernst evangelischer Christen, wie er hier bekundet wird. Ja, dies Werk zeigt, daß der Geist weht, wo er will, daß aber die Vollendung in Christus, soweit sie auf der Erde erreicht werden kann, nur in der Una Sancta vor sich geht . . ."** So Benedikt Momme Nissen, des Rembrandtdeutschen Freund, über „Um große Weiten" von Alice von Wiedebach-Nostitz (Verlag Herder, Leinen 3 Mk.), woraus das vorstehende Kapitel stammt.

„An einem sonnigen Novembertage reiste ich mit meiner Tochter, deren Herbstferien beendet waren und die auf die Universität zurückkehrte, nach D., in dessen Nähe ich während des letzten Unterrichts und der Aufnahme bei den Schwestern von Jesus und Maria wohnen sollte. Auf der Fahrt war mir beklommen zu Mute, da ich fühlte, wie mein Kind, dem ich doch sein Leben stets so sonnig wie nur möglich zu gestalten suchte, um meinetwegen litt; etwas Schmerzlicheres kann es für eine Mutter wohl kaum geben! Aber ich war meiner Sache, so wehtuend sie sich auch augenblicklich auswirkte, zu gewiß: Ich sollte — ich durfte — ich mußte . . .! Ein Umkehren wäre Handeln gegen eine klare Erkenntnis gewesen und hätte mich in meinem innersten Wesen zu einer gebrochenen Persönlichkeit, also auch zu einer unwürdigen Mutter gemacht. Das war mein Trost . . .

Auf dem Bahnhof in D. trennten wir uns — ich empfand tiefes, wehmütiges Mitgefühl für mein Kind. Eine liebevolle Konvertitin, mit der ich schon jahrelang bekannt war, empfing mich, und wir fuhren nun gemeinsam nach dem etwa drei Viertelstunden entfernten Schwesternheim. Ich war und bin so arm an Erdengütern, daß ich die wirtschaftliche Möglichkeit zu diesem zweiwöchigen Aufenthalt aus der Hand eines katholischen Wohltäters annehmen mußte, der mir die Mittel dazu in großer Güte spendete. Gott vergelt's!

Die schlichte Herzlichkeit der Konvertitin erleichterte meine etwas müde Seele, und der Empfang in H. bei den guten Schwestern war so freundlich, daß ich mich bald zu Hause fühlte, umso mehr, als mein Zimmer nur durch einen einzigen Raum von der Kapelle getrennt war . . . Und ich brauche nicht zu sagen, was das für mich bedeutete!

Am anderen Tage lernte ich den Beichtvater des Klösterleins kennen, einen würdigen alten Ordenspriester, mit dem ich schon mehrere Briefe gewechselt und vor dessen Güte meine Scheu bald wie Nebel vor der Sonne verschwand. Der Unterricht ging in aller Gemütsruhe vonstatten. Ich hatte zwar noch viele Fragen, aber diese betrafen meist unwesentlichere Dinge, während er feststellte, daß ich in den Hauptpunkten durchaus „beschlagen" war. Die Stunden fanden im nahen Exerzitienhause seines Ordens statt, das einen sehr anheimeln-

den Eindruck auf mich machte. Ich bekam dadurch einen kleinen Begriff vom Ordensleben, das ich gar nicht so schreckhaft fand, wie es sich die Protestanten vorstellen, und lernte auch einige nette fleißige Laienbrüder kennen. Es imponierte mir sehr, daß man diesen täglich drei Viertelstunden Zeit zu Gebet und Betrachtung läßt und dadurch verhindert, daß sie trotz der oft sehr reichlichen Arbeit zu abgehetzten Arbeitstieren werden.

Wie gut erinnere ich mich der einsamen Gänge in dem nahen, einst königlichen Park, in der herbstlich-herben Schönheit seiner breiten Alleen und weiten Rasenflächen, des in der Abendsonne in Gold und Lila getauchten majestätischen Stromes des klaren Sternenhimmels, unter dem ich nach meiner schweigenden Abendmahlzeit dahin wanderte. Kaum konnte ich die Blicke von ihm wenden, dünkte er mir doch ein besonderes Sinnbild der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, die mich nun bald tiefer und völliger als jemals in ihren Mantel hüllen wollte. Auf diesen abendlichen Gängen wurde es mir schwer, nicht laut singen zu dürfen, trotzdem ich wußte, daß mir noch mancher harte Kampf bevorstand . . . Aber das Glück, die Schwelle des Heiligtums nun endlich übertreten zu dürfen, war so groß, daß es alle Empfindungen überwog

Am Herz-Jesu-Freitag erklärte der Pater den Tag der Aufnahme für gekommen. Herz Jesu! In jener kleinen Kirche an dem schlesischen Badeort, wo ich die ersten unverwindlichen Eindrücke vom katholischen Gottesdienst empfangen, hatte ich mir einst die „Philothea" des hl. Franz von Sales gekauft und mich mit großer Ergriffenheit in das Büchlein vertieft. Am Schluß standen einige unserer schönen katholischen Litaneien; verstohlen und heimwehkrank las ich sie immer wieder. Später hörte ich von der hl. Margareta Maria Alacoque und der Herz-Jesu-Verehrung, durch die schon so viel Gottes-Liebe verbreitet worden ist . . . Herz Jesu, Quelle alles Trostes!

So war der große Tag gekommen.

In tiefer Bewegung stand ich, wunderbaren Frieden im Herzen, unter dem leuchtenden Sternenhimmel vor dem Ordenshause. Was war in seiner kleinen Kapelle vor dem unvergeßlichen Christusbild mit den seltsam schauenden, bis auf den Grund der Seele blickenden Augen noch zwischen dem Herrn der Kirche und seinem armen Kinde ausgetragen worden! Nun war der entscheidende Augenblick mein. Ganz allein ging ich meinen Weg. Niemand von den Verwandten, selbst meine liebe Mutter nicht, wußte etwas von dem Inhalt dieses Tages. Ich mochte sie, die oft leidend war, nicht mit den Kämpfen, die ihm vorausgingen, beunruhigen und hatte mich entschlossen, ihr meinen Schritt erst als vollendete Tatsache mitzuteilen.

Aber was war das nur? Plötzlich fühlte ich deutlich wie durch eine freundliche Eingebung, daß sie mir irgendwie innerlich nahe war. Ich hatte eine Empfindung, als sähe ich sie im Geist mit dem lieben Ausdruck der Ergriffenheit, der ihre Züge verklärt, wenn von göttlichen Dingen die Rede ist, still und gesammelt in der Kapelle sitzen . . .

Noch einmal blickte ich in den geheimnisvoll strahlenden Himmel über mir, auf dem die fernen Welten wie feiner Goldstaub auf dunklem Samt aufleuchteten, hörte das leise Rauschen des gleitenden Stromes, an dessen friedlichen Ufern freundliche Lichter schimmerten, dann trat ich in die Kapelle.

In tiefer Stille vollzog sich die Aufnahme.

Zeugen waren die Oberin des Schwesternhauses und die Konvertitin aus D., die mich hergebracht. Mit zitternder Freude, aber fester Stimme sprach ich, vor dem Altare kniend, das katholische Glaubensbekenntnis und hielt die symbolisch brennende Kerze in der Hand. O mein Gott — nun war es geschehen!"

Sursum corda

und

Schott's Messbücher

in reicher Auswahl

erhalten Sie in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

8 Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Das Zeichen des Widerspruchs

Zum Evangelium des Sonntags in der Weihnachtsoktav.

Kein Mensch ist in der Welt jemals so geliebt worden wie Christus. Kein Mensch aber hat Haß und Widerspruch erfahren wie er. Bestätigt werden beide Wahrheiten durch jedes Blatt der Weltgeschichte. Immer wieder klingt in ihr das Motiv an, das der greise Simeon im Tempel in die Worte faßt: „Dieser ist gesetzt zum Fall‘ und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird . . .“

Kein Christ kann nach diesen Worten darüber im unklaren sein, daß das Christentum eine Religion des Kampfes ist. Es zerteilt die Menschheit immerfort in die zwei großen Lager, die für oder gegen Christus sind. Der Riß kann durch Zeiten und Völker gehen, ja bis in den traulichen Familientreis hinein: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“, und „des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen“. Wir haben es noch in den jüngsten Verfolgungen, etwa in Rußland, erlebt, daß man tatsächlich Kinder gegen ihre Eltern aufgehetzt hat, und dies alles letzten Endes Christi wegen.

Der Widerspruch, von dem hier die Rede ist, ist der größte, der sich überhaupt denken läßt. Wo Christus ist, da ist der Glaube an den persönlichen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde. Da bekennt man sich zum Werk des Erlösers. Da steht man bei der Kirche, dem Wunder des Heiligen Geistes. Gegen Christus sein heißt, diese Wahrheiten der Offenbarung ablehnen, heißt, das Diesseits ausspielen gegen das Jenseits. Wir haben die Fragen genannt und die Widersprüche, die den Inbegriff aller Philosophie und aller Religion bilden. Die Natur dieser Fragen ist so, daß niemand sich neutral verhalten kann. Er muß sich entscheiden, ob er bei Christus steht oder bei den Aposteln der Antigott-Propaganda.

Der Widerspruch geht auch durch das gesamte Gebiet des Sittlichen und des Moralischen. Wo Christus ist, da entscheidet man sich für eine Sittlichkeit, die aus der Kindschaft Gottes erfließt, deren höchster Wert die Liebe und deren Auswirkung der Friede im Himmel und auf Erden ist. Wo Christus nicht ist, da löst man sich aus den sittlichen Anschauungen der großen Gottesfamilie. Nicht Gottes Ehre wird mehr angestrebt, sondern die eigene Ehre oder die Ehre eines Volkes an die erste Stelle gesetzt. Jene Eigensucht entwickelt sich, die zum Kriege aller gegen alle führt. Die Ordnung der Werte ist zerstört, das Fleisch rebelliert gegen den Geist. Das Geschöpf rebelliert gegen den Schöpfer. Wo Christus ist, da ist Reinheit und Schönheit, wo Christus nicht ist, da wächst Gemeinheit und Häßlichkeit. Die Laster der modernen Zeit, die grauenhaften Perversitäten, die Verbrechen der Kriegsrüstungsindustrie und des Mädchenraubes, die Ausbeutung von Massen im Dienste des Mammon sind die moralische Seite der religiösen Abirrung von Christus.

Merke wohl auf, wenn du an diesem Sonntag das heilige Evangelium von der Kanzel vernimmst. Es deutet dir den Sinn des Christenlebens. Wohl ist es wahr, daß die Religion dem Samenkorn gleicht, das still in der Seele und in einem Volke wachsen soll. Aber es ist auch wahr, daß dieses Reich des Wachstums in die Hand von Kämpfern gegeben ist, die ausziehen sollen, es unter alle Völker zu tragen, und die schwertgegürtet sein sollen, um es zu verteidigen. Christ sein heißt ein Kämpfer sein. Gnade und Heroismus finden sich hier zusammen. Wie der Herr selbst den Kampf mit der Hölle aufgenommen hat und dafür in den Tod ging, so müssen es auch seine mannigfaltigen Jünger tun; denn „der Jünger ist nicht über dem Meister“.

Zur heiligen Mutter gewendet, fügte Simeon hinzu: „. . . und deine Seele wird ein Schwert durchdringen.“ Das Herz, das Christus am meisten geliebt hat, mußte diese furchtbare Wunde ertragen. Und so geht es allen liebenden Herzen. Ein Schwert wird sie durchdringen. Den großen Abfall von Christus empfinden seine liebenden Jünger wie einen bohrenden Schmerz im eigensten Herzen. Dieser Schmerz ist es, der sie antreibt, alles für Christus zu tun. In ihrem eigenen Leben treffen sie die eindeutige Entscheidung und sind ganze charaktervolle Christen. In die Welt aber treten sie ein mit dem unbeugsamen Willen, die christliche Religion und die christliche Kultur zu verteidigen wie das heiligste Vermächtnis.

Sylvesterandacht oder Neujahrstrubel?

Am letzten Tag des alten Jahres benutzen die Geschäftsleute und Gewerbetreibenden die passende Gelegenheit, um sich durch einen Neujahrsglückwunsch in empfehlende Erinnerung zu bringen, und die Gaststätten geben bekannt, daß sie für einen besonders angeregten Vergnügungs- und Unterhaltungsbetrieb eingerichtet sind. Vor noch nicht langen Jahren gab es in Berlin Gaststätten, in denen die Plätze ziemliche Zeit vorher bestellt werden mußten, obwohl das Gedeck eine auch für die damaligen Verhältnisse sehr hohe Summe kostete; allerdings nur das „trockene Gedeck“, — die entsprechend hohen Preise für die Getränke kamen noch hinzu. Inzwischen hat der in einem Zeitalter des mühevollen Winterhilfswerkes und des Eintopfgerichts unangebrachte Betrieb einer zeitgemäßeren Gastlichkeit Platz gemacht, aber auf Großbetrieb werden die allermeisten Vergnügungsstätten eingerichtet sein. Die Menschheit liebt es einmal, den Beginn des neuen Jahres mit fidelem Trubel und in heiterer Ausgelassenheit zu begrüßen, wie ein Ereignis, das man seiner Bedeutung wegen gebührend feiern muß, und wer Geschmack daran findet, dem sei es unbenommen, daran nach Herzenslust mitzutun, — obwohl der Anbruch eines neuen Jahres im Grunde genommen nicht viel inneren Anlaß zu Saus und Braus enthält. Trübsinn, Kopfhängerei und Schwermut sind keine lebendigen Lebenskräfte; ohne eine gehörige Portion Optimismus ist noch kein großes Werk gelungen und einiger Hang zum Vergnügen ist nicht immer ein Beweis für Mangel an Gottvertrauen. Aber man sagt ja sonst das ganze Jahr so gern: „Den Vogel, der so früh am Morgen singt, frißt am Abend die Katze“, und wenn ein neues Jahr beginnt, dann bricht immer auch ein Zeitabschnitt neuer und unvorhergesehener Schicksalsfügungen an, von denen es sehr ungewiß ist, wie man sie übersteht. Man wird des Lebensschicksals natürlich nicht besser Herr, wenn man das neue Jahr mit düsterem Kleinmut und angstvoller Verzagtheit beginnt, — eine Geisteshaltung, die dem Herrgott mindestens ebenso zuwider sein muß, wie wenn man mit alkoholumnebelten Sinnen in das neue Jahr hineintorkelt, — verdiente Strafen und heilsnotwendige Heimsuchungen wendet man nicht ab durch ängstliches Bangen und beklommene Düsterheit: das Leben bezwingt man nur durch Starkmut und fröhliches Gottvertrauen. Aber bei den Neujahrsfeiern liegt das Schwergewicht allzu oft und vielfach mehr auf der Fröhlichkeit, als auf dem Gottvertrauen und das ist von Uebel. Eine schöne Sitte, daß man mit guten Freunden, mit denen man des Jahres Last und Bürde gemeinsam trägt, auch die letzten Stunden des alten Jahres und die ersten des neuen gemeinsam verbringt, — mit guter Freunde Hilfe läßt sich manche Not des Lebens leichter tragen. Auch ist nichts dagegen einzuwenden, wenn es nach alter deutscher Sitte beim guten Trunk geschieht; die Taufgäste haben mit Gläserklingen unseren Eintritt ins Leben gefeiert und nach unserem Austritt aus dem Leben wollen die Freunde, ist das Leichenbegängnis vorüber, des Trunkes nicht entraten. Aber um den Eintritt ins neue Jahr mit Saus und Braus, mit lärmender Lustigkeit und in ausgelassenem Trubel zu feiern, dafür ist für besonnene Menschen kein Anlaß. Denn der Anbruch eines neuen Jahres ist bei Gott eine ernste Sache. So ist das Leben wahrhaftig nicht, um in selig-trunkenem Taumel in einen neuen Abschnitt hineinzuwanken; so ist das Leben nie gewesen, wird es nie sein. Die Kraft und Stärke, die man für das Leben nötig hat, quillen weder aus dem Saft der Rebe noch der Gerste. Wer es je gemeint hat, der hat seinen Irrtum deutlich genug verspüren müssen.

In der Zeitung, in der die Glückwunsch- und Vergnügungsanzeigen der Gaststätten stehen, heißt es auch in der Gottesdienstordnung: „Heute abend Jahresschlußandacht mit Predigt, Tedeum u. Segen.“ Dies ist Einladung zur Silvesterfeier der Pfarrfamilie. Kaum eine besinnlichere und den Menschen tiefer erfassende Abendfeier im ganzen Kirchenjahr als diese. Der Pfarrer hält sie selbst; denn er waltet hier in besonderem Maße als der pastor bonus, der gute Hirt seiner Gemeinde als der Hausvater seiner Pfarrfamilie. Wie jeder getreue Sachwalter, so hat auch er zum Jahresende „Bilanz gemacht“, den Rechenschaftsbericht, den er seinem Herrn und Meister erstattet und von dem er der Pfarrfamilie Kenntnis gibt, um sie zu unterrichten über den Stand des religiösen und Glaubenslebens in der Pfarrgemeinde. Er gibt die Anzahl der Taufen, Trauungen und Todesfälle bekannt, die Anzahl der Erstkommunikanten und Kommunionen, vergleicht die Ziffern mit dem Stand des vergangenen Jahres; er gibt einen Ueberblick über die wichtigsten Zeitereignisse und -verhältnisse, soweit sie für das religiöse Leben der Gemeinde und seine Gestaltung in Betracht kommen, und ermahnt seine Familie, mit Mut und Gottvertrauen in das neue Jahr zu gehen. Dann betet er mit der Gemeinde, dankt mit ihr dem Allgütigen für seine Wohltaten und Prüfungen des alten Jahres, denkt mit ihr an alle, die dem Gebete der Kirche anbefohlen sind, an die Kirche und ihre Leiter, an das Vaterland und seine Regenten, an die Leidenden und Verlassenen, die Heimgesuchten und Verirrten, und zumal an die Verstorbenen, in ganz besonderem Maße auch an diejenigen, die der Herr über Leben und Tod im neuen Jahr zu sich rufen wird. Bei dieser Fürbitte denkt wohl jeder an die vielen, die im letzten Jahr noch an dieser Schlußandacht teilgenommen haben und die inzwischen zu Grabe getragen werden mußten. Strophen des alten Kirchenliedes: „Das alte Jahr verflossen ist“, begleiten die einzelnen Abschnitte der Andacht. Dann erheben sich alle Beter von den Knien, die Ministranten rühren die silbernen Glöckchen, die Orgel braust mit vollen Registern, vom Turme schallt das festliche Geläute aller Glocken, aus tiefdankbarem und beglücktem Herzen stimmt der Priester das Tedeum an, und „Großer Gott, wir loben dich“ schallt der uralte ambrosianische Lobgesang zum nächtlichen Himmel empor. Dann schweigt die Orgel, die Gläubigen sinken in die Knie und empfangen den sakramentalen Segen. Man betet noch den „Engel des Herrn“; dann geht die Pfarrfamilie auseinander, ernster und besinnlicher als sonst. Denn diese Stunde wirkt in jedem Herzen nach. — Wenige, die hiernach noch Lust und Neigung verspüren werden, diese Stimmung zerstören zu lassen und irgendwo hin zu gehen, wo man den Beginn des neuen Jahres mit lärmendem Trubel und feuchtfröhlicher Ausgelassenheit zu feiern liebt.

Wer so das alte Jahr beendet und das neue anfängt, der darf zuversichtlich gewiß sein: er hat „mehr vom Leben“. Mit der Kirche leben, das gibt Kraft und Lebensmut, gibt das ruhige Bewußtsein der glücklichen Geborgenheit, gibt dem Leben der katholischen Christen seinen Inhalt und Reichtum. Der Kerzenglanz des Weihnachtsbaumes ist noch nicht verloschen. Immer noch steht in den Wohnstuben die Krippe mit dem göttlichen Kind. Immer noch brauchen wir zum Aufstieg unseres Landes und zur Ueberwindung seiner Nöte diesen Geist, der von der Krippe kommt. Wir brauchen den inneren Gleichmut, das Gefaßtsein, die Hingabe an das Göttliche, an das Geistige. Wir brauchen den Sieg über uns selbst und unsere Schwächen. Kein Rekord, der uns die Erlösung bringen kann, kein Tarif, keine Technik. Es gibt kein Daseinsglück, das nicht das Glück der Herzen ist. Ob auch der Unglaube spotten mag und sich ereifern. Das war auch damals zur Katakombenzeit und zu Zeiten Julians. Der Weihnachtsklang hing dennoch in den Lüften. Er zittert dennoch in den Seelen, Kein bürgerliches Schmausen kann ihn verdrängen, kein karnevalistisch aufgemachter Neujahrstrubel, kein lärmendes Geknalle mit Pistolen und Knatterfröschen. Jenseits alles dessen steht das große Geheimnis, Gottes Reich zwischen den Pfählen unserer Gezelte!

Jesu Namen — heute

Unsere Gegenwart und die Namen-Jesu-Litanei.

Am Tage nach Neujahr (weil in diesem Jahre zwischen dem ersten und fünften Januar kein Sonntag fällt) feiert die Kirche das Namensfest Jesu Christi.

Namenstage sind bei Menschen ein Anlaß, um ihnen die Liebe, Treue und Anhänglichkeit ihres Kreises zu bekunden. Am Namensfest des göttlichen Heilandes ist es der Christenheit des Erdkreises das Bedürfnis, ihm ihren Dank für die Erlösung, ihre Verehrung und Huldigung zu Füßen zu legen, — ihm, „in dessen Namen sich die Knie beugen aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind.“

Der Name ist eine gewichtige Sache für den Menschen, ein Stück seiner selbst, er begleitet ihn auf allen Lebenswegen und haftet ihm an wie ein Stück Schicksal, — ob einer diesen oder jenen Namen trug, einen schön oder edel klingenden, einen gewöhnlichen oder häßlichen, das ist schon oft genug lebensentscheidend gewesen. Mit Namen, die eine Last und Bürde sind, hat schon mancher in seinem Lebensweg viel stärker die Richtung gehen können. Ein Name kann den Menschen oft seltsam unterstützen und fördern, kann seinem Lebensweg viel stärker die Richtung weisen, als eigenes Tun, — der Name bleibt mit dem Menschen untrennbar verbunden, er ist etwas, was haften und kleben bleibt, er ist ein Bestandteil des Lebens und der Persönlichkeit.

Erklärlich und menschlich nur allzu verständlich deshalb, daß Eltern für ihre Neugeborenen nach den bestgeeigneten Namen suchen und daß ihnen die Namengebung nicht selten Schwierigkeit, Kopfzerbrechen und auch Meinungsverschiedenheit verursacht. Bei dem heiligen Ehepaar im Stalle zu Bethlehem ging die Namengebung für das göttliche Kind in der denkbar ruhigsten und einfachsten Weise vor sich: „Und der Name des Kindes wurde Jesus genannt, wie ihn der Engel schon vor seiner Geburt genannt hatte“, berichtet uns in einem schlichten Satz das Evangelium dieses Tages, das kürzeste im ganzen Kirchenjahr. Maria und Joseph stimmten beide in schöner Eintracht überein; denn sie hatten es ja beide vom Engel Gabriel gesagt bekommen, was sie tun sollten und gehorchten seiner Weisung ohne Zögern oder Widerstreben. „Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen sollst du Jesus nennen“, hatte der Abgesandte Gottes zu Maria gesprochen. Das Nämliche hatte er dem heiligen Joseph befohlen: „Sie wird dir einen Sohn gebären und den sollst du Jesus nennen; denn“, hatte er hinzugesetzt, „er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden.“ Der Name Jesus heißt so viel wie Heiland, Seligmacher, Erlöser. Dieser Name enthält alles, was den Altvätern verheißen war, alles, was die Propheten von dem künftigen Heiland geweissagt hatten. Dem Messias allein gebührte dieser Name mit vollem Recht. Einige aus der Vorzeit hatten ihn getragen: Josue, der jüdische Feldherr und Nachfolger des Moses, der Hohepriester Josedech, vor allem der Sohn Sirachs, der um das Jahr 180 vor Christus gelebt hat und das Kirchenbuch des Alten Testamentes geschrieben hat, das wir Ecclesiasticus“ nennen, weil es in der alten Kirche beim Unterricht in der Sittenlehre verwendet und den Neubekehrten als Erbauungsbuch empfohlen wurde. Joseph, der Sohn Jakobs, Gedeon, Samson, wurden jogar, weil sie Retter des Volkes waren, mit dem Namen Heiland verherrlicht. Sie waren aber Heilande nur in einem sehr eng begrenzten Sinne. Nur jener, der uns Maria gebar in der Fülle der Zeit, war der Heiland der ganzen Welt geworden, der Erlöser aller Menschen und Zeiten.

Es klingt süß und innig, wenn eine Mutter zum ersten Mal nach der heiligen Taufe den Namen des Kindes ausspricht. Maria war die lieblichste aller Mütter, auch die zärtlichste und innigste. Kein Christenmensch, dem es schwer fallen kann sich vorzustellen, mit welcher lieblichen Innigkeit Maria zum ersten Mal den Namen ihres Kindes ausgesprochen hat und wie dieser Name von ihren Lippen geklungen haben muß, wenn sie dem Kinde alle die mütterlichen Dienste und Zärtlichkeiten erwies, die das Leben der heiligen Familie zu versenken trachtet, der hört den Namen „Jesus“ auch stets im Munde des heiligen Joseph. Das göttliche Kind hörte diesen Ruf und tat, was ihm gesagt wurde. Denn es steht ja geschrieben, daß es ihnen untertänig war.

Das ist so geblieben und wird so bleiben bis zum jüngsten Tag. Es ist damals so geblieben, solange der Heiland in Menschengestalt auf Erden wandelte. Wer ihn beim Namen rief mit Gottvertrauen und Verehrung, der empfand dieses Namens wunderbare Kraft und Gnade. „Jesus“, riefen die zehn Aussätzigen, die vom schrecklichsten aller Erdenschicksale: bei lebendigem Leibe verfaulen zu müssen, heimgesucht waren, ohne daß ihnen menschliche Kunst Hilfe zu bringen vermochte, — „Jesus, Meister, erbarme dich unser.“ Sie hatten nicht vergeblich gerufen. So ist es geblieben, für alle ihre Schicksalsgefährten, zumal für jene, die sich mit einem noch schlimmeren Aussatz zu schleppen haben, als dem nur körperlichen. Unvorstellbar für menschliche Fassungskraft, was alles schon in der Geschichte der Menschheit geschehen ist im Namen Jesu und durch ihn, seitdem dieser Name zum ersten Mal in jener Stunde von den Lippen der lieblichsten aller Mütter erklungen ist. Nicht lange, nachdem Jesus seinen irdischen Wandel vollendet hatte, sprach es der heilige Paulus mit der Kraft der göttlichen Erleuchtung aus, daß sich im Namen Jesu alle Knie beugen sollten. Ja, Christus hat uns selbst verheißen, daß sein Name eine geheimnisvolle Wunderkraft enthalte: „Um was immer ihr den Vater in meinem Namen bittet, das wird er euch geben.“ Er sagte jene Wunder voraus, die sich durch die Kraft seines Namens vollziehen werden: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie tödliche Gifte trinken, werden sie ihnen nicht schaden. Sie werden den Kranken die Hände auflegen und sie werden gesund werden.“ Die Geschichte der Apostel und der Heiligen liefert uns unzählige Beweise für die Erfüllung dieser Voraussagung. Die Wunderkraft dieses Namens erfüllt und vollzieht sich auch an unserem ganzen Leben. Im Namen Jesu sind wir getauft, im Namen Jesu spricht uns der Stellvertreter Gottes von den Sünden los. Es ist seltsam erquickend für uns heutige, hineinzuschauen in unsere religiöse Vergangenheit und wahrzunehmen, wieviele von unseren großen und größten Heiligen eine besondere Andacht zu diesem heiligsten aller Namen hegten; er war ihre Stärke in den Kämpfen des Lebens, die ungleich härter und qualvoller waren als unsere heutigen, — der Name Jesu war ihr Trost in Drangsalen, ihr Schild und Schirm wider die Feinde ihres Heiles. Die Blutzeugen hielten es für die höchste Ehre und priesen sich glücklich, um dieses Namnes willen leiden zu dürfen. Mit dem Namen Jesus auf den Lippen sind sie alle in den Tod gegangen, die über das Leben triumphiert haben und Gottes Glückseligkeit genießen. Der heilige Stephanus, ehe er unter der Last der Steine seinen Geist aufgab, rief noch einmal aus: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf“, und so war und blieb es bei allen, die auf ihn folgten.

Seltsam ergreifend und erquickend, in das große Werden unserer Tage hineinzuschauen, in diesen religiösen Gebetsfrühling, der sich, dank der Wunderbarkeit der göttlichen Vorsehung, überall um uns entfaltet, — und im Angesichte dieses Glaubensfrühlings die Litanei vom heiligen Namen Jesu in die Hand zu nehmen. Gestehe es, mein Christ, daß dir diese Litanei bisher noch nie so viel zu sagen gehabt hat! Gestehe es, daß dir ist, als ob du erst jetzt ihren ganzen Sinn erfaßt und ihre ganze Schönheit erkannt hättest! Oder wie ist dir, wenn du mit einem Blick auf unser Zeitalter, das den gütigsten und liebreichsten Erlöser einen „artfremden“ Christus nennen konnte, der „unserem Wesen zuwider“ sei und „unsere Art verfälscht und verdorben habe“, — wenn du mit einem Blick auf dieses unser Zeitalter in diese Litanei vom Namen Jesu schaust und sieh reliefige Gestalt in ihrer ganzen Größe vor dir sich aufrichten siehst: „Du Sohn des lebendigen Gottes“, „Du unsere Zuflucht“, „Du Abglanz des Vaters“, „Du König der Herrlichkeit“, „Du ewige Weisheit“, „Du unendliche Güte“, „Du mildreichster, Du barmherzigster, Du mächtigster Jesus“. — Diese Litanei überstürzt sich, überspruelt sich wie ein Springquell, der aus tiefstem Erdinnern hoch empor in die Lüfte steigt und in leuchtender Schönheit über uns herniederstürzt, unaufhaltsam, unbezwinglich, immer sich erneuernd. Und doch sind unserer Sprache keine Worte gegeben, die sich mit Christus messen können. Es gibt keinen Flug und Schwung des Geistes, der ihn erreicht. Kein Adler-Gedanke steigt bis zu seinen Gipfeln. Dieser Nazarener ist Gottes Sohn, ist Jehovah gleich, „einer Wesenheit mit dem Vater, wahrer Gott vom wahren Gott, Licht vom Lichte.“

In einer solchen Zeit wie der unsrigen den verunglimpften Namen Jesu mit vervielfachter Kraft und Innigkeit zu ehren, nicht nur mit dem Worte, nicht nur durch frommes Neigen des Hauptes bei der Nennung des Namens, auch nicht durch bloße Ehrerbietung und Ehrenbezeugung allein, sondern durch praktisches Leben und Handeln, durch Arbeiten, Dulden und Kämpfen im Namen Jesu, — das soll allen lebendigen Gliedern unserer Kirche ein freudig erfülltes Bedürfnis sein. Blasidus.

Aus Feuer geboren

Roman aus dem 18. Jahrhundert
von Robert Nelz (Nachdruck verboten)

Glauben Sie mir, Verehrtester, ich kenne meine Schäflein hier, — schwarze Schafe sind es allesamt, störrische Böcke —, und ich weiß es: bei dieser Menschengattung hilft nur die Peitsche, die Knute, der Eisenring . . .“

„Verzeihende Liebe ist stärker als alles! Herr Kommandant, nicht ich, — Sie werden sich umstellen, Sie werden es einsehen: nicht die Aermsten der Armen mit Eisengeißeln niederknuten, — nein, das Gottesfünklein, das im Winkel eines jeden Menschenherzens schlummert, zu wecken und zu heiliger Flamme zu entfachen, — darin werden auch Sie, Herr Major, künftig Ihre Aufgabe erkennen.“

Der Offizier schüttelte den Kopf.

„Ihre Sicherheit macht mich staunen, und Ihre Gedankenwelt — ich bekenne es — ist mir fremd, doch scheint sich hinter ihr Entschlossenheit und hoher Edelsinn zu bergen . . . Fast ahne ich etwas, als hätten Sie Ritterblut in den Adern . . .

. . . Darf ich Ihren Familiennamen wissen?“

„Ich bin Eberhard von Gandern.“

„. . . . Ah . . .“

Wie Schuppen fällt's dem Kommandanten von den Augen . . . Jetzt erst dringt ihm die Aehnlichkeit . . . mit dem Strafgefangenen zum Bewußtsein . . . Und der weitefahrene Mann errät sofort die Zusammenhänge . . . . Ein ehrfürchtiges Bewundern überkommt ihn, — Welten bauen sich vor ihm auf, daran er bislang nicht glauben wollte . . . . Wahrlich, eine Kindesliebe, — eine Seelenstärke, die solche Opfer bringt, wird noch Größeres leisten, . . . etwan auch in den umgitterten Verließen des Spielbergs! . . . . Und in der Seele des alten Kriegsknechts reift mählich, — ganz allmählich ein Ahnen, ein fernes Entschließen: gelingt diesem jungen Priester, was noch niemand gekonnt, — seine verlorenen Schäflein, die in Trotz und verbrecherischem Sinn verhärteten Strafverurteilten, zu einsichtigen, gutwilligen Büßern umzuformen, — geht die Saat wirklich auf, die er mit liebender Hand streuen, und die weiß Gott vorerst nur auf undurchlässigen Felsgestein fallen wird, . . nun, dann wird möglicherweise auch er selbst, der Major von Frohn, den Glauben an die Menschen wiederfinden, . . . dann wird er, der überlegene Skeptiker, der seit drei Jahrzehnten dem Schöpfer kalt und fühlos den Rücken wandte, . . . vielleicht, . . . vielleicht . . . . aus dem Grabe einer langen seelischen Erstarrung wieder zum Lichte steigen . . .

. . . Wahrer Größe verschließt der biedere Recke sich nimmer, — auch wenn sie ihm unter der schlichten braunen Kutte des Minoriten [illegible]

. . . . Wir versagen es uns, das ergreifende Wiedersehen des Obristleutnants von Gandern mit seinem Sohn im einzelnen darzustellen; es gibt weihevolle Stunden, die schildern zu wollen eine Profanierung bedeuten würde, — besser hält man darüber die verhüllenden Schleier des Schweigens gebreitet . . . . Wohl mußte es der hochsinnige Menschenfreund im Ordenskleid bestätigt finden, was der Schlieher ihm voraussagt, — daß nämlich sein eigener Vater von allen „die härteste Nuß“ sein werde; die kalte, stets selbstsichere Ruhe des Lebemanns und Egoisten war einer haltlosen Verbissenheit gewichen, die sich zu schier luziferischem Haß wider Gott und die Machthaber dieser Welt versteift hatte . . . „O Herr, gib mir die Kraft, daß ich an meinen Mißerfolgen nicht zerbreche!“ flehte Eberhard wieder und wieder . . . Und siehe, unter dem Gluthauch seiner rastlos werbenden Liebe schmolz langsam — es dauerte Monate — der Eispanzer starren Trotzes, so das Herz des Gestürzten umkrustet hielt; nicht tiefgründige Hemmungen weltanschaulicher Art waren es ja gewesen, was ihm bislang den gläubigen Aufblick in die Ueberwelt verbaute, — sondern lediglich selbstgehäufte Schuld und die Makel eines Lebens, das den Richter nicht vertrug . . . Der eigene priesterliche Sohn ward ihm nun der Mentor, der ihn mit kluger Hand aus den Trümmern und Niederungen einer seelischen und sittlichen Zerbrochenheit zum Außerstehen führte . . .

Sport-Rundschau

Gauliga: Start zur 2. Serie.

Westfalia Herne — Hüsten 09

Holthausen erwartet Gerthe * Sodingen – Preußen Wanne.

Der letzte Sonntag des Jahres ruft in den drei westdeutschen Fußballgauen bis auf wenige Ausnahmen noch einmal alle Mannschaften zum Punktekampf auf den Plan. Mit Volldampf geht es nun in die 2. Serie, die am 30. Dezember nun auch im Gau Westfalen ihren Anfang nimmt. Neue Großkämpfe stehen bevor, neue Ueberraschungen werden nicht ausbleiben und immer interessanter gestaltet sich das Tabellenende. In unseren drei Gauen ist noch keine Mannschaft so weit vorgerückt, daß man sie bereits als voraussichtlichen Meister bezeichnen kann. Und auch in der unteren Hälfte der Tabelle ist noch keine Entscheidung gefallen, es stehen fast noch alle Möglichkeiten offen. Drei Monate lang wird sich noch der Meisterschaftskampf abspielen, dann dürften die neuen Titelträger fast ausnahmlos feststehen und auch diejenigen Mannschaften ermittelt sein, die den Weg in die untere Bezirksklasse antreten müssen.

Im **Gau IX (Westfalen)** beginnt am Sonntag die zweite Serie mit drei Begegnungen, an denen der Spitzenreiter und Deutsche Meister FC Schalke 04 nicht beteiligt ist. Die drei Treffen sind eigentlich für die Abstiegsfrage von größerer Bedeutung. So kann die Elf von Westfalia Herne die beiden Punkte ebenso gut gebrauchen wie der Gegner Hüsten 09, der auf dem Herner Gelände kaum an einer knappen Niederlage vorbeikommen sollte. Das Lokalspiel in Recklinghausen zwischen Union und Viktoria sieht den Gauliga-Neuling Union als Platzherrn. Vielleicht gibt es wieder ein Unentschieden wie im Hinspiel, das 1:1 auslief. Germania Bochum hat zu Hause unbedingt eine Chance gegen den DSC Hagen, der allerdings technisch besser ist, doch im Sturm nicht stärker erscheint als die Germanen. Der SV Höntrop besucht zu einem Privatspiel die Bielefelder Arminen.

Das Programm am 30. Dezember 1934

Gauliga:

Westfalia Herne — SuS Hüsten 09
Union Recklinghausen — Viktoria Recklinghausen
Germania Bochum — DSC Hagen

Westfalia Herne - Hüsten 09

Vielleicht war es gut, daß sich die Westfalen ihr Verlustspiel am 2. Weihnachtstag erlaubten, so ist anzunehmen, daß es langsam wieder aufwärts geht. Immerhin müssen wir hier aber festhalten, daß die auswärtige Presse die Niederlage teilweise wenig wohlwollend kritisierte, eine Tatsache, die die Westfalen anspornen sollte, diese hohe Niederlage bald ungeschehen zu machen. Dazu haben sie bereits am kommenden Sonntag gegen den früheren Südwestfalenmeister aus Hüsten Gelegenheit, den man bekanntlich im ersten Spiel knapp mit 2:1 niederhalten konnte. Dieser knappe Sieg besagt aber nicht allzu viel, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Hüstener in der Zwischenzeit gewaltig an Terrain aufholten und unter anderem gegen Schalke 04 in Schalke ein 0:0 erzielten. Es ist also keine Ursache vorhanden, diese Partie etwa auf die leichte Schulter zu nehmen und sich schon vorher in Sicherheit zu wiegen. Einstweilen sind die Westfalen, papiermäßig berechnet, noch ebenso vom Abstieg bedroht wie etwa die Recklinghäuser und auch sonstige Vereine in dieser Gruppe. Daher ist in der 2. Serie mit Spielen zu rechnen, die die der ersten Serie an Schärfe und Einsatzbereitschaft um etliche Grade übertreffen werden. Die Chance für die 2. Serie, zu weiteren Gewinnpunkten zu kommen, haben daher die Westfalen in erster Linie in ihren Heimspielen zu suchen, die sie bereits morgen auf ihrem Platz am Schloß Strünkede zum erstenmal wahrnehmen können.

Bezirksklasse

Gruppe Bochum:
Sportr. Gevelsberg — SC Dahlhausen
Witten 07 — FC Schwelm
Westfalia Bochum — Preußen Bochum
TuS Milspe — Witten 92
MBV Linden — STV Werne
VfB Gerthe — TuS Bochum

Gruppe Dortmund:
TuBV Mengede — Castrop 02
Unna 07 — Union Haspe
Borussia Dortmund — Alemannia Dortmund
Hagen 72 — Unna 08
Arminia Marten — BC Bövinghausen
Wetter 10 — BV Brambauer

Gruppe Gelsenkirchen:
VfB Bottrop — TV Eickel
Gelsenkirchen 07 — Erle 08
Horst-Emscher — Schwarz-Gelb Gladbeck
Buer-Hassel — VfB Gelsenkirchen
SV Röhlinghausen — Union Gelsenkirchen
Olympia Bocholt — SV Rotthausen.

Gruppe Minden:
Teutonia Lippstadt — Westf. Wiedenbrück
VfL Salzuflen — Westf. Brackwede
SpVg Hamm — SuS Herford
VfL Gesecke — Bielefeld 06/07

Gruppe Münster:
Recklinghausen 13 — Borussia Rheine
Rheine 09 — Schwarz-Weiß Meckinghoven
SpVg Beckum — Bockum-Hövel
SuS Ahlen — Münster 08
Greven 09 — Gronau 09

Gruppe Arnsberg:
SpFr Siegen — SpVg Olpe
Plettenberg 11 — VfB Weidenau
Arnsberg 09 — Hemer 08
Klafeld — Jahn Werdohl
Altenseelbach — BC Siegen

Der letzte Meisterschaftssonntag des Jahres 1934

Wir hatten uns schon so langsam an ruhige Meisterschaftssonntage gewöhnt, denn durch das Pausieren der höheren Klassen im Fuß- und Handball im Dezember war die sportliche Spannung etwas abgeschwächt und die niederen Klassen kamen mehr und mehr zu Wort, deutlich drückte sich das an den Platzbesuchen aus. Nun ist die Ruhe vorbei. Die Gauliga setzt mit ihren Spielen wieder ein, dort wird jetzt ein scharfer Wind wehen, es geht um Sein oder Nichtsein. Unsere heimischen Westfalen stehen schon gleich im Brennpunkt der Kämpfe, und wir „Kleinen" wünschen dem „großen" Bruder zum Jahreswechsel einen guten Beginn, denn vom Ruhm der Westfalia zehren wir alle, sie vertritt den Namen unserer heimischen Sportwelt, und je besser es den Westfalen ergeht, je eher wird unsere Stadt in der deutschen Sportwelt bekannt. Darum „Glück auf" zur zweiten Fahrt!

Sorgen besonderer Art hegen dennoch die Kreisklassenmannschaften, auch hier geht es um Auf- bzw. Abstieg. So verfolgen wir mit besonderer Spannung in der 1. Kreisklasse den Weg des SpV Sodingen, des günstig stehenden Anwärters auf die Meisterschaft. Schwer ist der Weg bis zu diesem Ziel, aber es kann gelingen. Vor allem sollte das Spiel am Jahresende gegen die Wanner Preußen siegreich enden. Begrabene Hoffnungen gibt es wohl bei Germania Herne und dem VfB Börnig, die beide spielfrei sind, da sie ihr Spiel schon am 2. Weihnachtstage austrugen. Sie ringen sonst nur noch um günstige Tabellenplätze, wie es auch Rasensport Holthausen und der BV Herne-Süd tun. Nur sind die Letztgenannten noch in der Gefahrenzone des roten Schlußlichtes und müssen sich mächtig strecken. Die Holthauser sollten diesmal gegen Gerthe noch bestehen können, Herne-Süd hat es aber bei Teutonia Riemke erheblich schwerer. Mit besonderem Interesse schauen wir aber nach Wanne 11, ob es den 11ern gelingen wird, Phönix Bochum abzustoppen, ihre aufsteigende Form sollte es bestimmt ermöglichen.

In der **2. Kreisklasse** hat man die ersten Plätze schon verteilt, aber noch schweben vier Vereine in Abstiegsgefahr. Es wird also weiter gekämpft werden. Die Lage hat sich etwas verändert, da Constantin auch zu 8 Minuspunkten gekommen ist, denn das 4:1 verlorene Spiel gegen Schwarz-Weiß sollte neu angesetzt werden, inzwischen ist das Urteil abgeändert und bleibt wie ausgetragen bestehen, also 4:1 für Schwarz-Weiß Herne. Daraus ergibt sich für die Schwarz-Weißen ein weiterer Punktgewinn, da nach Wertung des 4:1-Spiels auch das mit 9:2 gewonnene Spiel gegen Rasensport Wanne für Schwarz-Weiß gewertet werden wird, denn dann war der gesperrte Spieler am folgenden Sonntag spielberechtigt. Also doppelte Freude. Verschiedene Mannschaften beenden die Meisterschaft, so auch Holsterhausen, welche gegen Herne 16 gewinnen können und die Meisterschaft damit an sich reißen. Viktoria Herne hat noch große Abstiegssorgen, und Schwarz-Weiß ist augenblicklich nicht der Gegner, um solche Schmerzen zu stillen. Fortunas Traum auf den zweiten Platz ist zerronnen, um den dritten Platz werden sie einen harten Strauß mit den Reichsbahnern aus Wanne ausfechten. Hansa Herne wird gegen Rasensport Wanne schwer zu kämpfen haben, um den guten vierten Tabellenplatz zu halten.

In der **3. Klasse** steigen noch einige Nachhutgefechte. VfL-Falkenhorst spielt auf dem Cranger Kirmesplatz gegen Union um wertvolle Punkte mit wenig Aussichten. Gerthe-Hiltrop wird von dem Wanner Turnklub geschlagen werden.

Im Handball-Lager ruht der Meisterschaftsbetrieb noch einen Sonntag, dann geht es mit vollen Segeln in die 2. Serie. Vorerst steigen nur einige Gesellschaftsspiele.

Zum Jahresschluß wichtige Treffen in der 1. Kreisklasse

Sodingen erwartet die Wanner Preußen. — Gerthe spielt in Holthausen. — Herne-Süd muß nach Riemke. Phönix Bochum vor einem schweren Spiel.

SpV Sodingen 1912 — Preußen Wanne
Rasensport Holthausen — SpuSp Gerthe
Teutonia Riemke — BV Herne-Süd
Wanne 1911 — Phönix Bochum
SpV Harpen — BV Hordel

SpV Sodingen 1912 — Preußen Wanne.

Das Erscheinen des Tabellenletzten wird in Sodingen dieselbe Zugkraft auslösen, als wenn der Spitzenführer antreten würde, denn dort besitzt man so etwas wie sportliches Zusammengehörigkeitsgefühl, was man in Herne so wenig kennt. Der Platzverein geht mit 100prozentigen Aussichten ins Rennen, denn die Schwächeperiode, welche sich am Schlusse der 1. Serie bemerkbar machte, scheint überwunden zu sein. Ein hohes Ziel ist in greifbare Nähe gerückt, gerade Sodingen hat dazu die besten Aussichten, noch hat man die wenigsten Minuspunkte. Und doch, man wird gerade die Wanner Preußen mit der größten Sorgfalt behandeln müssen, der letzte Tabellenplatz der Preußen besagt nichts, die Mannschaft kann unbedingt mehr, hat aber ein unbeschreibliches Pech, und das könnte sich plötzlich einmal ändern. Die Verantwortung, welche Sodingens Leute haben, wird zu besten Kraftentfaltung beitragen, heimischer Boden und Publikum sind dem Sportverein eine gute Stütze, um diese Vorzüge ist der Verein zu beneiden. Es wird ein hartes Ringen werden, der Sportverein denke dabei nur an den sehr glücklichen 3:2-Sieg beim Hinspiel, das sollte dann genügen, sich derart ins Zeug zu legen, daß ein erneuter Sieg fällig wäre, der vielleicht sogar die Uebernahme der Tabellenführung bringen kann, denn schwer wird es für Phönix Bochum werden, gegen Wanne 11 zu gewinnen.

Rasensport Holthausen — Sp. u. Sp. Gerthe.

Mit verhängnisvoller Unbeständigkeit torkelt man in Holthausen von Spiel zu Spiel. Vom ersten Tabellenplatz ist man auf dem 7. Platz angelangt, von überragenden Siegen geht man zu nennenswerten Niederlagen über. Warum? Weil eine Reihe Leute nicht zuverlässig ist und man daher selten in bester Besetzung zur Stelle ist. Hier muß gründlicher Wandel geschaffen werden. Schon beim Hinspiel wurde man von den Gerthern 2:0 geschlagen, obwohl man zu der Zeit noch in bester Laune war. Zwar ist auch Gerthes Mannschaft sehr unbeständig und zu allen Ueberraschungen aufgelegt. Es wäre bestimmt kein Wunder, wenn man die Nachbarn aus Holthausen zum 2. Mal im Nachteil lassen würde, es sei denn, daß man in Holthausen die herannahende Gefahr, mit ans Tabellenende zu kommen, noch in letzter Stunde erkannt und mit einem siegreichen Treffen aufwartet. Der eigene Boden war für die Gegner immer eine große Gefahr, und das wird auch wohl so bleiben. Wir selbst rechnen daher auch mit einem sehr knappen Erfolge der Holthauser.

Teutonia Riemke — BV. Herne-Süd.

Diesem Spiel ist die Note eines Lokaltreffens beizumessen, denn sehr eng ist man beiderseits verbunden und immer waren es große und spannende Kämpfe, welche man sich lieferte. Beide Mannschaften sind augenblicklich ausgeglichen stark und die letzten Spielergebnisse lassen auf ein abermaliges, spannendes Treffen schließen, dessen Ausgang aber vollständig ungewiß ist. Heiß ist der Riemker Boden mit seinen Tücken und Nachteilen, vor allem mit seinem sehr heimatlich eingestellten Publikum; nun in dieser Beziehung wird Herne-Süd dem Gastgeber wenig nachstehen und mit starkem Anhang erscheinen. Auch die sonstigen Gefahren sind den Hernern nicht unbekannt. Es gibt nur eins, vorbildlicher Einsatz, dann kann und muß es gelingen, noch ist die Abstiegsgefahr nicht gebannt, ein jeder Punkt ist bei den noch zu erwartenden schweren Spielen von größter Wichtigkeit. Der Gastgeber selbst hat noch nicht alle Hoffnungen auf den Aufstieg aufgegeben und wird mit doppeltem Elan ans Werk gehen. Wir lassen den Spielausgang offen, glauben aber, daß sehr viel für Riemke spricht.

In der 2. Kreisklasse werden die Meisterschaftsspiele verschiedentlich beendet.

Holsterhausen vor dem Meisterstück. // Viktoria trifft auf Schwarz-Weiß Herne. // Fortuna muß nach Reichsbahn Wanne. // Hansa erwartet Rasensport Wanne.

Viktoria Herne — Schwarz-Weiß Herne
Jahn Holsterhausen — SpV. 16 Herne
Reichsbahn Wanne — Fortuna Herne
Hansa Herne — Rasensport Wanne

Viktoria Herne — Schwarz-Weiß Herne.

Es ist für beide Gegner hohe, hohe Zeit, sich aus der Abstiegszone zu retten, und darum ist gerade dieses Treffen von größter Bedeutung, wodurch dem Spiel eine harte Note aufgedrückt werden wird. Im ersten Gang trennte man sich 3:3. Eine einzige Enttäuschung war bisher Viktoria, von altem Geist ist nur noch wenig vorhanden und dabei dürfte man selbst seinen Großteil Schuld an dem schlechten Tabellenstand tragen, weil man immer und immer wieder die Mannschaft umkrempelte und nie den Leuten Zeit ließ, sich einzuspielen. Schwarz-Weiß scheint dieses Uebel noch rechtzeitig erkannt zu haben und zeigte in den letzten Spielen eine selten gute Form. Aus diesem Grunde gehen sie auch mit den besseren Aussichten ins Spiel. Die Unbeständigkeit hat die Viktoriamannschaft derart nervös gemacht, daß sie planlos drauflos spielen, und doch kann nur die größte Ruhe helfen und nur mit dieser erforderlichen Ruhe kann man solch wichtige Kämpfe überstehen. Wir selbst rechnen mit Punktgewinn der Schwarz-Weißen.

Jahn Holsterhausen — SpV. Herne 16.

Der Tabellenführer Jahn beendigt mit diesem Spiel die Meisterschaft und im Falle eines Sieges ist Holsterhausen Meister. Dieser Sieg wird ihnen nun kaum zu nehmen sein, denn Herne 16 kam an diese Form und Beständigkeit Holsterhausens nie heran. Diese Mannschaft ging ungehemmt ihren Weg und wird stolz diese Meisterschaft beenden. Die 16er werden der drohenden Abstiegsgefahr nicht mehr entgehen können, schade, man kann dort mehr als ihr Tabellenplatz besagt. Wir wollen hoffen, daß man den Kampf gegen Holsterhausen ehrenvoll bestehen wird.

Reichsbahn Wanne — Fortuna Herne.

Endgültig hat man bei Fortuna die Hoffnung auf die beiden ersten Plätze begraben müssen, stille Hoffnungen setzt man aber noch auf den 3. Platz, den man augenblicklich noch inne hat. Schade ist es jedoch, daß man diesen Sonntag an die Reihe des Verlierens ist. Sieg und Niederlage wechseln bekanntlich bei Fortuna ab, man ist eben noch zu unbeständig, einem gleichen Einfluß unterstehen auch die Reichsbahner, nur ist deren Siegsonntag an der Reihe, dazu sind sie noch auf eigenem Boden. Das augenblickliche Mannschaftsgebilde Fortunas ist gut und es müßte gelingen, einmal aus der Art zu schlagen und dem Gastgeber eins aufzubrummen. Nur soll es in Wanne an der Mittelstraße, sehr schwer halten, Punkte zu erben. Sicher fertigte Fortuna die Reichsbahner in der 1. Serie mit 3:0 ab, diesesmal wird man froh sein, wenn man einen Punkt retten kann. Wir wollen das Beste hoffen. Die Reichsbahner tragen ihr letztes Punktespiel aus und schließen im Falle eines Sieges zu Fortuna auf.

Hansa Herne — Rasensport Wanne.

Die Tore schließen mit diesem Spiel auch obige Mannschaften. Hansa kann noch evtl. zur 3. Stelle gelangen, aber mit wenig Aussichten, der Gast aber hat die Abstiegsgefahr noch nicht gebannt, und daher wird beiderseitig ein scharfer Kampf entbrennen. Hansa wird dieses Spiel noch mit geschwächter Mannschaft austragen müssen, aber diese Mannschaft bewährte sich am Vorsonntag sehr gut, und da man abermalig auf eigenem Boden spielt, sollte man gegen die Rasensportler bestehen können. Schon im Wanner Hinspiel blieb man mit 3:0 sicherer Sieger und diesen Sieg könnte man, wenn auch nicht in dieser Höhe, wiederholen.

Zwei Punktespiele der 3. Kreisklasse

Union Wanne — VfL/Falkenhorst Herne
BV. Gerthe-Hiltrop — Turnklub Wanne

Union Wanne — VfL/Falkenhorst.

Zum vorletzten Spiel dieser Meisterschaft müssen die Horsthauser nach Union Wanne und hätten dort Gelegenheit, ihr Punktekonto etwas aufzufrischen, wenn man zu der Elf noch etwas Vertrauen hätte. Das Wanner Gelände auf dem Cranger Kirmesplatz ist aber sehr schwierig und daher dürften die Herner sehr wahrscheinlich im Nachteil bleiben.

2. Mannschaften.

Germania Herne — Fortuna Wanne
Union Wanne — VfL/Falkenhorst
Hansa Herne — BV. Gerthe-Hiltrop
BV. Herne-Süd — Constantin Herne
SpV. Sodingen — Rasensport Holthausen
Schwarz-Weiß Herne — VfB. Börnig

„Karlchens" Tips zur Jahreswende.

Während der letzten Tage hatten wir vergeblich auf „Karlchens" Tips gelauert, und als er bis 9 Uhr gestern abend noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, eilten wir spornstreichs in seine Familienburg. Uns schwante Unheil. Seine treue Gattin führte uns ins Schlafgemach, und dort lag „Karlchen" im Bett. Der Kopf war dick mit Tüchern umwickelt, auf seinen edlen Zügen lagerten die Schlafschatten eines schmerzerfüllten Duldertums. Das Zimmer war von dem penetranten Geruch der essigsauren Tonerde erfüllt, ab und zu wurde diese Atmosphäre von den Wehlauten der schmerzgepeinigten menschlichen Kreatur unterbrochen. „Mann Gottes, was ist denn los?" fragten wir erschrocken. „Karlchen" schlug mühsam seine blauumflorten Augen auf. „Ach, Ihr seid's," stöhnte er, „Ihr habt mir gerade noch gefehlt." — „So? Und was fehlt denn Dir?" — „Ach, in meinem ganzen Leben spiele ich keinen Weihnachtsmann mehr." — „Wieso? Hat man Dich denn nicht freundlich aufgenommen?" — „Und wie bin ich aufgenommen worden. Als ich mit den Rollschuhen, die ich dem „Schi-Klub" schenken wollte, bei einem Vorstandsmitgliede antanzte, führte mich dieser Herr in ein Zimmer, wo schon einige Dutzend Rollschuhe lagen, und sagte: „Sie sind der Einundzwanzigste, der sich solche faulen Witze mit uns erlaubt." Und dann warf er mich — er wohnt Hochparterre — kurzerhand die Treppe hinunter, daß ich verschiedene Gelenke knacken hörte." — „Wie nett — — „Was?" — — Du das erzählst. Und im „Kanu-Klub?" — „Da war auch so ein maßgebendes Mitglied, das zu mir sagte, als ich die Paddelruder überreichen wollte: „Für Ihre Aprilscherze ist es noch ein bischen zu früh." Und dabei versetzte mir der freundliche Herr noch einen Paddelschlag auf den Kopf, daß mir Hören und Sehen verging. Na, und nach den Tennisschlägern und Hockeyschlägern braucht Ihr erst gar nicht zu fragen. Auuuh, mein Kopf!"

Aber wie war es bei der Westfalia?" — Da ging ein verklärtes Leuchten über „Karlchens" eingefallene Züge. „Die haben meinen Ball angenommen." — „Na ja, die haben ja auch einen Wunderball für Sonntag nötig, nachdem man sich in Linden mit nur sieben Toren begnügt hat. Da könnten ihnen sonst am 30. die Leute aus Hüsten auch was husten", meinten wir. „Bei Euch muß man den Verstand auch mit der Laterne suchen," sprach „Karlchen" mitleidig. „Daß die Westfalen in Linden verloren haben, war doch nur eine Finte. Man will die Hüstener in Sorglosigkeit wiegen, und wenn sie dann hier sind, prodauz, kriegen sie eins auf die Nase." — „Großartig. Und Du meinst, die Westfalen werden Sonntag siegen?" — „Klar." — „Und wie ist Dein Tip? Apropos, Karlchen, wo bleiben denn die Tips für Sonntag?" — „Ich kann nicht tipen, ich bin krank." — „Wir brauchen die Tips aber." — „Es geht nicht, mein Gehirnkasten ist durcheinander, das seht Ihr doch!" — Einen Augenblick sahen wir uns an. „Karlchen", erklärten wir dann feierlich, „wir wollten Dir etwas zu Weihnachten schenken, aber dann dachten wir, ein Silvestergeschenk würde Dich mehr erfreuen. Und so sind wir auf den Gedanken gekommen, Dir Dein Lieblingsgetränk zum Geschenk zu machen: eine Flaschenbatterie Schwedenpunsch." — „Ihr seid doch nette Kerle," lächelte „Karlchen" himmlisch. — „Ja, und wenn Du uns nun versprichst, uns Deine Tips mit auf den Heimweg zu geben, dann sollst Du gleich einen Vorschuß auf die Seligkeit haben." Und dabei hielten wir ihm eine Flasche Schwedenpunsch unter die Nase.

Mit einem Ruck richtete „Karlchen" sich auf. Der ganze Mensch war wie verwandelt, die Schmerzen schienen verschwunden zu sein. „Ach, der Anblick dieser Flasche stimmt mich selig. Aber erst ihr Inhalt wird Balsam auf mein verwundetes Gemüt träufeln. Ich glaube, die Tips werden dann von selber kommen. Heißes Wasser her, meine Seele will sich in Schwedenpunsch baden!"

Was sollen wir sonst noch sagen? „Karlchens" Lebensgeister wurden schnell wieder geweckt, die Tips bekamen wir dank unserer List auch, und als der



Vollmond hundertprozentig ins Zimmer schien, war die bewußte Flasche ebenso leer, und Karlchen schlummerte gesund und zufrieden dem Silvesterabend entgegen.

Wenn „Karlchens" Tips ihre Richtigkeit haben — und daran zweifeln wir ja keinen Augenblick — dann stehen uns am Sonntag herrliche Siege aller Herner Vereine bevor. Und das wäre für unsere Sportredaktion Anlaß, eine fröhliche und ausgedehnte Silvesterfeier zu begehen; im umgekehrten Falle würden wir zum Zeichen der Trauer den Silvesterabend mit Selterswasser begießen. Allerdings müßten wir die Trauerfeier verschieben, wenn „Karlchen" uns zum Schwedenpunsch einladen würde. Schließlich will man von dem, was man geschenkt hat, auch etwas haben.

Und nun die letzten Tips im alten Jahre:

Westfalia Herne — Hüsten	2:1
Union Recklingh. — Viktoria Recklingh.	3:1
Germania Bochum — Hagen	2:2
Riemke — Herne-Süd	1:2
Holthausen — Gerthe	3:1
Harpen — Hordel	2:1
Wanne 11 — Phönix Bochum	0:1
Sodingen — Preußen Wanne	1:1
Viktoria Herne — Schwarz-Weiß Herne	2:1
Holsterhausen — Herne 16	3:1
Reichsbahn Wanne — Fortuna Herne	2:2
Hansa Herne — Rasensport Wanne	3:1
Gerthe-Hiltrop — 89-92 Wanne	1:2
Union Wanne — VfL. Herne	1:1

Handball

Gauliga.

VfL Hagen — Hindenburg Minden
Schalke 04 — Polizei Bielefeld
Polizei Dortmund — DSC Hagen
TuS Eilpe — Arminia Bielefeld

Hindenburg Minden ist der heiße Favorit für die Meisterschaft. Jahr für Jahr hat sich die Elf nun schon durchgeschlagen und auch heuer wird ihr wohl kaum einer der Mitbewerber den Rang ablaufen können. Am Sonntag erwartet der VfL Hagen den Meisterschaftsanwärter und wird trotz aller guten Vorsätze in einen Punktverzicht wohl oder übel einwilligen müssen. — Schalke 04 hat zwar das Rennen noch nicht aufgesteckt und sagt sich, daß ein Vorsprung von drei Punkten zum Beginn der zweiten Serie vielleicht doch noch gekürzt werden kann. Jedenfalls wird die Bielefelder Polizei, die immer noch auf den ersten Sieg der Saison hofft, in Schalke nichts ausrichten können. — Der DSC Hagen wird der Polizei Dortmund sicherlich etliche Schwierigkeiten machen und die Gastgeber werden sich tüchtig dabeihalten müssen, wenn sie nicht das Nachsehen haben sollen. — TuS Eilpe — Arminia Bielefeld ist eine ziemlich offene Angelegenheit.

Turnerbund Herne 1888 I — Germania Herne I.

Die Turner empfangen zum Rückspiel die Germanen auf dem Platz „Am Stamm". Im Hinspiel gelang ihnen ein Unentschieden. Wie werden sie auf eigenem Platz abschneiden? Jedenfalls ist guter Sport zu erwarten. Vorher Spiel der 2. Mannschaften.

Westdeutsche Tisch-Tennis-Meisterschaften 1934-35

Am Sonntag, dem 6. Januar 1935, finden in den Räumen der Rheinhauser Festhalle an der Schwarzenberger Straße die westdeutschen Tisch-Tennis-Meisterschaften 1934-35 statt. Das Turnier ist offen für die Gaue 9, 10, 11 und 12 des DTTB. und wird vom TT-Club „Grün-Weiß" Rheinhausen 1930 zur Durchführung gebracht. Die Turnierleitung liegt in Händen des Sportwartes des Gaues Westfalen, Wilhelm Doert, Dortmund. H. C. Möhle, Sportwart des Gaues Niederrhein bekleidet das Amt des Oberschiedsrichters.

Folgende Wettbewerbe werden ausgetragen: **1. Um die Westdeutsche Meisterschaft:** a) Herren-Einzel, Verteidiger: Deißler-Hamburg; b) Damen-Einzel, Verteidiger: Frl. Bußmann-Düsseldorf; c) Herren-Doppel; d) Damen-Doppel; e) Gemischte Doppel.

2. B-Klassen-Wettbewerbe: a) Herren-Einzel; b) Damen-Einzel; c) Herren-Doppel; d) Damen-Doppel; e) Gemischtes Doppel. 3. Senioren-Einzelspiel, 4. Junioren-Einzelspiel.

Die Sieger der Wettbewerber 1a—e erhalten den Titel: Westdeutscher Tisch-Tennis-Meister 34-35. — Da über 1000 qm Flächenraum zur Verfügung stehen, wird an 25 vorschriftsmäßigen Tischen gespielt. Zur Seniorenklasse ist nur der zugelassen, der am 1. Januar 1935 das 30. Lebensjahr vollendet hat. Im Junioren-Einzelspiel können nur Jugendliche bis 16 Jahren starten. Bei der Meldung ist das Geburtsdatum anzugeben. Das Nenngeld beträgt für einen Wettbewerb RM. 1.00, für jeden weiteren Wettbewerb 0.50. Jeder Spieler ist verpflichtet zwei Nennungen abzugeben. Nennungen können nur schriftlich erfolgen und sind zu richten an **Otto Schäplik, Rheinhausen (Niederrhein) Duisburger Straße 13.** Nennungsschluß: Mittwoch, den 2. Januar 1935 (8 Uhr). In den Wettbewerben entscheidet der Gewinn von drei Sätzen. Es kommen 1., 2., 3. und 4. Preise zur Verteilung. Senioren und Junioren je zwei Preise.

Jahresrückblick des Kraft-Sport-Vereins Einigkeit Herne 1919

Das Jahr 1934 gab dem deutschen Volke neues Hoffen, neuen Glauben. Von revolutionärem Wollen, von ungestümem Vorwärtsstürmen war es erfüllt. Adolf Hitler gab der Nation und ihrer Zeit das Gepräge. Groß war auch der Umbruch auf dem Gebiete der Leibesübungen. Opferbereiter Einsatzwille hat sich durchgesetzt und alles, was gleichen Willens ist, zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen, um die Leibeserziehung im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu gestalten. Bedeutende Aufgaben stehen bevor, die die Kräfte aller voll in Anspruch nehmen werden. Die Worte des Führers in seinem Erlaß vom 14. Dezember 1933 über die Olympischen Spiele und die Aufgaben des Reichssportführers zeigen uns Schwerathleten den Weg fürs neue Jahr: „Eine nicht weniger wichtige Aufgabe ist die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen im ganzen deutschen Volke als eine der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staate. Wir werden dadurch dem Geist des neuen Deutschlands in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage schaffen."

Auch der Kraft-Sport-Verein Einigkeit Herne 1919 hat gerade ine diesem Jahre alles daran gesetzt, um das zu erzielen, was deutsche Männer für ihre Nation tun sollen. Sie kämpften das ganze Jahr von Kampf zu Kampf und verloren von allen ausgetragenen Kämpfen nur einen, womit der noch kleine Verein sich bestimmt großes Verdienst erworben hat, so daß die Vereinsleitung eine gute Jahresbilanz erzielt. Hoffen wir, daß ihnen das Sportjahr 1934 die gleichen Erfolge und damit auch den Aufstieg in die langersehnte Bezirksliga bringen möge.

Kilian-Vopel starten in der Westfalenhalle.

Für das 8-Stunden-Mannschaftsrennen „Die Nacht", welches in der Nacht von Samstag, den 5., auf Sonntag, den 6. Januar, als Ersatz für das in diesem Jahre ausfallende Sechstagerennen zur Durchführung kommt, hat die junge, erfolgreiche Dortmunder Mannschaft Kilian—Vopel ihre Meldung abgegeben. Dieser Start wird der einzige der Mannschaft Kilian—Vopel in der Westfalenhalle in dieser Wintersaison sein, da beide Ende Januar wieder nach Amerika zurückfahren, um ihre dortigen Startverpflichtungen zu erfüllen. Erst im Juni kehrt die Mannschaft wieder nach Deutschland zurück. In dem Rennen „Die Nacht" treffen Kilian—Vopel auf die zur Zeit erfolgreichsten Sechstagefahrer Europas, weshalb ihre Verpflichtung eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben dürfte.

Was die Olympiakämpfer anziehen.

Die Frage der einheitlichen Bekleidung der deutschen Olympiakämpfer und -kämpferinnen ist in einer sehr glücklichen Weise gelöst worden. Der Reichs-

Der Sport an der Jahreswende

Allzu reichhaltig ist das Programm nicht, das den Anhängern des Sports am letzten Sonntag in diesem Jahre vorgesetzt wird, da die Weihnachtstage mit ihren zahlreichen Ereignissen schon manches vorweggenommen haben. Hochbetrieb herrscht nur im

Fußball,

da die Kämpfe der Gauliga in allen Gauen ihren Fortgang nehmen. Hamburg ist am Sonntag der Austragungsort des Repräsentativtreffens der Gaumannschaften von Nordmark und Südwest. — In der italienischen Hauptstadt steigt ein internationales Fußballturnier, an dem auch die Stuttgarter Kickers teilnehmen, die am Sonntag gegen den AS Rom und am Montag gegen den AC Genua antreten müssen. — Auch die

Handballer

sind mit ihren Meisterschaftsspielen noch voll beschäftigt. — Die

Wintersportler

warten immer noch auf Schnee. Vorgesehen sind einige Schiwettbewerbe, deren Durchführung aber noch fraglich ist. Die kanadische Eishockeymannschaft der „Winnipeg Monarchs" stellt sich am kommenden Sonntag in München vor. — In der

Schwerathletik

steht als bedeutendstes Ereignis der Länderkampf der Gewichtheber von Frankreich und Oesterreich in Paris auf dem Programm, während im

Turf

die französische Revieresaison mit Galopprennen in Nizza fortgesetzt wird.

*

Das neue Jahr beginnt sportlich verhältnismäßig ruhig, da man sich in allen Lagern Schonung auferlegt. — Der

Fußballsport

wartet mit einigen interessanten Repräsentativ- und Städtespielen auf. In der Reichshauptstadt tritt die Vertretung des Gaues Brandenburg gegen die Elf des Gaues Südwest an. Im Gau Niedersachsen kommen mehrere Städtespiele zum Austrag. Die Frankfurter Stadtmannschaft fährt nach Kassel, während eine bayrische Auswahlelf gegen eine Nürnberg-Fürther Vertretung antritt.

Die internationalen Fußballturniere in Rom und Mailand werden am Neujahrstage beendet. — In Zürich finden

Berufsboxkämpfe

statt, die auch in Deutschland interessieren dürften, weil der deutsche Bantamgewichtsmeister Werner Riethdorf gegen den Schweizer Dubois in den Ring klettert. — Im

Radsport

sind auf den deutschen Winterbahnen keine Veranstaltungen vorgesehen. — Zwei deutsche

Rugby-Auswahlmannschaften

der Gaue Südwest und Baden fahren über Neujahr nach Frankreich. Die Vertretung des Gaues Baden spielt in Avignon gegen das „Comitee Provence", während Südwestdeutschlands Gaumannschaft in Dijon bei dem „Comitee Bourgogne" zu Gast ist. — Das

schisportliche

Programm sieht zahlreiche Wettbewerbe vor, deren Durchführung aber stark in Frage gestellt ist, weil die Schneeverhältnisse immer noch recht ungünstig sind. — Dagegen werden die Eishockeyspieler ihr Programm glatt abwickeln können. Hervorzuheben sind hier vor allem die Kämpfe um den Spengler-Pokal in Davos in den Tagen vom 27. bis 31. Dezember, an denen auch die Eishockeymannschaft des EV München teilnimmt. Auf der neuerbauten Olympiaanlage in Garmisch-Partenkirchen geben die „Winnipeg Monarchs" ein Gastspiel. — Die

westdeutsche Winterrennzeit

wird Neujahr mit einem Hindernisrenntag in Mülheim-Duisburg abgeschlossen, während auf der Bahn in Nizza die französische Revieresaison fortgesetzt wird.

Neben als das Fußballspiel. Keiner aber hat das Recht, zu sagen, seine Sportart sei die „deutscheste"! Darüber entscheidet nichts als der Geist, die Haltung und der Wille, in dem die Fußballer ihren Sport betreiben. Sorgen wir dafür — jeder in seiner Sparte —, daß überall auf allen Feldern und Bahnen deutscher Geist der Redlichkeit, Ritterlichkeit und Reinheit der Gesinnung herrscht, dann, und nur dann werden wir überhaupt keinen undeutschen Sport mehr haben!

Ernst Fuhry.

Trainingsgemeinschaften der Amateurboxer

Der Deutsche Amateur-Box-Verband läßt sich die Weiterbildung und Förderung seiner jungen Talente und angehenden Olmpiakämpfer sehr angelegen sein. So plant der Sportwart im folgenden Jahr an allen größeren Orten sogenannte **Trainingsgemeinschaften,** in die jedoch nicht nur die Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft aufgenommen werden sollen, sondern alle talentierten Kämpfer, darunter auch die Jugendlichen. In den Tagen vom 27. bis 30. Dezember werden die Gauführer und Gausportwarte in Bennekenstein, dem Ort des letzten Olympia-Trainingskurses, zu einer Besprechung zusammenkommen und die näheren Einzelheiten, namentlich in der Olympia-Vorbereitung festlegen.

Des größten deutschen Schauspielers Schicksalsweg

Zum 150. Geburtstag Ludwig Devrients.

Devrients Geburtstag, würdig eines ernsten, ehrfürchtigen und zugleich erschütterten Gedenkens. Beginn eines außergewöhnlichen Lebens, getragen von übermäßig mimischer Begabung, jedoch durch die Kraft der Gestaltung aus den Ordnungen des bürgerlichen Lebens gerissen, in sich zerstört durch die Wucht der inneren Vorstellungen. Höchstleistungen der Schauspielkunst stehen neben dem sicheren Verfall der physischen Kraft in jungen Jahren. Ein tragisches Schicksal ist der ständige Begleiter dieses Lebens. Die Mutter stirbt früh, der Vater hat kein Verständnis für den seltsamen Jungen. Mehrmalige Fluchtversuche bringen ihn kaum über seine Vaterstadt Berlin. Sein Bruder nimmt sich seiner an, stellt ihn in einer Filiale des väterlichen Geschäftes an. Devrient bringt die kassierten Gelder durch, nicht aus Schlechtigkeit, sondern, weil er sich in die Rolle befreundeter junger russischer Offiziere hineinspielen will. Dann läßt er sich vom Militär anwerben, wird von seinem Bruder losgekauft.

Eine Reise nach Leipzig entscheidet über sein Leben. Er sieht den damals berühmten Ochsenheimer spielen. Er geht zu einer kleinen Truppe in Naumburg. Dort angenommen, spielt er zuerst den Boten in „Braut von Messina". Es geht hin und her mit der Truppe. Ein Jahr später darf er den Rudenz im „Tell" darstellen. Dann will er an größere Liebhaberrollen. Er kennt nicht die eigentlichen Grenzen seiner Begabung. Nur die Intriganten und die komischen Figuren sind sein Fach. Er wird durch einen Freund Weidner immer darauf gelenkt. Aber er krankt weiterhin an Rollensucht. In seinem bürgerlichen Leben geht's drunter und drüber. Schulden überall! Er muß fliehen. In Dessau gewinnt er festen Boden. Dort heiratet er und es scheint, daß seine Frau sein ungestümes Wesen zu zügeln wisse. Doch das tragische Schicksal will, daß sie im Kindbett stirbt. Devrient, sich selbst überlassen, ergibt sich dem Trunk.

Während er in seiner Kunst immer höher steigt, gehts bereits mit seiner physischen Kraft bergab. Die Rollen Franz Moor, Shylok, König Lear und Fallstaff werden neben unzähligen anderen, besonders aus den leichteren, heute vergessenen Werken seine bedeutendsten Leistungen. Man kann sagen, daß er erst die Rolle des Franz und die des Fallstaff als Typ geschaffen hat. Den einen zeigte er in der ganzen Häßlichkeit und Niedertracht des Schurken, den anderen in urgelungener, aber doch auch ganz ernst gedachter Tappigkeit und Dummheit. Ein atemberaubender Schauder erfüllte das Publikum bei dieser, herzerschütternde Fröhlichkeit bei der andern Figur.

Schließlich holt ihn Berlin durch Iffland. Hier bleibt er bis zu seinem Tode. Während aber drinnen im Theater die Ovationen kein Ende nehmen wollen, zermürbt er weiter seine Kraft in den allabendlichen, geistvollen, aber weinseligen Sitzungen bei „Lutter und Wegener", der dadurch berühmt gewordenen Weinstube gegenüber dem Theater am Gendarmenmarkt. Hier sitzt er zusammen mit seinem großen Dichterfreund E. T. A. Hoffman, dem Hexenmeister der Romantik und schafft in sprühenden Reden mit an dem Grundstoff zu dessen phantastischen und mysteriösen Erzählungen. Die Kraft verläßt Devrient schnell. Größere Rollen schafft er bald nicht mehr. Schließlich setzen Krankheiten ein, er muß seinen Abschied von der Bühne nehmen und stirbt bereits mit 48 Jahren, zu einem Zeitpunkt, wo er noch viele Leistungen in seiner Kunst hätte vollbringen können.

Soll man die Verschwendung seiner Kräfte tadeln? Man kann nur das Geschick bedauern, daß sein exaltiertes und ekstatisches Wesen, der ständige Konflikt mit der bürgerlichen Welt, zugleich die Grundquelle seines Künstlertums bildete. Kraft dieser Eigenart konnte er sich vollständig in seine Rollen verlieren, sich in sie ganz und gar verwandeln, sodaß er der größte Menschendarsteller wurde. Aber seine Person mußte daran zerbrechen.



Ludwig Devrients 150. Geburtstag.

Vor 150 Jahren, am 15. Dezember 1784, wurde der damls berühmte Schauspieler des Berliner Hoftheaters, Ludwig Devrient, in Berlin geboren. Er war der erste der berühmten Schauspielerfamilie Devrient, von der heute noch einige Mitglieder an deutschen Bühnen tätig sind.

Seit wann rasieren sich die Männer?

Bei Ausgrabungen in Westeuropa hat man vor einiger Zeit Werkzeuge aus Stein gefunden, die vermutlich den Männern der Steinzeit ermöglicht haben, sich von überflüssigem Bartwuchs zu befreien. Damals mußte man wahrscheinlich so vorgehen, daß man jedes einzelne Haar gegen die scharfe Schneide des Werkzeugs halten und auf diese Weise abschneiden mußte. Uebrigens wenden noch heute die Zwergneger in Neu-Guinea diese Methode an. Aus der Bronzezeit sind halbmondförmige Messer erhalten und aus der Eisenzeit scharfe Klingen, die dem gleichen Zweck gedient haben. Ferner weiß man, daß das Rasieren in Griechenland unter Alexander dem Großen allgemeiner verbreitet war und daß die Römer im Jahre 300 v. Chr. sich von ihren Sklaven mit Messern rasieren ließen, deren Schaft aus Holz, mit Horn und Elfenbein eingelegt, bestand. Damit war der erste Schritt zum modernen Rasiermesser getan.

Teil-Gauturniere

der 2. Klasse im Deutschen Amateur-Billardverband, frei bis 300 Punkte.

In den vor einigen Wochen ausgetragenen Vorentscheidungen haben aus dem Gau 9 (Westfalen) insgesamt 10 Teilnehmer den verlangten Durchschnitt von 13,20 erreicht. Nach dem Verbandsbestimmungen sollen 7 Teilnehmer in der Verbandsmeisterschaft den Gau 9 vertreten. Es waren deshalb nochmals Ausscheidungskämpfe erforderlich, die in zwei Fünfergruppen in Gelsenkirchen und Wanne ausgetragen wurden.

Wir berichten heute nachstehend über die Teil-Gauturniere in Wanne, an denen Otto Borggräfe, Mitglied des BC Herne-Stamm 1928 erfolgreich teilgenommen hat. An zweiter Stelle stehend, wird Borggräfe unter Berücksichtigung der Gelsenkirchener Kämpfe, den Gau 9 wohl vertreten dürfen.

Hierzu wünschen wir ihm einen vollen Erfolg.

*

	P.	A.	D.S.	H.S.
Jarschel (Dortmund)				
— Völker	300	22	13,64	82
— Borggräfe	300	13	23,08	67
— Steneberg	300	37	8,11	50
— Poslednik	300	20	15,00	113
			13,043 = Gen.-D.	
			586,935 = Wertgz.	
Borggräfe (Herne)				
— Jarschel	184	13	14,16	35
— Völker	300	32	9,37	37
— Poslednik	300	24	12,50	57
			11,912 = Gen.-D.	
			500,304 = Wertgz.	
Poslednik (Wanne)				
— Steneberg	300	19	15,79	64
— Völker	300	24	12,50	82
— Borggräfe	152	24	6,33	27
— Jarschel	248	20	12,45	67
			11,506 = Gen.-D.	
			460,240 = Wertgz.	
Steneberg (Witten)				
— Borggräfe	206	22	9,36	34
— Poslednik	176	18	9,78	67
— Jarschel	230	37	6,22	28
— Völker	300	20	15,00	93
			9,402 = Gen.-D.	
			357,276 = Wertgz.	
Völker (Witten)				
— Jarschel	252	21	12,00	69
— Poslednik	221	24	9,21	79
— Borggräfe	234	31	7,55	40
— Steneberg	2,17	20	10,85	33
			9,625 = Gen.-D.	
			346,500 = Wertgz.	

Ueber die „Deutschheit" des Fußballsports

Immer wieder findet man in Unterhaltungen, in Zeitungsaufsätzen und Zeitschriftenabhandlungen Beurteilungen und Behauptungen über die mehr oder minder reine „Deutschheit" eines Sports. Zu den Steinzeiten des Fußballs gab es z. B. Menschen, die sprachen mit sonoren Bässen und drohenden Stimmen von der „idiotischen Engländerei" des Fußballspiels. Die Leute sind noch immer nicht ganz ausgestorben, wenigstens aber haben sie ihre getreuen Nachkömmlinge gefunden. Wir wollen uns einmal mit ihnen fröhlich unterhalten.

Weil also der Fußball zunächst seinem Material, dann seinem Spiel nach zuerst — obwohl das geschichtlich so gar nicht ganz stimmt — in England hergestellt und betrieben wurde, deshalb soll das Fußballspiel schon eine „undeutsche Engländerei" sein? Als ob es so sehr auf das Material des Balles, die formale Gestaltung der Spielregeln und so wenig auf das Spielethos, auf die innere Weise und Gesinnung des Kampfes ankäme! Ganz abgesehen davon, daß die Fußbälle, die Fußballschuhe, die Torstangen und Schiedsrichterpfeifen des Spiels wirklich schon Jahrzehnte aus deutschem Rindleder geschnitten, aus deutschen Waldhölzern geleimt und aus deutschen Ochsenhörnern gedrechselt werden — ganz abgesehen davon muß mit Vor- und Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß unser Fußballspiel auch darüber hinaus dann deutsch bis in das Gras unserer Sportplätze ist, wenn und weil wir es aus deutschem Geist, in deutscher Ritterlichkeit, zu Deutschlands Ruhm und Ehre spielen! Das Leder des Balles ist gänzlich unschuldig, die Schuhe sind „neutrale" Dinge, die Regeln des Spiels sind nicht moralisch schlecht: auch die letzteren entsprechen völlig deutschem Rechtsempfinden! Ob eine Sache, hier das Fußballspiel, „deutsch" ist oder deutscher Natur entsprechen, darüber entscheidet nicht die zufällige Herkunft dieser Dinge, darüber entscheidet nur die Haltung, aus der heraus diese Dinge benutzt werden! Es entscheidet über die Deutschheit des Fußballspiels niemand anders als die reine Gesinnung deutscher Spielerherzen, die willens sind, mit ritterlicher Kraft um den Sieg zu kämpfen, niemals aber der zufällige Geburtsort dieses Spiels!

Wenn die Fußballgegner doch nur folgerichtig wären! Sie müßten auf die gelben Kartoffeln ihres Mittagstisches verzichten und den grünen Salat alleine essen, denn diese kostbare Knolle unserer deutschen Aecker wurde ja einst von Mönchen um die Jahre 1550 von den Hochebenen der südamerikanischen Anden auf den Kontinent der alten Welt verschleppt! Sie ist also gar nicht ursprünglich aus deutscher Erde und auf deutschem Mist gewachsen; eigentlich also müßten wir die Pellkartoffeln künftig stehenlassen und die Heringe ohne sie uns einverleiben (soweit diese im deutschen Teil der Nordsee eingefangen wurden!). Wir müssen uns die Folgen einmal an das Ende weiterdenken: tausend Dinge unseres Lebens müßten ausgerottet werden! Die australische Baumwolle vieler Kleider muß in Fetzen von den Leibern fliegen; der Pfeffer möge bleiben, wo er wächst, und selbst die Wolken, die dort über den westlichen Horizont herauf gesegelt kommen, sind Franzosen; mag sie der Teufel holen, weil sie „undeutsch" sind!

Wir wollen nicht lange die philosophischen Messer wetzen, um diesen Irrtum haarscharf zu skalpieren. Doch sicher ist, daß alle Sachen bloße „Sachen" sind! Sie sind zunächst, für sich betrachtet, tote „Dinge", die ihren inneren Wert, ihren moralischen „Charakter", „Blut und Farbe", „Art", Blut und Bodengebundenheit" erst vom Menschen bekommen, dem sie Dienste leisten oder dem sie Handwerk sind. Der pythagoreische Lehrsatz wurde ein halbes Jahrtausend vor Christus gefunden, — wo wollten wir in der Geometrie hinkommen, wenn er nicht mehr gelten sollte, nur weil er nicht in Deutschland — das es damals noch gar nicht gab — gefunden wurde?

So begeben wir uns inbrünstig auf die Knie, um die „Freunde" des Fußballs inständigst zu bitten, ihre kurzhaarigen Denkfehler endlich aufzugeben: Sie mögen rudern, turnen, schwimmen, so viel sie wollen; sie mögen Handball, Faustball, Schlagball spielen, bis ihnen die Zunge auf die Füße hängt, aber sie mögen nicht mehr sagen, daß der Fußball undeutsch sei! Er ist so deutsch, wie irgendeine dieser Arten deutscher Leibesübung je es ist und jemals es auch sein kann! Die Fußballer versuchen, ihrem Spiel eine deutsche Seele zu geben; sie versuchen, ritterlich zu kämpfen, und sie versuchen, alle deutschen Tugenden in ihm auszuleben. Geschieht das, dann ist das Spiel deutsch, auch wenn es die Engländer erfunden haben mögen! Im gleichen Atemzug verwahren sie sich dagegen, daß einer sagt, dieser oder jener Sport sei „der deutsche Sport!" Jegliche Sportart kann in undeutschem Geist betrieben werden, aber deshalb zu sagen, dieser Sport sei „an und für sich" undeutsch, das ist entweder eine Dummheit oder eine Böswilligkeit; beide aber können niemals anerkannt werden! Wo kämen wir hin, wenn wir fordern wollten, daß das Handballspiel als „undeutsch" verschwinden müsse, weil beim Endspiel um die Kampfspielhandballmeisterschaft im Nürnberger Stadion etwa 90 Strafstöße gepfiffen wurden? Was kann der Handball dafür, wenn ihn seine Spieler mißbrauchen und entehrend spielen? Das gilt für alle Sport- und Turnarten und der Fußbal läßt sich davon nicht ausnehmen.

Die Fußballer lieben ihren Fußball mehr als andere Sportarten (obwohl sie andere, so weit es geht, auch betreiben), wie andere ihren Sport mehr

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Vor meinen Augen weitete sich das unendliche Meer. Das ungeheure Wasser schob eine Welle nach der anderen herbei; und eine nach der anderen verschwand wieder.

Ich dachte dabei an das Leben der Menschen. Sind nicht die Jahre jenen Wellen gleich, die aus unendlichen Weiten kommen und dann wieder in dem Meer der Ewigkeit verschwinden? Wie eine Welle die andere heranschiebt, so drängen sich die Jahre heran, ohne Pause und ohne Rast.

Ohne Aufhören tickt dazu die große Weltenuhr, seitdem der Schöpfer sie aufgezogen hat.

Jahre kommen, Jahre verschwinden. Aber alle haben einen ewigen Wert. Jeder Tag und jede Stunde werden genau gebucht, ob sie gut waren oder schlecht, klein oder groß.

Jetzt schon, da das Jahr wieder zu Ende geht und in wenigen Sekunden ein unbekanntes neues aus dem Ozean der Ewigkeit hervorsteigt, denke an den Wert, den du ihm geben willst. Bedenke, daß hinter diesem Jahre und hinter jedem Tag desselben die Ewigkeit steht. Dort sammeln sich alle deine Jahre, die dir der Herrgott geschenkt hat, angefangen von deiner Kindheit bis zu deinem letzten. Jedes Wort und jede Tat bringen sie, wahrheitsgetreu aufgezeichnet, mit dorthin. Nichts kann mehr geändert werden, kein einziges Wort mehr. Der Griffel, der es geschrieben hat, hat es tief eingeschnitten. Die Schrift hält durch alle Ewigkeit. —

* * *

Gemeinde und Reichsschulreform

Ein interessanter Vergleich.

Daß die Gemeinden in der Pflege des höheren Schulwesens in Preußen eine überragende Rolle spielen, ist bekannt. Ein Blick in das neue Handbuch der preußischen Unterrichtsverwaltung für 1933 mit Nachträgen für 1934 bestätigt dies in vollem Umfange. Zahlenmäßig sind die kommunalen Anstalten den staatlichen weit überlegen. Insgesamt bestehen in Preußen, einschließlich der privaten, 1393 höhere Knaben- und Mädchenschulen, davon sind 881 Knaben- und 512 Mädchenschulen. Naturgemäß befinden sich die meisten in den dichtbevölkerten Gebieten, so vor allem in Berlin und im Westen. Allen Provinzen voraus sind Westfalen, Rheinland und Berlin-Brandenburg.

Westfalen hat insgesamt 177 höhere Schulen, davon 107 Knaben- und 70 Mädchenschulen;

die Rheinprovinz hat insgesamt 279, davon 161 Knaben- und 118 Mädchenschulen. Berlin-Brandenburg weist nach dem Handbuch insgesamt 263 höhere Anstalten auf, davon 99 Mädchen- und 164 Knabenschulen. Die große Zahl der privaten Schulen macht, daß die Rheinprovinz mehr höhere Mädchenschulen hat als Berlin-Brandenburg. Inwieweit sich vorstehende Zahlen durch einen etwaigen in der letzten Zeit erfolgten Abbau verringert haben, ist aus dem Handbuch nicht ersichtlich.

Die kommunalen Anstalten überwiegen die staatlichen bei weitem.

Von den 1393 höheren Knaben- und Mädchenschulen waren rund 790 kommunale Anstalten, und zwar rund 510 Knaben- und rund 280 Mädchenschulen. Demgegenüber stehen 356 staatliche Anstalten, und zwar rund 300 Knaben- und nur 56 Mädchenanstalten. Die übrigen sind private oder Stiftsschulen, immerhin also eine sehr große Zahl. Daraus erhellt, welche große Bedeutung im höheren Schulwesen auch heute noch die privaten höheren Schulen haben. Ist bei den Knabenschulen schon eine große zahlenmäßige Ueberlegenheit der kommunalen Anstalten gegenüber den staatlichen festzustellen, so ist dies noch weit mehr bei den Mädchenschulen der Fall. Dies beruht auf der traditionellen Entwicklung wie auch der Tatsache, daß die Einschiebung der öffentlichen Körperschaften in das höhere Mädchenschulwesen, das bis dahin in privaten Händen lag, vorwiegend von seiten der Gemeinden erfolgte, die auch mehr Neugründungen vorgenommen haben als der Staat.

Die angegebenen Zahlen beweisen schon allein die Berechtigung der Gemeinden, bei der bevorstehenden Reform des höheren Schulwesens ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Ihnen verdankt es zum überwiegenden Teil sein heutiges hohes Niveau. Die Verdienste der preußischen Gemeinden um das höhere Bildungswesen werden allzeit als ein Ruhmesblatt der deutschen gemeindlichen Selbstverwaltung bestehen bleiben.

* * *

„. . . so schallt es heraus!"

„Ich habe," so schreibt mir jemand, „in der letzten Zeit eigenartige Beobachtungen über mich und die Welt anstellen können. Viele Monate hindurch war ich, Sie wissen es, mit mir und der Welt unzufrieden. Mein ganzes Dasein kam mir sinnlos vor, denn ich sah kein Ziel, keine Aufgabe, die sich lohnte. Ich redete mir ein, mich brauche niemand, ich sei ganz überflüssig, und daher kam es, daß ich wirklich meiner Umwelt überflüssig wurde, denn griesgrämig blickte ich in den Tag, teilnahmslos stand ich den andern gegenüber, hielt mich abseits von ihnen. Mir ist zwar nicht bewußt, daß ich darum jemand gekränkt oder zurückgestoßen hätte, aber man hat meine Verstimmung und Uneinigkeit doch wohl gemerkt. Selbstverständlich hat sich daraufhin von einigen wenigen Menschen, die mir nahestehen, keiner um mich bemüht. Es wäre ja auch töricht, das zu erwarten. Wenn sich einer der Welt entzieht, sie läuft ihm nicht nach. Entgegenkommen kann nur der erwarten, der selbst entgegenkommt, Aufgeschlossenheit, wer selbst aufgeschlossen, Freundlichkeit, wer selbst freundlich ist. Wer es anders erwartet, ist ein Tor. Ich bin so etwas Aehnliches gewesen. Und nebst dem liegt ein gut Teil Ueberheblichkeit solcher Haltung zugrunde; denn mit welchem Recht kann einer, sei er, wer er sei, erwarten, daß ihm die Welt mit besserem Maß zuteilt, als er selber für die Welt hat?

Und sehen Sie, ein kleines Ereignis hat mich umgekrempelt. In meinen äußeren Lebensformen und Lebensbedingungen hat sich gar nichts geändert. Ich habe nicht in der Lotterie gewonnen, mir ist kein Glück geschehen, das mich hätte aufleben lassen. Nur aus mir selbst habe ich wieder zu freudiger Lebensbejahung hingefunden. Auch ein Beweis dafür, daß die äußeren Umstände gar nicht so sehr wichtig sind, sondern daß es viel wichtiger ist, wie der Mensch innerlich zum Leben und zu den Dingen steht. Fast im gleichen Augenblick, als ich der Welt wieder bejahend gegenüberstand, war auch die Welt wieder freundlich zu mir. Ich fand überall hilfsbereite Menschen, ja, man trug mir Hilfe und kleine Gefälligkeiten an, ohne daß die Notwendigkeit dazu erkennbar gewesen wäre. Ich sah plötzlich, daß die Welt ein ganz anderes, viel freundlicheres Gesicht hatte, als ich ihr angedichtet, und daß die Menschen auch anders waren, als ich in meiner Verstimmung geglaubt. So fand ich das Leben mit einem Male nicht nur lebenswert, sondern schön. Man brauchte nur richtig die Hand nach ihm auszustrecken."

* * *

* **Bestrafter Leichtsinn.**

Zwei junge Leute aus der Leibnizstraße hatten sich vorgestern nachmittag kräftig einen über den Durst getrunken und befanden sich auf dem Heimweg. Hierbei betraten sie auch das Ufer des Stichkanals. Die dort über den Winter liegenden Schiff stachen ihnen in die Augen, und beide machten nun Versuche, auf den Dächern der Schiffe herumzuklettern und hier Proben ihres Tanzkönnens abzulegen. Die vielen Zuschauer ahnten schon, was kommen mußte. Nach einigen Runden erhielten die beiden das Uebergewicht und plumpsen ins Wasser. Aus Leibeskräften schreiend konnten sie sich, nachdem sie mehrere Male untergetaucht waren, an dem Anlegestrick des Bootes festhalten. Jedoch war hiermit ihre Kraft erschöpft. Passanten eilten nun herbei und zogen die beiden, die vor Nässe trieften und vor Kälte froren, an Land. Mit bedröppelter Miene und unter dem Gelächter der zahlreich Umstehenden, die es an ulkigen Zwischenrufen nicht fehlen ließen, zogen sie nach Hause.

* **Werksunfall.**

Von einem bedauerlichen Werksunfall wurde in der gestrigen Schicht der in einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigte Dreher Ja. aus Bochum-Riemke betroffen. Er war mit mehreren Arbeitskameraden mit der Abmontierung einer Drehbank beschäftigt, als die Winde umschlug und ihn erheblich verletzte. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

* **Kindesmißhandlung.**

In einem Hause an der Bergener Straße trug sich vorgestern ein unglaublicher Roheitsakt zu. Ein noch nicht schulpflichtiges Kind wurde von seinen Eltern derartig mißhandelt, daß es am ganzen Körper mit schweren Wunden bedeckt ist. Die Mißhandlungen hatten schon in der Nachbarschaft eine große Erregung hervorgerufen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Gegen die Eltern ist ein Strafverfahren eingeleitet.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 20. 12., gegen 11,20 Uhr, wurde vom Bürgersteig vor dem Hause Hermann-Löns-Straße 23 ein Herrenfahrrad, Marke Bararoni, Nr. 385 850, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Hervorragende Kleinkunst

Weiteres vom Herner Pressefest

Besorgen Sie sich Karten!

Heute in acht Tagen findet im Saalbau Strickmann das Fest statt, das unter den Veranstaltungen dieser Art einen Sonderplatz einnehmen wird: das Fest der Herner Presse. In Herne interessiert man sich lebhaft für diese Veranstaltung; der Kartenvorverkauf ist bereits seit einiger Zeit im Gange und nach allem, was man hört, darf wohl gesagt werden, daß einem vollen Hause ein hervorragendes Programm geboten werden wird. Es ist hier schon des öfteren von den mitwirkenden Künstlern die Rede gewesen, aber es verlohnt sich dessen ungeachtet, noch einmal auf die vorzüglichen Darbietungen einzugehen. Die vier Herner Sängerinnen: Frau Schumacher, Frl. Walkenhorst, Frl. Hasse und Frl. Hölscher — um mit ihnen zu beginnen —, haben in Gemeinschaft mit Heinz John ein erfolgsicheres Programm ausgearbeitet und einstudiert; es wird das erste Mal sein, daß diese Sängerinnen in Herne Quartett singen; sie bringen lustige und moderne Lieder, und die Gewissenhaftigkeit und Freude, mit der sie sich ihrer neuen Aufgabe unterzogen haben, gewährleistet einen vollen und durchschlagenden Erfolg. Trude Thiele (Essen) wird groteske Tänze tanzen und durch ihre Darbietungen die großen Linien des Programms maßgebend mitbestimmen. Das humoristische Fach wird durch einen außergewöhnlichen Könner vertreten sein; es handelt sich um ein Mitglied einer führenden westdeutschen Bühne; in seinen Händen wird auch die Ansage des künstlerischen Programms liegen. Mit Asta Ilse, die man in Herne von einigen früheren Gastspielen her kennt, ist eine glänzende Parodistin verpflichtet worden; es wird in den nächsten Tagen noch mehr von dieser wirklich ausgezeichneten Humoristin zu sagen sein. Ueber Willy Knizias reife und schöne Kunst ist hier bereits das Notwendige angeführt worden; Herr Knizia wird heitere Arien und Lieder singen und auch noch nach Abschluß des Programms mit weiteren Darbietungen zur Verfügung stehen. Heinz John, der im übrigen auch die Begleitung übernommen hat, spielt mit seinem Orchester während des Unterhaltungsteiles und später zum Tanz; man kennt ihn und seine Kapelle als ausgezeichnete Musiker. Das sind die Mitwirkenden in einem großen und für Herne ungewöhnlichen Programm, das vielseitig und reichhaltig in jeder Beziehung sein und nur wirklich erstklassige Kunst aufweisen wird.

Karten zu dieser Veranstaltung, deren gesamter Reinertrag bekanntlich der Winterhilfe zugesichert worden ist, sind noch zu haben in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, Hermann-Göring-Str. 8, Zweigstelle Sodingen (Buchhandlung Fust), Geschäftsstelle der Herner Zeitung, Von-der-Heydt-Str. 9, Zweigstelle Sodingen (Buchhandlung Flunkert) und Verkehrsverein (Bahnhofsvorplatz).

Wichtig für alle Fahrzeugbesitzer!

Ab 1. Januar zu beachten!

Am 1. Januar 1935 treten nachstehende, in der Reichsstraßenverkehrsordnung enthaltenen Bestimmungen in Kraft, worauf hiermit nochmals hingewiesen wird.

Alle Lastfahrzeuge müssen mit Rückspiegel ausgerüstet sein. Hiervon ausgenommen sind nur Wirtschaftsfuhren, d. h. Fuhren, die innerhalb der Gemarkung des Betriebsbesitzes oder benachbarter Gemarkungen zum Zwecke der Land- und Forstwirtschaft ausgeführt werden, und landwirtschaftliche Maschinen.

Von dieser Forderung wird nur abgesehen, wenn das Fahrzeug so eingerichtet ist, daß der Führer von seinem Sitz aus freien Ausblick rückwärts hat. Kraftfahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von mehr als 3,5 Tonnen müssen Rückspiegel haben.

Vom genannten Zeitpunkt ab müssen alle Fahrzeuge, auch Fahrräder Bremsen haben, die während der Fahrt leicht bedient werden können. Für Kraftfahrzeuge, die zwei Bremsanlagen haben müssen und für Anhänger, gelten die Bestimmungen des § 19 der Verordnung und Ausführungsanweisung hierzu.

Ausgenommen sind Handwagen und Handschlitten.

Weiter gelten vom 1. Januar 1935 die neuen Bestimmungen über Schlußlichter und Rückstrahler. Alle Fahrzeuge müssen von diesem Zeitpunkt ab an der Rückseite zwischen der Fahrzeugmitte und linker Außenkante mit Schlußlichtern oder Rückstrahlern versehen sein. Ausgenommen hiervon sind nur Schubkarren und Handschlitten, die nicht mehr als ein Meter breit sind, sowie Kinderwagen.

Die Rückstrahler müssen das amtliche Prüfzeichen sowie Namen und Wohnort des Herstellers tragen. Sie dürfen niemals verdeckt und nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht sein, da sie sonst ihren Zweck nicht erfüllen. Diese Bestimmung ist besonders wichtig, da nur so das Fahrzeug und die ihm folgenden Fahrzeuge bei Dunkelheit oder starkem Nebel vor Unfälle geschützt werden können.

Auf folgende Bestimmungen der Verkehrsordnung sei ferner nochmals hingewiesen:

Soweit Bremslichter, d. h. Leuchtzeichen, die nach rückwärts eine Geschwindigkeitsverminderung oder ein bevorstehendes Anhalten anzeigen sollen, an Fahrzeugen vorhanden sind, müssen sie gelb-rot leuchten, um nicht mit den Schlußlichtern und Rückstrahlern, die rotes Licht zeigen müssen, verwechselt zu werden.

Von Radfahrern ist zu beachten, daß Dynamobeleuchtung ohne Zusatzbatterie nur dann zulässig ist, wenn das Licht auf einer Entfernung von 50 Meter noch bei langsamer Fahrt erkennbar ist.

Insbesondere für Fuhrwerksbesitzer ist es schließlich wichtig, daß an jedem Fahrzeug, außer den nachstehend aufgeführten Ausnahmen, deutlich Vor- und Zuname sowie Wohnort (Firma und Sitz) des Besitzers angegeben sein muß. Die Kennzeichnung muß links angebracht sein und kann bei Fuhrwerken auch am Geschirr des Zugtieres befestigt werden.

Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die Fahrzeuge mit amtlichen Kennzeichnen (Kraftfahrzeuge im allgemeinen), Fahrräder, Kutschwagen, Personenschlitten, fahrbare land- und forstwirtschaftliche Arbeitsgeräte, Handwagen und -schlitten.

* **Löst die Kohlenscheine bis zum 31. Dezember ein!** Wir weisen nochmals darauf hin, daß im Interesse einer schnelleren und geordneten Abwicklung der Abrechnung alle Kohlenscheine des Winterhilfswerkes bis zum 31. Dezember bei den hiesigen Kohlenhändlern einzulösen sind. Die nicht bis zum 31. Dezember eingelösten Scheine verlieren ihre Gültigkeit.

Aerztlicher Sonntagsdienst

am 30. Dezember 1934.

Bezirk 1 (südlich der Bahn und östlich der Bahnhof- und Bochumer Straße):
Dr. Wittkamp, Schaeferstraße 4, Fernruf 518 22.
Bezirk 2 (südlich der Bahn und westlich der Bahnhof- und Bochumer Straße):
Dr. Steudemann, H.-Löns-Straße 47, Fernruf 516 70.
Bezirk 3 (nördlich der Bahn):
Dr. Müller, Bismarckstraße 8, Fernruf 522 79.
Bezirk 4 (das frühere Amt Sodingen, soweit es südlich der Bahn liegt):
Dr. Baumert, Kirchstraße 7, Fernruf 515 64.

Fachärzte.

Frauenarzt:
Dr. Münnekehoff, Heinrichstraße 24, Fernruf 502 85.
Kinderarzt:
Dr. Dustmann, Heinrichstraße 7, Fernruf 513 31.

Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst

vom 29. Dezember bis 4. Januar einschl.

Alte Apotheke, Bahnhofstraße 39a, Fernruf 505 95
Glückauf-Apotheke, H.-Sodingen, Eupener Str., Fernruf 503 22.
Die **Hafen-Apotheke,** Roon-Viktoriastr.-Ecke, Fernruf: 503 03, ist jeden Sonntag bis 12 Uhr geöffnet. Nach 12 Uhr ist Nachtdienst.

Stadt Wanne-Eickel.

Neuer Stadtrechtsrat. Der Gerichtsassessor Dr. Paul Mönninghoff, Bochum-Linden, wurde zum Stadtrechtsrat der Stadt Wanne-Eickel ernannt.

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet wurde am ersten Weihnachtstage unser langjähriger Arbeitskamerad

Herr Betriebsinspektor

Josef Köhlen

im Alter von 66 Jahren infolge eines Herzschlages aus unserer Mitte gerissen.

Mit dem Entschlafenen scheidet das dienstälteste Mitglied unserer Werksgemeinschaft von uns nach einer durchaus arbeitsamen und erfolgreichen Tätigkeit zum Wohle und Gedeihen des Werkes, dem er 37 Jahre seine ganze Arbeitskraft in selbstlosester Weise gewidmet hat.

Sein ruhiges und kameradschaftliches Auftreten sicherten ihm bei allen Werksangehörigen Achtung und Ansehen. In treuer Kameradschaft werden wir seiner auch fernerhin gern gedenken und ihn nie vergessen. — 3630a

HERNE, den 28. Dezember 1934.

Gefolgschaft der Flottmann A. G.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute mittag 13 Uhr entschlief nach schwerem Leiden sanft und gottergeben unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Witwe Henriette Krüger

geb. Praetorius

im Alter von 80 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Hermann Schneider.

Herne, Lötzen, den 27. Dezember 1934.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Dezember, nachm. 3½ Uhr vom evgl. Friedhofseingang, in der Nähe des Bahnhofs Wanne, statt.

Die Ueberführung vom Sterbehause, La-Roche-Straße 88, zum Friedhof Wanne ist 2½ Uhr. 3626a

---

Amtliche Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Herne, Flur 8, Nr. 860/21, groß 8,09 Ar, beb. Hofraum, Mont-Cenis-Straße 22. Eigentümer: **Kaufmann Ferdinand Wegat in Herne.** Versteigerungstermin: 8. Januar 1935, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4. (3619a

Amtsgericht Herne.



Schaeferstraße 73. — Ruf 519 81.

Tapeten
Farben
Lacke
kaufen Sie **preiswert** bei
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Bastler und Kleinverbraucher
erhalten in unsr. Sperrholz-Spezialabtlg. i. Warenhaus, Bahnhofstr. 81, sämtliche Sorten
Sperrholz und Leisten
in gut. Qualität und zu angem. Preisen.
Holzhandlung A. Lansink, am Hafen.

Getragene Anzüge
und Mäntel auch für ganz dicke Herren spottbillig. Auch leihweise. **Ankauf** getragener Kleidungsstücke.
Brand, Bochum
Parisersir. 6
am alten Markt

Stricker-Fahrräder

direkt an Private. Spezial-Rad mit Freilauf-Rücktrittbremse RM 52.— Chrom-Katalog kostenlos. Tägl. Dankschreiben.
F. & P. Stricker Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld Nr. 429

50 Jahre
Düppe's Brot
Ein Beweis für Güte und Qualität. In allen Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Geschrieben Wort ist Perlen gleich. (Goethe)

Gebrauchte **Elektromotoren** Ankauf Verkauf
mit Garantie, auch Transformatoren Ladeaggregate
Reparaturen: Generatoren Umwicklungen Umformer
Tausch Miete Aenderungen Auswuchtungen
Stets elektr. Bedarfsartikel **sehr billig!**
Besichtigen Sie unser Lager!
Dynamo-Werk, Wanne-Eickel
Schulze & Sylbe G. m. b. H.
Wanne-Eickel, Dorstener Straße 306
Fernruf: Sammel-Nummer 419 47

Aus der katholischen Welt

Mütter beim Hl. Vater

Pius XI. empfing die aus den 93 italienischen Provinzen ausgewählten Mütter, die anläßlich des 24. Dez., der in Italien als „Tag von Mutter und Kind" gefeiert wird, in Rom weilen, in Audienz. Der Papst reichte jeder der im Konsistoriensaal versammelten Frauen die Hand zum Kusse. Vom Thronsitz aus richtete er väterliche Worte des Grußes und der Segnung an die Mütter, die Gott schon reich in ihren Kindern gesegnet hätte.

Bei jedem Kinde handele es sich ja um einen Segensbeweis Gottes, weil jedes eine unsterbliche Seele habe, die den Sorgen und der Pflege der Mutter anvertraut werde. Unter den Menschen, so führte der Hl. Vater aus, gäbe es keinen größeren Freundschaftsbeweis, als das Wort: Ich vertraue dir; ich vertraue mich dir an; so gäbe auch Gott als besonderen Beweis seiner Freundschaft und Liebe in ihrem Kinde eine Seele zur Pflege und Erziehung, gleichsam zu ihr sprechend: Ich setze mein Vertrauen in dich und darum schenke ich dir eine Seele. Welch unendlicher Reichtum in diesem Wort Seele begriffen sei, erkenne man daraus, daß der Erlöser für sie sein Leben hingegeben habe. Er erinnere heute, wo man noch vom Jubiläumsjahr der Erlösung spreche, daran, um die Kostbarkeit einer Seele zu erläutern und zugleich die unermeßliche Güte Gottes denen gegenüber, denen er eine von ihnen anvertraut. Die Mütter, so schloß der Stellvertreter Christi seine Ansprache, müßten deshalb, besonders wenn sie über eine zahlreiche Kinderschar zu wachen hätten, ein unendliches Vertrauen in Gott setzen, der seine gegebenen Versprechen aufs herzlichste einzulösen wisse.

Katholiken und Demonstrationen

Mgr. Brunhes, Bischof von Montpellier, erläßt eine Mitteilung, die erneut vor der von Maurras geführten Bewegung der „Actionfrancaise" warnt und daran erinnert, daß „die Kirche mit keiner politischen Partei verbunden werden darf. Sie bleibt über den Parteien und läßt ihren Kindern in dieser Frage Freiheit unter der Voraussetzung, daß Glaube und Sitten geachtet werden". Der Bischof erklärt dann weiter: „Es geziemt sich, die jungen Katholiken aufzufordern, sich nicht durch lärmende und oft sterile Kundgebungen absorbieren zu lassen. Ihre Pflicht ist es, in erster Linie sich auf die Rolle vorzubereiten, die sie im gegebenen Augenblick im öffentlichen Leben selber zu erfüllen haben werden. Zu diesem Zweck bestreben sie sich jetzt, ein vorbildliches Leben zu führen, sich in der Berufsarbeit auszubilden und in ihren Gruppen und Studienzirkeln eine gründliche Kenntnis der christlichen Lehre über die Probleme unserer Zeit zu erwerben, wie sie die Enzykliken der zeitgenössischen Päpste von Pius IX. bis Pius XI. so lichtvoll dargestellt haben."

Die Ausgrabungen in der Busdorfkirche in Paderborn

Eine Nachbildung der Grabeskirche in Jerusalem.

Vor einigen Tagen berichtete die „K. V." über die Ausgrabungen, die in der Busdorfkirche in Paderborn bei der Ausführung einer neuen Heizung gemacht worden sind. Diese Ausgrabungen sind von besonderer Bedeutung, weil sie möglicherweise Schlüsse erlauben auf die älteste Anlage der Busdorfkirche. Es handelt sich bei dieser nicht um einen gewöhnlichen Kirchenbau, sondern um eine sorgfältig vorbereitete Nachbildung der Grabeskirche in Jerusalem. Nach Angabe der Vita Meinwerci schickte Bischof Meinwerk im Jahre 1033 den Abt Wino von Helmarshausen nach Jerusalem, damit er die Maße der Grabeskirche hole. Diese Nachricht wird bestätigt durch die Stiftungsurkunde für das Busdorfstift vom Jahre 1036. Nach dieser Urkunde hat Bischof Meinwerk damals die von ihm begonnene Kirche geweiht; nach der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Predigt, dotierte er Kirche und Stift, dann benedizierte er das Hl. Grab und den Altar davor. Meinwerks Neffe, Bischof Imad, baute an die Rundkirche eine Basilika an, die er zwischen 1060 und 1071 im Beisein des Metropoliten, des Erzbischofs Siegfried von Mainz, und des Bischofs Richert von Verden konsekrierte. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts ist die Busdorfkirche durch Brand zerstört worden, damals wurde dann die Basilika durch die heute noch stehende Hallenkirche ersetzt. Auf dem Chor befinden sich noch Reste aus der romanischen Bauzeit. In die älteste Zeit hinein reichen auch die beiden Rundtürme, die den Chor flankieren (von denen allerdings der eine bis auf die Höhe des Kirchenschiffes abgebrochen ist), und ein nach Westen und Osten mit einer Säulengalerie geschmückter Zwischenbau.

Bei Erneuerungsarbeiten in der Kirche wurde 1862 zwischen den Türmen eine Apsis entdeckt, eine weitere fand sich 1913 im östlichen Joche des Chores. Die neuerdings aufgedeckte Apsis ist der Rest eines südlichen Seitenschiffes. Die bisher gefundenen Bauteile lassen leider noch keine Schlüsse auf den von Meinwerk aufgeführten Rundbau zu. Und doch wäre eine Kenntnis gerade dieses Baues von großer Bedeutung, nicht allein für die westfälische Kunstgeschichte, sondern auch für die Geschichte der Grabeskirchen überhaupt, insbesondere auch der Grabeskirche in Jerusalem, weil die Paderborner Nachbildung die einzige ist, bei deren Anlage ein genaues Zurückgehen auf das Vorbild sich nachweisen läßt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die in Frage kommenden Stellen eine planmäßige Ausgrabung unternehmen würden.

Altdeutsches Krippenspiel in Rom

Deutsche Weihnacht in Rom: Wer sie dieses Mal in all ihrer deutscher Gemütsart und deutscher Gemütstiefe eigenen Weise kennen lernen wollte, der mußte an der diesjährigen Weihnachtsfeier der Deutschen Schule in Rom teilnehmen. Sie war deswegen nicht nur eine Festgabe für die deutsche Kolonie, sondern auch für alle Italiener, die die deutsche Kultur lieben.

So stimmungsvoll wie in diesem Jahre war es noch nie. Unter Leitung des Lehrers Rogmann hatten die deutschen Jungen und Mädel der Schule emsig geprobt. Die Mütter, unter Führung der Frau des Direktors, nähten fleißig Engel- und andere Kleider und machten schöne Vorhänge zurecht. So war es nicht zu verwundern, wenn Direktor Dohner von der Deutschen Schule in Rom zu den beiden Aufführungen in der Anima, die den deutschen Kindern in freudiger Bereitwilligkeit ihre Bühne zur Verfügung gestellt hatte, alle Deutschen und viele Freunde deutscher Art begrüßen konnte. Gern zahlten sie ihren Beitrag in Form eines für italienische Verhältnisse hohen Eintrittsgeldes. Und die Feier selbst?

Zu Beginn des Spiels trat ein Herold in historischem Wams der Dürerzeit vor den Vorhang und mahnte die Zuhörer doch ja recht aufzumerken. Das erste Bild glich einem Gemälde von Lukas Cranach, so schön war es: Maria in Rot und Blau am Betpult, der der Erzengel Gabriel die Botschaft von der Menschwerdung Jesu Christi verkündet. Das einfache, kräftige, mittelalterliche Deutsch ihrer Wechselreden bringt umso wirkungsvoller die ebenso schlichten wie gesund-natürlichen Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck. Deutsche Weihnachtslieder und deutsche Reden umrahmen die vertraute Botschaft der hl. Weihnacht. Rote und schwarze Teufelchen und das schwarz verhüllte „Gewissen" martern den bösen König Herodes und am Schluß stimmen alle, Hirten und die Heiligen Drei Könige samt ihrem munteren Gefolge, vor allem die lieblichen kleinen Engelchen, die alte deutsche Weihnachtsweise an: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Wieder einmal hat die Deutsche Schule in Rom gezeigt, daß sie deutsche Kultur und deutsches Wesen in junge Herzen zu senken versteht. Das schönste Zeichen nationaler Verbundenheit zeigten aber Schule und Mitglieder der deutschen Kolonie dadurch, daß sie in der Fremde der notleidenden Volksgenossen gedachten und einen Teil ihrer Einnahmen an das deutsche Winterhilfswerk abführten.

Rudolf Karstadt AG. verkauft Verwaltungsgebäude

Berlin, 28. Dezember 1934.

Die Rudolf Karstadt A.G. hat an den Reichsfiskus, vertreten durch den Reichsminister der Finanzen, ihr Verwaltungsgebäude, Berlin, Neue Königstraße 28—36, verkauft. Das Gebäude wird in Zukunft der Unterbringung einer Reihe von Behörden dienen; insbesondere wird es die Möglichkeit bieten, im Zuge der Reichsreform das Statistische Reichsamt und das ehemalige Preußische Statistische Landesamt, die bereits organisch zusammengelegt, jedoch jetzt in fünf verschiedenen Gebäuden, zum Teil weit auseinanderliegend untergebracht sind, auch gemeinschaftlich räumlich zusammenzufassen.

Die engere Verwaltung der Firma Karstadt bleibt zunächst noch als Mieter in dem bisherigen Verwaltungsgebäude. Der Hauptteil des Zentralbetriebes, insbesondere der umfangreiche Zentraleinkauf für ämtliche eigenen und angeschlossenen Betriebe wird im Laufe der nächsten Monate interimistisch in verschiedenen Gebäuden innerhalb der Stadt untergebracht werden. Die Lösung der Frage der endgültigen einheitlichen Unterbringung des gesamten Betriebes steht noch offen.

Witterungsbericht

der Reichswetterstelle Essen vom 28. Dezember 1934.

Vorhersage für Samstag: Frische, zum Teil stürmische südliche Winde. Die Nacht von Freitag zum Samstag bereits Regen, während des Samstags stärkere Regenfälle. Ansteigende Temperaturen, stellenweise im Festlande Nebelbildung.

Für Sonntag: Frische Winde aus Südwest, später aus West. Meist bedeckt. Regen in Schauern, Temperaturen noch wenig verändert.

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:
2,486 gegen 2,486 vorher (Parität 4,168 Mark).

Pfund in Berlin:
12,265 gegen 12,275 vorher (Parität 20,429 Mark).

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Spezialrenten fester.

Berlin, 28. Dezember 1934.

Die Börse eröffnete in nicht ganz einheitlicher, eher aber nachgebender Haltung, da die schon an den Vortagen zu beobachtenden Abgaben aus Liquiditäts- und Steuergründen weiter anhielten. Nichtsdestoweniger war die Stimmung aber weiter freundlich, an einzelnen Märkten, wie z. B. bei den Montanen überwogen Neuanschaffungen. Zum Teil wird das auf die günstigen Berichte auf diesem Gebiet, wie eine beträchtliche Zunahme der Eisen- und Stahlproduktion, die weit über dem Welldurchschnitt liegt, zurückgeführt. Im allgemeinen trugen die ferner gemeldeten Neuerungen bereits bestehender Handelsabkommen, insbesondere des deutsch-schwedischen Verrechnungsabkommens sowie die mit Chile getroffene Vereinbarung über Kompensationsgeschäfte zu der zuversichtlichen Haltung zweifellos bei. Größere kursmäßige Veränderungen waren kaum zu verzeichnen. Am Montanmarkt waren die wenigen schwächeren Papiere bereits in der ersten Viertelstunde wieder erholt. Braunkohlenaktien waren bei geringem Umsatz — meist kamen erste Notierungen überhaupt nicht zustande — durchweg fester. Ohne jeden Verkehr blieben zu den ersten Kursen Gas-, Metall- und Bauwerte. Schiffahrtswerte unterliegen weiter leichtem Abgabedruck, Bahnaktien waren nach der vorangegangenen Steigerung ebenfalls etwas abgeschwächt. Von den variabel gehandelten Bankaktien wurden insbesondere Reichsbankanteile angeboten, die ¾ Prozent niedriger einsetzten. Nach den ersten Kursen blieb die Haltung weiter uneinheitlich, indessen gingen die Schwankungen kaum über ¼ Prozent hinaus. Am Rentenmarkt war lediglich für einige Spezialwerte Kaufinteresse vorhanden.

Blankotagesgeld 4 bis 4¼ Prozent. Der Dollar blieb mit 2,487, das Pfund mit 12,288 fast unverändert.

Im Verlauf trat in der Gesamttendenz kaum eine Aenderung ein, die Kurse waren geringfügigen Schwankungen nach beiden Seiten unterworfen. Lediglich für einige Spezialpapiere machte sich lebhaftere Nachfrage bemerkbar.

Am Rentenmarkt wiesen Pfandbriefe und Kommunalobligationen kaum über ¾ Prozent hinausgehende Veränderungen auf, wenngleich Befestigungen überwogen. Lebhaftere Umsätze kamen in Stadtanleihen zustande. Provinzanleihen wurden etwa auf Vortagsbasis notiert. Auch Länderanleihen wiesen kaum Kursveränderungen auf.

Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 3⅛ Prozent.

Gegen Schluß der Börse waren kaum noch erwähnenswerte Veränderungen festzustellen. Zum Teil trat, sofern Abschwächungen vorangegangen waren, eine Erholung ein.

Am Kassamarkt war die Haltung, entsprechend der an den variablen Märkten, gleichfalls nicht einheitlich.

Der Dollar kam amtlich mit 2,488 und das englische Pfund mit 12,28 zur Notiz.

Von Steuergutscheinen wurde die 3er Fälligkeit 2 Pfg. niedriger notiert, während die übrigen Fälligkeiten unverändert blieben.

Düsseldorfer Börse

Bei ruhigem Geschäft eröffnete die heutige Börse in uneinheitlicher Haltung. Am Markt für Schwankungswerte waren von Montanaktien Gelsenberg, Hoesch und Rheinstahl bis ¾ Prozent niedriger im Verkehr, während Klöckner, Mannesmann und RWE im gleichen Ausmaße höher umgingen. Von Kaliaktien verloren Aschersleben und Westeregeln ¾ Prozent. Ebenfalls gaben Wintershall um ½ Prozent nach. Festverzinsliche Werte lagen teilweise bis ½ Prozent niedriger. Im weiteren Verlauf waren RWE um ¾ Prozent befestigt. Die übrigen Werte waren wenig verändert. Am Kurzenmarkt waren größere Umsätze in Kohlenkuxen zu verzeichnen. So wurden Diergardt, Ewald, Graf Schwerin und König Ludwig bis 100 Mk. höher gehandelt. Deutschland erreichten letzte Preise. Von Kohlenaktien gingen Bergbau Lothringen zu behaupteten Kursen um, dagegen lagen Dahlbusch ½ Prozent höher. Der Braunkohlenmarkt war umsatzlos. Am Kalimarkt wechselten Wintershall bei 1000 Mk. höher ihren Besitzer. Beienrode gingen zu unveränderten Kursen um. Von Kaliaktien wurden Burbach etwas niedriger gehandelt. Hallesche Salz stellten sich 1 Prozent höher. Am Markt für Industriewerte zogen Uerdinger Wagon bei einzelnen Umsätzen 4 Prozent an. Holländische Gödhardt und Humboldt Maschinen waren unverändert. Die Börse schloß in freundlicher Haltung.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Brasil-Kaffees: Wie üblich zwischen den Feiertagen hielt sich das Geschäft am Kaffeemarkt auch heute in engsten Grenzen. Kostfracht-Abschlüsse wurden nicht bekannt. Offerten der brasilianischen Ablader unverändert. Lokoforderungen unverändert.

Oele und Fette: Holländ. Leinöl liegt infolge der rückläufigen Preisbewegung für das Rohprodukt und der umfangreichen Leinsaatverschiffungen etwas leichter. Deutsches Leinöl wird vom Inland gefragt, zweithändig werden kleinste Partien an inländische Kunden zu 35 bis 36 RM. abgegeben. In Rüböl entwickelte sich einiges Geschäft zu 42,00 RM., jedoch ist das Angebot äußerst gering. Uebrige Artikel ruhig bei unveränderten Forderungen. Holl. Leinöl prompt Januar 13¼, dto. Mai-Aug. 13⅝, Sept.-Dez. 14¼, alles in hfl per 100 Klgr. netto cif Hamburg einschl. Barrels.

Gewürze: Geschäftslos, Preise nom. unverändert. Von London liegen neue Nachrichten nicht vor.

Rohkakao: Sehr ruhiges Geschäft, Preise unverändert.

Allgemeine Nachrichten

Ruhrgas A.G., Essen. In der heutigen außerordentlichen H.V. der Ruhrgas A.G. wurden die Vorschläge der Verwaltung auf Herabsetzung des Aktienkapitals von 27 Millionen RM. auf 20,25 Millionen RM. sowie hierfür vorgeschriebene Satzungsänderungen genehmigt. Ueber die Gründe der Kapitalherabsetzung wurde vor kurzem ausführlich berichtet. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Herren Stadtverordneter Karl Ludwig Doerr (Köln), Oberbürgermeister a. D. Dr. Ernst Kelter (Duisburg) und Bergassessor a. D. Leising (Preußag, Berlin) auf ihren Wunsch aus dem Beirat der Gesellschaft ausgeschieden sind. Neu in den Beirat gewählt wurden die Herren Ratsherr Hans Kurtz (Köln) und Generaldirektor Bergassessor a. D. Wisselmann (Preußag, Berlin).

Die schwebende Schuld des Reiches im November. Der Reichsfinanzverwaltung ist es, wie aus einer Veröffentlichung über den Stand der schwebenden Schuld hervorgeht, im November d. J. gelungen, etwa 83 Mill. Reichsmark unverzinsliche Schatzanweisungen des Reiches am offenen Markt zu begeben. Bekanntlich ist der offene Geldmarkt in dieser Zeit sehr flüssig gewesen. Wegen dieser Schatzanweisungsbegebungen ist die schwebende Schuld um rund 67 Mill. RM. auf rund 2,36 Milliarden Reichsmark im Monat November gestiegen.

Rundfunk-Programm

Samstag den 29. Dezember 1934.

6.00 **Morgenruf.** Anschließend: **Frühkonzert** (Schallplatten).
6.45 Reinarz: **Leibesübungen.**
7.00 **Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.**
8.30 **Die sonntägliche Morgenfeier.** Leitung: Domvikar Leiwering.
9.15 **Funk ins Blaue!**
10.00 **Stunde junger Komponisten.** Christkantate nach alten Weihnachtsliedern, für Sopran, Tenor, gemischten Chor und Kammerorchester von Isselmann.
10.30 **Ionische Nächte.** Eine Hellas-Wanderung mit Schallplatten von Dr. Karaiskakis.
11.00 **Alte Weihnachtsmusik** auf der 350jährig. Heldenorgel d. St.-Marien-Kirche in Lemgo. 1. a) Lobt Gott, ihr Christen (Buxtehude). b) Lobt Gott, ihr Christen (Bach). 2. Toccate und Pastorale F-Dur (Pachelbel). 3. Lied: Hirten wachen im Feld (Cornelius). 4. a) In dulce jubilo (Buxtehude). b) In dulce jubilo (Bach). 5 Pastorale F-Dur (Bach). 6. a) Der Tag, der ist so freudenreich. b) Gelobet seist du, Jesu Christ. c) Gottes Sohn ist gekommen (Bach).
11.30 **Junge deutsche Erzählkunst.** Kirschwenz: Der Besuch aus Lothringen.
12.00 **Musik am Mittag.** Das Kleine Orchester, Leitung: Esfoldt. Engels (Tenor), die sechs frohen Sänger. 1. Was nützt mir heute ein schönes Mädchen (Ailbout). 2. Es waren zwei Königskinder (Ailbout). 3. a) Rose-Marie. b) Kein Feuer, keine Kohle. 4. Der Geliebten (Schütt). 5. Amoretto (Bullerian). 6. Die Koenden (Lanner). 7. A Busserl 8. Im Liebesrausch (Clemus). 9 a) Liebe ist ein Geheimnis (Doelle). b) Ich glaube, dem Glück heut begegnet zu sein (Böhmelt). 10. Erste Liebe (Lehar). 11. Süßliches Feuer (Gronostay). 12. Es lebe die Liebe (Stolz).
13.00 **Glückwünsche.**
13.05 **Operettenmusik.** 1. Weiber-Marsch aus „Die lustige Witwe (Lehar). 2. Kirschen und Küsse. Walzerlied aus „Der fliegende Rittmeister" (Dostal). 3. Es lockt ein Spiel, aus „Das Spitzentuch der Königin" (Joh. Strauß). 4. Spanische Barcarole, aus „Die ideale Gattin" (Lehar). 5. a) Gavotte aus „Die Landstreicher" (Ziehrer). b) Elektrisch, Schnellpolka aus „Die Landstreicher" (Ziehrer). 6 Melodien aus der Tonfilm-Operette „Der Walzerkrieg" (Grothe-Melichar). 7. Willst du, Lieb aus „Der Zarewitsch" (Lehar). 8. Vielflied aus „Frühlingsluft" (Strauß-Reiterer). 9. Melodien aus „Das süße Mädel" (Reinhardt).
14.00 **Kinderstunde.** Was ist los beim Kinderfunk?
15.00 **Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.**
15.30 **Rauch-Thorn: Stadt und Land sprechen miteinand".**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Das Bremer Sinfonie-Orchester, Leitg.: Kapellmeister Martini. 1. Vorspiel zur Operette „Der Opernball" (Heuberger). 2. Dornröschen. „Ballett-Suite" (Tschaikowsky). 3. Wiener Bürger (Ziehrer). 4. Vorspiel zur Operette „Die schöne Galathee" (Suppé). 5. Suite aus „Der Rosenkavalier" (R. Strauß). 6. Engelreigen aus „Das neue Leben" (Wolff-Ferrari). 7. Nocturno Nr. 3 (Liszt). 8. Vorspiel zur Operette „Norma" (Bellini).
17.30 **„Heimat".** Zyklus von Kaun. Männergesangverein „Schlägel und Eisen", Essen.
18.10 **Deutsche Skimädels beim Olympia-Training.** Funkbericht.
18.30 **Deutsche Erzähler der Gegenwart.** Amerikafahrer sammeln sich am Rhein. Eine Schilderung von Ponten.
18.45 **Sportvorbericht.**
19.00 **„Im Zauber schöner Stimmen".** Es singen: Berglund, Jungkurth, Drissen, Nissen, Ludwig. Es spielt das Große Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Ed. Künneke.
21.00 **„Die lustigen Musikanten".** Ein altes Silvestermärchen, nach Brentanos; Singspiel neu erzählt von Gehly.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Tanzmusik** der Funktanzkapelle Breslau.

Montag, den 31. Dezember 1934.

6.00 **Morgenruf.** Anschließend: **Frühkonzert** (Schallplatten).
6.45 Reinarz: **Leibesübungen:**
7.00 **Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.** Heute ist Lostag (Silvester).
7.15 **Morgenkonzert,** ausgeführt von der Kapelle des NS Deutschen Frontkämpferbundes, Gau Köln. Leitung: Obermusikmeister Kauschke. Kirsch (Bariton). Meyer (Akkordeon). 1. Telefunken-Marsch (Evert). 2. Husarenfieber (Blättermann). 3. Soldatenleben (Keler-Bela). 4. a) Im Silberkranze (Schliepake). b) Neckende Geister (Schliepake). 5. Zwei Lieder. 6. An der Elbe. 7. Bitte schön (Joh. Strauß). 8. Zwei Lieder. 9. Im Kahlenberger Dörfel (Fahrbach). 10. Petersburger Schlittenfahrt (Eilenberg). 11. Mit leichtem Schritt (Eckert).
8.00 **Wasserstandsmeldungen.**
8.30 **Zeit, Wetter.**
8.35 Bremus: **Frauenturnen.**
8.50 Meichsner: **Was kochen wir diese Woche?**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.**
10.10 **Wir und die Welt.** Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? Frohne: Die Goten in Ostpreußen. Fabri: Musik und Magie. Dr. Döring: Aus der Geschichte der Ruhrkohle.
11.00 **Musik am Vormittag.** 1. Zwei Lieder für Sopran: Frühlingstraum. Du bist die Ruh' (Schubert). 2. Aus „Wanderbilder", Werk 17, für Klavier (Jensen). Nachmittagsstille. Festlichkeit im Dorfe. Im Wirtshaus: Irrlichter. 3. Zwei Lieder für Bariton: Frühlingsfahrt. Der Hildalgo (Schumann). Ausführende: Abels (Sopran), Oester (Bariton), Rummel (Klavier).
12.00 **Musik am Mittag.** „Schlokkonzert" aus Hannover. Es spielt das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Leitung: von Soden. 1. Von Gluck bis Wagner (Schreiner). 2. Polonäse u. Walzer aus „Eugen Onegin" (Tschaikowsky). 3. Tanz der Hindus aus „Die Perlenfischer" (Biset). 4. Festmarsch (Kleinmichel). 5. Menuett-Cello-Solo (Becker). 6. Sonntage im Herbst (Niederlitz). 7. Csardas Nr. 8 (Michiels). 8. Persischer Festzug (Zimmer).
13.00 **Mittagsmeldungen 1. Glückwünsche.**
13.15 **Eduard-Künneke-Stunde** (Schallplatten)
14.00 **Mittagsmeldungen 2.**
14.15 **Das Kammerquintett des Reichssenders** Köln. 1. Ich bin nur ein armer Wandergesell' (Künneke). 2. Walzer aus der Operette „Der Graf von Luxemburg" (Lehar). 3. Dein ist mein ganzes Herz (Lehar). 4. Wer euch getraut (Strauß). 5. Wie mein Ahnl zwanzig Jahr (Zeller). 6. Csardas aus d. Operette „Der Zigeunerbaron" (Strauß).
15.00 **HJ, BDM und Jungvolk auf Winterfahrt.**
15.50 **Stimme der Zeit.**
16.00 **Buntes Unterhaltungskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester.** Leitung: Kühn. Die sechs frohen Sänger. 1. Berliner Luft (Lincke). 2. Pique Dame (Suppé). 3. a) O Mädchen, mein Mädchen. b) Liebste, glaub an mich (Lehar). 4. Wiener Bonbons (Strauß). 5. Servus, Wien (Dostal). 6. Abschied von den Schlangen des Jahres 1934 (Hartmann). 7. a) Chines. Straßenserenade (Siede). b) Heinzelmännchens Wachtparade (Noack). 8. Mein Regiment (Blankenburg). Als Einlage: Die besten Witze der Woche.
17.30 **Wir sagen den neuen Monat an!** Das funkische Kalenderblatt. Der Januar im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternenhimmel, in Brauchtum und Volkskunde.
18.00 **Westdeutsche Jahresrückschau.** Zusammengestellt von Dr. Ernst.
19.00 **Silvester.** Mitwirkende: Professor Dr. Schmaus, Münster; Professor Bachem, Köln (Orgel); Kurt Ehrhardt, Gregorius-Chorgemeinde Münster. Leitung: Domvikar Leiwering.
19.45 **Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels zum Jahresabschluß.**
20.00 **Reichssendung: Frohe Fahrt ins neue Jahr!** Die große Silvester-Sendung des deutschen Rundfunks.
23.00 **„Noch 13 Tage. Die Saar kehrt heim".**
3.30 **Funkstille.**

Sonntag, den 30. Dezember 1934.

6.35 **Hamburger Hafenkonzert** an Bord des Dampfers „Deutschland". I. 1. Die Glocken vom Großen Michel. 2. Choral: „Wenn ich ihn nur habe". II. 1. Semper vivum. Marsch (Carcher). 2. Vorspiel zur Operette „Die schöne Galathee" (Suppé). 3. Hab' Mitleid mit mir. Lied (Bakalainikow). 4. Beim Morgengrauen (Gnauck). 5 In den Sternen stehts geschrieben (Fetras). 6. Stefanie-Gavotte (Czibulka). 7 Heckenrosen-Marsch (Zimmer). 8. Wiener Melodienstrauß (Kral) 9. Rhapsodie (Friedemann).
8.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
8.10 Dr. Radolny-Hackemann: **Bäuerin im Erbhof.**
13.15 **Märsche Rhein.-Westf. Regimenter (2),** gespielt von der Kapelle des Deutschen Arbeitsdienstes, Köln. Leitung: Obermusikführer Warwas. 1. Victoria-Marsch (Neumann). 2. Prinz Albert von Preußen. 3. Alexander-Marsch (Leonhardt). 4. Prinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen. 5. Parademarsch B-Dur (Lorenz). 6. 1. Batl.-Garde. 7. Defilier-Marsch (Faust). 8. Pepita-Marsch (Neumann). 9. Königgrätzer Marsch (Biese).
14.00 **Mittagsmeldungen 2.**
14.15 **Wochenendkonzert auf Schallplatten.**
15.00 **Kinderstunde.** Pechvogel und Glückskind. Ein Märchenspiel.
15.30 **Wirtschaftsmeldungen 1.**
15.45 Karl Thiessen: **Deutsche und ausländische Ozeanriesen.**
16.00 **Der frohe Samstag-Nachmittag.** Ausführende: Korfmacher (Sopran), Engels (Tenor); Sechs frohe Sänger; Baumgarten; Die Funkschrammeln; Esfoldt mit seinem Orchester.
18.00 **Eine lustige Geschichte.** Sulo Waldeck: Traumstörung.
22.35 **Tanzmusik** der Funktanzkapelle Breslau. Leitung: Ilgner.

Union Heinrich Schlenkhoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Eine Erklärung der Deutschen Front

Letzte Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung / Keine andere Lösung als restlose Rückkehr / Gegen die Emigranten in der Polizei / Ungesetzliches Flaggenverbot

DNB. **Saarbrücken**, 28. Dezember 1934.

In der heutigen letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung lehnte die Deutsche Front durch den Abgeordneten Martin zunächst die Verordnung der Regierungskommission über die Fortsetzung der Wohnungszwangswirtschaft ab. Die Regierungskommission habe hinreichend Gelegenheit gehabt, durch Förderung des Wohnungsbaues und Anregung der privaten Baulust das Wohnungsproblem zu lösen. Hier fehle entweder die Fähigkeit oder es sei ein neuer Beweis, daß der Status quo eine unbrauchbare Regierungsform sei. Die Saarbevölkerung lehne einen anonymen Souverän, wie es der Völkerbund ist, ab. Es sei bezeichnend für die Begriffsverwirrung und die naive und gedankenlose Uebertragung privat- und handelsrechtlicher Vorstellungen auf moralische Frage des öffentlichen, staatlichen und nationalen Lebens, daß man überhaupt die Redensart vom Völkerbund als einem Souverän habe aufstellen können.

Martin ging dann auf den Bruch des Weihnachtsburgfriedens durch die Separatisten ein und gab eine Erklärung ab, in der er zunächst das Bedauern ausdrückte, daß der Prozeß gegen die Führer der Deutschen Front vertagt worden sei, sodaß es unmöglich gemacht werde, die in der Denkschrift niedergelegten Tatsachen gerichtlich zu beweisen. Die Erklärung erinnerte auch **an das angebliche Attentat auf den Emigrantenkommissar Machts**, für das ein Saarländer seit fünf Monaten in Untersuchungshaft sitzt, ohne daß bisher in einem Verfahren die Rede sei. Dieses Vorgehen sei so verurteilenswerter, als es der Regierungskommission den Anlaß zu den Haussuchungen bei der Deutschen Front gegeben habe, wobei Material beschlagnahmt worden sei, das von der Regierungskommission in politischem Sinne ausgeschlachtet worden sei. Die Erklärung ging dann darauf ein, daß es nunmehr den Separatisten gelungen sei, die fremden Truppen ins Saargebiet zu ziehen. Die Saarbevölkerung hege gegen diese Truppen nicht die geringste Abneigung; denn sie gehorchten nur ihrer Pflicht.

Aber über diejenigen, die die Veranlassung gewesen seien, daß diese Truppen gesandt worden seien, werde einst die Geschichte richten. Bedauerlich sei, daß fremde Militär gleich zu Beschlagnahmungen geschritten sei, und daß es wichtige Gebäude in Besitz genommen habe. Jetzt aber müsse verlangt werden,

daß endlich die Emigranten aus der Polizei entfernt werden.

Durch ihre Pflichtverletzungen hätten sie das Volk genügend beleidigt und gereizt, und die fremden Truppen würden sicher nicht stolz darauf sein, daß vor und hinter ihnen bei ihrem Einmarsch saarländische Polizeiüberfallkommandos gefahren seien, die dem Befehl eines Mannes unterstanden hätten, **der sich bis heute noch nicht von dem schweren Vorwurf der Feigheit vor dem Feinde gereinigt habe.** Es müsse ferner verlangt werden, daß nunmehr endlich den Nichtabstimmungsberechtigten verboten werde, sich aktiv im Saarkampf zu betätigen. Jetzt, nachdem die Listen der Abstimmungsberechtigten feststehen, sei das eine Kleinigkeit.

Die Erklärung geht dann auf

das Flaggenverbot

ein, das die Regierungskommission ausgerechnet am Tage vor dem Weihnachtsfrieden habe in Kraft treten lassen. Das Recht, die vaterländische Flagge zu hissen, sei der Regierungskommission und den anwesenden fremden Truppen vorbehalten worden. Das sei selbst in den so viel gerühmten demokratischen Ländern unmöglich. Mit der Neutralitätspflicht könne die Abstimmungskommission diese Verordnung nicht begründen. Denn sie sei in Wirklichkeit **eine ungeheure Verletzung der Neutralität**, da sie verhindern wolle, daß das Volk auch nach außen hin seine Meinung zum Ausdruck bringe. Außerdem sei dieses Verbot ungültig, weil vor seinem Erlaß der Landesrat nicht gehört worden sei. Genau so verhalte es sich mit dem Verbot der Plakatierung. Auch gegen die [illegible] der Stimmenzählung und [illegible]ntgabe des Abstimmungswerden. Das Verfahren, [illegible]ion in Aussicht genommen [illegible]ickelt und geeignet, in die [illegible]ruhigung hineinzutragen. [illegible], Eupen-Malmedy und das [illegible]ter Erinnerung.

Erklärung die Frage der

[illegible]ner zweiten Abstimmung

[illegible]ß bindende Versprechungen [illegible]vorliegen, und daß der [illegible]eine zweite Abstimmung [illegible]er selbst, wenn solche Ver[illegible]ates vorlägen, so seien die [illegible]e Volk an der Saar früher [illegible]r Staatsmänner gemacht [illegible]nd. Die Erklärung erin[illegible]Wilson und die zahlreichen [illegible]ungen des Versailler Ver[illegible]et gehören zu den Opfern [illegible]ungen. Hinter der schönen [illegible]rung, bei der durchaus nicht [illegible] zu Deutschland die Rede [illegible]nzösische Imperialismus."

Saargebiet interessiert und irren uns auch in der Annahme nicht, daß er nur deshalb eine zweite Abstimmung propagiert, weil er im Saargebiet eine sichere Keimzelle des Bolschewismus für Westeuropa schaffen möchte. Aber erst recht deutlich wird die Doppelzüngigkeit dieser Staatsmänner durch Benesch dargetan, der doch alle Veranlassung hätte, den Deutschen in Böhmen zunächst einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Es ist klar, daß das Saarvolk aus solchen Erfahrungen seine Konsequenzen zieht. Ihm genügt eine Abstimmung, unser Ziel heißt Deutschland. Das wollen nur die nicht einsehen, die in fremdem Solde stehen und zum größten Teil nicht abstimmungsberechtigt sind. Bereits in der allerersten Sitzung des Landesrates im Jahre 1922 haben die Parteien der heutigen Deutschen Front und mit ihnen die Sozialdemokraten und die Kommunisten einmütig erklärt, daß das Saargebiet unter allen Umständen zum Deutschen Reich zurückkehren müsse.

Und diese Forderung besteht auch heute. Die öffentliche Meinung der Welt bringt unserem Standpunkt immer mehr Verständnis entgegen. Wir im Landesrat haben den Kampf um die Rechte der deutschen Saarbevölkerung nur führen können, weil unsere Wähler in all diesen Jahren die Treue gehalten haben und sich mit uns im gleichen Ziele verbunden fühlten.

Unserem braven Volk, das während der letzten 16 Jahre von allen möglichen Seiten umworben wurde, um es zur Untreue gegen sein Vaterland zu verleiten, sprechen wir heute unseren herzlichsten Dank dafür aus, daß es sich nicht von Frankreich und auch nicht von Leuten, die unsere deutsche Saarheimat zu einem Asyl für politisch Obdachlose machen wollten, noch von solchen Leuten, die nur vorgeben, deutsch zu sein, aber in Wahrheit mit den Moskowitern zusammen das Christentum beleidigen zur Untreue gegenüber seinem Vater-Erbe verleiten ließ.

Wir tragen die feste Zuversicht in uns und das stolze Gefühl, daß unser bodenständiges und unser abstimmungsberechtigtes echtes deutsches Saarvolk allen Vaterlandsverrätern am 13. Januar die Quittung ausstellen wird. Wir legen Wert darauf, in der letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung, deren Ergebnis alle Hoffnungen der Separatisten und Emigranten mit elementarer Wucht zerschlagen wird, nochmals vor aller [illegible] das Zeugnis abzulegen, daß es nach 16jährigem [illegible]f für das deutsche Saarvolk und für uns keine [illegible]e Lösung der Saarfrage gibt, als die restlose Rück[illegible] unserer deutschen Saarheimat zum geliebten deut[illegible] Vaterland."

[illegible]e Ausführungen Martins wurden wiederholt von [illegible]nmungskundgebungen unterbrochen, und zum Schluß [illegible]lebhafter Beifall ein.

Motorisierung der französischen Artillerie

Paris, 28. Dez. 1934.

Im Rahmen der Motorisierung des französischen Heeres, auf die Kriegsminister General Maurin in seiner Eigenschaft als früherer Generalinspekteur des Artilleriewesens sein besonderes Augenmerk gerichtet hat, werden vom 1. April 1935 ab mehrere Einheiten motorisiert werden. Das 15. Artillerie-Regiment in Douai erhält an Stelle der bisherigen Pferdebespannung Motorzugmaterial. Das 43. verstärkte Artillerie-Regiment mit Automobilzugmaterial wird neu geschaffen: Drei Batterien 75er Geschütze werden nach La Fere, zwei Batterien 155er Geschütze nach Laon verlegt. Weiterhin wird das 11. Artillerie-Regiment aufgestellt werden: Drei Batterien 75er Geschütze kommen nach Vernon, zwei Batterien 155er Geschütze nach Cherbourg in Garnison. Die dritte und sechste Batterie des 36. Artillerie-Regiments werden motorisiert und von Issoire nach Clermont-Ferand verlegt. In Rouen wird das 34. Artillerie-Regiment mit zwei Batterien 75er Geschütze und einer Batterie kurzrohriger 155er Geschütze gebildet. In Commercy wird ein motorisiertes Artillerie-Regiment aufgestellt.

Mit diesen Neuaufstellungen ist die Auflösung einiger überalteter Artillerie-Regimenter verbunden.

Volle Arbeitsaufnahme bei Citroen erst am 10. Januar

Paris, 28. Dezember 1934.

Die Arbeitswiederaufnahme in den Automerken von Citroen, die für den 3. Januar vorgesehen ist, wird nicht in vollem Umfange stattfinden. Man rechnet vielmehr damit, daß der volle Betrieb erst wieder gegen den 10. Januar aufgenommen werden kann, da die Rohstoffe und Halbfertigwaren infolge des finanziellen Zusammenbruches von Gläubigerfirmen in [illegible] geliefert worden sind und auch ni[illegible] geschafft werden können, sodaß die [illegible] Band vorläufig nicht durchgeführt [illegible]

Weibliche Polizeibeamt[illegible]

Paris,

Der Pariser Stadtrat hat beschl[illegible] Hauptstadt mit einem Stabe weib[illegible] zu versehen. Es soll jedoch vorläu[illegible] gemacht werden, und erst, wenn d[illegible] digend ausfallen, wird eine Erweit[illegible] stabes vorgesehen. Zwei weibliche [illegible] zunächst ohne Gehalt eine Probezei[illegible] durchmachen.

160 Tote und 4305 Verle[illegible]

Die Unglücksliste der F[illegible]

Lon[illegible]

Die Weihnachtswoche hat in Loni[illegible] an Verkehrsopfern von allen Wochen[illegible] fordert. In der Woche vor Weihna[illegible] den 43 Personen durch Verkehrsunf[illegible] verletzt. In ganz England betrug d[illegible] opfer in dieser Zeit 160 Tote und 4[illegible]

250 000 Tonnen Geste[illegible] gestürzt

Lon[illegible]

Am Freit[illegible] nehmung de[illegible] falls keine [illegible] bis zum Be[illegible] hinziehen. der Verneh[illegible] dern der S[illegible] äußerten sic[illegible] Vorsitzenden [illegible] Zögern. A[illegible] daß ihre P[illegible] hätte. Es [illegible] daß das M[illegible] sollte. Die [illegible] Anklageschri[illegible] bereitung" [illegible] den, seien [illegible] für Dienstle[illegible]

und Hunde[illegible] stundenlang[illegible] dieser Vög[illegible] Brutstätten[illegible]

Neue Ka[illegible]

Zu Beg[illegible] Luftminist[illegible] zeuges entf[illegible]

Kommunist gesteht einen Attentatsplan

Wien, 28. Dezember 1934.

Durch das Geständnis eines Sterbenden erfuhr die Polizei dieser Tage von einem am Froaleichnamstage dieses Jahres geplanten kommunistischen Anschlag auf einen Straßenaltar. Eine dreiköpfige kommunistische Terrorgruppe hatte beabsichtigt, an dem genannten Tage den im Bezirk Ottakring auf offener Straße aufgestellten Altar zu sprengen. Der Anschlag mißlang, weil dem Führer dieser Terrorgruppe, Ludwig Baleika, beim Herrichten der Sprengpatronen durch eine vorzeitige Explosion beide Hände abgerissen wurden. Im Krankenhaus gelang es zunächst nicht, von Baleika die wahren Ursachen seiner Verletzung zu erfahren. Erst als sich sein Zustand immer mehr verschlimmerte, gestand er, fast sterbend, den Anschlag. Der Polizei gelang es, die beiden anderen Mitglieder der Terrorgruppe zu verhaften.

Zahlreiche Zeitschriften in Oesterreich verboten

Wien, 28. Dezember 1934.

Außer der monarchistischen „Staatswehr", über deren Verbot wir berichtet haben, sind noch folgende Zeitschriften durchweg antisemitischer und nationaler Richtung von der Bundespolizeidirektion, verboten worden: „Der Weg" (Dieses Blatt wurde von dem früheren nationalsozialistischen Gauleiter von Wien, Alfred Eduard Frauenfeld, gegründet), „Völkische Front", „Der Michel", „Die arische Post", „Die kleine Wochenschrift", „Arische Wochenschau" und die „Arische Rundschau".

Kommunistische Propaganda unter japanischen Studenten

Tokio, 28. Dez. 1934.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind 24 Studenten der Universität in Kioto wegen kommunistischer Propaganda verhaftet worden. Die Studenten bildeten in der Universität eine geheime kommunistische Zelle. 15 der Verhafteten wurden dem Gericht übergeben. Es wurden kommunistische Propagandaschriften und andere verbotene Literatur bei ihnen gefunden.

Massenerkrankungen an schwarzer Pest

Schanghai, 28. Dezember 1934.

In der Umgebung von Hwaingan in der Provinz Kiangsu, etwa 200 Kilometer nördlich von Nanking, sind Tausende von Menschen an der schwarzen Pest erkrankt. Viele sind bereits gestorben. Der Zentralwirtschaftsrat hat von Nanking sämtliche verfügbaren Aerzte in das Seuchengebiet entsandt. Die Provinzbehörden haben weitere Hilfsexpeditionen in Marsch gesetzt.

Neues Festland am Südpol entdeckt

Klein-Amerika, 28. Dezember 1934.

Die Geologen der Byrd-Expedition haben ein Stück festen Landes entdeckt, das den Südpol in einer Länge von mehreren hundert Kilometer mit dem Marie-Byrd-Land verbindet. Es liegt westlich von dem fast parallel verlaufenden 145. Längengrad.

Die Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP vom 29. 12. bis 2. 1. geschlossen

München, 28. Dezember 1934.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP mitteilt, bleiben laut Bekanntmachung des Reichsschatzmeisters der NSDAP sämtliche Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP von Sa[illegible] Dienstag, 1. Jan[illegible]

Vier Todes[illegible]

In einem Ha[illegible] tag im ersten St[illegible] gefüllten Kochstu[illegible] und ihr 33jährig[illegible] vergiftet tot auf[illegible] man dann feststel[illegible] ihrem 5jährigen [illegible] den Tod gefunde[illegible] lungen der Krim[illegible] des zweiten Wei[illegible] Sohn in den To[illegible] selbstmord sind d[illegible] eigenes Verschuld[illegible] der Nacht in die [illegible] Mutter und Kind[illegible]

Zusammenstoß z[illegible]

Am Freitag, [illegible] Leipziger Straße [illegible] schen Autobus un[illegible] bahnzug der Lin[illegible] durch Glassplitter[illegible] gäste und in dem [illegible] Reisegesellschaft b[illegible] der Verletzten mu[illegible] den. Die Scheiben[illegible]

Ve[illegible]

Der Gemeinde[illegible] Arnswalde (Neum[illegible] Solidarität abgel[illegible] gehen. Er erklär[illegible] schickte darauf zu[illegible] Büchse seinen [illegible] propagandaleitung[illegible]

[illegible]der-Prozeß

[illegible]kolonnen, sondern Stammeskreise genannt wor[illegible] Der Führer dieser, kurz „S. K." genannten Orga[illegible]n erklärte, daß weder von theoretischen noch prak[illegible] militärischen Uebungen die Rede sein könne. Er [illegible]habe noch nie eine Waffe in der Hand gehabt, [illegible]eige denn seine viel jüngeren Kameraden. Bei [illegible]efragung dieses Angeklagten durch den Staats[illegible]t, ob er nicht anläßlich eines Gratulationsemp[illegible] am Geburtstage seines Führers Satz mit seinen [illegible]aden in Uniform erschienen sei, antwortete er, [illegible]ürde des Tages entsprechend hätte er befohlen, [illegible]an in schwarzer Hose und im Zylinder antrete. [illegible]s als Uniform gelten könne, das überlasse er der [illegible]eilung des Staatsanwaltes. Im allgemeinen ver[illegible]ieser Teil der Vernehmung infolge der langwie[illegible] Befragung der Angeklagten über Einzelheiten der [illegible]ätigkeit und die einzelnen Abteilungen ziemlich [illegible]eilig. Die Verhandlung wurde, wie üblich, um [illegible]r abgebrochen und auf Samstag 9 Uhr vertagt.

[illegible] gewesen und seien nicht [illegible]

[illegible]ern wurden vernichtet. Noch [illegible] umkreisten dichte Schwärme [illegible]em Geschrei ihre [illegible] zerstörten [illegible]er Gefährten.

[illegible]r die britische Luftflotte

London, 28. Dez. 1934.

[illegible]hres wird sich das britische [illegible]euen Typ eines Kampfflug[illegible]iedene Typen wer[illegible]den gegen[illegible]ollen eine [illegible]er besitzen. [illegible]eren Dop[illegible]res Unter[illegible] Maschinen[illegible]wehre aus[illegible] erfolgter [illegible]enen Typs [illegible]r strengen [illegible]ere Bestel[illegible]

[illegible]ilgesetz

[illegible]r 1934.

[illegible]lge haben [illegible]tschaft und [illegible]en Außen[illegible]sellschaften [illegible] zugefügten [illegible]ie beiden

[illegible]?

[illegible]. 1934.

[illegible]pfung der [illegible]ehr zuver[illegible]t, daß die [illegible] Erfolgen [illegible]östlich von [illegible]ert. Die

Acht Tote beim Untergang der „Republica"

Madrid, 28. Dezember 1934.

Wie aus Vigo zu dem Untergang des Fischdampfers „Republica" ergänzend berichtet wird, bestand die Besatzung aus neun Mann, von denen acht ertrunken sind. Der Dampfer wurde von der schweren See gegen die Felsen der Insel Cies geworfen und zerschellte.

Ausflüglerunglück in Spanien

Madrid, 28. Dezember 1934.

Ein mit Ausflüglern besetzter Lastkraftwagen, der von einer Fähre über den Tajo gebracht werden sollte, stürzte in Puebla (westlich von Toledo) in den Fluß. Vier Mädchen ertranken.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt

Madrid, 28. D[illegible]

Bei Huelva wurde [illegible] Stauwerk Erneuerungs[illegible] lich durchbrechenden W[illegible]

Die Zyrardow-[illegible]

[illegible]

Die beiden französ[illegible] Werke, die seit vier Mo[illegible] großen Prozeß gegen [illegible] suchungshaft saßen, sind[illegible] Kaution von 1 250 000 [illegible] den. Die Kaution wurde[illegible] auf ein Gut in Galizi[illegible] Milewski gehört, der sic[illegible] bereiterklärt hatte. Urs[illegible] eine Kaution von sie[illegible] worden.

Die größte polnisch[illegible]

Herner Filmschau

...tag

...el" zeigt Viktor de Kowa ... des unbekümmerten, bei ...ngen, der immer aufs neue ..., der in die verwickeltsten ...er hineingerät und zum Schluß siegreich aus allem hervorgeht. Hier handelt es sich um eine ungeheuer kostbare Smaragdkette, die er für seinen Vater, einen Juwelier, von Istanbul nach Marseille bringen soll. Aber nicht nur eine Verbrecherbande, die sich eines hübschen Mädchens (Hilde Weißner) als Lockvogel bedient, ist hinter ihm her, auch der Reeder und der Kapitän suchen die Kette an sich zu bringen und zugleich durch Versenkung des Passagierdampfers sich zu bereichern. Das Mündel des Reeders (Jessie Vihrog) weiß aber als blinder Passagier durch tausend Schwierigkeiten hindurch die Kette zu retten und gewinnt zum Schluß den geliebten Mann, nachdem alle Verbrecher der Strafe überliefert sind. Der Film ist recht spannend gemacht. — Ueberaus unterhaltsam ist auch der Film „Pechmarie". Die Titelrolle verkörpert Jennie Jugo, die kleine Zeitungsverkäuferin, die so ungeschickt sich benimmt, so unerfahren und kindlich staunend in die tückische Welt sieht und plötzlich das große Los gewinnt. Unglück in der Liebe wird schließlich auch geheilt und das Glück ist vollständig. Willi Schur ist wieder einmal eine prächtige Type von Treuherzigkeit.



Kostümfest an Bord
Hilde Weissner und Viktor de Kowa
in dem Ufa-Tonfilm „Lockvogel"

*

Schauburg

Mit „Der letzte Walzer", der nach der Operette von Oskar Straus gedreht ist, bringt die Schauburg zum Jahreswechsel einen Film, wie sie schon lange keinen mehr auf dem Programm hatte. Der Zuschauer wird, wenn auch der Anfang etwas gedehnt ist, bald von der Dramatik des Geschehens gefesselt, er erlebt die Leiden der Liebenden mit und freut sich mit ihnen am glücklichen Ende. Der Adjutant (Ivan Petrovich) des Großfürsten lernt auf dem Hofball ein entzückendes Mädchen (Camilla Horn), dessen Tante von Adele Sandrock verkörpert wird, kennen und lieben, das auch der Großfürst für sich begehrt. Seine brutale Zudringlichkeit bestraft der Adjutant mit einer Ohrfeige. Das bedeutet für ihn Sibirien. Er tanzt mit dem geliebten Mädchen den letzten Walzer und läßt sich dann abführen. Wie erfinderische Liebe ihn voll der Tragik der Selbstaufopferung zu befreien sucht, muß man selbst erleben, so viel packende Menschlichkeit läßt sich nicht schildern, es sei denn, daß man zu viel verrät. Camilla Horn ist eine nicht nur bezaubernde, sondern auch die Herzen zu stärkstem Mitgefühl zwingende Darstellerin. — Der zweite Film ist „Jede Frau hat ein Geheimnis". Hier sind



Szenenbild aus „Der letzte Walzer"

Karin Hardt und Hans Söhnker das Paar, das die Handlung trägt. Ein junges Mädchen (Ery Bos) soll nach Baden-Baden, um dort den ihr bestimmten Mann kennen zu lernen. Sie hat aber keine Lust, sondern wirft, während dem Wunsch ihres Vaters entsprechend ein Verkehrsbüro einen jungen Mann (Hans Söhnker) als ihren Reisebegleiter in Marsch setzt, den Fahrschein weg, nachdem sie darauf geschrieben hat: „Dem glücklichen Finder gute Reise". Ein keineswegs wohlhabendes junges Mädchen (Karin Hardt) findet den Schein und beschließt, nach Baden-Baden zu reisen, um dort für ein von ihrem Vater (Paul Hörbiger) erfundenes Parfüm zu werben. Im Zuge trifft sie den Reisebegleiter. Es ergeben sich nun allerlei lustige Geschehnisse, weil sie für die andere gehalten wird, bis sich alles aufklärt und ein glückliches Paar besteht, das auch für das Parfüm geschäftliche Erfolge erreicht. Alles ist sehr nett und unterhaltsam gemacht, so daß man seine Freude daran hat.

...den Kalender

...wir einen neuen ... das Familienjahr, ...breißens nach altem Brauch, ...dern, und diesem nun auch die Tat zu folgen. ...apierläden stehen jetzt in Preislagen, in allerlei verschiedene Zwecke. ...o kleiner Schrift, daß man braucht, und die ganze Art, wie sie in Form ... ausbringen können. Ganz ohne Kalender ... Lage deutlich zu machen, ... man gerade schreibt, der ... Einwohner. In der Zeitung feststellen, aber ... 135 000 Euroräume nicht getan. Man muß ... Soldaten ... welchen Wochentag ein bestimmter ...uf hin, daß ... Monats fällt, wieviel Tage ... erst die Ostern beginnt, wann Pfingsten ... und wirklich lebt erheblich „außerhalb der ... keinen Kalender besitzt und auch ...inn heraus sich auch keinen anderen ...n Kalender hat aber noch verschiedene ...ndere Zwecke zu erfüllen. Er ...n, welche Namen auf den betreffenden ..., denn der Namenstag spielt zum Beispiel ...holischen Bevölkerungsteil eine große Rolle, ... die Mondphasen zeigen, auf daß man wisse, ... Neumond und wann Vollmond ist, er soll die ...tigsten Gedenktage enthalten, damit unser Gefühl ... Tradition und Geschichte immer wieder neu be...ebt werde, man soll in ihm lesen können, wann die Sonne auf- und wann sie untergeht usw.

Dann gibt es natürlich eine Unzahl verschiedener Spezialkalender. Da gibt es Musikkalender, Literaturkalender, Militärkalender, Flottenkalender, Landschaftskalender, Sportkalender, Kinderkalender und so weiter. Die unendlichste Vielfalt findet man für die verschiedenen geschäftlichen Zwecke. Neben den unentbehrlichen Abreißkalendern gibt es die Umschlagkalender, an denen die Blätter bis ans Ende des Jahres bleiben, da gibt es die Notizkalender jeder Art und jeder Größe, die Merkkalender. Eine besondere Abart bilden die sogenannten „ewigen" Kalender. Mit einer kleinen Schraube läßt sich jeder Tag einstellen — Schaltjahre spielen dabei keine Rolle. Andere sind zum Stecken: übereinander Tag, Monat und Jahr. Einen allerdings sehr erweiterten Kalender stellen die buchartigen Ausgaben unter diesem Namen vor, wie sie besonders auf dem Lande sehr beliebt sind. Da ist neben dem eigentlichen Kalendarium nützlicher und unterhaltsamer Lesestoff, viele praktische Ratschläge für den Landmann und ähnliches. Auch die Almanache, wie sie die meisten deutschen Verlage herausbringen, sind eigentlich erweiterte Kalender mit Verlagsanzeigen und Proben aus den verlagseigenen Werken. Sie hatten in früheren Jahrzehnten eine erheblich größere Bedeutung als heute, denn in ihnen kamen nur die besten Federn zu Wort, und es bedeutete eine Auszeichnung für den Schriftsteller, zu Beiträgen aufgefordert zu werden.

Ein Kalender ist für einen modernen Menschen unentbehrlich. Man erinnert sich, daß sogar der berühmte Robinson Crusoe Daniel Defoes auf seiner Insel jeden Tag eine Kerbe in den Baum schnitt, um eine Kontrolle über den Ablauf der Zeit zu haben, die verstrich. Auch das war nichts anderes als ein recht primitiver Kalender.

Gloria-Palast

Das Programm um die Jahreswende bringt hochwertige Filme. Zunächst „FP 1 antwortet nicht", dessen Hauptschauplatz, die künstliche Landeinsel im Meer heute schon Wirklichkeit geworden ist. Hans Albers und Sibylle Schmitz stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Die rasenden Turbinen, die fauchenden Maschinen, die surrenden Flugzeugpropeller und das gigantische Werk der Insel im Meer sind ebenso faszinierend wie die den Beschauer von Episode zu Episode in immer stärkere Spannung schlagende Handlung. Der blonde Hans kämpft als Kamerad und Wahrer der Ehrlichkeit gegen eine Flut von Niederträchtigkeiten, als Flieger gegen die tobenden Elemente, Sturm und Wasser, und ihm zur Seite bleibt die Rheinländerin Sybille Schmitz, die alle Schicksalsschläge und Gefahren des Lebens mit ihm meistert. Herrliche Szenen, sympathische Gestalten und hohe technische Vollkommenheit machen die eindrucksvolle Wucht und Größe des Films aus. — Als zweiter Großfilm wird gezeigt „Im der Mann mit der Narbe". Heinz Rühmann wirkt in diesem mit kriminalistischer Spannung geladenen Streifen als der von Verbrechern dem Tode geweihte Mann in unverminderter Komik mit.



Die Tiplakette des WHW. für den Januar

Die Unterstütztenkurven im Jahre 1934

Die Zahl der Arbeitsuchenden auf die Hälfte zurückgeschraubt. – Ebenso Entlastung des Wohlfahrtsetats. – Seit dem Herbst vorübergehend leichter Anstieg der Kurven. Hoffnungen für 1935.

Wenn wir zum Jahresende einen Rückblick halten auf das kommunalpolitische und wirtschaftliche Geschehen, so kristallisiert es sich um die Frage der Erwerbslosigkeit und Unterstützungsbedürftigkeit. Für die städtischen Finanzen, das Geschäftsleben und das Wohl und Wehe zahlreicher Familien ist diese Frage das A und O aller Sorgen und Hoffnungen.

Wenn wir das untenstehende Kurvenbild betrachten, so zeigt es auf den ersten Blick, daß auch im Jahr 1934 die Abwärtsbewegung der Erwerbslosen- und Unterstütztenzahlen angehalten hat. Was zunächst die Hauptkurve, die der

Arbeitsuchenden,

angelangt, die die Wohlfahrtserwerbslosen beim Wohlfahrtsamt, die Alu- und Kru-Empfänger beim Arbeitsamt und die nicht unterstützten Arbeitslosen, die sich als arbeitsuchend beim Arbeitsamt gemeldet haben, umfaßt, so ist deren Zahl von 17 223 am 1. Dezember 1932 auf 8530 am 1. Oktober 1934 zurückgeschraubt worden. Das ist ein Weniger von 8693 oder 50 Prozent. **Die Zahl der Arbeitsuchenden ist also trotz der inzwischen hinzugekommenen ungemeldet Gewesenen aus der sog. stillen Arbeitslosigkeit und den Schulentlassenen auf die Hälfte zurückgegangen.** Wenn seit Oktober wieder ein leichter Anstieg auf 8932 am 1. Dezember zu verzeichnen ist, so bedeutet dieses Mehr von 402 nur eine saisonbedingte Erscheinung (Baumarkt, zurückgekehrte Landhelfer und dergl.), von der zu erwarten ist, daß sie im Frühjahr wieder einem Abstieg Platz macht.

Die Zunahme an Arbeitsuchenden prägt sich auch erstmalig

beim Arbeitsamt

in den Unterstützungszahlen aus. In der Arbeitslosenfürsorge (Alu) war es gelungen, von 390 Parteien am 1. 1. 1934 bis auf 123 am 1. Juni herunterzukommen. In den folgenden Monaten ist die Zahl der Parteien auf 295 (1. Dez.) gestiegen, das fällt aber kaum ins Gewicht, besonders wenn man die Krisenunterstützungsempfänger hinzurechnet, deren Zahl von 2732 am 1. Januar auf 2106 am 1. Oktober sank und bis 1. Dezember nur auf 2195 emporkletterte. Die Gesamtzahl der beim Arbeitsamt Unterstützten, die die unterste Kurve darstellt, sank daher zunächst von 3122 am 1. Januar auf 2325 am 1. Juni und stieg seitdem auf 2490, also nur um 165.

Erfreulicherweise konnte auch bei der Kurve der

Wohlfahrtserwerbslosen

ein weiteres Absinken beobachtet werden. Beim Höchststand am 1. 1. 1933 wurden 11 189 Wohlfahrtserwerbslose unterstützt, beim tiefsten Stand am 1. August 1934 waren es 6022, also 5167 oder 46 Prozent weniger. Allerdings hat auch bei den Wohlfahrtserwerbslosen seit 1. Aug. eine kleine Zunahme auf 6228 oder um 206 stattgefunden. Doch ist auch hier bei der Zunahme der Arbeitsuchenden behandelte Grund maßgebend.

Bei der Zahl der

Fürsorgeunterstützten

ist indes nur dadurch, daß auch die Wohlfahrtserwerbslosen darin enthalten sind, ein weiteres Absteigen im Jahre 1934 zu verzeichnen gewesen. Beim Höchststande am 1. 2. 33 waren 15 254 Hauptunterstützte in der Fürsorge vorhanden, beim Tiefstand am 1. September 10 213, das sind 5041 weniger. Da aber die Wohlfahrtserwerbslosen allein um 5167 abnahmen und ferner auch die Zahl der Zusatzunterstützten aus Alu und Kru, die gleichfalls in den Fürsorgezahlen enthalten sind, sich um gut 300 verminderte, hat die Zahl der übrigen Unterstützungsempfänger noch zugenommen. Am 1. Dezember waren vorhanden: 779 Zusatzempfänger aus Alu und Kru (mit 3172 Angehörigen), 1450 Sozialrentner (mit 2838 Angehörigen), 58 Kleinrentner (mit 80 Angehörigen) und 1827 „Ortsarme" (mit 3207 Angehörigen).

Bemerkenswert ist die (gestrichelte)

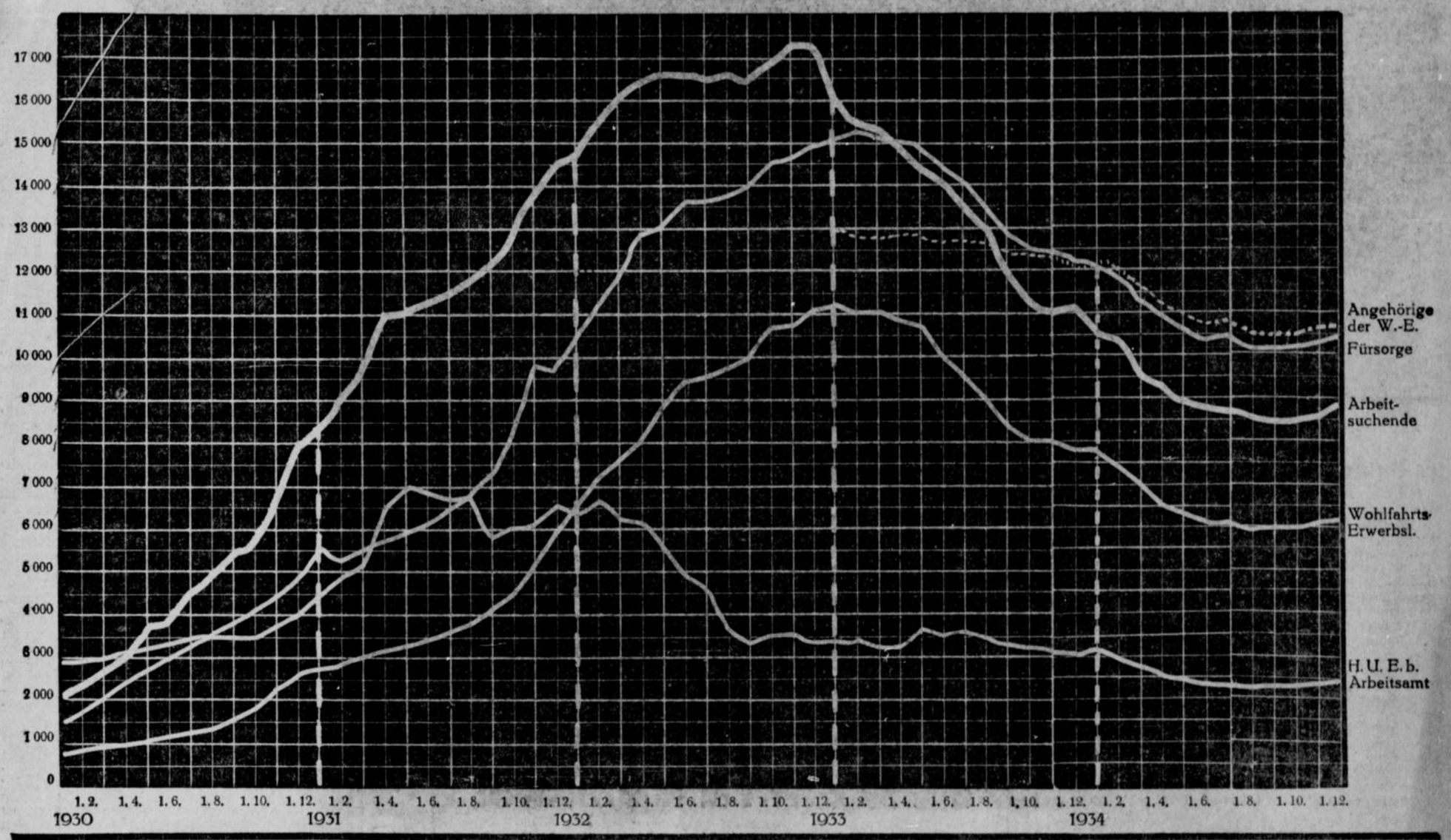
Kurve der Angehörigen der Wohlfahrtserwerbslosen.

Während sie im Jahre 1933 sich nur wenig veränderte und ganz anders verlief als die Kurve der Fürsorgeunterstützten und Wohlfahrtserwerbslosen, verlief sie im Jahre 1934 parallel zu beiden. Das beweist, daß 1933 zahlreiche Hauptunterstützte (besonders Wohlfahrtserwerbslose) aus der Fürsorge ausschieden, die keine Angehörigen zu unterstützen hatten, während die Familienväter blieben, im Jahre 1934 dagegen auch die Familienväter in Arbeit und Brot kamen.

Ziehen wir die Gesamtbilanz, so bietet sich uns ein erfreuliches Bild. Wenn auch Herne immer noch unter den Städten im Deutschen Reich relativ mit die höchste Erwerbslosigkeit und Wohlfahrtslasten hat, so ist doch für unsere Verhältnisse ein so hohes Maß von Besserung zu verzeichnen, daß man getrost sagen kann, das hätte niemand vor 2 Jahren für möglich gehalten. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß

nicht im gleichen Maße, wie die Kurven sanken, das heimische Wirtschaftsleben sich hob.

Manche Werke, nicht zuletzt auch der Bergbau, haben eine Zunahme der Beschäftigung zu verzeichnen, Tausende von Unterstützungsempfängern und nicht unterstützten Arbeitsuchenden sind indes nach auswärts in die Landwirtschaft, den Arbeitsdienst, in Notstandsarbeiten usw. gegangen, so daß sie als Konsumenten am Ort ausfielen. Daher ist das heimische Wirtschaftsleben immer noch bedrückter, als die Kurven vermuten lassen, aber es ist zu hoffen, daß es den weiteren Anstrengungen der Regierung, des Arbeitsamtes und der Stadtverwaltung gelingt, im Jahre 1935 auch das heimische Wirtschaftsleben zu stärkerem Aufschwung zu bringen.



Keine Zugaben zu Silvester.

Aus Gastwirtekreisen werden wir gebeten, noch einmal besonders darauf hinzuweisen, daß es verboten ist, zu Silvester in den Wirtschaften Zugaben zu verabreichen.

Die Feuerpatsche

Was unsere Väter taten, war richtig

Kürzlich brannte irgendwo in der Provinz ein Bauernhof vollständig nieder. Der Brand war durch Kurzschluß beim Dreschen entstanden. Besonders bemerkenswert bei diesem Brandfalle war eine Aeußerung des Brandgeschädigten: „Hätte ich sofort Wasser oder eine Decke zur Hand gehabt, wäre es mir möglich gewesen, das Feuer im Keime zu ersticken! Nach einer Minute war es schon zu spät!"

Diese Aeußerung lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß es notwendig ist, an feuergefährdeten Stellen und bei Arbeiten, die u. U. zum Ausbruch eines Brandes führen könnten, einen Feuerlöschapparat oder — wenn es dazu nicht langt — wenigstens Wasser und Decken bereitzuhalten. Schnell und richtig handeln, heißt fast stets: „Tod den Flammen, ehe sie übermächtig werden."

Unsere Vorväter hatten übrigens ein Feuerbekämpfungsmittel, das unsere Zeit wieder zu Ehren bringen sollte. Es war einfach, von jedem selbst leicht herzustellen und sehr praktisch im Gebrauch. In manchen Gegenden Deutschlands war es sogar durch behördliche Anordnung eingeführt. Es handelt sich um die sogenannte Feuerpatsche. Ein flachgebundener Reisigbesen wurde mit alter grober Leinwand oder stark saugfähigen Tuchresten überzogen, im Ernstfalle in das stets bereit stehende Wasser getaucht und zum „Auspatschen" des glimmenden Brandes benutzt. In den meisten Fällen kann so tatsächlich die kleine Flamme erstickt werden, ehe sie überhand nimmt.

Es läge im Interesse der Erhaltung unseres Volksvermögens, wenn besonders auf dem Lande solche Feuerpatschen wieder in Gebrauch kämen. Selbstverständlich gehört die Bereitstellung von Wasser dazu! Unsere Vorväter haben es so gemacht und wir dürfen es ruhig nachmachen, denn was sie taten, war durchaus richtig. Daß dadurch aber die notwendige Vorsicht bei allen Hantierungen mit feuergefährlichen oder leicht brennbaren Sachen nicht überflüssig wird, bedarf wohl keiner Frage.

Wie die Glückspilze . . .

Wahrhaftig, wie die Glückspilze wachsen sie wieder aus der Erde, die lang entbehrten grauen Glücksmänner in unserer Stadt! Dieser einzigartige „Briefträger" im weiten, wehenden grauen Mantel mit der schmucken rotbebänderten Mütze hat es uns nun einmal angetan. Losbriefe bietet er uns an, Glücksbriefe, die nicht nur unser eigennütziges Wohl im Auge haben, sondern vornehmlich das Wohl einer ganzen Gemeinschaft, unseres Volkes während der Winterszeit.

Aber der Mensch möchte immer gerne auch eine kleine Freude für sich haben, er braucht sie und wird sie haben!

Erstens fügt die Lotterie einem jeden Brief zwei hübsche Ansichtspostkarten vom schönen Deutschland bei, zweitens ist ein Teil dieser Karten schon mit Briefmarken versehen, die ein besonderes Gepräge haben: — Eine Hand hält eine Schale, dieser entflammt ein Feuer, das ein strahlendes Herz umlodert. —

Nun steht aber eine noch viel größere Freude in Aussicht. Man kann eine Menge Geld gewinnen. Jede Lotterieserie — und es werden deren mehrere ausgespielt — bringt 150 000 Gewinne und fünf Prämien. 5000 Mark ist der Hauptgewinn einer jeden Serie. Die Prämien gelangen erst im März zur Verlosung und jede einzelne kann 1000 Mark gewinnen. Kein Los darf man also einlösen oder wegwerfen, ohne vorher den Prämienschein abgetrennt zu haben.

Das neue Jahr steht vor der Tür. Wir möchten so gern es froh beginnen, wir suchen immer wieder von neuem das Glück. Wäre es da nicht einmal klüger und besser, das Glück nicht erst in dunklen Fernen zu suchen, sondern es im kleinen Alltag schnell zu erfassen! Der graue Glücksmann, der seit Samstag wieder erschienen ist, bietet uns mit lächelnder, freundlicher Miene die gehaltvollen Glückslosbriefe an. Werden wir da gleichgültig vorübergehen können? Wohl niemand. Denn jedes dieser kleinen Briefchen bringt ja soviel Glück zum neuen Jahr, nicht nur dem einzelnen, sondern uns allen, dem ganzen deutschen Volke.



Neuerungen im Fernsprechverkehr mit dem Ausland

Vom 1. Januar 1935 ab treten im Fernsprechverkehr mit dem Ausland folgende Neuerungen in Kraft:

Falsche Angabe der Rufnummer.

Hat ein Teilnehmer bei der Anmeldung für die verlangte Sprechstelle eine falsche Rufnummer genannt oder hat er die von der Vermittlungsstelle falsch verstandene Rufnummer bei der Wiederholung nicht berichtigt, so wird für eine solche Verbindung mit der unrichtigen Sprechstelle statt der Gebühr für ein Dreiminutengespräch der bestellten Gattung nur die Gebühr für eine Minute (Drittelgebühr) erhoben, wenn der Anmelder unverzüglich ein neues Gespräch für die gleiche Verkehrsbeziehung anmeldet.

Konferenz- oder Sammelferngespräche.

Zu einem Sammelferngespräch können auf deutscher Seite bis zu 5 Teilnehmer oder Fernleitungen an eine zwischenstaatliche Leitung angeschlossen werden und zwar über eine besondere Schaltvorrichtung die Sammelgabel. Im Gebiet der Deutschen Reichspost ist zur Zeit nur das Fernamt Berlin als Sammelamt mit einer solchen Vorrichtung ausgerüstet. Die Gebühr für ein Konferenz- oder Sammelferngespräch setzt sich im Verkehr mit dem europäischen Ausland zusammen aus: a) der Hauptgebühr, bestehend aus der Gebühreneinheit für ein Gespräch zwischen dem Sammelamt und der fremden Grenzausgangs-(Ein-

gungsjunkam, ohne Anrecht auf die Zahl der zu verbindenden Teilnehmer, b) den Zuschlaggebühren, bestehend aus den Gesprächsgebühren für die an das Sammelamt anzuschließenden Fernleitungen des inneren Verkehrs und einer festen Gebühr für jede anzuschaltende Sprechstelle oder Fernleitung als Beitrag zu den Schaltungskosten. Im Bereich der Deutschen Reichspost beträgt diese Gebühr je 2 RM. Die Gesamtgebühr hat der Anmelder zu zahlen.

Wochengespräche.

Gespräche, die täglich zur gleichen im voraus vereinbarten Zeit zwischen denselben Teilnehmersprechstellen stattfinden und für 7 aufeinanderfolgende Tage oder ein Vielfaches davon bestellt werden, sind Wochengespräche. Sie können an einem beliebigen Tage der Woche begonnen. Sonn- und Feiertage werden in den 7tägigen Zeitraum eingerechnet. Nach Ablauf der 7 Tage oder ihres Vielfachen müssen Wochengespräche neu angemeldet werden. Im übrigen gelten sinngemäß die Bestimmungen für Montagsgespräche.

Die Gesprächsgebühren kann der angerufene Teilnehmer zahlen.

Die Gebühren für Gespräche können auf Wunsch des Anmelders und mit Einverständnis des Verlangten von diesem bezahlt werden. Für solche Gespräche wird neben der Gebühr für das Gespräch ein Zuschlag in Höhe der Gebühr für eine Minute eines gewöhnlichen Gesprächs derselben Verkehrszeit erhoben. Weigert sich der Angerufene, das Gespräch und die Zuschlaggebühr zu zahlen,

Aus und für Herne

Zum neuen Jahre!

Ueber die Erde spannt sich der sternübersäte Himmel. Ein Schweigen liegt über der Nacht; erwartungsvoll wie auf ein Wunder gerichtet: auf das neue Jahr.

Tief und langsam wie ein Sterbelied tönen die letzten Schläge der Turmuhr durch die Nacht.

Es ist zwölf Uhr der Silvesternacht.

Ein Jahr versinkt wieder in das Meer der Vergangenheit und ein neues steigt empor aus ewigen Zeiten.

Und nun klingt es im feierlichen Choral von allen Türmen, und ernstes Glockengeläute kündet uns: das neue Jahr ist da!

Glockenklang! Des Schicksals Würfel rollen; lenk sie zum Guten, neues Jahr!

Eine Stunde der Einkehr ist gekommen, in der man aus den Wegen, die man gegangen, die Richtung zu erforschen sucht, die in die Zukunft führt. Es ist gut, daß uns Menschen der Blick in dieses fremde Land verwehrt ist. Aber eines wissen wir, daß dort die Sonne scheinen und es auch trübe Tage geben wird, daß Freud und Leid wechseln werden wie bisher. Aber es bleibt Gottes Geheimnis, wie die Tage kommen werden, heute und morgen und immerdar. Sie zu ersinnen, vermag keines Menschen Sinn.

Jahre kommen, Jahre gehen; Tage reihen endlos sich zu Tagen. Lastgebeugt stehen wir an ihren Wegen. Aber nicht, wer klagt, wird gestählt zum Weitergehen. Nur wer mutvoll zugreift, dem wird sein Werk auf dem Felsgrund seiner Kraft gelingen. Kein Wunsch und keine Hoffnung erfüllen sich von selbst. Wir müssen im neuen Jahre genau da weitermachen, wo wir im alten aufgehört haben. Unser Ackerland läßt nur keimen und wachsen, was wir als Samen in dieses hineinsenken. Auf dem Boden der Erde lastet noch immer der Fluch des Paradieses: „Dornen und Disteln soll er dir tragen". Doch wer die Aufgabe löst, diesen Fluch in Segen zu wandeln, der hat seine Mission als Mensch erfüllt.

Und nun wollen wir aufrecht und mutig die dunkle Schwelle zum neuen Jahre überschreiten. Nehmen wir unseren Wanderstab und grüßen wir mit neuem Hoffen das neue Jahr.

* * *

Radioempfang im „Rütt"

Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß man sogar unter der Erde, z. B. in Bergwerken, Radioempfang haben kann. Man hat Versuche mit einer Empfangstation angestellt, die in einer Tiefe von 130 Meter liegt, und es ist gelungen, mit normalen Geräten dort sogar Fernempfang hereinzubekommen. Auch Versuche mit der Kurzwelle als Nachrichtenmittel in Bergwerken haben gute Erfolge gehabt.

* * *

Der Personenverkehr nach dem Saargebiet

Nach der Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes vom 29. 11. 1934 bedürfen in der Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 — abgesehen von den nachgenannten Ausnahmen — alle Personen zur Einreise in das Saargebiet einer besonderen Genehmigung, die bei Vorlage des Passes und Zahlung einer Gebühr von 20 Franken von der Abteilung des Innern der Regierungskommission in Saarbrücken erteilt wird und zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des im Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums berechtigt.

Für außerhalb des Saargebiets wohnhafte abstimmungsberechtigte Personen genügt zur Einreise der Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß.

Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind, bedürfen zur Einreise ebenfalls keiner besonderen Genehmigung. Dasselbe gilt für die Inhaber von Grenzausweisen.

Durchreisende durch das Saargebiet, die sich als solche durch Fahrausweis ausweisen können und einen Reisepaß oder Personalausweis besitzen, sind von den Einreisebestimmungen der Regierungskommission des Saagebietes für die Zeit vom 27. Dezember bis 26. Januar 1935 gleichfalls befreit.

* * *

Drei Familienfeste am gleichen Tage

Das Zusammentreffen von drei Familienfesten konnte vor einigen Tagen in dem Hause Landwehrweg 4 begangen werden. Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begingen hier die Eheleute Berginvalide Karl Gerischer und Frau Hulda, geb. Ebert, die sich beide noch voller körperlicher und geistiger Frische erfreuen. Das Jubelpaar stammt aus Albenau (Sachsen) und ihre sehr harmonische Ehe wurde von Gott mit 18 Kindern gesegnet, wovon heute noch 11 leben. Die gesamten Söhne rückten 1914 ins Feld, sind alle wieder heimgekehrt. Der Jubelbräutigam hat 40 Jahre lang den schweren und gefahrvollen Beruf eines Bergmannes ausgeübt. Gesicht und Rücken zeigen deutlich die Spuren eines harten und arbeitsreichen Lebens. Heute verbringt das Jubelpaar seinen Lebensabend, der ihm durch eine Altersrente angenehm gestaltet wird, im Kreise seiner Kinder. Welcher Beliebtheit sich die Familie in der Oeffentlichkeit erfreut, konnte man ersehen aus all den vielen prachtvollen Geschenken und Blumenspenden. Die Blumenspenden nahmen fast ein ganzes Zimmer in Anspruch, und die Reihe der Gratulanten, die dem Jubelpaar ihre Glückwünsche darbrachten, war überaus groß. Unter ihnen befanden sich 11 Kinder und 21 Enkelkinder. Im Auftrage der preußischen Staatsregierung gratulierte der Leiter des hiesigen Polizeiamtes Regierungsrat Niewiesch und als Vertreter der Stadtverwaltung Oberingenieur Waldmann. Ein Familienmitglied hatte ein Kunstwerk von Baum geschaffen, dessen Wurzeln das goldene Ehepaar darstellten und der in einem dichten Wuchs und einer starken Verästelung die weitere Entwicklung der Familie zeigte.

Am selben Tage konnte der Schwiegersohn, Bergmann Richard Glöckner mit seiner Frau Lina, geb. Gerischer, Silberne Hochzeit und deren Tochter Elsa die Verlobung feiern. Auch ihnen wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Den vielen herzlichen Glückwünschen schließen auch wir uns an.

* * *

* **Selbstmordversuch.**

Am Freitag versuchte eine ältere Frau in ihrer Wohnung ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Sie wurde noch rechtzeitig aufgefunden und konnte durch die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche gerettet werden. Das Motiv zur Tat steht nicht fest.

* **Eine Soldatenhochzeit.**

Wie wir bereits mitteilten, fand am Freitag die Hochzeit des Oberfeldwebels der Goslaer Jäger Josef Cleves mit Frl. Elli Koke statt, wobei der Bruder der Braut sowie sämtliche 6 Brüder des Bräutigams in Reichswehr-, Arbeitsdienst- oder HJ-Uniform teilnahmen. Der Trauung in der Bonifatiuskirche wohnte eine große Menschenmenge bei. Am Abend erschienen auch Regierungsrat Niewiesch als Vertreter der Staatsbehörde und Oberbürgermeister Meister als Vertreter der Stadtverwaltung. Regierungsrat Niewiesch hielt eine Ansprache, in der auf die besonderen Erfordernisse hinwies, die an eine Soldatenfamilie gestellt werden. Nach einem Trompetensolo des Ringes deutscher Unteroffiziere, dem beide Väter des Brautpaares angehören, übermittelte Ringführer Kalwa, Bochum, dem jungen Paare und den Eltern herzliche Glückwünsche und überreichte dem jungen Ehemann im Auftrage des Reichswehrministers v. Blomberg ein Bild mit Unterschrift sowie dessen Glückwünsche. Der Geschäftsführer des Ringes deutscher Unteroffiziere, Nadelstädt, verlas alsdann die von den Ringvereinen und allen Goslarer Truppenteilen übersandten sehr zahlreichen Glückwünsche.

* **Rentner Johann Maris †.**

Vierzehn Tage vor Vollendung seines 84. Lebensjahres starb im Marienhospital Herr Joh. Maris. Am 12. 1. 1851 in Osmarsbocholt (Krs. Büdinghausen) geboren, kam er im Jahre 1863 als junger Schlosser nach Herne und fand Beschäftigung auf der Zeche Shamrock, wo er 40 Jahre lang das verantwortungsvolle Amt eines Fördermaschinisten ausübte. Kurz vor dem Eintritt in den Ruhestand erhielt er im Jahre 1905 die Wirtschaftskonzession in seinem Hause Ecke Bochumer und Gräffstraße. Später überließ er die Wirtschaft seinem Sohne. Mit seiner treuen Lebensgefährtin konnte er 1925 noch das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Im Jahre 1930 ging sie ihm in das Jenseits voran. Der Verewigte hat ein reiches Leben voll Arbeit und Pflichterfüllung hinter sich, manches Gute hat er getan, regen Anteil nahm er u. a. an dem Bau der Herz-Jesu-Kirche, dem Kath. Arbeiterverein war er ein treues Mitglied. Möge er in Frieden ruhen!

* **Weihnachtsfeier im Blindenverein.**

Am Samstag abend fanden sich im weihnachtlich ausgestatteten Saal des Kath. Gesellenhauses unsere Friedensblinden nebst ihren Angehörigen und sehenden Freunden zur traditionell gewordenen Weihnachtsfeier ein. Blinde Musiker des Vereins (2 Geiger und 1 Pianist) eröffneten den Akt mit dem flotten Spiel des bekannten Schubertschen Marsches, worauf die Blinde (Fräulein Pützer) in wirkungsvoller Deklamation unter sinniger Klavierbegleitung die hl. Weihnacht zeichnete und so dem Festabend das rechte Gepräge verlieh. Der Vereinsleiter, Herr Schwan, fand anschließend die rechten Worte, alle Anwesenden herzlich zu begrüßen und allen Beteiligten für das Zustandekommen der Feier wärmstens zu danken. Unter dem Klange zweier Geigen ertönte das bekannte Lied „Stille Nacht". Alsdann begann das übliche Kaffeetrinken. An langen, weißgedeckten Tischen saßen die Lichtlosen, vor ihnen säuberlich aufgebaut Kuchen in reicher Fülle, Gaben von guten Spendern. Danach trat das Ideelle wieder in die Erscheinung: Ansprechende Tonwerke erklangen, größere und kleinere Kinder sprachen sinnvolle Gedichte, alle abgestimmt auf den einen Ton: „Wir feiern Weihnachtstag". Die Festansprache des Rektors Knust, eines langjährigen Förderers der Blindensache, feierte das Fest als ein dem deutschen Wesen verwandtes und vermähltes, und richtete dann i Aufmerksamkeit auf einzelne hervorstechende Gebrä che, wie die alten Weihnachts- und Krippenspie das Straßen- und Turmsingen (Soest) und besonde den Christbaum in seiner geschichtlichen Entwicklun Der Schluß war der Appell: Auch in unserer Mitt steht der lichterschimmernde Baum, der uns Licht Liebe und Leben verkündet und die Sorgen für die sen Abend bannen will. Das gemeinsam gesungene Lied „O Tannenbaum" bildete einen sinnvollen Abschluß der Ansprache. Im weiteren Verlauf wurde die Stimmung immer wieder belebt durch Deklamationen, durch ein ergreifendes Bühnenspiel und besonders durch den Vortrag der blinden Damen. Behrendt („Cristrose" ein Märchen) und Pützer („Weihnacht"). Das Christkind hatte seine Blinden nicht vergessen: ein reicher Gabentisch wurde ihnen, nachdem die NSV zum Fest selbst schon einen Hasen übersandt hatte, beschert: ein Geldgeschenk, große Tüten, angefüllt mit Süßigkeiten, und außerdem nützliche Sachen (Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände u. a.) In gleicher Weise wurde auch der Kinder gedacht. Solche Spenden entstammten dem Wohltätigkeitssinn unserer Gewerbetreibenden. So verflogen die abendlichen Stunden unter Musik und Gesang in schönster Weise.

* **Einen Gruß aus dem Schwarzwald an den Herner Zoo**

sandte Hotelier Grosse, Badenweiler. Als Expreßsendung kamen 20 Wellensittiche hier an, die vom Förster Lindemann dankend in Empfang genommen wurden. Sie bilden eine wertvolle Bereicherung unseres Zoos. Vorläufig sind sie im Forsthaus „privat" untergebracht. Mit diesem erfreulichen Geschenk ist die Zahl der Wellensittiche auf 47 gestiegen.

* **Neue Schulhofbäume**

Der frühere prächtige Baumbestand des Schulhofes des Realgymnasiums an der Franz-Seldte-Straße hatte arg unter der Ulmenkrankheit gelitten und die dichten Reihen der Bäume hatten stark gelichtet werden müssen. Nunmehr sind hier größere Neuanpflanzungen von Bäumen vorgenommen worden.

* **Ein Tagesbruch**

entstand am Samstag morgen auf der oberen Wiescherstraße an der Ecke der Kronenstraße. Hier bildete sich zwischen dem Bordstein und dem Fahrdamm ein etwa 80 cm tiefes und 1 m breites Loch. Die Stelle mußte abgesperrt werden.



Zum Besten der Winterhilfe

Am Samstag Herner Pressefest

Auch Sie müssen kommen!

Wie hier schon mehrfach ausgeführt worden ist, ist es der Zweck der am 5. Januar, abends 8.15 Uhr, stattfindenden Presse-Veranstaltung, das Winterhilfswerk, das die Herner Presse im übrigen auftragsgemäß nach besten Kräften Tag für Tag fördert, nun auch durch ein Werk gemeinsamen Schaffens zu unterstützen

Durch eine solche Hilfsbereitschaft glaubt sie am besten, sich den Anforderungen, die einer volksverbundenen Presse gestellt werden können, gewachsen zu zeigen. Es ist auch nicht einen Augenblick daran gedacht worden, diese Veranstaltung mit persönlichen oder geschäftlichen Erwägungen zu verbinden. Der Gedanke, das Fest zu veranstalten, entsprang allein der Ueberlegung, daß die Presse, die Tag für Tag das Werk der NSV mit Artikeln, Aufrufen und Arbeiten aus eigenen Federn unterstützt, nun auch ihre eigene Hilfsbereitschaft praktisch unter Beweis zu stellen habe. Das geschieht sichtbarlich mit der Veranstaltung am 5. Januar.

*

Asta Ilse, eine große Parodistin.

Unter den Mitwirkenden dieses Abends muß die Essener Schauspielerin und Parodistin Asta Ilse an hervoragender Stelle genannt werden. Asta Ilse ist zuletzt in Herne auf der geschlossenen Veranstaltung der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck aufgetreten, und unsere Leser werden sich sicher noch der Worte höchster Anerkennung zu entsinnen wissen, mit der wir hier damals über ihre glänzende komische Leistung berichtet haben. Es liegen uns nun einige andere Presseurteile über Asta Ilse vor. Aus Gelsenkirchen: „... etwas ganz Besonderes. Mimik und Maske waren babelhaft... In vollendeter Form dargeboten ... Bildungskultur auf solch hochgestellter künstlerischer Ebene... Die schmissigen modernen Rezitationen trug Asta Ilse mit vielem Temperament vor; alle Anwesenden waren stark beeindruckt." — Aus der Essener Allgem. Zeitung: „Die beste Leistung bot unzweifelhaft Asta Ilse, deren urkomische Haltung wahre Lachstürme bei den Zuschauern entfesselte...". Bei einer anderen Gelegenheit schrieb dasselbe Essener Blatt u. a.: „Als Rezitatiorin rundete Asta Ilse den ersten Teil des Programms mit charmanten Darbietungen sehr gefällig ab". Das ist nur eine kleine Auswahl aus den Pressestimmen über diese Frau, die auch die Gäste des Herner Pressefestes entzücken wird. Auszüge aus Kritiken über die anderen Mitwirkenden werden folgen.

*

Besorgen Sie sich unverzüglich Ihre Karten!

Da der Termin des Festes immer näher rückt und die Nachfrage nach Karten sehr groß ist, kann und muß allen denjenigen, die das Fest besuchen möchten, geraten werden, sich unverzüglich Karten zu sichern. Der Vorverkauf der Karten dauert nur noch einge Tage an, so daß man sich die im Augenblick noch bestehende Möglichkeit, Eintrittskarten zu dem ermäßigten Preise von 1,30 Mark zu erhalten, nicht entgehen lassen sollte. Wir geben nachstehend nochmals die Vorverkaufsstellen bekannt: Herner Anzeiger, H.-Göring-Str. 8, Zweigstelle Sodingen (Buchhandlung Just), Herner Zeitung (Von-der-Heydt-Straße 9), Zweigstelle Sodingen (Buchhandlg. Flunkert) und Verkehrsverein (Bahnhofsvorplatz).

Die Acht für den Rechtsbrecher

„Schon früher, als man das Rechtsbewußtsein stärker in der Brust trug als heute, gab es so etwas, was man die Acht nannte."

(Ministerpräsident Göring vor der Akademie für Deutsches Recht.)

Dem liberalistischen Gesetzgeber war der Begriff der Aechtung eines Rechtsbrechers vollständig fremd. Denn eine solche Aechtung bedeutet den Ausschluß des Geächteten aus der sozialen Gemeinschaft. Das vertrug sich grundsätzlich nicht mit der individualistischen Einstellung des Liberalismus.

Ganz anders liegen die Dinge heute, da wir als

Grundlage unseres sozialen Lebens die Volksgemeinschaft

haben. Diese Gemeinschaft ist etwas ganz anderes als der Gesellschaftsbegriff des Liberalismus, sie ist keine bloße Konvention, der man sich anschließen kann oder nicht. Sie verpflichtet den Menschen schon durch seine Geburt, sie verpflichtet ihn in jedem Augenblick seines Lebens. Diese Pflicht allein begründet aber auch den Schutz durch die Rechtsordnung der Volksgemeinschaft.

Wer sich als Gegner oder gar als Verräter dieser Volksgemeinschaft erweist, begibt sich damit außerhalb des Rechtsschutzes, den ihm die Gemeinschaft des Volkes gewährt.

Auch der Liberalismus hat hier und da versucht, sich gegen asoziale Elemente mit Mitteln zu wehren, die einer Acht ähnlich kommen. Der Boykott, der Streik, die Aussperrung waren solche Mittel. Ihre Aufzählung allein zeigt schon, daß sich das liberalistische Gemeinwesen eben nur mit rein wirtschaftlichen Mitteln gegen den Störer der sozialen Ordnung zur Wehr setzen konnte. Es war nicht einmal in der Lage, diese Abwehrmittel irgendwie allgemein verpflichtend zu gestalten.

Der nationalsozialistische Staat hat es als erster gewagt, den Treubruch am Volke dadurch zu bestrafen, daß es

dem Treubrüchigen seine Staatsangehörigkeit nahm.

Die rund 70 ehemaligen deutschen Staatsangehörigen, die aus der deutschen Volksgemeinschaft bereits ausgestoßen worden sind, zeigen klar, daß der nationalsozialistische Staat nicht gewillt ist, unter dem Volk Verräter und Treubrüchige zu dulden. Es kann hier keine Sentimentalität und Humanitätsduselei Platz finden. Nichts ist mehr geeignet, das Gefüge eines Volkes zu zerstören, als das Treiben von Verrätern. Und Verräter ist nicht nur derjenige, der des eigenen Volkes Würde und Ansehen herabsetzt,

Verräter ist auch der, der aus eigennütziger Sabotage das Aufbauwerk unseres Volkes stört, der aus grundsätzlich asozialer Einstellung Erbitterung und Empörung in den Reihen der Volksgenossen hervorruft.

Es ist nicht mehr als recht und billig, daß solche Elemente aus der Volksgemeinschaft ausgeschieden werden.

Wer sein persönliches Wohl höher stellt als die Belange der Volksgemeinschaft, wer aus einer lächerlichen Angstpsychose heraus Vorräte hamstert, wer sich planmäßig seiner Pflicht zur Arbeit dauernd entzieht, der hat den Schutz der Rechtsordnung verwirkt. Die Zeiten müssen vorbei sein, da solche Elemente, auf „Rechtstitel" gestützt, Forderungen durchsetzen konnten, die jedem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagen. Es soll nicht einer Form der Acht in der grundsätzlich vernichtenden Form das Wort geredet werden, wie sie das alte germanische Recht gekannt hat; es kann dem Geächteten unter Umständen sogar

eine Bewährungsfrist gewährt werden, nach deren Ablauf die Acht wieder von ihm genommen wird.

Aber es würde dem Rechtsempfinden des ganzen Volkes entsprechen, wenn demjenigen, der in grundsätzlichen Dingen die Rechtsordnung des Volkes verletzt hat, die Möglichkeit genommen wird, die Reichseinrichtungen dieses selben Volkes weiter zu benutzen.

Die größte Geflügelschau der Welt

1. Deutsche Rasse-Geflügelschau Essen, 4.—7. Januar.

Die in Essen unter der Schutzherrschaft des Oberbürgermeisters der Stadt, Dr. Reismann-Grone, vom 4. bis 7. Januar 1935 stattfindede Geflügelschau wird die größte Geflügelschau der Welt sein. In sämtlichen Hallen des Essener Ausstellungsgeländes werden fast 20 000 Geflügel jeglicher Art, Hühner, Tauben, Gänse usw. sowie Ziergeflügel ausgestellt werden. 200 der bewährtesten Preisrichter aus dem ganzen Reich werden den friedlichen Wettkampf entscheiden. Das von dem geschäftsführenden Präsidenten der Reichsfachschaft Ausstellungsgeflügelzüchter Riedel-Berlin, eingerichtete Winterhilfswerk dieser 1. Rassegeflügel-Ausstellung wird vielhunderten Familien den 7. Januar zum Festtag machen und allen Besuchern, ob Laien oder Züchtern, beweisen, daß auch bei den deutschen Geflügelzüchtern wahre Hilfsbereitschaft vorhanden ist.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

S. 100. Der Vermieter hat nicht das Recht, das Zimmer des Mieters gegen dessen Willen zu betreten. Durch die Vermietung des Zimmers ist der Vermieter in seinem Verfügungsrecht über dasselbe beschränkt. Nur besondere Umstände (z. B. dringende Notwendigkeit von Reparaturen o. a.) könnten das Betreten des Zimmers rechtfertigen.

G. N. 20. An die Reichswehr (Abt. Annahme), Paderborn. Dem Gesuch sind Lebenslauf und zwei Paßbilder beizufügen. Die nächste Einstellung erfolgt April.

Aerztlicher Sonntagsdienst

am 1. Januar 1935.

Bezirk 1 (südlich der Bahn und östlich der Bahnhof- und Bochumer Straße):
Dr. Feldmann, Bochumer Str. 29, Fernr. 503 04.

Bezirk 2 (südlich der Bahn und westlich der Bahnhof- und Bochumer Straße):
Dr. Wemmer, Kronprinzenstraße 38, Fernruf 500 77.

Bezirk 3 (nördlich der Bahn):
Dr. Hernscher, Roonstraße 40, Fernruf 506 13.

Bezirk 4 (das frühere Amt Sodingen, soweit es südlich der Bahn liegt):
Dr. Düppe, Eupener Straße 12, Fernruf 520 76.

*

Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst

vom 1. bis 4. Januar 1935 einschl.

Alte Apotheke, Bahnhofstraße 39a, Fernruf 505 95
Berg- und Hütten-Apotheke, Herne-Holthausen, Castroper Straße, Fernruf 520 25.

Die **Hafen-Apotheke**, Roon-Viktoriastr.-Ecke, Fernruf: 503 03, ist jeden Sonntag bis 12 Uhr geöffnet. Nach 12 Uhr ist Nachtdienst

Sport-Rundschau

Zum neuen Jahr!

„Das vierte Jahr der 10. Olympiade steigt herauf und damit die Zeitspanne, in der die eigentliche Vorbereitung des großen Weltfestes der 11. Olympischen Spiele zu leisten ist. Alles, was der deutsche Veranstalter und die teilnehmenden Nationen der Welt in diesem Vorjahre säen, werden sie im Festjahr 1936, dem ersten Jahre der 11. Olympiade, ernten. Alle großen Nationen der Erde haben ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen zugesagt, die wenigen, die ihre Zustimmung noch nicht ausgesprochen haben, sind gleichwohl in die sportliche Vorarbeit eingetreten, und auf ihre Zusage darf in den nächsten Monaten gerechnet werden.

Alle Völker, die Wintersport treiben, werden sich im Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen treffen, wo das Eisstadion für Eishockey und Kunstlaufen, die Olympia-Sprungschanze und die Olympia-Bobbahn schon für den Januar 1935 bereit stehen. Soweit die Länder dem Organisations-Komitee die Zahl ihrer Teilnehmer mitgeteilt haben, gehen sie erheblich über die auf Grund früherer Olympischer Spiele berechneten Annahmen hinaus. Deutschland war sich der großen Verantwortung bewußt, die es mit der Durchführung der Spiele übernommen hat, und der Wille seines Führers und Kanzlers Adolf Hitler, den Spielen die schönste und würdigste Gestaltung zu geben, erfüllt jeden Mitarbeiter mit Hingabe, ja Enthusiasmus in der Arbeit. Tausende von fleißigen Händen regen sich Tag um Tag, ja auch in den Nachtstunden auf dem gewaltigen Reichssportfeld. Große Neubauten sind aus der Erde gewachsen, weite Sportflächen eingebnet und mit Rasen belegt, neue Laufbahnen gesteckt, breite Straßenzüge und Brücken vorgesehen, neue Bahnhöfe, die den unmittelbaren Zugang zu dem Spielfeld vermitteln, begonnen, und schon steigen die steinernen Stützen auf, die den Hochbau des Stadions tragen werden, die beiden Schwimm- und Sprungstadien sind ummauert, die Grundfesten des 75 Meter hohen Führerturms gelegt, die gewaltige Glocke, die die Spiele einläuten wird, für den Guß vorbereitet. Auf der Ruderregattastrecke in Grünau sind neue Bootshäuser entstanden, das Ufer ist begradigt und erweitert, in Kiel ist für die Segel-Wettbewerbe der Olympia-Hafen ausgebaut, neue Schießstände in Wannsee für Kleinkaliber- und Pistolenschießen sind errichtet, und auf dem Gelände bei Döberitz neben den Resten eines Dorfes aus germanischer Steinzeit erheben sich die ersten Häuser des olympischen Dorfes, das mehr als 3000 Wettkämpfern seine gastliche Pforte öffnet. Eine genaue Festlegung der Zeiten für jeden Bauabschnitt gewährleistet ihre rechtzeitige Fertigstellung und macht damit eine gründliche vorherige Erprobung möglich.

Auch die Vorbereitungen der inneren Organisation stehen vor dem Abschluß. Das Gesamtprogramm ist der letzten Beratung unterzogen und wird zusammen mit der Ausschreibung für die Wettkämpfe dem Internationalen Olympischen Komitee auf seiner Februar-Tagung in Oslo vorgelegt werden. Unmittelbar daran wird die gesamte Sportwelt die Regelhefte der Olympischen Spiele in Händen haben. Fußball, Baskett-Ball und Polo, die in Los Angeles und — Fußball ausgenommen — auch in Amsterdam fehlten, werden sich unter die olympischen Sportarten einreihen; Segelfliegen, Baseball und hoffentlich auch Lacrosse werden zu den Demonstrationen gehören.

Weit über die eigentlichen Sportkreise hinaus wird die Jugend auf den olympischen Gedanken vorbereitet und mit seinem Geist erfüllt. Wir hoffen, daß sich die Wettkämpfe vor vollbesetzten Tribünen abspielen werden und suchen ihre Fassungskraft auf das höchste zu steigern. Der Verkauf von Eintrittskarten, für die schon Vorbestellungen und Anmeldungen in großer Zahl vorliegen, wird mit dem 1. Januar 1935 beginnen. Jeder kann sich rechtzeitig einen Platz für die kommenden Spiele sichern. Die Preise sind, wie auch das Ausland anerkennt, in angemessener Höhe festgelegt. Nicht nur die Reichen, sondern auch die große Zahl mit bescheidenen Mitteln Ausgestatteter, sollen durch eigene Anschauung den Spielen beiwohnen können. Wir bitten unsere ausländischen Gäste, rechtzeitig Karten zu bestellen.

Den Spielen wird ein festliches Gewand gegeben. Von dem Mittelpunkt Berlins, von dem alten Schloß und dem Dom aus wird sich als eine Via triumphalis der große Straßenzug bis zum Olympischen Stadion in reichem Schmuck erstrecken. Die Preise für Unterkunft und Verpflegung werden behördlich geregelt, die Kunstschätze und Altertümer Berlins, seine Opernhäuser und Theater, seine Museen, aber auch die schöne Berliner Umgebung mit ihren Seen warten auf unsere Gäste. Ein besonderes Kunstprogramm wird die Spiele umrahmen, so daß sie nicht nur ein Treffen aller Meister des Sports, sondern auch aller Freunde der Kultur in der friedlichen Verständigung der Völker sein werden. Unser Ruf geht an alle olympischen Nationen, das beginnende Jahr zu ernster Vorbereitung zu verwenden und mit dem Organisations-Komitee in voller Eintracht zusammenzuarbeiten, damit die Spiele das erfüllen, was nach ihrem Erneuerer Baron Pierre de Coubertin ihr Sinn ist: Ein Fest des Frohsinns und der Eintracht und das nach seinen Worten „die olympische Flamme, die zum erstenmal durch sieben Länder von der alten olympischen Tempelstätte in einem gewaltigen Staffellauf von mehr als 3000 jungen Sportlern überbracht wird", durch alle Geschlechter leuchten möge zum Wohle einer immer höher strebenden mutigeren und reineren Menschheit."

Dr. Th. Lewald,
Präsident des Organisations-Komitees für die 11. Olympiade Berlin 1936. Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees.

H. von Tschammer und Osten,
Reichssportführer,
Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses.

*

Glückwünsche des DFB

Der Leiter des Fachamtes für Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Regierungsrat Linnemann, zum neuen Jahr:

Ein Jahr der Arbeit und ein Jahr des Erfolges liegt hinter uns. Getragen von dem Bewußtsein und der Verpflichtung zur Gemeinschaftsarbeit am deutschen Sport haben wir Fußballer uns bemüht, die uns von unserem Reichssportführer gestellten Aufgaben zu meistern. Wir haben im verflossenen Jahre unsere dringlichste Aufgabe darin erblickt, in unseren Reihen echte sportliche Gesinnung zu pflegen und unsere Vereine zu lebendigen Zellen volksgemeinschaftlichen Handelns auszubauen. Höhepunkt dieses Strebens waren die Kampfspiele und der vom deutschen Fußballsport durchgeführte Opfertag des deutschen Sports, der durch das einmütige Eintreten vieler hunderttausend Fußballsportler ein voller Erfolg im Kampf gegen Hunger und Kälte wurde.

Auch an äußeren Erfolgen hat das vergangene Jahr nicht gekargt. Wir Fußballer haben, dank dem restlosen Einsatz und dem echt sportlichen Geist unserer jungen Nationalspieler, in allen Länderkämpfen und bei der Weltmeisterschaft in Italien ehrenvoll abgeschnitten.

Es ist mir Bedürfnis, zum Jahreswechsel allen Mitarbeitern und Spielern zu danken, nicht zuletzt denen, die als unbekannte Soldaten des Sports in gleichbleibender Treue und Opferbereitschaft ihre freiwillig übernommene Pflicht tun. Es ist uns bewußt, daß auf dieser freiwilligen Pflichterfüllung im Dienst unseres Volkes und Vaterlandes die Fundamente unserer Bewegung ruhen. Das kommende Jahr, das letzte vor dem Olympischen, fordert von uns allen erneute, verdoppelte Anstrengungen. Wir wollen sie in der Gewißheit auf uns nehmen, daß wir, in der Einheitsfront des deutschen Sports marschierend, dem Ziel zustreben, das uns unser Führer und Volkskanzler und als sein Beauftragter der Reichssportführer im Rahmen der großen Aufgaben des nationalsozialistischen Staates gesteckt haben.

Linnemann.

*

Zum Jahreswechsel
entbietet der Deutsche Fußball-Bund der Fach- und Tagespresse und ihren Mitarbeitern herzliche Wünsche. Er verbindet diese mit seinem Dank für die Unterstützung seiner Bestrebungen und hofft auf eine fernere gedeihliche Zusammenarbeit im neuen Jahr.

Mit deutschem Sportgruß
Heil Hitler!
v. Mengden, Bundes-Pressewart.

Zur Jahreswende.

Die Jahreswende regt zum Rückblick an. Aber für uns Leichtathleten ist jetzt, in Anbetracht der mit Riesenschritten nahenden Olympischen Spiele, der Blick in die Zukunft am wichtigsten. Deutschland hat den Weg klar vorgezeichnet. Der olympische Gedanke wurde zur nationalsozialistischen Kulturforderung erhoben. Der von uns seit Jahrzehnten geführte Kampf, sportlichem Streben und Denken mehr Gerechtigkeit zu gewähren, findet jetzt Anerkennung. Es ist noch ausgedehntes Neuland zu bearbeiten. Jeder Sportsmann ist deshalb verpflichtet, werbend oder aktiv seine ganzen Kräfte für das große Ziel einzusetzen. Gleichviel auf welchen Posten er gestellt wurde. Die Olympiawerbung soll das ganze deutsche Volk erfassen. Die nach Deutschland vergebenen Olympischen Spiele bilden gleichzeitig den Beginn einer noch gewaltigeren Aufgabe. Der Gedanke der körperlichen Ertüchtigung muß in sämtliche Kreise unseres deutschen Volkes getragen werden. Die Schrittmacher dazu sind unsere aktiven Männer und Frauen in allen Gauen. Ihr durch Leben, Haltung und Gesinnung sportlich einwandfreies Auftreten in der Kampfbahn wie im Berufsleben muß alle mitreißen, daß nicht Zwang, sondern freudig betätigte Pflicht dazu veranlaßt, zum Nutzen des Vaterlandes unermüdlich an sich selbst zu arbeiten. Wir Leichtathleten wollen dabei in vorderster Front stehen.

Allen unseren Aktiven und Vereinen, meinen Mitarbeitern, unserer Presse und allen Freunden und Förderern unserer Sache wünsche ich ein erfolgreiches Neues Jahr! Dr. Karl Ritetn von Halt.

*

Dr. Heyl an die Amateure

„Allen Sportkameraden wünsche ich ein gutes, besinnliches Jahresende und Erfolg in den kommenden zwölf Monaten.

Wenn wir abschließend zurückschauen, was uns das Jahr 1934 gebracht hat, so werden wir viel Kampf und emsige Arbeit um sportliches Vorwärtskommen feststellen, gar manchen Erfolg und die Gewißheit, daß der begonnene Weg richtig ist. Aber auch die ehrliche Erkenntnis wird nicht fehlen: das alles kann nur ein Anfang sein!

Noch 19 Monate trennen uns von den Olympischen Spielen, die — das ist unser eiserner Wille — die deutschen Fahnen immer wieder am Mast emporsteigen lassen sollen! Haben wir im vergangenen Jahr Tritt gefaßt und die Marschrichtung festgelegt, so wollen wir uns im kommenden Jahr selbst beweisen, daß wir nicht nur durchhalten, sondern mit einem gegen uns selbst unerbittlichen Willen unsere Kräfte zum denkbar höchsten Stand bringen können, im Sinne unseres Führers!

Deutschland ist der Boden, auf dem wir uns diesmal zum Kampf stellen — Deutschland erwartet viel von unserem Können — Deutschland steht geschlossen hinter uns! Das verpflichtet zu härtester Schulung! Bis in die letzte Faser wollen wir schon jetzt zu jeder Minute unser Bestes geben und ohne Unterlaß an uns arbeiten.

Daß in diesem Geiste jeder einzelne Sportkamerad mit innerer Zuversicht und Fröhlichkeit den Jahreswechsel erleben möge, ist mein heißer, aufrichtiger Wunsch."

Dr. Heyl, Leiter des Fachamtes Boxen.

Germania A. H. — Schwarz-Weiß A. H.

Morgen nachmittag kommt es auf dem Germanenplatz zu einem Treffen zwischen den alten Semestern beider Vereine. Die Schwarz-Weißen sowie die Germanen haben einige ihrer alten Kämpen in ihren Reihen stehen, die zeigen sollen, daß auch sie noch Fußball spielen können. Also viel Glück zum ersten Spiel im neuen Jahr, zeigt, daß ihr das Fußballspielen noch nicht verlernt habt. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Schwarz-Weiß:
Gotzik
Tiemann Toffel 1
Dettmar Möllers Woite
Schlosser Peters Eichler Toffel 2 Plokarz

Germania:
Wille
Betnatz Goldstein 2
Goldstein 1 Kaiser Wolf
Richter Henkel Block 1 Block 2 Walzheim

Zwischenrunde der Box-Olympiaausscheidungen

am 5. Januar im Bochumer Schützenhof. — Nur Richter (Herne 22) beteiligt.

Die Zwischenrunde der Olympia-Ausscheidungen des Gaues Westfalen im Deutschen Amateurboxverband gelangen am 5. Januar im Bochumer Schützenhof zur Durchführung. Die Paarungen wurden wie folgt festgesetzt:

Fliegengewicht: Kayser (Gladbeck) — Röttger (Bochum-Laer); Saßkowski (VfL Dortmund) — Strangfeld (Herten). Bantamgewicht: Seifert (BSK 19) — Wiedemann (Pol. Dortmund). Federgewicht: Jeständt (BSK 19) — Disselbeck (Pol. Bochum). Leichtgewicht: Röcker (Recklinghausen 20) — Jakubowski 2 (Bünde); Manczyk (Punching Bochum) — Koch (BSK 19); Plewa (Schalke) — Aßmann (Gladbeck); Liedert (Gladbeck) — Kaisler (Punching Bochum). Weltergewicht: Thiemann (Punching Bochum) — Ostkamp (BSK 19); Radomski (Schalke) — Musial 2 (Recklingh. 28). Mittelgewicht: Richter (Herne 22) — Schneider (Bochum-Laer). Halbschwergewicht: Bartkowiak (Recklinghausen 28) — Münzer (Lütgendortmund).

Jimmy Johnston oder Walter Rothenburg?

Hat es verhältnismäßig wenig Mühe gemacht, für Hamburg den im Ausland stark gefragten Kampf Schmeling gegen Neusel zu retten, so wird es Walter Rothenburg wohl kaum gelingen, eine Vorentscheidung Steve Hamas gegen Max Schmeling für Deutschland zu garantieren. Jimmy Johnston, der bosrpotliche Leiter der Neuyorker Madison Square Garden-Corporation, ist durch die große Aktivität des Hamburger Veranstalters mitgerissen worden und hat nunmehr alle Hebel in Bewegung gesetzt, den würdigen Herausforderer Weltmeister Max Baes zu ermitteln. Bereits zu Anfang des neuen Jahres sollen zwei Ausscheidungskämpfe zur Durchführung gebracht werden: Primo Carnera gegen Art Saiky und Schmeling gegen Hamas. Die Sieger dieser Kämpfe sollen im März oder April den offiziellen Herausforderer Max Baers ermitteln. Der endgültige Titelkampf würde im Juni steigen. — So eröffnete Johnston kürzlich vor Pressevertretern die Pläne der Madison-Square-Garden-Gesellschaft. Und was sagt Rothenburg . . .?

Max Baer hat seine Rechte noch.

King Levinsky ausgeknockt . . .

Ganz überraschend kommt aus Chikago die Meldung, daß der amerikanische Schwergewichtsweltmeister Max Baer vor 16 000 Zuschauern einen großen Sieg über den Chikagoer „Fischkönig" King Levinsky erzwang. In einem über vier (!) Runden angesetzten Kampfe zeigte Baer von der ersten Runde an sein großes Können, trieb Levinsky an die Seile, bearbeitete ihn im Nahkampf zermürbend an den Körperpartien. Levinsky hielt sich recht tapfer, schwingerte mit, so gut es ging, wurde aber in der zweiten Runde von der Mitte des Ringes aus durch eine wuchtige Nahkampfserie in die Seile geschleudert, wo er in die Knie ging. Kaum wieder hoch, landete Baer einen schweren Kinnhaken seiner Rechten, die den Fischkönig für die Zeit ins Land der Träume schickte. Das Publikum war mit der schnellen Entscheidung nicht zufrieden.

Nach der gleichen Meldung soll man sich vor dem Kampfe nicht einig geworden sein, ob es um den Weltmeistertitel gehe. Nun ist allerdings durch den entscheidenden Sieg Baers die Frage schnell geklärt worden. Daß es aber überhaupt möglich war, bei einem 4-Runden-Kampf diese Streitfrage erst aufkommen zu lassen, ist typisch amerikanisch!

---

hunderte dar. Den weihnachtlichen Charakter des Heftes unterstreichen die Aufsätze „Weihnachten im Spielzeugland" von Rotraut Hinderks-Kutscher, „Deutsche Weihnacht" von Erich Bockewühl und die Erzählung „Sankt Michael und die Magd" von Stephanie Roßmann. Die sorgfältig zusammengestellte Abhandlung „Bücher auf dem Weihnachtstisch" wird vielen ein guter Berater beim Kauf eines Buches sein. Auch das Dezemberheft enthält [illegible] Verzierung, konnte ich mal den [illegible] und
er eine Dame zersägt?"
„Warum?"
„Ich hab' einen eiligen Auftrag für ihn!"

*

Sport-Wohin?

Eine hoffnungsvolle Neujahrsbetrachtung

Vor einigen Monaten lasen wir in der größten französischen Sportzeitung „L'Auto" ein Urteil über den deutschen Sport, das nicht nur den Verfasser als nüchternen und abwägenden Betrachter auswies, sondern in seiner deutlich bejahenden Fassung von uns als wertvolles Zeugnis des Auslandes angesehen werden kann. Es hat auf diesen französischen Journalisten tiefen Eindruck gemacht, daß die auf der Idee Adolf Hitlers und der Leitung des Reichssportführers von Tschammer und Osten aus den geteilten und zum Teil zersplitterten und in sich zerfallenen einzelnen Sportgruppen der vornationalsozialistischen Zeit heute geschaffene geschlossene Front aller deutschen Turner und Sportler als bewußte Zusammenballung völkischer Kräfte in den Dienst des Volkes und des Staates gestellt wurde. Der Aufsatz schloß mit dem Wunsche, daß auch in Frankreich einmal der Sport zusammengeschweißt werde und zu einer solchen Geschlossenheit in seinem Bekenntnis und seiner Aktion kommen möge.

Wir wollen dieses Urteil aus dem „liberalistischen" Frankreich auf sich selbst beruhen lassen. Wir wollen es uns an dieser Stelle auch schenken, jene zahllosen Stimmen aus dem übrigen Ausland, die mit der erwähnten französischen Bewertung übereinstimmen, anzuführen. Wenn wir uns einmal auf das Echo des Auslandes verlassen wollen, dann ist die Tatsache viel wichtiger, daß bisher noch keine ausländische Sportzeitung sich gegen die neue deutsche Erziehungsmethode ausgesprochen hat.

Doch — hier gilt das Ausland nicht. Das Ja oder Nein von hüben und drüben wird unseren Kurs nicht ändern. Wir bauen hier nach unserem Plan, mit unserem Material und unseren Kräften — und das ist viel wichtiger, ob wir die eigene Erkenntnis haben: Wir sind auf dem richtigen Wege!

Ein Blick zurück

Vor vielen Jahren erschien im Westen ein Artikel mit der Ueberschrift „Die herrliche Nebensache". Der Verfasser griff in der Absicht, „einmal nicht zum Jahresende mit schönen Hoffnungen aufzuwarten, sondern einmal deutlich die Wahrheit zu sagen", den Sport aller Lager und Länder von dem Gedanken aus an, daß aus dieser liberalistisch gesehenen „herrlichen Nebensache" des Lebens eine verworrene Hauptsache geworden sei, die in ihrer Ueberspitzung und Unredlichkeit zu einem Zusammenbruch führen müßte. Zur gleichen Zeit verabschiedete jemand das verflossene Sportjahr „mit einem Fußtritt".

Der Sport des Liberalismus war und ist zwar in seinem Unterton ein Mittel zur körperlichen Ertüchtigung, will aber über den Selbstzweck hinaus nicht mehr und nicht weniger als „Freiheit von" gewertet werden. Frei vom Tagewerk, der dumpfen Stube, ungebunden auf dem Rasen zu tollen — eben auf den „Wegen zur Kraft und Schönheit" ein zwar nützliches, aber zum Teil recht unbestimmtes Ziel zu erreichen.

Wir wollen es uns selbst nicht verhehlen, daß auch die liberalistische sportliche Aktion ihr Gutes hatte. In ihren Gedankengängen haben wir in Deutschland uns nach dem Kriege ein großes Sportlager geschaffen, wurden Sportplätze gebaut, kam die Jugend zu einem gesünderen Leben, und selbst die Erfolge blieben nicht aus. Deutschland, durch den Krieg, die gräßliche Inflation und alle bösen Nacherscheinungen innerlich zerrüttet, spielte sportlich im Leben der Nationen eine überraschend gute Rolle.

Aber — trotz aller Erfolge, trotz des steten Anwachsens der Mitgliederzahlen der Verbände, war dieses Gebäude morsch. Es stand weltanschaulich auf einem schwachen Fundament, und als sich die ersten Risse in diesem nach außen recht schönen Bau zeigten, als die lächerlichen Kämpfe um konventionelle Fragen der Zuständigkeit zwischen den Radfahrern dieses und denen des anderen Lagers losgingen, als jener Verband mehr als der andere sein wollte und am „grünen Tisch" die Phrasen gleichsam auf dem Seile tanzten und Reden wichtiger als Laufen war, zeigte sich die Hohlheit der Idee und damit auch schon der drohende Untergang. Es war recht kritisch in diesen Jahren 1929—32. Aller guter Wille scheiterte an der Eigenmächtigkeit der Verbände, der Uneinigkeit ihrer Führer und der Disziplinlosigkeit der unteren Organe. Wer damals etwa die Zustände in einem erstklassigen Fußballverein kannte, dem standen die Haare zu Berge.

Wir wußten: so konnte es nicht weitergehen! Sollte die „reinliche Scheidung" eine Lösung bringen? Nur wenige im Reich wiesen schon damals auf den Nationalsozialismus, seinen völkischen Ideenkreis. Aber während die Mehrzahl der Führer mit den Achseln zuckte und ihre schon nach Moder riechende „Ware" weiter hochtrabend anpries, raunte man sich in den Jugendmannschaften etwas von Adolf Hitler und dem Hakenkreuz zu. Und mancher der Alten hatte auch seine besonderen Gedanken . . .

*

Soll man es ein — Wunder nennen, wenn kurz nach der Schaffung des neuen Deutschland mit einem Schlage der Sport ein Gesicht erhielt, das keiner erwartet hatte, daß er eine Form bekam, die in jeder Beziehung revolutionär und neu war und in ihrem inneren Aufbau eine schon mathematisch nüchterne Organisation zeigte. War das nicht ein Wunder, daß diese riesig große deutsche Sportmannschaft auf ein Kommando hin in die neue Richtung einschwenkte und sich in kürzester Zeit in den neuen Aufbau einordnete? War es ein Wunder — oder die Erkenntnis, daß nur noch von dieser Seite aus eine Lösung des deutschen Sportproblems zu erwarten war . . .?

Die Bereitschaft und die Schnelligkeit, mit der die gewaltige Umstellung vom Reichssportführer vollzogen werden konnte, zeigten, daß die deutschen Sportler und Turner innerlich schon lange den Liberalismus liquidiert hatten, daß nur noch das Kommando und die straffe Hand gefehlt hatten, um den nunmehr nationalsozialistischen Sport zu schaffen. Es zeigte sich, daß trotz aller Korruption, Zerrissenheit und Eigenwilligkeit in diesen Sportlern, die das Mannschaftsspiel zum Mannschaftsgeist erzog, die zunächst freiwillig aufgenommene Kameradschaft eine menschliche und schließlich auch zum sozialen Verständnis führende Angleichung gebracht hatte, daß hier schon ein Ackerland geschaffen worden war, das nur auf die Saat wartete.

Wir stehen heute alle in Reihe und Glied. Aus dem persönlichen Zweck ist eine völkische Forderung geworden, was Nebensache war, wurde Hauptsache und aus Wegen zur Kraft und Schönheit wurde die Leibesertüchtigung im nationalsozialistischen Sinne. Die Erziehung des Körpers und des Geistes für die Nation, die Volksgemeinschaft, die Familie und die Nachkommen „Zweck" der Leibesübungen.

Diese Zielsetzung, die Adolf Hitler den Sportlern gegeben hat, setzte der liberalistischen Auffassung, die in England geboren wurde, einen unerbittlichen Schlußpunkt. Wir stehen in geistiger und weltanschaulicher Beziehung in direktem Gegensatz zu den Sportlern anderer Nationen — wenigstens ihren Führern.

Denn nun mag wieder der Sprung zurück nach Frankreich vollzogen werden. Jener Sportjournalist und mit ihm die vielen im übrigen Ausland empfinden nicht weniger die Hohlheit und Konstruktion ihrer sportlichen Weltanschauung. Das deutsche Beispiel hat ihnen gezeigt, wie aus drohendem Verfall eine hoffnungsvolle und helle Zukunft zu schaffen ist.

Wenn das gesamte Ausland den Nationalsozialismus noch in vielen Jahren nicht verstehen will, die Sportler der Welt werden ihn in seiner Grundform bald erfaßt haben. Es ist nicht nur wichtig, vorwärts zu marschieren — es ist auch wichtig zu wissen, daß unser Ziel richtig ist.

Sportjahr 1935 – Heil!

L. h.

Röhlinghausen schlägt Union

Die Sensation in der Bezirksklasse / Alle vier Bezirksvereine von Gelsenkirchen geschlagen

Drei Punktespiele in der Liga

Der letzte Sonntag des Jahres 1934 brachte mit drei Spielen die Eröffnung der zweiten Serie. Mit einer einzigen Ausnahme gab es Siege der Platzherren. Zum Recklinghausener Lokalspiel zwischen Union und Viktoria hatten sich im südlichen Stadtteil an die 4000 Personen eingefunden, denen ein typischer Ortsrivalenkampf geboten wurde. Der Kampf war meistens ausgeglichen und die Union konnte erst dann die Tore erzielen, als die Viktorianer durch das vorübergehende Ausscheiden ihres guten Torhüters geschwächt waren. Gegen die zwei Erfolge der Union war der Ersatzmann machtlos. Das Ehrentor verscherzten sich die Viktorianer durch zerfahrenes Stürmerspiel. Wenn es bald in den Reihen von Viktoria nicht besser klappt, sieht es für den Verbleib in der höchsten Fußballklasse sehr schwarz aus, denn aus 10 Spielen konnte bisher noch nicht einmal ein Sieg herausgeholt werden.

Mit ausgezeichneten Leistungen wartete bei den Herner Westfalen der alte Südwestfalenmeister SuS. Hüsten 09 auf. Der Sturm zeigte eine flüssige Zusammenarbeit und machte der diesmal nicht ganz fehlerfrei arbeitenden Herner Hintermannschaft schwer zu schaffen. Mit 2:1 behielten die Südwestfalen die Oberhand und belegten damit den zweiten Tabellenplatz mit Beschlag, wogegen die unterlegenen Herner eine Sprosse tiefer rutschten.

In Bochum präsentierten sich die Germanen nach langer Zeit mal wieder in famoser Verfassung. Der Gast, DSC. Hagen, versuchte vergebens die Gefahr zu bannen, aber auch Engel im Tor mußte vor dem schnellen und schußfreudigen Germanensturm kapitulieren. Mit 3:1 behielten die Bochumer die wertvollen Punkte zu Hause und treten nun wieder in den engeren Wettbewerb um den Platz im Schatten des Meisters.

Der SV. Höntrop hatte spielfrei und war einer Einladung von Arminia Bielefeld gefolgt. 3500 Zuschauer sahen einen ritterlichen Kampf, den die Höntroper verdient mit 3:1 für sich entschieden.

Union Recklinghausen — Viktoria Recklinghausen 2:0
Germania Bochum — Deutscher SC. Hagen . . 3:1
Westfalia Herne — SuS. Hüsten 09 . . . . . 1:2
Arminia Bielefeld — SV. Höntrop 1:3

Schalke siegt fast zweistellig

SSVg. Barmen — FC. Schalke 04 1:9

Fußball-Wuppertal war restlos begeistert über das spielerische Können, das der Deutschmeister Schalke 04 ohne Szepan und Rothardt am Sonntag gegen SSVg. Barmen bewies. Die Schalker traten in Hochform auf den Plan. Kuzorra hatte mit fünf Treffern reichlichen Anteil an dem 9:1-Erfolg der Knappen. Pörtgen (1) und Gellesch (3) waren die weiteren Torschützen. Für SSVg. Barmen erzielte Herken das Ehrentor beim Stand von 0:1.

Bezirksklasse

Union Gelsenkirchen	12	8	3	1	26:9	19:5
S. Cl. Hassel	12	6	4	2	30:16	16:8
Erle 08	12	5	4	3	28:19	14:10
Röhlinghausen	12	5	4	3	28:23	14:10
TV. Eickel	12	5	3	4	27:24	13:11
Rotthausen 1912	12	5	2	5	18:15	12:12
Horst	12	4	4	4	22:20	12:12
Schwarz-Gelb Gladbeck	12	5	1	6	16:17	11:13
Olympia Bocholt	12	5	1	6	25:28	11:13
Gelsenkirchen 07	12	3	3	6	16:30	9:15
V. f. B. Bottrop	12	3	1	8	20:30	7:17
V. f. B. Gelsenkirchen	12	2	3	7	11:35	7:17

Röhlinghausen – Union Gelsenkirchen 3:1

Ging Union in der ersten Serie der Meisterschaftsspiele ungeschlagen durchs Ziel, so leistete man sich gleich zu Anfang der zweiten Serie eine Niederlage. Es war bekannt, daß Union in den letzten Spielen mit sehr schwachen Leistungen aufwartete. Alle Mannschaftsteile hatten wenig Kraft zuzusetzen. Die technischen Mitteln reichten nicht aus, um den Mangel an Energie und Kampfkraft auszugleichen. Dazu kam sofort auch der schlimmste Fehler: die Mannschaft ließ die Spielübersicht vermissen. Die Röhlinghausener zwangen mit der [illegible] ansporte, sondern im Gegenteil Röhlinghausen noch mehr herausforderte. Durch den Halblinken brachte die Platzmannschaft mit einem dritten Tor den sicheren Sieg ein.

Gelsenkirchen 07 — Erle 08 0:4

Die Gelsenkirchener hatten wieder einmal umgestellt, zwei unmögliche Halbstürmer aufgestellt, die in keiner Weise ihrer Aufgabe gewachsen waren. Der Halbrechte fiel überhaupt aus, der Halblinke brachte eine fremde Note ins Spiel, die von keinem der Mitspieler verstanden wurde. Auch die übrigen Mannschaftsteile ließen zu wünschen übrig. Mittelläufer und linker Läufer spielten zu pomadig, während die Hintermannschaft sich eine Schwäche über die andere leistete. Ungenau war das Zusammenspiel, plan- und ziellos. Die Erler Mannschaft war auch nicht groß, spielte aber taktisch bedeutend klüger und war vor allen Dingen eifriger. Als die Niederlage der 07er feststand, versuchte jeder, auf eigene Faust zu spielen, ohne hierfür die Fähigkeiten aufzubringen.

Hassel — V. f. B. Gelsenkirchen 7:0

Die Hasseler hatten in der ersten Halbzeit nur den Vorteil, daß sie sich vor dem Tore des Gegners besser zurechtfanden als die Bewegungsspieler. Der Sturm der Bewegungsspieler handelte zwar energisch, verlor aber den Kopf, wenn er angegriffen wurde. Die Hasseler handelten bedeutend überlegter. Besonders der Halblinke arbeitete durch seine Ruhe und kalte Ueberlegung die günstigsten Torgelegenheiten heraus.

Olympia Bocholt — Rotthausen 1912 2:0

Die Bocholter zeiten Eifer von Anfang bis zu Ende. Ihr Spiel ist einfach, ohne jede besondere technische Note. Aber sie gewinnen alle Spiele auf ihrem Platz, weil sie sich restlos einsetzen. Dann spielten die Bocholter hart, kämpften mit einem Löwenmut vorn und hinten, daß die Rotthausener schließlich kapitulieren mußten. In der ersten Halbzeit waren sie im Felde überlegen. Aber sie zogen das Spiel mehr als zutäglich auseinander, sie scheuten förmlich im Sturm das Tor des Gegners. Auf die kürzeste Distanz wurde der Ball abgegeben. Nach der Halbzeit war Rotthausen abgekämpft. Nicht aber die Bocholter, die erst recht loslegten.

Horst — Schwarz-Gelb Gladbeck 3:1

Auf dem eigenen Platz ergaben sich für die Horster im Verlauf des Spieles Vorteile, die Schwarz-Gelb durch eigentümliches Sichanpassen den Horstern selbst zuspielte. Die Horster gewannen durch ihr weites Raumspiel soviel Boden, daß sie immer ihre Angriffe so zuzirkeln konnten, daß die gute Schwarz-Gelb-Verteidigung ratlos den Angriffen der Horster gegenüberstand. Die Horster hatten sich weitaus besser auf das Spiel eingestellt. Zuerst wurden die Außenstürmer der Schwarz-Gelben scharf bewacht. Schwarz-Gelb war dadurch der stärksten Stützen beraubt, und weil die Außenstürmer sich nicht mit anderen Mitteln aus der Enge ziehen konnten, hatte Horst die Oberhand.

V. f. B. Bottrop — TV. Eickel 1:2.

Die Bottroper hatten wieder einmal einen schwachen Tag. Selbst auf eigenem Feld ließen sie sich das Spiel des Gegners aufzwingen. Die Eickeler gaben wirklich keine schlechte Schaustellung der Kräfte. Das Zusammenwirken der Mannschaft war geordnet, zeugte von Ueberlegung und wurde vor allen Dingen gefördert durch die große Schnelligkeit. Die Bottroper suchten sich mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen, aber sie starteten nach dem Ball immer erst dann, wenn der Gegner schon im Lauf war. Sie kamen so zu spät. Immerhin, die Hintermannschaft von Bottrop stand gut durch. Auch die Läuferreihe befriedigte.

Nordmark schlug Südwest mit 5:4

Noack schoß alle fünf Tore

Am letzten Sonntag im alten Jahr standen sich vor 12 000 Interessenten am Rothenbaum in Hamburg die Repräsentativmannschaften der Gaue Nordmark und Südwest gegenüber. In Repräsentativkämpfen bestätigt es sich jetzt immer wieder, daß der Süden in seiner Spielstärke den anderen Gauen gegenüber stark eingebüßt hat. Nach der letzten Niederlage gegen Berlin mußte der Kampfspielsieger auch vom Norden eine Niederlage hinnehmen, die diesmal 4:5 (2:4) lautete. Der Norden ging bestens gerüstet in den Kampf und lieferte ein sehr gutes Spiel, das bei der Pause schon 4:2 zu seinen Gunsten lautete. Nach dem Wechsel kamen zwar die Süddeutschen stark auf, konnten aber die eisern verteidigende Hintermannschaft des Nordens nicht bis zum Siege überwinden. Hervorgehoben muß noch werden, daß der schußgewaltige Halblinke Noack für sämtliche fünf Treffer verantwortlich zeichnete.

Fußball im Reich

Gau Ostpreußen:

VfB. Königsberg — BuEV. Danzig	2:2
Tilsiter SC. — SV. Insterburg	6:1
Ras. Preußen Königsberg — Gedania Danzig	2:4
York Insterburg — Rastenburger SV.	5:0
Hindenburg Allenstein — Masovia Lyck	9:1

Gau Pommern:

Auswahlspiel Ost- — Westpommern	4:2

Gau Brandenburg:

Tennis-Borussia — Minerva 93	3:3
Blau-Weiß — Spandauer SV.	2:1
Hertha-BSC. — VfB. Pankow	4:2
Union Oberschöneweide — Viktoria 89	1:6
1. FC. Guben — Berliner SV. 92	1:8

Gau Schlesien:

Beuthen 09 — SC. Schlesien Haynau	8:0
Vorw.-Ras. Gleiwitz — SC. Vorw. Breslau	0:1
Deichsel Hindenburg — Ratibor 03	1:1
Breslauer FV. 06 — SC. Hertha Breslau	2:1
Breslauer SpVg. 02 — FC. Preußen Hindenburg	1:1

Gau Sachsen:

Dresdener SC. — Wacker Leipzig	8:0
VfB. Leipzig — Sportfreunde 01 Dresden	5:1
SC. Planitz — Polizei Chemnitz	1:3
VfB. Glauchau — SuBC. Plauen	2:0

Gau Mitte:

Viktoria 96 Magdeburg — Steinach 08	4:0
Wacker Halle — SpVg. Erfurt	2:1
SC. Erfurt — Merseburg 99	3:0
VfL. Bitterfeld — 1. SC. Jena	3:2

Gau Nordmark:

Gauspiel Nordmark — Südwest	5:4
Polizei Lübeck — St. Pauli Hamburg	1:3
Borussia Kiel — Holstein	3:2

Gau Niedersachsen:

Hannover 96 — Eintracht Braunschweig	3:2
Bremer SV. — Arminia Hannover	2:3
06 Hildesheim — Borussia Harburg	2:2
Viktoria Wilhelmsburg — 1911 Algermissen	1:4
Komet Bremen — Werder Bremen	2:2

Gau Niederrhein:

VfL. Benrath — Rot-Weiß Oberhausen	2:1
Homberger SV. — Fortuna Düsseldorf	2:0
Rheydter SV. — TSV. Duisburg 99	0:3
VfL. Preußen Krefeld — Borussia Gladbach	2:1
FV. 08 Duisburg — Schwarz-Weiß Essen	2:1

Gau Mittelrhein:

VfR. Köln — Sülz 07	6:1
Westmark Trier — CfR. Köln	1:1
Kölner SC. 99 — Mülheimer SV.	2:1
FC. Idar — Eintracht Trier	3:1
Blau-Weiß Köln — Bonner FV.	6:0

Gau Nordhessen:

Borussia Fulda — Germania Fulda	2:0
Kurhessen Kassel — Hessen Hersfeld	3:1

Gau Südwest:

Union Niederrad — FSV. Frankfurt	1:1

Gau Baden:

VfB. Mühlburg — SV. Waldhof Mannheim	2:1
FC. Pforzheim — VfL. Neckarau	1:2
Mannheim 08 — Phönix Karlsruhe	1:2
Germania Karlsdorf — Karlsruher FV.	1:1

Gau Württemberg:

SV. Feuerbach — SSV. Ulm	1:3

Gau Bayern:

ASV. Nürnberg — SpVg. Fürth	0:1
Augsburger BC. — München 1860	1:0
SpVg. Weiden — Jahn Regensburg	1:1
Bayern München — Ruch Bismarckhütte	0:1

Knapper Sieg von Hindenburg Minden

Vier Spiele waren termingemäß in der westfälischen Handball-Gauliga vorgesehen, aber nur zwei Begegnungen kamen zum Austrag. Die Bielefelder Arminia, die beim TuS Hagen-Eilpe zu Gast sein sollte, ließ sich wegen Krankheit entschuldigen, und das Treffen in Schalke zwischen den 04ern und den Bielefeldern Polizisten fiel von vornherein ins Wasser, da die Leinenstädter Ordnungshüter sich vom Meisterschaftsbetrieb zurückgezogen haben. Diese mangelhafte Austragungsweise der Handballspiele ist der Bewegung an und für sich wenig förderlich.

Das Treffen in Dortmund zwischen der Polizei-Elf und dem DSC. Hagen endete mit einem 12:6-Siege der Hagener, deren Sieg in keiner Minute gefährdet war.

In Hagen hätte der Tabellenführer Hindenburg Minden um ein Haar eine Niederlage erlitten, denn bis sieben Minuten vor Schluß führten die VfLer mit 4:3. Erst ein Strafwurf brachte für die Weserleute den Ausgleich und Augenblicke später wurde eine schöne Kombination des Innensturms mit dem fünften Treffer für Minden abgeschlossen.

Polizei Dortmund — DSC. Hagen 6:12
VfL. Hagen — Hindenburg Minden 4:5

Bezirksklasse

Union — Delog Rotthausen 3:2.
TV. Rheinelbe — Gelsenkirchen 07 5:10.

Pferdesport

Rennen zu Bahrenfeld.

2. Rennen: 1. Boy Bond, 2. Irene Forbes, 3. Malte, 4. Pittheim. Tot.: 82:10. Pl.: 14, 20, 18, 28:10. Dtal. 91:10.

3. Rennen: 1. Hermes St., 2. Mayor Bond, 3. Long Anvil. Tot.: 36:10. Pl.: 14, 22, 13:10. Dtal. 101:10.

4. Rennen: 1. Klabautermann, 2. Däumling, 3. Laconia. Tot.: 48:10. Pl.: 18, 29, 36:10. Dtal. 65:10.

5. Rennen: 1. Leibbursch, 2. Dasiy Wörth, 3. Goldgräber, 4. Julius D. Tot.: 316:10. Pl.: 37, 17, 17, 18:10. Dtal. 77:10.

7. Rennen: 1. Pittheim, 2. Duck, 3. Guy Frank. Tot.: 38:10. Pl.: 26, 16, 51:10. Dtal. 74:10.

8. Rennen: 1. Leberecht, 2. Ordensritter, 3. Rautiker, 4. Ronald. Tot.: 69:10. Pl.: 23, 24, 29, 25:10. Dtal. 73:10.

9. Rennen: 1. Long Lilie, 2. Guy Longinchen, 3. Efitha, 4. Krabbe. Tot.: 27:10. Pl.: 14, 20, 17, 22:10. Dtal. 81:10.

Das Urteil in Saarbrücken

4000 Franken Geldstrafe für Dr. Savelkouls Keine Verurteilung wegen Verleumdung

Saarbrücken, 29. Dezember.

In dem Prozeß Nicklaus-Savelkouls wurde Samstag nachmittag das Urteil gesprochen. Es handelt sich um die Klage wegen Beleidigung und Verleumdung, die der Separatist Eisenbahnpräsident Nicklaus gegen den Wirtschaftsberater der Deutschen Front, Dr. Savelkouls, und zwei Redakteure angestrengt hatte. Dr. Savelkouls wurde wegen Beleidigung und übler Nachrede zu 4000 Franken Geldstrafe verurteilt, Redakteur Weber zu 2000 Franken und Spindler zu 1000 Franken. Die Anklage wegen Verleumdung wurde fallen gelassen.

In der Urteilsbegründung stellt der Oberste Abstimmungsgerichtshof als nicht erwiesen hin, ob Eisenbahnpräsident Nicklaus seine Neutralitätspflicht verletzt hat. Die Motive des von Dr. Savelkouls verfaßten Artikels seien nicht maßgebend, sondern lediglich, was der Leser daraus gelesen habe. Der Oberste Abstimmungsgerichtshof gesteht jedoch Dr. Savelkouls durchaus das Recht der sachlichen Kritik an seinem politischen Gegner und über dessen „gefährliches und unpassendes Verhalten" zu, macht jedoch geltend, daß die gebotenen Grenzen überschritten seien und daher Bestrafung wegen Beleidigung und übler Nachrede erfolgen müsse. Eine Gefängnisstrafe sei jedoch nicht erforderlich. Der Gesichtspunkt der Wahrung berechtigter Inetressen könne nicht als mildernder Umstand zugezogen werden.

Zu der Urteilsverkündung des Obersten Abstimmungsgerichtshofes ist festzustellen, daß das Urteil an sich für diesen Prozeß weniger maßgebend ist als der gesamte Prozeßverlauf. Der moralisch Verurteilte bleibt nach wie vor der Nebenkläger Eisenbahnpräsident Nicklaus, wenn auch die sogenannten Angeklagten zu Geldstrafen formal-juristisch verurteilt wurden. Interessant ist, daß die Anklage auf Verleumdung fallen gelassen wurde. Hierdurch ist erwiesen, daß der Wahrheitsbeweis für die Behauptungen Savelkouls zumindest in einigen Punkten uneingestanden erbracht wurde. Bemerkenswert ist ferner die Feststellung in der Urteilsbegründung, daß Nicklaus zu den politischen Gegnern des Angeklagten Dr. Savelkouls zählt. Hierdurch hat also der Oberste Abstimmungsgerichtshof selbst festgestellt, daß Nicklaus unter die Separatisten zu zählen ist. Den Anhängern des Status quo wurde seitens des Obersten Abstimmungsgerichtshofes nicht der Gefallen getan, sie von dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus freizusprechen.

Wichtig für Abstimmungsberechtigte

Saarbrücken, 29. Dez. 1934.

Die Abstimmungskommission teilt mit:

Die Abstimmungsausweise sind dieser Tage an die Abstimmungsberechtigten versandt worden. Es ist aber anzunehmen, daß einige Abstimmungsberechtigte ihre Ausweise wegen Abwesenheit oder unvollständiger Anschrift nicht erhalten haben. Diese Stimmberechtigten sowohl als auch diejenigen, welche fehlerhafte Ausweise empfangen haben sollten, müssen sich an den Gemeindeausschuß des Bezirks wenden, wo sie stimmberechtigt sind. Behörden, politische Parteien und Einzelpersonen, deren Anschrift auswärtigen stimmberechtigten Personen als „Anschrift im Saargebiet" diente, werden gebeten, die Ausweise baldmöglichst an die Berechtigten weiterzuleiten.

Die Verordnung vom 13. Dezember 1934 betreffend Abänderung der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934, Artikel 32, bestimmt folgendes:

„Wer mehr als einen auf seinen Namen lautenden Abstimmungsausweis erhalten sollte, muß die überzähligen Ausweise dem nächsten Gemeindeausschuß oder dem nächsten Kreisbüro spätestens am dritten Tage, nachdem er sie erhalten hat, zurücksenden. Wer einen Abstimmungsausweis erhalten sollte, der ihn mit einem Familiennamen bezeichnet, den er nicht mehr trägt, ist gehalten, diesen Ausweis in gleicher Weise, wie im vorhergehenden Absatz angegeben, zurücksenden."

Diejenigen Personen, welche es unterlassen, in den oben erwähnten Fällen den Abstimmungsausweis zurückzuschicken, können kraft Artikel 70 der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934 bestraft werden.

Auf Ersuchen der Abstimmungskommission teilt die Direktion des Innern mit, daß für die Zeit vom 10. bis 16. Januar 1935 eine Genehmigung zur Einreise ins Saargebiet nicht erteilt wird für solche Personen, die ins Saargebiet einreisen wollen, um dort an einer öffentlichen oder geschlossenen Veranstaltung teilzunehmen oder die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personenmehrheit in dieser Eigenschaft, sei es einzeln oder geschlossen, einreisen.

Empfangsfeierlichkeiten für Abstimmungsberechtigte verboten

Saarbrücken, 29. Dez.

Die Regierungskommission hat im Einvernehmen mit der Abstimmungskommission angeordnet, daß bei der Ankunft von Extrazügen mit Abstimmungsberechtigten keine Empfangsfeierlichkeiten stattfinden dürfen. Insbesondere sind geschlossene Umzüge oder Aufmärsche mit den Abstimmungsberechtigten, Ansprachen, Musik und Gesangsdarbietungen und dergl. nicht erlaubt. Bei dieser Gelegenheit weist die Regierungskommission nochmals auf das im Saargebiet bestehende Verbot des Tragens von Uniformen und Abzeichen hin.

Freie Fahrt auf den Kraftposten für abstimmungsberechtigte Saarländer

Berlin, 29. Dez. 1934.

Die Deutsche Reichspost gewährt den abstimmungsberechtigten Saarländern, wenn sie auf dem flachen Lande wohnen und auf der Reise zur Abstimmung bis zur Eisenbahn die Kraftposten benutzen, für die Hin- und Rückreise freie Fahrt mit der Kraftpost. Hierbei ist der zur Abstimmung berechtigte Ausweis vorzuzeigen.

Rundfunk-Programm

Montag, den 31. Dezember 1934.

6.00 **Morgenruf.** Anschließend: **Frühkonzert** (Schallplatten).
6.45 Reinarz: **Leibesübungen:**
7.00 **Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.** Heute ist Lostag (Silvester).
7.15 **Morgenkonzert,** ausgeführt von der Kapelle des NS Deutschen Frontkämpferbundes, Gau Köln. Leitung: Obermusikmeister Kauschke. Kirsch (Bariton), Meyer (Akkordeon). 1. Telefunken-Marsch (Evert). 2. Husarenlieder (Blättermann). 3. Soldatenleben (Keler-Bela). 4. a) Im Silbertranse (Schlierhake), b) Reckende Geister (Schlierhake). 5. Zwei Lieder. 6. An der Elbe. 7. Bitte schön (Joh. Strauß). 8. Zwei Lieder. 9. Im Kahlenberger Dörfel (Fahrbach). 10. Petersburger Schlittenfahrt (Eilenberg). 11. Mit leichtem Schritt (Rockert).
8.00 **Wasserstandsmeldungen.**
8.30 **Zeit, Wetter.**
8.35 Bremus: **Frauenturnen.**
8.50 Meichsner: **Was kochen wir diese Woche?**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.**
10.10 **Wir und die Welt.** Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? Frohne: Die Goten in Ostpreußen. Fabri: Musik und Magie. Dr. Döring: Aus der Geschichte der Ruhrkohle.
11.00 **Musik am Vormittag.** 1. Zwei Lieder für Sopran: Frühlingstraum, Du bist die Ruh' (Schubert). 2. Aus „Wanderbilder", Werk 17, für Klavier (Jensen). Nachmittagsstille, Festlichkeit im Dorfe, Im Wirtshaus: Irrlichter. 3. Zwei Lieder für Bariton: Frühlingsfahrt, Der Hildalgo (Schumann). Ausführende: Abels (Sopran), Geiter (Bariton), Rummel (Klavier).
12.00 **Musik am Mittag.** „Schloßkonzert" aus Hannover. Es spielt das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Leitung: von Soden. 1. Von Gluck bis Wagner (Schreiner). 2. Polonäse u. Walzer aus „Eugen Onegin" (Tschaikowsky). 3. Tanz der Hindus aus „Die Perlenfischer" (Bizet). 4. Festmarsch (Kleinmichel). 5. Menuett-Cello-Solo (Becker). 6. Sonntage im Herbst (Niederlitz). 7. Czardas Nr. 8 (Michiels). 8. Persischer Festzug (Zimmer).
13.00 **Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.**
13.15 **Eduard-Künneke-Stunde** (Schallplatten)
14.00 **Mittagsmeldungen 2.**
14.15 **Das Kammerquintett** des Reichssenders Köln. 1. Ich bin nur ein armer Wandergeiell' (Künneke). 2. Walzer aus der Operette „Der Graf von Luxemburg" (Lehar). 3. Dein ist mein ganzes Herz (Lehar). 4. Wer euch getraut (Strauß). 5. Wie mein Ahnl zwanzig Jahr (Zeller). 6. Czardas aus d. Operette „Der Zigeunerbaron" (Strauß).
15.00 **HJ, BDM und Jungvolk auf Winterfahrt.**
15.50 **Stimme der Zeit.**
16.00 **Buntes Unterhaltungskonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Kühn. Die sechs frohen Sänger. 1. Berliner Luft (Lincke). 2. Blaue Dame (Suppé). 3. a) O Mädchen, mein Mädchen, b) Liebste, glaub an mich (Lehar). 4. Wiener Bonbons (Strauß). 5. Servus, Wien (Dostal). 6. Abschied von den Schlangen des Jahres 1934 (Hartmann). 7. a) Chines. Straßenserenade (Siede), b) Heinzelmännchens Wachtparade (Road). 8. Mein Regiment (Blankenburg). Als Einlage: Die besten Witze der Woche.
17.30 **Wir sagen den neuen Monat an!** Das funkische Kalenderblatt. Der Januar im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternenhimmel, in Brauchtum und Volkskunde.
18.00 **Westdeutsche Jahresrückschau.** Zusammengestellt von Dr. Ernst.
19.00 **Silvester.** Mitwirkende: Professor Dr. Schmaus, Münster; Professor Bachem, Köln (Orgel); Kurt Ehrhardt, Gregorius-Chorgemeinde Münster. Leitung: Domvikar Leiwering.
19.45 **Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels zum Jahresabschluß.**
20.00 **Reichssendung: Frohe Fahrt ins neue Jahr!** Die große Silvester-Sendung des deutschen Rundfunks.
23.00 **„Noch 13 Tage. Die Saar kehrt heim".**
3.30 **Funkstille.**

Dienstag, den 1. Januar 1935.

6.35 **Hamburger Hafenkonzert** an Bord des Dampfers „Deutschland". 1. 1. Die Glocken vom Großen Michel. 2. Choral: „Ach, bleib mit deiner Gnade". II. 1. Nibelungen-Marsch (Sonntag). 2. Morgenstimmung aus der 1. Peer-Gynt-Suite (Grieg). 3. Fest-Ouvertüre (Reite). 4. Hoch Heidecksburg (Herzer). 5. G'schichten aus dem Wiener Wald (J. Strauß). 6. Musikal. Täuschungen (Schreiner). 7. Flaggenparade der deutschen Reichsmarine.
8.05 **Zeit, Wetter. Nachrichten**
8.10 **Buntes Allerlei für den Bauern.** Weigand: Spitznamen im Westerwald, Glänzer-Eichmühl: **Bauernfeierabende.**
8.30 **Die sonntägliche Morgenfeier.** Leitung: Pfarrer Krause.
9.15 **Konzert am Neujahrsmorgen** (Schallplatten).
10.00 **Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers** am Grabe Horkus.
10.45 **Auf ein gutes neues Jahr.** Deutsche Gedichte.
11.00 **Neujahrssingen der HJ.**
11.40 **Führung im Schrifttum.** Euringer: Kulturen wachsen nicht von selbst.
12.00 **Musik am Mittag.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Vorspiel zur Operette „Der Zigeunerbaron" (Strauß). 2. Walzer aus der Operette „Giuditta" (Lehar). 3. Ich lauf im Winter so gern Schi (Gunter). 4. Kuß-Serenade (Michels). 5. Wir wollen mal wieder bummeln gehn (Docile). 6. Ach Hedwig, liebe Hedwig (Kermbach). 7. Ballaeflüter (Meyer-Helmund). 8. Pipin, Klavier-Fox (Plessow). 9. Die große Kanone (Lincke). 10. Verbotener Gesang (Gaitaldon). 11. Man lebt doch nur einmal (Kollo). 12. Die kleine Garde kommt (Golwyn).
13.00 **Glückwünsche.**
13. So wie du (Anjaldo). 14. Kreuz des Südens (Blaauw). 15. Sektlaune (Fischer). 16. a) Volksliedchen (Komzak), b) Märchen (Komzak). 17. Melodienfolge aus der Operette „Der Vogelhändler" (Zeller). 18. Singend, klingend (Stolz). 19 Ständchen (Heykens). 20. Geschichten aus dem Wiener Wald (Strauß-Schmidt-Gentner). 21. Mattinata (Leoncavallo). 22. In Treue fest (Teike).
14.00 **Aus deutschen Opern** (Schallplatten).
15.00 **Der Rundfunk besucht die Reichspost.** Der Telegrammverkehr.
15.30 **Erna Sack singt!** (Schallplatten). 1. Ich bin verliebt (Dostal). 2. Schlaf ein, mein Blondengelein (Perez-Freire). 3. Wenn sich eine schöne Frau verliebt (Sattler).
15.40 **Bauernfunk zum neuen Jahr.** Der westfälische Landesbauernführer Habbes spricht zu den Bauern.
16.00 **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Feldjäger-Korps. Leitung: Musikzugführer Krueger. 1. Wir kämpfen, Marsch (Heß). 2. Jubel-Ouvertüre (Flotow). 3. Laßt den Kopf nicht hängen, Potpourri (Lincke). 4. Vorspiel zu „Der Kleinkrieg" (Gomes). 5. Weaner Mad'ln, Walzer (Ziehrer). 6. Zwei elsässische Bauerntänze (Werkling). 7. Unsere braunen Jungen, Marsch (Lincke).
17.00 **Wie se sich em ale Kölle veräppelt han!** Eine Hörfolge von Kiessen mit vielen alten Liedchen.
18.00 **Reichssendung.** Was euch gefällt, aus den Wunschzetteln des deutschen Hörers.
20.00 **Sportvorbericht.**
20.15 **Neujahrskonzert.** Das Große Orchester und der Kammerchor des Reichssenders Köln. Leitung: Dr. Buschkötter. Solisten: Hansen (Sopran), Wocke (Bariton), Schneiderhan (Violine), Hüsler (Klavier). 1. Ouvertüre „Weihe des Hauses" (Beethoven). 2. Romanze G-Dur für Violine u. Orchester (Beethoven). 3. Zwischenaktmusik B-Dur u. Ballettmusik aus „Rosamunde" (Schubert). 4. Konzertstück für Klavier und Orchester (Weber). 5. Aus der Oper „Tannhäuser" (Wagner). a) Ouvertüre, b) Hallenarie. 6. Liebesmelodie aus der Oper „Das Herz" (Pfitzner). 7. Hochzeitlied (Schillings). 8. Zwei autonome Fantasien (Schillings).
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Fröhliche Nachtmusik.** Eysoldt mit seinem Orchester, die Funkschrammeln, Willy Schneider, das Bonner Kammerorchester der [illegible] Kulturgemeinschaft und das singende Rhein-Trio.
1.00 **Nachtmusik**

Unglückliche Niederlage der Westfalen

Sodingen behauptete seine Favoritenstellung. – Holthausen und Herne-Süd sicherten sich ein Unentschieden.

Westfalia Herne – Hüsten 09 1:2 (0:1)

Die Westfalen leisteten sich gestern in diesem Spiel einmal keinen guten Jahresabschluß und anderseits keinen guten Serienanfang, gingen ihnen dazu auf eigenem Gelände auch noch beide Punkte verloren. Trotzdem kann man nicht sagen, daß die Herner etwa gestern schlecht gespielt hätten. Zwar faßten einige Spieler in der ersten Hälfte das Spiel nicht mit dem erforderlichen Ernst an, manche Spielhandlungen hatten mehr gezwungenen, mehr pomadigen Charakter, so daß es öfter an dem letzten Einsatz fehlte. Einen Fehler beging man ferner um diese Zeit, da man das Flügelspiel stark vernachlässigte, so daß der Innensturm wenig oder überhaupt keine freie Schußbahn erhielt. Bei dem vorgeführten Herner Innenspiel hatten die Hüstener Verteidiger, die ein vorzügliches Stellungs- und Abwehrspiel lieferten, verhältnismäßig leichte Arbeit, um die Angriffe abzuwehren. Die Hüstener Verteidigung war sicher so gut wie die der Herner. Die Läuferreihe hatte in dem Mittelläufer den überragenden Mann, der seinem Herner Gegenspieler an Spielübersicht überlegen war. Der Sturm war eigentlich etwas schlechter als der der Westfalen, trotzdem erzielte er zwei Tore, die weniger das Produkt zügiger Kombinationen, als vielmehr das Resultat glücklicher Zufälle waren. Bei den Westfalen war eigentlich nur der Rechtsaußen schwach, beim Mittelstürmer machte sich nach viertelstündiger Spielzeit wieder die alte Knieverletzung bemerkbar, so daß er sich möglichst reserviert betätigte. Im Tor spielte eine neue Kraft, die aber an den beiden Toren schuldlos war. Wenn den Gästen der Sieg zu gönnen wäre, dann aus dem Grunde, weil ihre Mannschaft in sich abgestimmter arbeitete, man zeigte auch mehr Frische und Freude beim Spiel. In taktischer Beziehung mußte man auch, was man wollte. In der ersten Hälfte, als man gegen den Wind spielte, erledigte man sein Arbeitspensum meist mit vier Läufern. In der zweiten Hälfte, als man sich überraschenderweise schon bald einen 2:0-Vorsprung gesichert hatte, verteidigte man zeitweise mit 8—9 Spielern, besonders als den von denen eine nach viertelstündiger Spieldauer durch den Mittelstürmer verwandelt werden konnte, aber die weiteren Bemühungen blieben erfolglos, weil die Hüstener durch massive Abwehr allen Bedrängnissen zu widerstehen wußten. Nur einmal glaubte man an den Herner Ausgleichserfolg, aber abermals stellte sich der Torpfosten als letzte Instanz hindernd in den Weg. Gegen Schluß des Spiels kamen die Hüstener durch ihre Flügelstürmer etwas auf, ohne aber selbst nochmals erfolgreich sein zu können.

Tabelle der Gauliga

Stand vom 30. Dezember.

Schalke	9	5	3	1	22:5	13:5
Hüsten 09	10	5	2	3	17:15	12:8
SV Höntrop	9	3	5	1	10:7	11:7
Germania Bochum	10	3	5	2	17:17	11:9
DSC Hagen	10	5	1	4	17:18	11:9
SpVgg Herten	9	4	2	3	13:10	10:8
Preußen Münster	9	3	3	3	11:13	9:9
Westfalia	10	3	3	4	14:17	9:11
Union	10	2	3	5	7:12	7:13
Viktoria	10	0	3	7	6:18	3:17

Westfalen ein Erfolg beschieden war, forcierte man das Deckungsspiel sehr wirkungsvoll, so daß es den Hernern fast unmöglich gemacht wurde, den Ball ins gegnerische Mal zu befördern. Wenn nun auch dem Herner Spiel die erforderliche Frische und ebenso die Einsatzbereitschaft fehlten, so muß aber auch erwähnt werden, daß sie in keiner Phase des gestrigen Treffens irgendwie vom Glück begünstigt waren; es sei daran erinnert, daß sie in jeder Hälfte einen Lattenschuß zu verzeichnen hatten, ein Beweis, in welchem Maße sich das Glück gestern gegen sie verschworen hatte. Lattenschüsse zählen bekanntlich nur, wenn sie bildlich aufzufassen sind, daher wird die Situation nach dem gestrigen Erfolge von Union Recklinghausen-Süd merklich kritischer. Man wird schon für die Zukunft seinem Spiel mehr Farbe und Variation vermitteln müssen, wenn man nicht absteigen will. Trotz der Wichtigkeit des Spiels wurde dieses mit einer wohltuenden Fairneß durchgeführt, so daß der Leiter keine zu großen Aufgaben zu bewältigen hatte.

Mit einer gewissen Vorsicht eröffneten beide Sturmreihen die Angriffshandlungen, so daß die beiderseitigen Hinterreihen sicher klären konnten. Die erste kritische Situation ergab ein 30-m-Schuß des Herner Halbrechten, der vom unteren Torpfosten absprang und dann ins Feld zurückgeschlagen wurde. Die Hüstener schickten in Gegenstößen ihre Außenstürmer vor, die aber mit ihren Angriffen vorerst nicht durchdringen konnten. Auf der anderen Seite erzeugten die Westfalenstürmer wohl brenzlige Situationen vor dem Hüstener Gehäuse, aber nur zu oft sahen die Stürmer bei Hereingaben zu, wie der Gegner, der im Kopfspiel den Hernern über war, die Bälle wegköpfte oder gemächlich wegtrat. Als 5 Minuten vor dem Pausenpfiff die Gäste eine Ecke traten, fiel aus dieser auch ein Tor.

Kaum war man in der 2. Hälfte eine Minute im Spiel, als Hüstens Linksaußen durchrannte, seinem Rechtsaußen das Leder abspielte, so daß dieser ins fast leere Tor schießen konnte. Wohl legten sich die Herner energischer ins Zeug, erarbeiteten Torchancen, der zweite Erfolg fällig. Bis jetzt konnte man einen Fehler bei Sodingen bemerken, im Felde war ihr Spiel wohl prächtig, ihre Flügel kamen aber nicht zum Vorschein, da man zuviel Innenkombination betrieb. Bald stellte sich auch Fenand weder vor, wohl kam jetzt ein andrer Zug, aber außer einen 11-Meter, der in der 31. Minute durch Salewski mit Wucht eingeschossen wurde, wurden von beiden Parteien keine weiteren Erfolge erreicht.

Die Pause brachte dann den Umschwung. Wanne lag zunächst noch mehrmals gut im Angriff, verlor aber dann mehr und mehr an Boden. Als Salewski zwei Strafstöße ausführte, glückte der letzte, placiert über die Köpfe mehrerer Spieler, sowie des Wanner Torwarts hinweg sauste der Ball in die obere rechte Ecke. Mit seltenem Eifer kämpfte Fenand etliche Minuten später um den Ball, es war eine prachtvolle Leistung dieses alten Kämpen. Kurz vor der Ecklinie erwischte er das Leder, und wiederum über des Torwarts Kopf hinweg fiel das Führungstor. Sodingen war weiter im Angriff, es vergingen aber noch 10 Minuten, bis das vierte Tor angebracht wurde. Pakurka, der kleine Sodinger Linksaußen, flankte das Leder gut zur Mitte, Glebsattel dem die nasse rechte Seite nicht behagte, trieb sich in der Mitte herum, zum Glück bekam er den Ball vor die Füße, ohne sich zu besinnen, setzte er von der 11-Meter-Marke zum Schuß an und zum vierten Male war der Wanner Torwart geschlagen. — Wohl war die Durchschlagskraft bei den Wannern nicht erlahmt, aber das Sodinger Verteidigerpaar hatte trockenen Boden, der ihm einen sicherer Halt gab, so daß es auch die brenzlichsten Sachen wieder ins Feld befördern konnte.

Bezirksklasse

Mengede — Castrop 02 4:2
Unna 07 — Union Hafpe 2:1
Borussia Dortmund — Alemania Dortm. 1:0
Hagen 72 — Unna 08 3:2
Arminia Marten — Bövinghausen 0:1
Wetter 1910 — Brambauer 4:2

1. Kreisklasse

Phönix Bochum und Sodingen verteidigen ihre Spitzenstellung.

Riemke — Herne-Süd 1:1
Rasensport Holthausen — Gerthe 1:1
Wanne 1911 — Phönix Bochum 1:4
Sodingen — Preußen Wanne 4:2
Harpen — Hordel ausgef.

Riemke — Herne-Süd 1:1

Diese beiden alten Rivalen lieferten sich auch gestern einen erbitterten Kampf, wo in der ersten Hälfte die Herner und in der anderen Halbzeit die Gastgeber mehr vom Spiel hatten. Bereits nach 3 Minuten Spielzeit gingen die Südler durch ihren Mittelstürmer, der eine Linksflanke geschickt einköpfte, in Führung. Nach weiteren 7 Minuten erzielten die Gastgeber durch ihren Linksaußen, der ein Mißverständnis der Herner Hintermannschaft ausnutzte, den Ausgleich. Trotz leichter Ueberlegenheit der Besucher blieben ihnen aber weitere Erfolge versagt. In der Zwischenzeite wurde auch Hernes Rechtsaußen stärker verletzt, so daß er austrat und in der 2. Spielhälfte nur noch als Statist mitwirken konnte.

In der zweiten Halbzeit waren die Riemker, da sie den Wind zum Bundesgenossen hatten, leicht überlegen. Sie legten sich teilweise zu energisch ins Zeug, so daß zahlreiche Strafstöße verhängt werden mußten. Die beiderseitigen Bemühungen blieben aber in diesem Spielabschnitt fruchtlos, so daß sich die Gegner mit dem Ergebnis von 1:1 trennten.

Rasensport Holthausen — Gerthe 1:1

Die Holthauser konnten auch gestern nicht in stärkster Besetzung antreten und hatten daher Mühe, gegen die in besonders guter Form spielenden Gerther ein beachtliches Unentschieden zu erzielen.

Sodingen 1 — Preußen Wanne 1 4:2 (1:2)

Bei ausgezeichnetem Wetter und bei gewohnter großer Zuschauerzahl lieferten sich die alten Widersacher einen Punktekampf, der restlos die Erwartungen der vielen Fußballfreunde erfüllte. Allerdings darf auch nicht vergessen werden, daß der Gast bereits in der ersten 20. Spielminute dem Gastgeber mit 2 Toren im voraus war. Es sah auch ganz nach einem Siege der Preußen aus. Sodingen wurde in dieser Hälfte stark von den Gästen bedrängt, und wenn das Pech die Wanner nicht stark verfolgt hätte, wer weiß, wie dieses Spiel noch geendet wäre. Die große Leistung vollbrachte der Gäste-Mittelläufer, in Plänkeleien ließ er sich nicht ein, sein Abspiel war schnell und genau. Auch die anderen Mitspieler wußten sehr gut zu gefallen. Die Sodinger Mannschaft überzeugte und gefiel erst im zweiten Abschnitt, von da ab gab es in der Elf keinen einzigen Versager, so daß man keinen der Spieler besonders herausstreichen kann, alle waren gut, eifrig und setzten ihren Körper immer ein. Mit dem Schiedsrichter konnte man zufrieden sein, er hielt das Spiel fest in den Händen.

Schon in den ersten Spielminuten kam es zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Fenand ging mit dem Fall durch, kurz vor der 16-Meter-Grenze wurde er von einem gegnerischen Spieler kräftig angegangen, die Folge war, daß er sich eine stark blutende Augenverletzung zuzog und gezwungen war, das Spielfeld zu verlassen. Jetzt, wo Sodingen im Nachteil war, antwortete Wanne sofort mit gut angelegten Vorstößen. Der Sodinger Torwart mußte sich des öfteren strecken. In dieser Periode erzielten die Gäste drei Ecken, die alle ohne Erfolg blieben. In der 14. Minute fiel aus einer Linksflanke das erste Tor für Wanne. Für den Mittelstürmer war es ein Leichtes, den Ball in die untere rechte Ecke einzuschießen. Bereits 4 Minuten später war aus einem Strafstoß

2. Kreisklasse

Große Erfolge der Herner Vereine.

Viktoria Herne — Schwarz-Weiß Herne 2:0
Holthausen — Herne 16 0:0
Reichsbahn Wanne — Fortuna Herne 2:3
Hansa Herne — Rasensport Wanne 3:0

Viktoria Herne — Schwarz-Weiß Herne 2:0.

Daß auf dem Viktoriaplatz schwer zu gewinnen ist, haben gestern die Schwarz-Weißen erfahren müssen. Ihre Mannschaft lief in den letzten Spielen zu einer bestechenden Form auf, die direkt Aufsehen erregte. Um so enttäuschender ist der Rückschlag. Die Viktorianer waren sich der Abstiegsgefahr bewußter, es gelang ihnen, einen schweren Gegner niederzukämpfen, wodurch sich ihre Position etwas aussichtsreicher gestaltete hat.

Jahn Holsterhausen — Herne 16 0:0.

Eine überraschende Nachricht kommt aus Holsterhausen. Dem Herner Tabellenletzten gelang es, dem Tabellenersten und wahrscheinlichen Meister der zweiten Kreisklasse ein klares Unentschieden abzutrotzen. Weder auf der einen noch auf der anderen Seite gelangten die Stürmerreihen zu einem Erfolge. Daß ausgerechnet auf dem eigenen Platz der Jahnleute die Herner zu diesem ehrenvollen Ergebnis kamen, ist sehr erfreulich. Das Schicksal der 16er, das an einem seidenen Faden hängt, kann sich dadurch noch in letzter Stunde bessern, denn man hat noch einige Spiele auszutragen, bei denen sich der Erfolg des gestrigen auswirken sollte.

Reichsbahn Wanne — Fortuna Herne 2:3.

Die Bemühungen der Herner Fortunen, sich zum baldigen Abschluß der Meisterschaftsserie wenigstens einen der vordersten Tabellenplätze zu sichern, waren gestern von einem weiteren Erfolg gekrönt. Auf ihrem eigenen Platz mußten sich die gewiß nicht schlechten Reichsbahner eine, wenn auch nur knappe Niederlage gefallen lassen, was aber um so schwerer wiegt, als man den Fortunen nur geringe Siegesaussichten mit auf den Weg gegeben hatte.

Hansa Herne — Rasensport Wanne 3:0.

Beide Gegner lagen bisher punktegleich in der Tabelle. Der Unterlegene mußte im Falle der Niederlage mit Abstiegssorgen rechnen. Hansa bannte diese Gefahren gestern durch einen glatten 3:0-Sieg über die Wanner Rasensportler und nimmt dadurch nunmehr einen völlig gesicherten und auch guten Tabellenplatz ein. Für die sonst guten Wanner ist die Lage jetzt äußerst kritisch geworden und der Abstieg wird sich nicht mehr vermeiden lassen.

3. Kreisklasse.

Gerthe-Hiltrop — 89/92 Wanne 1:5
Union Wanne — VfL. Herne 1:1

Gerthe-Hiltrop — 89/92 Wanne 1:5.

Die Wanner haben sich endgültig gefunden. Das mußten gestern auch die Hiltroper als Gastgeber sehr zu ihrem Leidwesen erfahren. In einer bestechenden Form stellten sich die Besucher vor, vor allem der Sturm war bei bester Schußlaune, so daß der gegnerische Hüter fünf aussichtslosen Treffern nachschauen mußte, während die Gerther immerhin stark genug waren, sich das Ehrentor zu sichern.

Union Wanne — VfL. Herne 1:1.

Die Wanner wollten es gestern wissen und legten sich den Hernern gegenüber energisch ins Zeug. Der Erfolg war ein Tor, das die Besucher bis zum Pausenpfiff nicht aufholen konnten. Im zweiten Spielabschnitt hatten die Herner ihre Gastgeber in ihren Spielmethoden genügend studiert, so daß von ihnen der verdiente Ausgleich erzielt wurde.

Handball

VfL. Herne 1 — Herne-Böde 1 4:2
VfL. Herne 2 — Herne-Böde 2 3:2

Turnerbund 1888 — Germania 3:3.

Auch im Rückspiel konnten die Turner nur ein Unentschieden erreichen. Durch zwei gut verwandelte Strafwürfe gingen die Germanen mit 2:0 in Front, während die 1888er bis Halbzeit nur ein Tor erringen konnten.. Nach der Halbzeit erzielten die 1888er infolge guter Kombination das zweite Tor und 10 Minuten vor Schluß brachten sie sogar den dritten Treffer an. Alles glaubte schon an einen knappen Sieg der 1888er, als kurz vor Schluß deren rechter Verteidiger den Mittelstürmer der Gäste etwas unfair legte, der verhängte Dreizehn-Meter wurde prompt verwandelt und damit das Endergebnis hergestellt.

Turnerbund 1888 2 — Germania 2 2:5.

Neue Vermutungen über Andrees Ende

Nachdem im Jahre 1930 aus dem ewigen Eise die letzten und zugleich auch ersten Nachrichten über das 30 Jahre zuvor erfolgte Ende Andrees, des bekannten ersten Polfliegers, aufgefunden worden sind, konnte nun auf der Grundlage der Aufzeichnungen, die der Ballonführer auf der Weißen Insel gemacht hat, neue Vermutungen über das tragische Ende Andrees auftauchen. Besonders hat der schwedische Professor Fallin darüber eine Hypothese aufgestellt, die sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann. Nachdem der zweite Begleiter Andrees, namens Strindberg, durch ein Jagdunglück ums Leben gekommen war, hatte Andree nur noch einen bei sich. Sie hatten beide die feste Zuversicht, den hereingebrochenen Winter zu überstehen. Die Hütte, die sie sich auf der Weißen Insel erbaut hatten war alles in allem recht wohnlich. Und ihre Hilfsmittel, die sie aus dem gelandeten Ballon hatten retten können, indem sie sie auf ihrem Schlitten in anstrengendem und langem Marsche über die Eisbarren zum Festlande gebracht hatten, mochten ihnen hinreichend dünken, um die Unbilden des strengen Polarwinters mindestens so gut zu überstehen, wie einst die Forscher Nansen und Johannsen, die unter weit schlimmeren Umständen im ewigen Eise überwintert hatten. Gerade diese Erinnerung konnte ihnen Mut geben. Im Frühjahr, so durften sie hoffen, würden sie das Nordostland von Spitzbergen erreichen können. Und damit hätten sie die erste Etappe auf ihrem Weg zur bewohnten Welt, zur Heimat zurück bestanden.

Bei dieser Sachlage hat die Vermutung des schwedischen Gelehrten sehr viel für sich, daß die beiden Polarforscher eines Abends sich bei ihrem Petroleumofen niedergelegt haben und von giftigen Ausdünstungen des Ofens im Schlafe vergiftet worden sind. Zur Unterstützung dieser Annahme weist Professor Fallin noch darauf hin, daß es völlig ausgeschlossen sei, daß Andree und Fränkel an einer Krankheit gestorben seien, etwa gar an Skorbut, wie man bisher anzunehmen geneigt war.

Literarisches.

Westermanns Monatshefte beginnen in der Dezembernummer mit der Veröffentlichung des neuen Romans von Thor Goote „Berthold" / Ein deutsches Leben. Der Roman behandelt das Schicksal des Kampffliegers Berthold, des Mannes, der durch Verleihung des Pour le merite besonders geehrt wurde und der eine der berühmtesten Jagdfliegerstaffeln im Weltkriege führte. Weitere interessante Beiträge im genannten Heft sind „Geistige Brücken zum nahen Osten" von Dr. Johann von Leers, „Weltbild und Gestalt eines Volkes" von Adalbert Forstreuter und „Das Bildwerk im Wandel der Stile" von Hilelm Müseler. Leers zeigt die Berührungspunkte in der Geistesgeschichte Deutschlands und der seiner östlichen Nachbarn und stellt damit die Voraussetzung für eine engere, politische und kulturelle Zusammenarbeit fest. Forstreuter veranschaulicht die gewaltige Bedeutung und Aufgabe des Rundfunks für die Formung volklichen Lebens und für die Gestaltung eines einheitlichen Weltbildes. Müseler stellt anhand vergleichender Abbildungen den Wandel deutschen Kultur- Stilgefühls im Laufe der Jahrhunderte dar. Den weihnachtlichen Charakter des Heftes unterstreichen die Aufsätze „Weihnachten im Spielzeugland" von Rotraut Hinderks-Kutscher, „Deutsche Weihnacht" von Erich Bockemühl und die Erzählung „Sankt Michael und die Magd" von Stephanie Roßmann. Die sorgfältig zusammengestellte Abhandlung „Bücher auf dem Weihnachtstisch" wird vielen ein guter Berater beim Kauf eines Buches sein. Auch das Dezemberheft enthält

Geh auch mal aus!
Freude tut not,
Was Du verzehrst,
Gibt anderen Brot.

Neuer Tanzkursus
im Saalbau Anlauf beginnt
Donnerstag, den 3. Jan. 1935, 20 Uhr.
Anmeldungen im Lokale und Heyerstrasse 36.
Tanzschule Menke.

Teile hierdurch mit, daß ich jetzt wieder Montags und Donnerstags
Sprechstunden
abhalte.
Wilhelm Völlkopf
Magnetopath Germanenstr. 67

Die Sodinger Silvester-Ueberraschung für Tisch und Bowle!

1 Ltr. Dürkheimer Rotwein	0.78
1 Ltr. Rhein-Pfälzer Weisswein	0.78
1 Ltr. Kirsch mit Rum mit 50% gem. Kirschwasser hergestellt	3.20
1 Ltr. Weinbrand, rein	3.30
Reiner Branntwein 32% 1 Ltr.	1.95
Reiner Getreidekorn 32% 1 Ltr.	2.40
Reiner Wacholder 32% 1 Ltr.	2.10
Goldtröpfchen m. Charente-Weinbrand-Geschmack 1 Ltr.	2.40
Weinbrand-Verschnitt 1 Ltr.	2.80
Jamaika-Rum-Verschn. 1 Ltr.	2.80
Liköre 30% Schoppen	0.70-1.00

Preise ohne Glas!
Dickehage
Sodingen, Fernruf 51238
Täglich 2mal Lieferung frei Herne.
Arbeit gibt Brot!

Eine **2-Zimmer-Wohnung** und eine **4-Zimmer-Wohnung** mit allem Zubehör zu vermiet.
H. Schuth, Brombergerstr. 8, (am Volkspark)

Einfamilienhaus zu mieten gesucht. Offerten unter H. R. 513 an den Herner Anzeiger

Dobermann (Hündin) zugelauf. Bahnhofstraße 81, II. r.

Schönes Klavier für 250.- Mark abzugeben. Offerten unter A. 28503 an den Herner Anzeiger

Aelteres **Mädchen** auch Frau für 3mal wöchentlich gesucht. 22715 **Franz Falk,** Altenhöfenerstr. 97

Freundlich **möbl. Zimmer** Neubau, zu verm. Haldenstr. 30, I. links.

Ladenlokal mit mehreren Schaufenstern im Zentrum d. Bahnhofstr. wird zum 1. April 1935 gesucht. Offerten unt. S. C. 512 an den Herner Anzeiger

Ladenlokal im Zentrum der Bahnhofstr. bald od. später ges. Offerten unter G. R. 508 an d. Herner Anzeiger



SILVESTER NEUJAHR

Betrachtungen an der Jahreswende



Wir fangen an dies neue Jahr ...

Jeremias Gotthelf, der urwüchsige Schweizer Volksdichter, schreibt einmal am Ende des alten und vom Beginn des neuen Jahres, wie die Menschen ihn feiern. „Wir wollen ganz einfach dabei bleiben, zu sagen, daß Neujahr eine Lebensstation sei, eine alte abgeschlossen werde, eine neue beginne, und zwar so eine ziemliche Station, nicht bloß von drei oder vier kleinen, das heißt preußischen Meilen, sondern eine von ca. 8790 großen Stunden. Diese Station ist nicht bloß lang, sondern sie geht durch unbekannte Gegenden; durch Kornfelder und Schlachtfelder kann sie gehen, durch üppige Gegenden oder wüste Steppen, durch stürmische Meere, über schauerliche Abgründe, rechts der Tod, links der Tod, oder über Blumenteppiche, umgaukelt von Freuden ohne Zahl von Anfang bis zum Ende. Ohnmächtige Geschöpfe sind die Menschen, feige von Natur obendrein, möchten aber doch gerne stolz sich geben, die Helden machen, Herren ihres Geschickes scheinen. Sie gaukeln daher ordentlich ins neue Jahr hinein, besteigen, mit Blumen bekränzt, unter fröhlichem Singen und Läuten den Reisewagen und in lustigem Galopp tanzen sie in die neue Station hinein und vor lauter Galopp und Singen und Jubilieren kommen sie Tage, Wochen nicht zu sich; sie tun, als ob es das ganze Jahr hindurch auf der ganzen Station also gehen müßte, in lauter Saus und Braus und dulci jubilo. So tun sie, aber innerlich ist's ihnen wie einem Drescher oder einer Kuhmagd, welche mörderisch Zahnschmerzen haben, aber schrecklich Angst, den Zahn ausziehen zu lassen, und, weil es sein muß, eine Flasche Branntwein trinken, um Kurage zu kriegen und keinen Schmerz, wenn der Zahn herausgerissen wird, sie taumeln sturm ins neue Jahr hinein, um die Angst vom Leibe zu kriegen, daß wieder eins dahinten ist und ein neues da, von dem sie nicht wissen, geht es für sie zu Ende, oder brechen sie in irgend einem Abgrunde den Hals, oder verschmachten sie in dessen Wüsten. Sie stoßen den Kopf bis an den Hals in Rauch und Staub der Welt, verkleben die Ohren mit Musik, verkleistern die Augen mit Geschenken und rasen herum wie toll in Wein und Branntwein, in Pasteten und Braten. Ans Kindlein, das sicher durch alle Stationen leuchtet, der Menschen Bürde trägt, die Türen des Himmels öffnet, denkt keiner, in den Himmel will nämlich vorläufig keiner, sondern eben nur lustig leben auf Erden. Darum wird mit dem Neujahr die Weihnacht verschwendet, und statt dem Himmelskinde zu folgen, wird zu einem Kind der Mensch neu gesalbet und geschmiert."

Diese saubere und drastische Schilderung des großen Schweizer Dichters kommt mir immer wieder in den Sinn, wenn ich an die Silvesternacht unserer Heimat denke. Da war im großen Bauerndorf auch immer ein lautes Rumoren und ausgelassene Lustigkeit der jungen Burschen in den dunklen Straßen und Gassen. Schreckschießen, Böllerkrachen und Peitschenknallen, Lärmen und Johlen. Und Schlag 12 Uhr, wenn die Mitternachtsglocke das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahres verkündete, begann allüberall ein lautes ausgelassenes Rufen und Wünschen. Sie stiegen in den Häusern auf die Stühle und Tische und sprangen förmlich ins neue Jahr hinein!

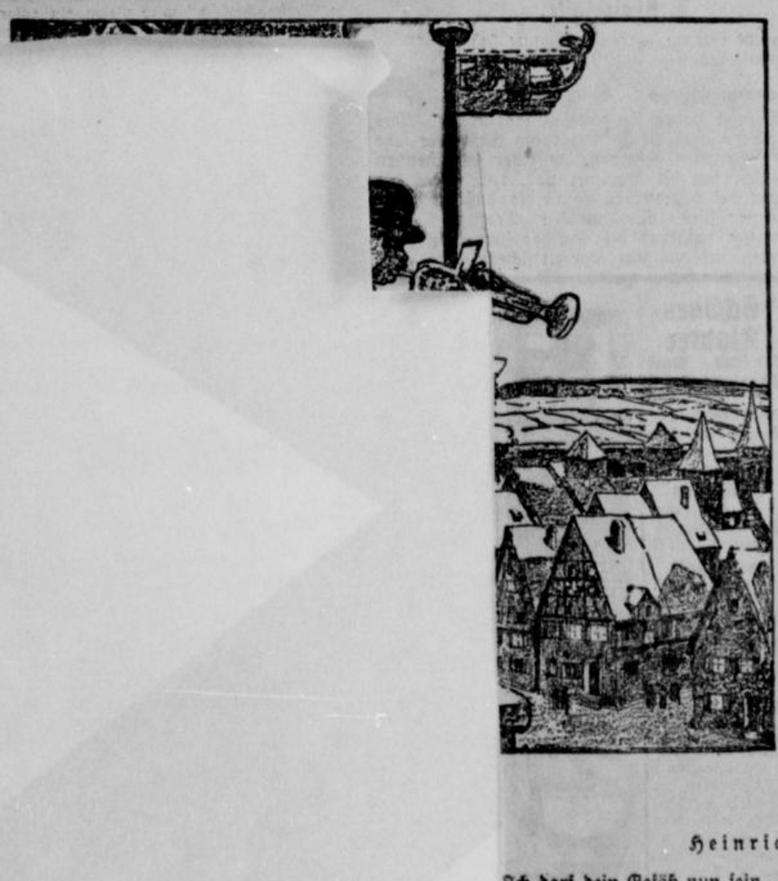
In all dieser lauten lärmenden Lustigkeit der Neujahrsnacht der Jungen zittert wohl noch der aus alter heidnischer Vorzeit überkommene Glaube nach, das alteingefleischte Bemühen, zu Ende des alten und zum Beginn des neuen Jahres die bösen Geister und Mächte von Dorf und Hof durch lautes, lärmendes Schreien zu verscheuchen, die Unholde, die diese entscheidenden Stunden bedrohen, zu vertreiben. Wie ja diese Zeit der zwölf Heiligen Nächte immer voll dunkler Ahnungen, Wunder und Geheimnisse war.

Anders feierten die Alten im Dorf Jahresende und Neujahrsanfang, wie ja überhaupt früher die Bedeutung des Altjahrsabends tiefer und ernster ins Leben der Väter eingewurzelt war. Man fastete den Tag über, betete in den Abendstunden des alten Jahres kniend in der Hausgemeinschaft den Rosenkanz und sah dann wohl nachdenklich den Zeiger der Wanduhr vorrücken. In der Bauernstube saßen dann die Altvordern beisammen und sangen still und gläubig, voll Vertrauen und Inbrunst, das uralte Neujahrslied, das einst aus großer Fehde und Notzeit entsprossen war, als dreißig Jahre Krieg und lauter Krieg unser deutsches Land in unsägliches Elend gestürzt, ein Lied, mit dem am Altjahrsabend noch heute in manchen Dörfern der Heimat der Nachtwächter vor den Fenstern der Bauernhöfe das neue Jahr ansingt und seine Gabe dafür erhält. Ein Lied, wie geschaffen für ernste, bedrängte Zeiten:

„Es ist nunmehr die alte Zeit
Durch Gottes Gnad' vergangen,
Drum wollen wir zur Dankbarkeit
Mit unserm Gott anfangen.
Daß er in diesem neuen Jahr
Sein auserwähltes Volk bewahr
Vor allen Unglücksfällen.
Gott, der Du unser Schirmer bist,
Sieh an des Satans Macht und List,
Behüt uns vor der Höllen.
Wir fangen an dies neue Jahr
In unseres Jesu Namen,
Der geb' uns allen immerdar
des Heil'gen Geistes Samen,
Daß alles, was wir werden tun,
Auf unserm Jesu mag beruhn,
Im Leiden und im Sterben.
So werden wir noch mit der Zeit
Nach vielem Kreuz und schwerem Leid
Das Himmelreich ererben."

Zum neuen Jahre grüßt immer wieder das Kindlein aus der Krippe! Das göttliche Kind hat dem neuen Jahr seinen Namen auf die Stirne gezeichnet. Jesus aber heißt zu deutsch: Gott hilft! Gottes Hilfe ist da. Auch im neuen Jahr. An jedem Tag, an den hellen und frohen wie an den ernsten und dunklen Tagen. Das ist unsere Hoffnung und unser Vertrauen, mit dem wir gläubig die Schwelle überschreiten.

Christus soll die Losung sein! Auch auf dem Wege unserer Erdenwanderung durch das Jahr 1935.



Das Geheimnis der Zeit

Für sinnende Menschen, die sich nicht gedanken- und willenlos vom Strom der Geschehnisse des täglichen Lebens fortreiben lassen, sondern Atem schöpfen und das milde Wogen des enteilenden Lebens überdenken, gibt es nichts Geheimnisvolleres als die Zeit. Unheimlich waltet über unserem Leben die allmächtige Zeit! Sie ist gefühllos gegen Lust und Leid. Sie ist unerbittlich und unbestechlich, gerecht und unparteiisch; sie treibt die Frohen und Trauernden voran, die Schaffenden und Schlafenden, die Kinder mit ihren Schrittlein und die in Sehnsucht oder Gier stürmisch Dahineilenden — alle treibt sie von der Stätte des Augenblicks in das Ungewisse der Zukunft hinein. Keinem gönnt sie Rast. Auch die Müden und Sterbenden drängt sie erbarmungslos zum jäh abfallenden Rand, wo die uferlose Ewigkeit an die zerrinnenden Gestade des Diesseits brandet.

In majestätisch gemessenem Gange schreitet die Zeit über alles Leben und Menschenwerk hinweg. Sie läßt sich von niemand und von nichts aufhalten und durch niemand und durch nichts in ihrem ewigen Gange beeinflussen. Sie ist der eherne Rhythmus, nach dem sich unser Leben erfüllt, das Meßinstrument, das den Ablauf unseres Daseins registriert. Die Zeit ist aber auch das unheildrohende Schwert, das während unseres ganzen Lebens über uns schwebt und Wert und Charakter jeder menschlichen Handlung mit unfehlbarer Sicherheit richtet. Es liegt nur in unserer Gedankenlosigkeit, daß wir von dieser Tatsache nicht bis ins Mark erschüttert werden!

Wenn wir mit dieser Erkenntnis die Zeiger der Uhr betrachten, dann müßte uns ein Schrecken packen, wie kärglich „bemessen" Stunden, Tage, Monate, Jahre sind und wie schnell die „Zeit" verrinnt! Und immer, immer, bei Tag und Nacht, schreitet die Zeit unserem Schicksal voran. Wir können die Zeiger der Uhr zum Stehen bringen, — nicht aber das Uhrwerk der Zeit, das unaufhörlich mit seinen schweren Rädern unserem Schicksal den „Lauf" gibt. Man mag Tag oder Nacht in Freuden oder Trauer, in Lust oder Schmerz verbringen, — aus dem Tag wird die Nacht und aus dieser wieder jener; — ob man diesen begrüßt oder jene verwünscht, sie sind da, sie kommen und gehen. Jeden Augenblick verschmilzt ein Stück unseres Lebens, und die Zeit trägt eine Gutschrift oder Lastschrift in das Konto unseres Lebens ein, wonach wir einst gerichtet werden.

Ich begreife nicht, daß es Menschen gibt, denen das furchtbare Geheimnis der Zeit nie zu denken gibt, die „Tag für Tag" verrinnen lassen, als schöpften sie Tropfen aus einem unermeßlichen Meere. Jeder Augenblick ist „ein Stück Zeit", ob man wacht oder schläft; es reiht sich Augenblick an Augenblick, Minute an Minute, Stunde an Stunde, es zerrinnen Tage wie Stunden, Jahre wie Monate, und wenn es ein Mensch „hoch" im Lebensalter bringt, dann sind es 35 000 Tage. Nun rechne, Mensch, wieviel du bereits „verbraucht" hast, dann streiche von dem Reste Tag um Tag: dann merkst du bald, wie rasend schnell die Zeit eilt, wie erschreckend rasch dein Zeitvorrat zu Ende geht! Es muß etwas Grauenhaftes sein, in der Todesstunde, am Ende eines vergeudeten, mißbrauchten, verfehlten Lebens die erschütternde Bilanz des Daseins vor Augen zu haben, — nichts mehr daran ändern zu können, — am Rande des „letzten Endes" zu stehen und — die endlose Ewigkeit vor sich zu sehen.

Wenn nun auch der Ablauf der Erdenzeit der Willkür des Menschen entzogen ist, so kann man doch die allmähliche Zeit „meistern", man kann jeder Stunde des Lebens das Merkmal des guten Willens aufprägen, d. h. die Zeit nützen („carpe diem" heißt ein lateinisches Sprichwort), die dann „gutgeschrieben" wird im Buche des Lebens. Diese Stunden kann man dann wie Perlen aufeinanderreihen, die die Opfer der menschlichen Mühsalen und Leiden in Schönheit widerstrahlen. Wieviele Stunden verbraucht man doch für den Kampf ums Dasein und wie wenig Zeit hat man zur Besinnung, das Leben in Segen zu verwandeln. Eine einzige Minute ist eigentlich lang genug, diese Besinnung zu ermöglichen. In einem einzigen Zeitmoment kann sich die Menschenseele wandeln zu der Erkenntnis, daß die Zeit des irdischen Daseins der Weg zur Ewigkeit ist. Wer dies verstehen will, erkennt, daß das Leben und seine Zeit wesentlich an das Vergehen aller menschlichen Dinge gebunden ist. Es gibt nur „Zeit", weil Menschen und Dinge vergänglich sind. Täglich drängt alles dem Ende zu. Was ist das Leben und seine Zeit? Ein Dunst, der eine „Zeitlang" sichtbar ist und dann verschwindet, gleichwie ein Komet. „Was ist die Zeit an sich?" fragt der hl. Augustinus. „Wenn mich jemand danach fragt, so weiß ich es. Wenn ich es aber jemand erklären soll, so weiß ich es nicht. Doch soviel kann ich gewiß sagen: Ginge nichts vorüber, so gäbe es keine Vergangenheit; käme nichts heran, so gäbe es keine Zukunft; bestände nichts, so gäbe es keine Gegenwart." Der ruhende Pol unseres Lebens liegt jenseits der Zeit, wo es keine Vergänglichkeit mehr gibt, — dort in der unendlichen Ewigkeit. Deshalb soll der Mensch sein Leben bewußt leben, d. h. er soll an das Ende denken und daran, daß die „Zeit" niemals, niemals wiederkommt!

Jahresende

Betrachtungen von Peter Bamm.

Somit also wären wir wieder einmal soweit. Es ist der 31. Dez. 1934. Die landläufige Auffassung geht dahin, daß dergleichen Einschnitte der Zeit Veranlassung seien, über Vergangenheit und Zukunft nachzudenken. Aber es ist sehr viel wahrscheinlicher, daß das Bedürfnis der menschlichen Seele, über Vergangenheit und Zukunft nachzudenken, überhaupt erst die Veranlassung war, die Zeit zu teilen.

Denn wenn wir rechnen können, dann sind wir souverän. So wie einer dasteht, an der Haltestelle der Trambahn, kleiner Mann von heute, braucht er nur zu sagen „Vor 2333 Jahren" und er steht neben einer Couch, auf der heiter und ergeben Professor Dr. Sokrates liegt. [illegible] des hinabzusteigen. [illegible] daß er unschuldig [illegible]gt: „Ja, möchtest d[illegible] Sein Grundsatz n[illegible] Wir sollten uns nicht [illegible]ns ohne unsere Schu[illegible]h sein, daß es uns [illegible]schuld sind.

[illegible]on heute 2333 Jahr[illegible]er es auch einfacher [illegible]n. Hinter ihm sieht [illegible] einen Kragen, der z[illegible]er dritte einen Groß[illegible]igste Sandalen und [illegible] Nur einundsiebzig[illegible]rgast von Sokrates[illegible] Ahne hat vielleicht [illegible] das Sokrates verur[illegible]

To[illegible]nd niemals jemand [illegible]e Länge einer Minu[illegible], lieber Leser, jemals [illegible] der Sie sich Punkt[illegible]ie werden mir [illegible]s Gefühl hat, [illegible] Gegen 6 Uhr [illegible]nd dann pflegt [illegible]iner Ewigkeit! [illegible] lang, wie wir [illegible] auch nicht so [illegible]rsache ist, der [illegible]e hat, er hat [illegible]

[illegible]mer noch auf [illegible]die besten Beieblig es auch [illegible] Sonne. Der [illegible]e Brücken ge[illegible] Muß er schon [illegible]

auf der Erde leben, die Zeit hat er sich vom Himmel geholt.

So weiß er, daß wir nun den 1. Januar 1935 schreiben. Und in 71 Generationen wird vielleicht einer seiner Enkel wieder so weise sein wie Sokrates. Denn wir sind nicht nur Nachkommen. Wir sind auch Vorfahren. Wir haben nicht nur die schöne Freiheit, auf der Bahn der Sterne in der Vergangenheit zu schweifen, wir haben die noch schönere Freiheit, mit der Sonne in der Zukunft zu reisen. Und die hat den großen Vorteil, daß wir sie uns vorstellen können, wie wir wollen. Ja, wir können dabei so weit gelangen, daß wir im Hinblick auf das kommende anfangen, nicht nur an die Zukunft der Menschheit, sondern sogar an die eigene zu glauben.

Es steht einem jeden frei, sich vorzustellen, daß er im nächsten Jahr ein Frühaufsteher wird, daß er zu rauchen aufhört und zu sparen anfängt. Ein jeder darf sich sagen, daß Bismarck auch erst mit 46 Jahren seinen Aufstieg begann und demnach die Chancen für ihn so schlecht nicht sind. Denn das Haupterfordernis, 46 Jahre alt zu sein, das wird „im nächsten Jahre" sich von selber erfüllen.

Aber nun geschieht etwas sehr Eigentümliches, ja geradezu Erschütterndes. Der Mensch in dieser Nacht des heiligen Silvester, mit der Weltgeschichte hinter sich und der Zukunft der Menschheit vor sich, klebt sich Kaugummi auf den Nasenerker, setzt sich einen Pappzylinder auf, trinkt Punsch und jodelt laut und herrlich in die kalte Winternacht.

Wahrhaftig, ein ergreifendes Bild!

Aber tatsächlich, das ist das Leben. Zwischen den dunklen Gewalten der Vergangenheit und den geheimnisvollen Mächten der Zukunft, die uns bedrohen, pflücken wir die bunten Blumen des Daseins. Während sich unter uns die Erde spaltet, heben wir das Punschglas in die Höhe, auf die Freiheit zu trinken. Mag das Leben immerhin gefährlich sein, wir haben schon gewonnen, wenn wir uns nicht fürchten. Trinken wir dem Drachen zu, der uns zu verschlingen droht. Immerhin werden wir dann verschlungen, weil wir tapfer waren. Und vielleicht sogar bleiben wir am Leben.

Morgen früh dann, im ersten Licht des Morgens wollen wir zusammen mit dem kleinen Mann und mit allen unseren Ahnen die erste Trambahn des Neuen Jahres besteigen. Sie bimmelt froh durch die noch stillen Straßen. Und wenn wir auch nicht zu rauchen aufhören und zu sparen anfangen werden, so fassen wir uns dennoch fröhlich an die Kaugummimase und wünschen einander aufrichtig und von Herzen

Ein glückliches neues Jahr!

Heinrich

Ich darf dein Gefäß nun sein.
Gott, du fließt in mich hinein,
Und gesegnet flammt
All mein Sein in deine Glut.
Sünde sank in Gnadenflut,
Daß mein Leben, klar und rein,
Fließt in dich, aus dem es stammt

Der Mann, der in sich ging

Humoreske von Otto Wilhelm Beise.

Den eigentlichen Anlaß gab Susanne.

Susanne war auf Gitta, Olly und Irmalotte gefolgt, hatte Irene direkt abgelöst. Gitta, Olly, Irmalotte und Irene waren die Irrtümer der früheren Jahre gewesen — aber Susanne war die große Leidenschaft. Susanne war das Mädchen, nach dem man sich sehnt. Susanne liebte er, rein, leidenschaftlich. Ja, und nur Susanne würde er heiraten. Mit Susanne wollte Werner Wendland die Silvesternacht verbringen. Seit Jahren hatte er sich darauf gefreut. Und ausgerechnet sie brachte es fertig, ihm seinen schönen Plan zu zerstören. Ihm zu sagen, daß es leider nicht ginge, daß sie sich — an diesem Abend — unter keinen Umständen frei machen könnte. Daß ihre Eltern es ihr niemals verzeihen würden, wenn sie die Silvesternacht außerhalb verbrächte.

Kein dringendes Telefongespräch, kein Bitten, kein Drohen und Betteln vermochten sie zu erweichen, ihren Entschluß umzustürzen.

„Neujahr gern — Silvester nein", das war der Kehrreim, Endergebnis und Quintessenz aller Bemühungen.

Wendland war sehr verärgert. Zuerst hatte er die Absicht, sich allein in den Trubel des Silvestertreibens zu stürzen. Aber dann gab er diesen Plan doch wieder auf. Er beschloß, Silvester zu Hause zu bleiben und teilte diesen Vorsatz auch in einem ernsten, tapferen, männlichen Brief Susanne mit. Er wußte genau, warum er es tat. Er war zu stolz, Vorwürfe auszusprechen, aber wenigstens sollte sie sehen, was sie ihm angetan. Reue sollte sie verzehren, wenn mit ihren Eltern und Geschwistern und den Fre den des Hauses um den runden Tisch saß und schäftig die Gläser füllte. Sie hatte ihm ja angebo hinzukommen — aber diese Einladung hatte er nat lich ausgeschlagen.

Er blieb zu Hause und basta. Natürlich wollte nicht unbewaffnet der schlimmen Nacht gegenüt treten, hatte sich deshalb zur rechten Stunde mit Zi retten und Getränken in ausreichender Menge aus rüstet. Mit den Getränken fing er um sechs Uhr an. Pünktlich um zehn Uhr begann er, auch den Silvesterpunsch in Angriff zu nehmen. Eine Stunde verging mit Proben und Wasserkochen und Wiederproben. Dann war es geschafft. Er schleppte die Punschbowle in sein Arbeitszimmer, baute die Pfannkuchen daneben auf, in deren getürmtes Gefüge er inzwischen schon manche Bresche geschlagen hatte — füllte sein Glas und erwartete, bleich aber gefaßt, die Mitternachtsstunde.

Die Uhren schlugen beinahe gleichzeitig. Lärm und Jubel und Prost-Neujahrs-Geschrei erfüllte die Straßen. Weit stieß Wendland die Fenster auf, daß winterliche Luft kühlend ins Zimmer strich, schrie sein

der
von
nt-
den

Schwer fiel Wendland in seinen Stuhl. „Das neue Jahr fängt ja gut an", seufzte er. Er hätte nun Hut und Mantel nehmen können, hätte irgendein Lokal aufsuchen können. Doch verstieß das gegen sei nen Vorsatz, allein zu bleiben, die Menschen zu flie

Er hätte weinen mögen vor Mitleid mit sich sel Aber er weinte nicht. Er hätte ins Bett gehen sich die Decke über die Ohren ziehen können, er es nicht, Er hatte sich vorgenommen, die Nacht durchwachen, und nichts würde ihn in diesem C schluß wankend machen. Er saß also in seinem S und dachte nach.

„Einmal im Jahr wenigstens muß man bei sich einkehren — und wenn dies auch gleich ein schlechtes und verrufenes Lokal ist", meditierte er. „Einmal soll man Inventur aufnehmen über sich selbst, soll versuchen, — mit sich ins Reine zu kommen. Und welcher Zeitpunkt könnte dafür besser geeignet sein als die Nacht, in der ein altes Jahr geht — ein neues kommt?"

Er sprang auf, holte sich Bleistift und Papier.

„Wie bin ich?" schrieb er mit etwas krakeligen Buchstaben. Und starrte nun lange ins Leere, mit glasigen Augen, fest entschlossen, ein genaues Bild seines Ichs zu entwerfen.

Er dachte an Susanne — immer, wenn er dachte, dachte er an Susanne. Vielleicht tat sie recht daran, sich heute ihren Eltern zu widmen. Vielleicht war es bloß krasser Egoismus, der ihn dagegen hatte aufbäumen lassen.

„Selbstsüchtig" schrieb er.

Wenn er morgen mit ihr ausging . . . Ja, warum gingen sie überhaupt immer aus? Untergrub er damit nicht die hausfraulichen Vorzüge, die auch in Susanne sicherlich schlummerten? Und war es nicht töricht, immer herumzubummeln, statt schön friedlich zu Hause zu sitzen und gemeinsam ein gutes Buch zu lesen?

„Verschwenderisch" schrieb er.

Uebrigens: manchmal kam er sich der Liebe dieses herrlichen Mädchens direkt unwürdig vor. Sie vertraute ihm so — und er? Er hatte ihr bislang noch nicht einmal von seinem früheren Leben erzählt.

„Unaufrichtig" schrieb er.

Er hätte noch mancherlei bedenkliche Eigenschaften ecken können. Aber die genossenen Pünsche n Hirn, er wurde müde und suchte brumappend sein Bett auf . . .

ujahrsnachmittag traf er sich wie verabusanne.



Pfannkuchenparade zu Silvester.

„Was wollen wir mich?" fragte sie teilnahmsvoll.

„Ich war ernst", erwiderte er und machte ein hartes, energisches, männliches Gesicht.

Sie wanderten in den verschneiten Anlagen umher, wortkarg, ohne das übliche heitere Geplauder.

„Du bist nicht wie gewöhnlich", sagte Susanne und glaubte, er trage ihr die Absage für den Silvesterabend noch nach.

„Ich bin nur nachdenklicher als gewöhnlich", meinte er und fühlte den Beichtzettel, der in seiner Tasche knisterte.

„Wollen wir nicht endlich Kaffee trinken gehen", schlug Susanne, nach anderthalbstündiger Wanderung, vor. „Ich bin todmüde und halb verdurstet."

„Ich dachte, meine Gesellschaft wäre dir ein ausreichendes Vergnügen", sagte Wendland. „Ich finde, ich bin viel zu verschwenderisch gewesen bisher, man sollte in solchen Notzeiten ein bißchen haushalten. Immerhin — eine Tasse Kaffee kann man ja trinken!"

Er bestellte wirklich nur zwei Tassen Kaffee. Keinen Kuchen. Keine Schlagsahne, Susanne sah ihn von der Seite an, mit erstaunten Augen. Sie war verwirrt, fand sich nicht mehr zurecht.

Schließlich stand sie auf, ging wiegenden Schrittes zum Büffet, wählte zwei Tortenstückchen, bezahlte an der Kasse.

„Er ist ja ein Knicker", dachte sie. „Jetzt kommt es heraus."

Der Ober brachte das Gebäck. Wendland tat, als sähe er nichts. Obgleich sein Magen knurrte nach dem langen Spaziergang in frischer Luft.

„Dies Mädchen da", sagte er, auf einen neuen Gast deutend, erinnert mich an Olly."

„Wer ist Olly?" wollte sie wissen.

Da erzählte er alles von Olly. Breit, ausführlich. Und nicht nur von Olly sprach er — auch von Gitta, Irmalotte und Irene.

„Warum erzählst du mir das?" fragte Susanne, die, bald blaß, bald rot werdend, unruhig und empört zugehört hatte.

Du sollst alles wissen", erwiderte er. Wir müssen aufrichtig sein — ich war es lange nicht genug."

„Jetzt bist du's um so mehr", meinte Susanne spitz. „Wirklich — es scheint, daß ich jetzt alles weiß."

Er merkte nicht den ironischen Tonfall ihrer Stimme. Warf einen Blick auf die Uhr. „Es ist sechs", sagte er, traurig, aber bestimmt. „Ich hätte gern noch ein wenig mit dir geplaudert. Aber sicher bangen sich deine Eltern nach dir — es wäre unrecht, wollte ich dich weiter deinen kindlichen Pflichten entziehen."

Susanne stand sehr plötzlich auf, reichte ihm die Fingerspitzen.

„Ja — sehr unrecht wäre es", sagte sie kurz und rauschte davon, ehe er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte.

„Sanni", rief er ihr nach. Aber sie hörte nicht mehr, wollte nichts mehr hören.

Draußen, auf der Straße, nahm sie eine Taxe. Erst als der Wagen sich in Bewegung setzte, drückte sie sich in die Ecke. Ihre Schultern bebten — sie biß in ihr Taschentuch, um nicht zu weinen.

Werner Wendland sah sie nie mehr wieder. Er begriff nichts, er war traurig und entrüstet. „Wir hätten so glücklich werden können", dachte er. „Gerade jetzt, wo ich im Begriff war, alle meine Fehler abzulegen. Die Selbstsucht, den Leichtsinn — und die Unaufrichtigkeit! . .

Mathilde

Von Jo Hanns Rösler.

Frau Lennemann ging auf die Straße. Und es begegnete ihr um die Ecke biegend ein rundes Gesicht. Das Gesicht klärte sich beim Anblick von Frau Lennemann auf.

„Guten Tag, Frau Lennemann."

„Guten Tag."

„Erkennen Sie mich nicht?"

„Nein — leider — ich wüßte nicht —

„Aber ich bin doch die Mathilde."

„Mathilde? Welche Mathilde?"

„Die Mathilde von Fenschels — das Dienstmädchen von Fenschels — ich habe Ihnen doch so oft in den Mantel geholfen."

Jetzt entsinnt sich Frau Lennemann.

„Ach richtig — also die Mathilde sind Sie — guten Tag, wie geht es Ihnen? — Was machen Fenschels?"

„Keine Ahnung."

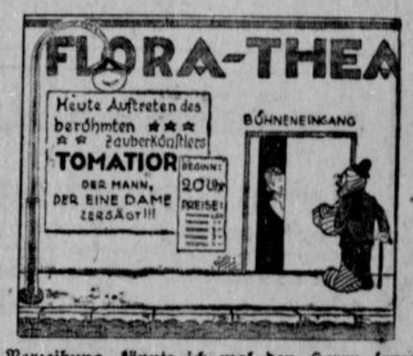
„Wieso?"

„Ich bin nicht mehr dort."

„Gekündigt?"

„Ja. Am Fünfzehnten war der Erste", meint Mathilde, „war auch höchste Zeit! Kennen Sie die Frau Fenschel? Sie kennen ja die Frau Fenschel! Da wissen Sie ja selbst, was das für eine Bisgurne ist. Nichts kann man ihr recht machen, jede Minute will sie etwas anderes, hier liegt Staub und da ist das Fenster schlecht geputzt, als ob die feine Dame nicht auch mal ein Staubtuch in die Hände nehmen könnte, da würde ihr noch lange kein Zacken aus der Krone fallen! Und immer Mathilde hier und Mathilde da — in jedem Zimmer haben sie eine Klingel, nur um mich zu schikanieren — und dann ist wieder der Salzstreuer verstopft — ja wenn die feine Dame sich immer so schmutzig macht, daß sie jeden Tag baden muß! Na, die wird ihr blaues Wunder noch an mir erleben, die wird nichts zu lachen haben mit ihren falschen Zähnen! Das wissen Sie doch, daß Frau Fenschel falsche Zähne hat? Und die Haare läßt sie sich auch färben, das soll keiner wissen, aber Ihnen verrate ich es — und dann, jeden Tag das Theater mit ihrem Mann. Daß die beiden sich nicht prügeln, nimmt mich wunder. Sie schreit: „Du hast mich um meine Mitgift betrogen!" Und er brüllt zurück: „Mitgift? Meinst du die paar zerrissenen Bettücher deiner Mutter?" Aber nach außen hin, wenn die Leute kommen, da sind sie dicke Tinte. Und da sind sie freundlich, da können sie schmusen. Aber vorher: „Heute kommt Frau Lennemann", sagt sie. Darauf er: „Was will denn dieser garstige Besen schon wieder? Denkst du, ich verdiene mir mein Geld, um deine Freundinnen auszufüttern?" Schreit sie: „Meine Freundin? Weil ihr Mann dein Vorgesetzter ist, muß ich mir das Gewäsch dieser albernen Person anhören!" Und dann kamen Sie, Frau Lennemann. Haben Sie den Leuten etwas angemerkt? Ach, wenn die Leute erst wüßten, was dort alles geredet wird. Ueber die Politik — ins Zuchthaus werde ich die beiden bringen, ich zeige sie an, auch wegen Steuerhinterziehung, die zahlen bestimmt zu wenig, sonst hätte der Mann seiner Frau nicht so viel zu Weihnachten schenken können — und Devisengeschäfte macht er auch, ich war selber dabei, wie er jemanden fünf Kronen abkaufte — nein, nein, die Mathilde läßt sich nicht ohne weiteres kündigen, bloß weil ich der Frau zwei Ohrfeigen angeboten habe. Die Mathilde rächt sich. Das wäre das erstemal, wo die Hausfrau nicht hinterher mächtig reingefallen ist, wo ich weg war."

Frau Lennemann will längst weitergehen. Aber Mathilde bleibt eng an ihrer Seite. Und schimpft und schimpft. Plötzlich hält Mathilde inne. „Was ich noch sagen wollte", meint sie dann, „ich bin doch jetzt ohne Posten, können Sie mich nicht als Hausmädchen gebrauchen oder jemanden empfehlen?"



Verzeihung, könnte ich mal den Herrn sprechen, der eine Dame zersägt?"

„Warum?"

„Ich hab' einen eiligen Auftrag für ihn!"

*

Gipfel der Höflichkeit.

„Sie glauben gar nicht, meine Herren, wie höflich die Japaner sind. Da passierte es mir in Tokio, daß ich mich in der Bahn auf den Hut eines mir fremden Herrn setzte. Hier würde man mich anfauchen: „Können Sie nicht aufpassen, Sie alter Esel!" In Japan sagt man: „Verzeihung, mein Herr, würden Sie sich für einen Augenblick von Ihrem Platz erheben, ich will nur eben den Korkstreifen aus meinem Hut entfernen, er könnte Ihnen Unbequemlichkeiten verursachen."

*



Mißverstanden.

Förster (zum Sonntagsjäger, der soeben auf einen Hasen anlegt): „Nehmen Sie mal Feinkorn, Herr Schulze!"

Sonntagsjäger (die Büchse wegstellend): „Donnerwetter, haben Sie einen hier?"

Ja, es war ein schönes Fest . . .

Von Georg Mühlen-Schulte.

Die Radauinstrumente lärmen, die Papierschlangen wirbeln, die Konfettischnitzel regnen, die Backen glühen, die Gehirne rauchen . . . Prost Neujahr!!!

Während die Musikkapelle einen Schunkelwalzer spielt, erhebt sich Paul Schuppe von seinem Stuhl. Er ist voll bis zum Eichstrich; mit wilden Ruderschlägen steuert er den Garderobenständer an. Dort zieht er sich eine Melone tief über den kahlen Schädel.

„Sch . . . Schuppe, wo willst du hin?" erkundigt sich Franz Dolde — auch nicht mehr ganz Herr seines Gleichgewichts — und zieht den Freund am Rockschoß zurück.

„Da . . . da hin!" antwortet Schuppe und macht eine vage Handbewegung nach einer Ecke des Lokals.

„Na, da . . . dazu brauchst du doch keinen Hut aufsetzen, Schuppe."

„A . . . aber ich komme bei der Schmidten vorbei. Die sitzt da drüben mit ihrem Mann am Tisch."

„Laß sie doch sitzen, die alte Sch . . . Schnecke! Für die brauchst du doch keinen Hut. Für die bist du sogar ohne Kopp noch schön genug."

„Das verstehst du nicht, Dolde! Nämlich Schmidtns wohnen eine Treppe unter uns, und nu hat die Schmidtn gesagt, wir haben ihren Mülleimer vertauscht."

„Ha . . . habt ihr ihn denn wirklich vertauscht, Schuppe?"

„Quatsch! Schmidtns Mülleimer ist überhaupt nicht unser Mü . . . Mülleimer, das ist Lehmanns Mülleimer. Leh . . . Lehmanns Mülleimer ist Schmidtns Mülleimer. Und unser Mülleimer, der steht noch unten auf'm Hof."

„Na, deshalb brauchst du doch keinen Hu . . . Hu . . . Hut aufsetzen, wenn du mal wo hingehst, Schuppe."

„Grade! Mu . . . muß ich! Meine Bertha hat gesagt, das mit dem Mülleimer ist erledigt. Ich soll jetzt wieder vor der Schmidtn 'n Hut abnehmen. Ha . . . hat meine Bertha gesagt."

„Aber, wenn du keinen Hu . . . Hu . . . Hu . . ."

„Hu . . . Hut!"

„Ja. Wenn du keinen Hut auf hast, dann ka . . . kannst du doch auch keinen abnehmen."

„Nein, d . . . dann kann ich keinen abnehmen, Do . . . Do . . . Dolde."

„A . . . also ist alles in Ordnung; dann läßt du den Hut eben hier."

Franz Dolde entfernt mit einiger Anstrengung die Melone vom Kopf des Freundes und stößt sie, mit der Rundung nach unten, auf den Tisch. Er schiebt seinen Arm unter den Arm des andern. Das Paar schaukelt, unter eifriger Erörterung des Falles mit dem Mülleimer, der Ecke des Lokals zu. Während es hinter einem roten Friesvorhang verschwindet, passiert am Tisch folgendes: Ein Kellner, der mit einem Tablett voll Speisen unterwegs ist, wird von einem der Zecher angestoßen. Eine Schüssel auf dem Tablett kippt um; der größte Teil des Inhalts ergießt sich in den Hut Schuppes. Es gibt zwischen dem Kellner und dem ungeschickten Gast ein kurzes, erregtes Hin und Her. Dann wünscht man sich ein frohes, neues Jahr, worauf sich holder Friede auf die Walstatt senkt.

Eine Viertelstunde später.

Paul Schuppe und Franz Dolde kehren von ihrem Ausflug zurück. Im Vorbeischwanken hat Schuppe eine boshafte Bemerkung der Schmidtn aufgefangen. Er setzt dem Freunde auseinander, daß für diese Person und ihn kein Platz in ein und demselben Saftladen sei, und ruft den Kellner.



Die Zahlungsangelegenheit ist erledigt. Der Kellner geht seiner Wege. Schuppe greift nach seinem Hut.

Plötzlich stockt er.

„Du, . . . Do . . . Dolde!"

„Was ist denn, Paul?"

„In meinem Hut ist F . . . Frik . . . Frikassee drin."

„W . . . wenn Frikassee drin ist, dann ist es kein Hut."

„Was soll es denn sonst sein, Fr . . . Franz?"

„Wenn F . . . Frikassee drin ist, dann ist es 'ne Sch . . . Schüss . . . Schüss . . ."

„F . . . Franz, wenn du o . . . o . . . ordinär wirst, ha . . . hau ich dir eine runter."

„. . . ist es 'ne Sch . . . Schüssel."

„Sch . . . Schüssel?"

„Ja, Sch . . . Schüssel."

„Franz, dr bist ja b . . . blau! Sch . . . Sch . . . Schüssel ist doch nicht aus Filz."

„Wenn sie aus Fi . . . Filz ist, dann ist es keine Schüssel, dann ist es 'n Hut."

„Ja, a . . . aber, wie kommt dann da Frikassee rein?"

„La . . . laß mal sehen! . . . Ist ja gar kein Frikassee drin, P . . . Paul."

„Doch ist F . . . Frikassee drin."

„D . . . Du weißt ja nicht, was du redst, P . . . Paul —du hast ja einen sitzen."

„We . . . wenn du nicht glaubst, daß F . . . Frikassee drin ist, dann kannst du ja wetten."

„Ja, da wett' ich, Paul. Da wett' ich um vier Pu . . . Pu . . . Punsch."

„W . . . wenn du wettest, Franz, dann ist auch kein F . . . Fri . . . Frikassee drin in meinem Hut."

„Nein, P . . . Paul, da ist kein drin."

„W . . . wenn kein drin ist, d . . . d . . . dann kann ich ihn ja aufsetzen, den Hut."

„Ja, das k . . . kannst du tun, Paul."

Paul Schuppe nimmt seinen Hut bei der Krempe und stülpt ihn auf seinen Kopf. Langsam rinnen drei Ströme eines dunkelbraunen, zähflüssigen Breis über seine Züge. Einen Augenblick verharrt er in der Pose eines edlen Dulders. Dann äußert er entrüstet:

„F . . . Franz, du hast geschwindelt —, es ist ja doch F . . . Fri . . . Frikassee drin."

„N . . . nein, Paul, das ist kein F . . . Fri . . . Frikassee, das ist Gulasch!"

„Na, denn P . . . P . . . Prost Neujahr, Franz!"

Die Freunde entfernten sich, eifrig diskutierend, in der Richtung nach dem Büfett.

Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Meinen werten Kunden zum neuen Jahre die besten Glückwünsche!
Schuhhaus Springer
Das Haus der billigen Schuhe.
Bahnhofstraße 54.

Ein Prosit Neujahr wünscht
Elektrohaus Wilhelm Poth

Meinen verehrten Kunden wünsche ich ein **frohes neues Jahr!**
Adolf Markowsky
Möbel und Manufakturwaren,
Herne, Schul- u. Vinckestr.-Ecke.

Fröhliches Neujahr
wünscht seiner werten Kundschaft
Möbelhaus G. Liffmann Nfl.
Strünkeder Straße 27.

Glückwunschkarten
zur Verlobung u. Vermählung
in sehr schöner Auswahl vorrätig.
Buchhandlung Koethers & Röttsches

Der verehrten Kundschaft zum Jahreswechsel
herzl. Glückwünsche.
Schuhhaus 2103b
August Pottbrock
Herne, Bahnhofstraße 80

Zum Jahreswechsel wünsche ich meinen verehrten Kunden ein
gesegnetes neues Jahr
Spezialgeschäft für Lederwaren, Schmuck und Uhren
Hanna Tilly
Bahnhofstrasse 92

Ein glückliches Neujahr
entbiete ich meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
Wilhelm Bröker
Spezialgeschäft f. Haushaltwaren
Bahnhofstr. 71 — Fernruf 508 03

Zum Jahreswechsel
die herzlichst. Glückwünsche!
Damen- und Herren-Salon
Herm. Schlemme
jetzt Hermann-Göring-Straße 6

Ein frohes neues Jahr
wünsche ich meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten.
Otto Wicht, Damen- und Herren-Friseur,
Vinckestraße 5.

Feuerwerk
kauft man seit über 50 Jahren nur bei
W. Rochol, Herne, V.-d.-Heydt-Str. 1

Jedes Jahr
aufs neue kauft man
Betten u. Bettwaren
im
Bettenhaus Köster
Herne, Steinweg 9,
an der evgl. Kirche.

Für die Festtage sind
Meimbergs
Qualitäts-Kornbranntweine und Liköre allgemein beliebt.
Besonders empfehlenswert aus eigener Brennerei:
Reiner Roggenkorn
Sternalten
Perle des Hauses
Doppel-Korn
Doppel-Wacholder
Meimbergs 42er Weizenkorn
Feinster Weinbrand
Feinster Jamaika-Rum-Verschn.
und Feinste Tafel-Liköre
In- und ausländische Weine in jeder Preislage.

Arent & Spielbrink
Spedition - Möbeltransport,
Kohlen - Koks
Herne, Ruf 52561

Je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir Geschmack finden.
(L. Feuerbach)

Gott der Herr nahm gestern abend unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, den

Rentner Johann Maris

zu sich in die Ewigkeit. Er starb plötzlich im hohen Alter von fast 84 Jahren, nach einem christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Seine Seele empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Albert Maris.

HERNE, den 29. Dezember 1934.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 31. Dezember, 16 Uhr von der Leichenhalle des Marienhospitals aus. — Das feierliche Seelenamt ist am Montag 7,45 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, sagen wir allen unsern aufrichtigsten Dank.

Frau Ww. Leo Gonstalla nebst Kindern.

Herne, im Dezember 1934.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für den Anzeigenteil Karl Barteis, Herne. Berliner Vertretung Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Redaktion (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. / D. A. XI. 34. 3722. / Druck und Verlag: Koethers & Röttsches. Herne.

den Kampf ums Dasein und wie wenig Zeit zur Besinnung, das Leben in Segen zu ver-

Eine einzige Minute ist eigentlich ug, diese Besinnung zu ermöglichen. In nzigen Zeitmoment kann sich die Menschen- deln zu der Erkenntnis, daß die Zeit des Daseins der Weg zur Ewigkeit ist. Wer

Tanzschule Diel, Herne
Bahnhofstraße 126a, Ruf 51116
Der neue **Anfängerkursus** beginnt Donnerstag, den 3. Januar 1935, 20 Uhr.
Fortschritt-Zirkel Mittwoch, 9. Januar, 20 Uhr.
Privat Einzelunterricht zu jeder Tages- u. Abendzeit.

Zu Silvester
empfehlen wir:
Weine vom Faß

Malaga, lose	Liter	1.00
Tarragona	„	0.92
Wermuthwein	„	0.70

in Flaschen:

Malaga	in Fl. incl. Glas „	1.00
Tarragona	„ „ „ „ „	0.95
Moskatell	„ „ „ „ „	1.00
Samos	„ „ „ „ „	1.00
Wermuthwein	„ „ „ „ „	0.70

Weiß- u. Rotweine
in Flaschen billigst.
Ananas . . Dose **1.60**
Erdbeeren Dose 1.05 und 0.60 — Pfirsiche, Dose 1.00

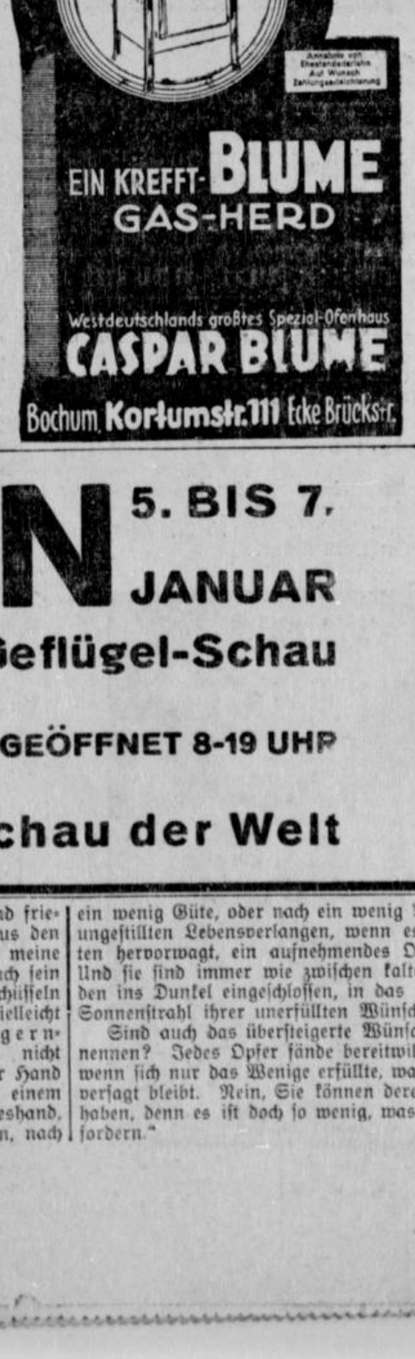
Heringssalat ¼ Pfd. 0.15	Bismarckheringe	in Majonnaise
Fleischsalat ¼ Pfd. 0,17	Rollmöpse	
Majonnaise ¼ Pfd. 0,20	Filetstücke	
Heringshappen ¼ Pfd. 0,15	die Dose 40 u. 62 ₰	

Hill
Herne Sodingen



Ein Zimmer ohne Bücher ist wie ein Körper ohne Seele.
(Cicero)

Gute Bücher sind die großen Schätze des Menschengeschlechts. Das Beste, was je gedacht und erfunden wurde, bewahren sie aus einem Jahrhundert in das andere; sie verkünden, was einst auf Erden lebendig war.
(Freytag.)





ESSEN 5. BIS 7. JANUAR
I. Deutsche Rasse-Geflügel-Schau
AUSSTELLUNGSHALLEN • GEÖFFNET 8-19 UHR
Größte Geflügelschau der Welt

Zahltage der Knappschaft
im Monat Januar

Zahlbezirk	Zahllokal	Tag	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung Rentner und Reichsrentner
Zweigstelle Herne				
Börnig I	Schulte-Middelmann, Börnig	7.	14,45	15.15
Börnig II	Röthe, Börnig	7.	14¾	15¼
Gesundbad	Schlüter, Recklingh.-Süd, Bochumer Straße	2.	14¾	15,15
Herne I (Invalid.)	Köhlhoff, Herne	8.	—	14,30
Herne I (Witwen u. Waisen)	Köhlhoff, Herne	7.	14,30	—
Herne II	Groie, Herne	5.	14,30	15
Herne III (Inv.)	Heinr. Franke	3.	—	14,45
Herne III (Witw.)	Heinr. Franke	8.	14,30	—
Herne IV	Müller (Friedrichseck)	4.	14.30	15
Herne V	Brinkmann, Herne	3.	14,30	15
Herne VI	Nierhof, Crangerstraße	4.	14,45	15,15
Herne VII	Mallwitz, Strünk. Str.	2.	14,30	15
Herne VIII	Biermann, Herne	8.	14,45	15,15
Herne IX	Ed. Lobeck, Herne	5.	14¾	15
Herne X	Tünnessen (Constantin)	3.	14,45	15,15
Herne XI	Neweling, Bismarckstraße	4.	14,45	15,15
Herne XII	Krok, Bochum-Bergen	3.	14,30	15
Hochlarmark I (Invaliden)	Gemeindegasthaus Recklinghaus.-Hochlarmark	8.	—	14¾
Hochlarmark (Witwen)	Gemeindegasthaus Recklinghaus.-Hochlarmark	2.	14¾	—
Holsterhausen I	Kraft, Eickel 2	5.	14¾	15¼
Holsterhausen II	Klaas, Eickel 2	5.	14¾	15¼
Holsterhausen III	Ww. Spieker, Eickel 2, Herm.-Görimastr. 198	5.	14¾	15¼
Horsthausen	Möller, Horsthausen	4.	14¾	15
Recklingh.-Süd I	Bönte, Recklinghausen-Süd	2.	14,45	15,15
Recklingh.-Süd IV	Kölnischer Hof, Recklinghausen-Süd, Marienstr.	2.	14,45	15,15
Sodingen I	Wiegmann Sodingen	7.	14,45	15,15
Sodingen II	Möller, Sodingen	7.	14,30	15
Zweigstelle Castrop-Rauxel				
Gerthe I	Blome, Gerthe	8.	15	15,30
Gerthe II	Lücke, Gerthe	7.	15	15,30
Gerthe III	Cöppencastrop, Gerthe	7.	15	15,30
Gerthe-Hiltrop	Punge, Hiltrop	7.	15	15,30
Holthausen I	Gasthaus „Teutoburgia"	3.	15	15,30
Holthausen II	Röthe, Holthausen	3.	15	15,30
Zweigstelle Bochum				
Bochum-Riemke I	Otto Abromeit, Riemke	2.	15	15,30
Bochum-Riemke II	Otto Abromeit, Riemke	4	15	15,30

Unerfüllte Wünsche.

„Sie sprechen," heißt es in einem Brief an einen Schriftsteller, als Antwort auf einen Aufsatz, „von der Unersättlichkeit im Wünschen. Der unerfüllten Wünsche haben Sie nicht gedacht. Und sie spielen doch in einem Menschenleben auch eine Rolle. Sie können, wenn sie immer unerfüllt bleiben, ein Herz leer machen wie eine Wüste, daß es sich zusammenkrampft im Schmerz, wenn das Auge die glücklichen Gefährten sieht, die sich erfüllter Wünsche freuen. Sie sind es, die den Menschen glauben lassen, ausgestoßen und vergessen zu sein. Hungernd und frierend stehen sie zwischen den andern, die aus den vollen Schüsseln der Freude nehmen. Ich meine nicht den wirklichen Hunger, wie bitter er auch sein mag; ich meine den andern, der bei vollen Schüsseln nagen kann. Unersättlich, sagte ich. Ach, vielleicht sind diese nach ein wenig Freude Hungernden viel bescheidener als alle andern, die nicht achten, was ihnen das Schicksal mit freigebiger Hand zugeworfen hat. Sie verlangen nur nach einem Menschen, der sie versteht, nach einer Freundeshand, die sie mit warmem Druck umschließen können, nach ein wenig Güte, oder nach ein wenig Bereitsein, dem ungestillten Lebensverlangen, wenn es sich in Worten hervorwagt, ein aufnehmendes Ohr zu leihen. Und sie sind immer wie zwischen kalten Kerkerwänden ins Dunkel eingeschlossen, in das nur der dünne Sonnenstrahl ihrer unerfüllten Wünsche fällt.

Sind auch das übersteigerte Wünsche, wie Sie es nennen? Jedes Opfer fände bereitwillige Erfüllung, wenn sich nur das Wenige erfüllte, was ihnen immer versagt bleibt. Nein, Sie können derer nicht gedacht haben, denn es ist doch so wenig, was diese Wünsche fordern."

Gewiß, ihrer ist nicht gedacht gewesen. Aber wenig ist es nicht, was diese unerfüllten Wünsche heischen, sondern sie strecken die Hand nach dem Kostbarsten aus, das ein Mensch erlangen kann. Denn alles Gold um ihn zu Hauf geschichtet, kann ihn die bittere Armut seines Herzens erst recht empfinden lassen, wenn ihm ein Mensch versagt blieb zum Mitfreuen. Und die Götter sind karg mit ihren kostbaren Geschenken, und die Menschen nicht häufig fähig, sie wahrzunehmen.

Wir wollen heim ins Reich

der Neujahrswunsch des Saarvolkes

„Wir grüßen das Jahr 1935"

Berlin, 30. Dez. 1934.

Der Bund der Saarvereine veröffentlicht folgenden Neujahrs-Gruß:

Wir grüßen das Jahr 1935. Es führt nach langer Trennung unsere Saarheimat wieder in die mütterlichen Arme Deutschlands zurück. Allen denen, die uns in 15jährigem Kampfe Wegbereiter und Helfer waren, danken wir von Herzen. In tiefster Ehrerbietung danken wir dem Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, dafür, daß er die Saarfrage zu einer Ehrenfrage des deutschen Volkes gemacht hat. In dieser Stunde gedenken wir all der lieben Volksgenossen, die teilweise unter Einsetzung ihres Lebens in Schlesien, Ostpreußen und Schleswig-Holstein unmittelbar nach dem Kriege durch Volksabstimmung für Deutschland eingetreten sind.

Wir sind stolz darauf, am 13. Januar durch den Stimmzettel für die Heimkehr unserer Saarheimat kämpfen zu können. In diesem Glücksgefühl nehmen wir gern alle Strapazen auf uns und setzen unsere eigenen Wünsche zurück. Wir grüßen unsere schwer geprüften Brüder und Schwestern an der Saar, denen wir am 13. Januar Helfer im Kampf um die Freiheit sein dürfen. Wir wissen, daß ganz Deutschland am 13. Januar seine Augen nach dem Saargebiet wendet und freuen uns auf den Augenblick, in dem wir verkünden können. Die Saar ist heimgekehrt zur Mutter Germania. Heil Deutschland!

gez. E. Debusmann, St. Leiter des Bundes der Saarvereine.

gez. Th. Vogel, Gründer des Bundes der Saarvereine.

*

Kein Gedanke bewegt das ganze deutsche Volk an der Wende des Jahres tiefer als dieser: unsere Brüder und Schwestern kehren am 13. Januar des neuen Jahres heim ins Reich. Mit gesteigerter Liebe denken wir an dieses tapfere Grenzvolk, das lange Jahre in dem Wetterwinkel Europas für sein Deutschtum gelitten und stolz ausgeharrt hat. Das Volk an der Saar gehört zu uns. Der 13. Januar soll es von neuem vor aller Welt beweisen.

Die Saarländer warten auf den Entscheidungstag. Ein unwiderstehlicher Wille, die Tugend der Treue zu üben, weiht die Stunden und Tage. Aus dem Reiche, von fernher, über die Ozeane kommen die Saarländer heim, um Zeugnis für Heimat und Vaterland zu geben. Ohnmächtig stehen diesem Bekenntnisse zum Deutschtum die Separatisten gegenüber, jene wild zusammengewürfelte Rotte aus den entgegengesetztesten Lagern. Da auch sie die Aussichtslosigkeit ihres Treibens einsehen, versuchen sie durch die beliebten kleinen Mittel die Siegesfreude der Saarländer zu stören. In der Freitag-Sitzung des Landesrates hat der Abgeordnete Martin als Sprecher der Deutschen Front Abrechnung mit dem System der widerstrebenden Kräfte gehalten. Es war die Abschiedsrede des Saarparlamentes dieses Statuts; denn wenn auch der Landesrat nach der Abstimmung noch unter gleichem Rechte zusammentritt, so wird der 13. Januar doch derart grundverschiedene Verhältnisse gegen heute schaffen, daß die Körperschaft ein ganz anderes Gesicht und Gewicht tragen wird. Martin geißelte dann die Ungesetzlichkeit oder Rechtsbeugung durch Flaggenverbot, Prozeßverschiebung, Bruch des Weihnachtsfriedens, prangerte das Treiben der Emigranten an und rechtete an Hand der Erfahrungen, die andere deutsche Abstimmungsgebiete gemacht, mit der Doppelzüngigkeit der Völkerbundssprache ab.

Der Strom des Blutes, der Drang zur Heimat ist stärker als alle Widerstände. Stärker ist auch die kulturelle und religiöse Bindung des katholischen Saarvolkes, für das seit Jahrhunderten die Einheit katholisch und deutsch unerschütterlich war.

Es würde zu weit führen, hier im einzelnen einen Ueberblick über die geschichtlich-religiöse Entwicklung des Saarlandes durch die Jahrhunderte zu geben. Wie z. B. der katholische Schriftleiter Vogedes-Neunkirchen (Saar), in seiner Schrift: „Katholische Kultur an der Saar" nachgewiesen hat, kann man nur aus dieser geschichtlichen Entwicklung heraus die kulturelle, religiöse, politische und völkische Struktur des Saarlandes in der Gegenwart verstehen. Im Jahre 870 kam das Saarland durch den Vertrag von Mersen an das ostfränkische Reich, d. h. also zu dem späteren Deutschen Reich. Im Jahre 919 wurde Lothringen, mit dem damals das Saarland eine Einheit bildete, vom Deutschen Reich losgerissen, aber schon 925 eroberte König Heinrich I. Lothringen und das Saarland für Deutschland zurück. Seit dieser Zeit ist das Saarland mit Ausnahme von zwei kurzen Unterbrechungen von 1680 bis 1697 und von 1801 bis 1815 bis auf den heutigen Tag stets mit dem Deutschen Reiche verbunden gewesen. Das deutsche Volk wird deshalb niemals auf dieses Blut verzichten können und das saarländische Volk verteidigt in seiner Abstimmung nicht nur das eigene Geschick. Das Saarvolk steht für das ganze deutsche Volk und für die Sicherung des Reiches. Von Wichtigkeit ist gerade heute wieder die Tatsache, daß das erste Reich der Deutschen auf dem Untergrunde einer religiösen Kulturidee in die Geschichte eingetreten ist und daß diese Idee im Laufe der wechselvollen Geschichte im Saarlande und in der ganzen Westmark die vorherrschende geblieben ist und auch heute noch ist. Mit Recht wird immer wieder betont, daß diese Idee nicht nach Lothringen und Frankreich weist und auch niemals von dort in ausgeprägter Weise ihre Kraftquellen bezogen hat, sondern sie weist nach Trier und Mainz, nach Aachen und Köln. In der Geschichte des Saarlandes ist das Deutschsein und das Christlichsein unlöslich ineinander verwoben.

Deutschland, Deutschland!

Wir tragen die Sehnsucht, schon Jahr um Jahr,
Wir Deutsche, aus deutschem Land an der Saar,
Wir tragen die Kraft und den Glauben zumal,
Und der brennenden Heimat brennende Qual.
Hört unsrer Sehnsucht ew'gen Reim:
Deutschland, Deutschland! Wir wollen heim!

Wir tragen das Herz in unserer Faust,
Daß nimmer im Zeitensturme uns graust,
Wir fordern des Mannes urewiges Recht
Frei wollen wir werden und niemals ein Knecht.
Und unser Wort ist wie ein Schwur:
Deutschland, o Deutschland! Deutschland nur.

Wir tragen der Treue stählernen Schild,
Zu schützen der deutschen Heimat Gefild,
Wir harren und kämpfen und lassen nicht nach,
Wir wachen und kämpfen, bald kommt unser Tag.
Land unsrer Väter, du wirst frei!
Deutschland, Deutschland! Wir bleiben treu!

Hans Adolf

Das deutsche Primat in der Saarwirtschaft

Das „übrige Deutschland" nahm den Saarhütten auch in den Jahren der Abtrennung mehr an Walzwerkserzeugnissen ab als Frankreich. Gesamtaufnahme in den Jahren 1926 bis 1933 durch:

Uebriges Deutschland	**4,34 Mill. To.**
Frankreich (einschl. Elsaß-Lothr.)	**3,06 Mill. To.**

Seit 1933 ist der Anteil des „übrigen Deutschlands" noch stärker, der Anteil Frankreichs noch schwächer geworden.

Land der Arbeit

Was das „Saargebiet" als Ergebnis des Industriefleißes seiner Bewohner hervorbringt, geht weit über das Größenverhältnis von Fläche und Einwohnerzahl hinaus. Die Leistungen der Saarindustrie werden am eindringlichsten veranschaulicht durch eine Darstellung ihres Anteils an der deutschen Volkswirtschaft. Während die Fläche des Saargebietes nur 0,4 v. H. und die Bevölkerung nur 1,3 v. H. der Gesamtheit des Reiches einschließlich des „Saargebietes" ausmachen, ist die Saarindustrie im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1930 bis zu 20 v. H. an der deutschen Gütererzeugung beteiligt. Sie liefert 8,3 v. H. der gesamtdeutschen Steinkohlenförderung, 9 v. H. der Steinkohlenteergewinnung, 20 v. H. der Tafelglaserzeugung, 12,1 v. H. der Rohstahlgewinnung und 13,7 v. H. der Roheisengewinnung. Mit einer normalen Jahresleistung von 13 Millionen Tonnen Steinkohle und 2 Millionen Tonnen Rohstahl ist das Saargebiet das drittgrößte Steinkohlenrevier (nach der Ruhr und Oberschlesien) und das zweitgrößte Eisenrevier (nach der Ruhr) Deutschlands. In der Weltwirtschaft behauptet das Saargebiet 1 v. H. der Weltsteinkohlenförderung und 2 v. H. der Weltrohstahlgewinnung.

Der Saarbergmann

**Ich fahre hinab in den tiefen Schacht.
Ich trage mein Licht durch die dunkle Nacht,
Und suche drunten, wo die Teufe mir droht,
Für mein Weib und mein Kind ein kärglich Brot.**

**Ich trage mein Licht und die Teufe graust,
Ich schwinge die Keilhau' in schwiel'ger Faust.
Und schufte ich heute in fremder Fron:
Ich bin meines Volkes treuester Sohn.**

**Ich trage mein Licht und sprech mein Glück Auf,
Ich fahre hinab und fahre hinauf.
Und grüß' in der Sonne das schöne Land,
Darin meine Seele die Wurzel fand.**

Hans Adolf.

Bischöflicher Erlaß zur Saarabstimmung

„Geliebte Diözesanen!

Sonntag, den 13. Januar 1935, wird im Saargebiet die Volksabstimmung stattfinden über die Frage, ob dieses deutsche Land und seine Bewohner in der durch den Versailler Gewaltfrieden aufgezwungenen Trennung vom Deutschen Reiche verbleiben sollen oder nicht. Der für die Zukunft unseres Vaterlandes so folgenschweren Entscheidung, die in einigen Tagen an der Saar fallen wird, kann kein wahrhaft Deutscher gleichgültig gegenüberstehen. Als deutsche Katholiken sind wir verpflichtet, für die Größe, die Wohlfahrt und den Frieden unseres Vaterlandes uns einzusetzen. Unsere wirksamste Hilfe ist das Gebet. Deshalb verordnen wir, daß am genannten Sonntag in allen Kirchen nach dem allgemeinen Gebet drei Vaterunser und Ave Maria mit den Gläubigen gebetet werden, um einen für unser deutsches Volk segensreichen Ausgang der Saarabstimmung zu erflehen.

Paderborn, den 28. Dezember 1934.

Die Bischöfe der Paderborner Kirchenprovinz:

\+ Caspar, Erzbischof von Paderborn.
† Josef Damian, Bischof von Fulda.
† Josef Godehard, Bischof von Hildesheim.

*

Die Oberhirten der niederrheinischen Kirchenprovinz haben sich dem Aufruf angeschlossen.

Hausspruch

**Verschließe dich nicht in deinem Haus,
Laß Leben ein, laß Liebe aus,
Verbirg dich nicht vor Gott und Welt
Der dich beseelt, der dich erhält,
Verbau dich nicht vor der Natur,
Gib Licht und Wetter frische Spur,
Verdirb nicht zwischen Dach und Fach,
Geh armen Menschenkindern nach,
Laß alle Tür und Fenster fliegen,
Wenn dich der träge Geist will kriegen.
Doch komm und schließe fromm dich ein,
Wenn dich verfolgt Lust, Haß und Pein
Und hege deines Hauses Garten,
Mußt sorglich deiner Blumen warten,
Aus Buch und Herz und Hausesstille
Erschließt sich endlich Gottes Wille.**

Josef Feiten.

„Jugend der Welt, geh' mit uns!"

Aufruf der Jugend der deutschen Saar

Saarbrücken, 30. De.

Die Jugend der deutschen Saar hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Denkt an unser kleines Land, das ein Gau Deutschlands ist. 15 Jahre haben seine Bewohner seelischen Druck und politische Nöte ertragen, weil sie den Glauben an die friedliche Heimkehr ins Vaterland nie verloren haben.

Sie alle sagen die Wahrheit. Und nur sie! Sie sind die wahren Propheten des Friedens.

Aber es gehen auch falsche Propheten um. Sie mißbrauchen das heilige Wort, um sich ins Vertrauen der Leichtgläubigen zu stehlen. Sie schüren den Uebermut des Siegers und vergiften das Leid des Unterlegenen. Sie reißen Gegensätze auf, um den lachenden Dritten spielen zu können. Sie kennen nur ihren politischen Eigennutz.

Das heiligste Gut der Menschheit ist aber zu teuer, um zum Aushängeschild bedenkenloser Geschäftemacher dienen zu dürfen. Wir Jungen der deutschen Saar kennen die falschen Propheten. Wir lachen ihrer Worte und wehren ihre Taten.

Seid wachsam und folgt nur der Wahrheit!

Wir danken dem Führer des deutschen Volkes, daß er der Saarfrage die tiefe Bedeutung der deutsch-französischen Verständigung gegeben hat. Wir danken den Staatsmännern Europas, die in der deutsch-französischen Verständigung den letzten Schritt zum sicheren Frieden Europas erkennen. Wir werden den Schritt machen. Jugend der Welt, geh' mit uns! und wach' mit uns, daß der Schritt nie wieder zurückgemacht werde.

Landschaft an der Saar

Industrie und Natur in steter Harmonie

In dem Hin und Her der internationalen Debatte ist fast nur von den materiellen Werten, von den Bodenschätzen, den Kohlengruben und Eisenhütten die Rede. Und wer noch nicht in diesem Lande war, könnte auf den Gedanken kommen, daß man hier statt Bäume nur Schornsteine, statt der Wälder nur Industriegelände, statt der Aecker nur Schlackenhalden und statt naturbegeisterter Wanderer nur Geschäftsreisende sähe.

Das wäre ein gewaltiger Irrtum. Gerade im Saargebiet sind Industrie und Natur so glücklich gemischt, daß der allzu graue Alltag, der sonst aus Kohlengruben und Industrieanlagen spricht, von lieblichen Wäldern, romantischen Hügel- und Flußlandschaften geradezu getarnt wird. Bergmannssiedlungen, in anderen Industriegebieten oft kein schönes Bild, sind im Saargebiet vielfach ausgesprochene Ausflugsziele, und Fördertürme und Schornsteine liegen häufig in tiefen Buchenwäldern versteckt. In Saarlouis, die alte von Vauban erbaute Festung, Dillingen, die berühmte Panzerplattenstadt, und Merzig, Sitz einer großen Terrakotta-Industrie, sind in der ganzen Welt bekannt. Von Merzig aus windet sich die Saar durch ein romantisches Bergland, dessen schönster Punkt das alte Mettlach mit der berühmten Saarschleife ist. Als ein Baumerk von eindrucksvoller Schönheit erhebt sich hier die alte barocke Abtei am Ufer des Flusses.

Der Grenzstreifen westlich der Saar, zu dem der Warndt, ein herrliches Waldgebiet, gehört, kann nur erwandert werden; denn die Eisenbahn berührt nur das Randgebiet. Die Romantik dieses Waldes und der darin in tiefstem Frieden liegenden Dörfer, z. B. St. Nicolas, ist für den Wanderer ein Erlebnis köstlichster Art.

Wer das Saargebiet vom Nahetal aus betritt, erlebt auch hier wieder den Zusammenklang lieblicher [illegible] mit ernster Großtechnik. St. Wendel und

Jahre 870 kam das Saarland durch den Vertrag von Mersen an das ostfränkische Reich, d. h. also zu dem späteren Deutschen Reich. Im Jahre 919 wurde Lothringen, mit dem damals das Saarland eine Einheit bildete, vom Deutschen Reich losgerissen, aber schon 925 eroberte König Heinrich I. Lothringen und das Saarland für Deutschland zurück. Seit dieser Zeit ist das Saarland mit Ausnahme von zwei kurzen Unterbrechungen von 1680 bis 1697 und von 1801 bis 1815 bis auf den heutigen Tag stets mit dem Deutschen Reiche verbunden gewesen. Das deutsche Volk wird deshalb niemals auf dieses Blut verzichten können und das saarländische Volk verteidigt in seiner Abstimmung nicht nur das eigene Geschick. Das Saarvolk steht für das ganze deutsche Volk und für die Sicherung des Reiches. Von Wichtigkeit ist gerade heute wieder die Tatsache, daß das erste Reich der Deutschen auf dem Untergrunde einer religiösen Kulturidee in die Geschichte eingetreten ist und daß diese Idee im Laufe der wechselvollen Geschichte im Saarlande und in der ganzen Westmark die vorherrschende geblieben ist und auch heute noch ist. Mit Recht wird immer wieder betont, daß diese Idee nicht nach Lothringen und Frankreich weist und auch niemals von dort in ausgeprägter Weise ihre Kraftquellen bezogen hat, sondern sie weist nach Trier und Mainz, nach Aachen und Köln. In der Geschichte des Saarlandes ist das Deutschsein und das Christlichsein unlöslich ineinander verwoben.

Von Brebach bis nach Merzig, auf einer Straße von 40 Kilometer, gleitet er an gewaltigen industriellen Anlagen, Eisenhütten und Kohlenzechen vorüber, und seine Fluten tragen geduldig die Lasten, die ihm die Menschen aufbürden, von einer Arbeitsstätte zur anderen.

Noch einmal spiegeln sich liebliche Bilder in seinen Wassern: in Saarbrücken, der einstigen Residenz des kunstsinnigen Fürsten Wilhelm Heinrich, dem die Stadt schöne Bauwerke aus dem 18. Jahrhundert verdankt. Schon von weitem grüßt das Winterbergdenkmal, das an die Schlacht bei den Spicherer Höhen (1870) erinnert. Den Mittelpunkt der Altstadt bildet der Ludwigsplatz mit der Ludwigskirche, die 1775 nach Plänen des Baumeisters Friedrich Joachim Stengel

heute noch der Charakter der Stadt als Residenz zum Ausdruck. Einen „lichten Punkt in einem so felsigwaldigen Lande" nannt Goethe die Stadt, als er sie 1770 besuchte.

Flußabwärts erstreckt sich das eigentliche Industriegebiet, dessen Mittelpunkt die Röchlingschen Eisenwerke in Völklingen bilden. Städte wie Saarlouis, die alte von Vauban erbaute Festung, Dillingen, die berühmte Panzerplattenstadt, und Merzig, Sitz einer großen Terrakotta-Industrie, sind in der ganzen Welt bekannt. Von Merzig aus windet sich die Saar durch ein romantisches Bergland, dessen schönster Punkt das alte Mettlach mit der berühmten Saarschleife ist. Als ein Baumerk von eindrucksvoller Schönheit erhebt sich hier die alte barocke Abtei am Ufer des Flusses.

Der Grenzstreifen westlich der Saar, zu dem der Warndt, ein herrliches Waldgebiet, gehört, kann nur erwandert werden; denn die Eisenbahn berührt nur das Randgebiet. Die Romantik dieses Waldes und der darin in tiefstem Frieden liegenden Dörfer, z. B. St. Nicolas, ist für den Wanderer ein Erlebnis köstlichster Art.

Wer das Saargebiet vom Nahetal aus betritt, erlebt auch hier wieder den Zusammenklang lieblicher [illegible] mit ernster Großtechnik. St. Wendel und

von Neuhaus, dem früheren Jagdsitz der Grafen von Saarbrücken, zur Göttelborner Höhe, auf der man überrascht den prachtvollen Rundblick bis über die Grenzen des Saargebiets hinaus genießt, offenbart die einzigartige Schönheit dieser Landschaft. Wer hier wandert, lernt das Land lieben!

Zwischen der Saar und dem Fischbachtal bietet das Hunsrückvorland eine Fülle von Naturschönheiten. Hier erhebt sich auch der höchste Berg des Saarlandes, der 572 Meter hohe Schaumberg, an dessen Fuß die ehemalige Benediktiner-Abtei Tholey, eines der ältesten Baudenkmäler frühgotischer rheinischer Kunst, reizvoll gelegen ist.

Im südöstlichen Teil des Saargebietes, der vor 1919 zur Pfalz gehörte, und daher allgemein die Saarpfalz bezeichnet wird, liegen in nicht minder lieblicher Landschaft das Städtchen St. Ingbert, das Ausgangspunkt für abwechslungsreiche Wanderungen im südlichen Saargebiet sein kann, und Bliskastel mit seinen hübschen Barockbauten. Der Lauf der Blies berührt auch Homburg, das eine eigenartige romanische Kirche und einen schönen Marktplatz besitzt und dessen Kraftwerk ein glückliches Beispiel für die Anpassung moderner industrieller Architektur an ein altes Stadtbild ist. Vom Schloßberg aus schweift der Blick weit ins nördliche Saargebiet und in die



Ein frohes neues Jahr!



Westfalenschänke
Inhaber Hans Lüke — Fernsprecher 519 03
Silvesterfeier
Willy Schömer
singt lustige Lieder

Haus Wiesmann
Sodingen am Denkmal
wünscht seinen Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Große Silvesterfeier!
Große Ueberraschung: Das Glücksschwein.
2244b

Hotel Schlenkhoff
Silvester-Feier mit Tanz
Erstklassige Kapelle.
Küche und Keller bieten das Beste.
Zeitgemässe Preise.

Altdeutsche Bierstuben
Friedrich Dettmann (früher Niggenhüser)
Spezial-Ausschank
Wicküler.
Meinen werten Gästen, Freunden und Gönnern ein
frohes neues Jahr!

Stadt-Schänke
wünscht allen werten Gästen, Freunden und Gönnern
ein frohes, neues Jahr!
Karl Zickgraf u. Frau

Restaurant Dietrich Osthold
Herne, Bahnhofstrasse 63 — Telefon 516 95
wünscht seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Ia. gepflegtes Schlegelbier
Anerkannt gut bürgerliche Küche. Ia. Billard.

Den verehrten Gästen, Freunden und Gönnern, insbesondere den bei uns tagenden Vereinen herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!
Wirtschaft Eckmann
H.-Sodingen, M.-Cenis-Str. 491.

Deutsche Kolpingsfamilie
Herne-Zentral
Die deutsche Kolpingsfamilie Herne-Zentral wünscht den Mitgliedern, Ehrenmitgliedern, allen Gästen und Gönnern des Gesellenhauses
ein glückseliges neues Jahr!

Zum Jahreswechsel
wünsche ich meiner werten Kundschaft viel Glück u. Segen.
Wwe. Rinkamp,
Kohlen, Koks, Briketts
Sodingen, Horst-Wessel-Str. 11.

1934 Silvester 1935
im
Haus Flake
Herne, Von-der-Heydt-Str. 7

Gaststätte Josef Cramer
HERNE-SODINGEN
wünscht allen Gästen, Bekannten und Freunden ein
2243b
Prosit Neujahr!
Große Silvester-Feier
ab 7 Uhr.

Meiner verehrten Kundschaft meinen Freunden und Bekannten
ein frohes Neujahr!
Fritz von Steegmann
Casino Friedr. d. Große III/IV
Silvester-Feier in allen Räumen.

Zum Jahreswechsel meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten die herzl. Glück- und Segenswünsche.
Möbelhaus
Heinrich Schemberg
Herne-Sodingen, am Denkmal, Fernruf 521 86.

Zum Jahreswechsel meinen werten Gästen, allen Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche
RESTAURANT
Karl Luke
SODINGEN 2234b
Mont-Cenis-Straße 245.

Zum Jahreswechsel
meinen werten Gästen, allen Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Schuhreparaturwerkstatt Heinrich Garwarecki
Herne-Sodingen, Gerther Str. 30.

Café Weyher
Silvester-Feier: Konzert und TANZ
Neujahr: Unterhaltungs-Musik

Saalbau Anlauf
Silvester! **Varieté!** Neujahr!
Konzert — Eintritt frei — Tanz
Gratisverlosung des lebenden Glücksschweines 1935.
Meinen werten Gästen
ein frohes neues Jahr!

Meiner werten Kundschaft., Freunden, Gönnern und Bekannten 2207b
ein frohes, neues Jahr!
Fritz Hermann
Metzgerei, Kurfürstenstrasse 19

Zum Jahreswechsel
„Glück auf!"
Restaurant zum Stadthafen
Fritz Lickfeld
Bahnhofstraße 160, Tel. 502 02.

Ein glückliches neues Jahr
entbiete ich meiner werten Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten.
Carl Schluckebier
Haus der Hüte, Mützen, Schirme, Pelze.

Wünsche allen ein glückliches neues Jahr!
Im Ausflugslokal zum Feldkamp, Fritz Simon am Neujahrstage:
großes Künstlerkonzert mit Tanz.

Meinen werten Gästen zum Jahreswechsel die
besten Wünsche!
Jugendheim Börnig-Sodingen B. Mühlenberg
jetzt: Kaiserau bei Dortmund-Courl.

Meiner werten Kundschaft zum neuen Jahre
herzliche Glückwünsche!
Nobbe & Linde
HERNE I. W.
Fernruf 520 94. Vödestr. 17 u. 84.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr!
Gaststätte „Zum Gertrudenplatz"
W. Sacher und Frau

Allen Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr!
„Im Rose-Bräu"
Gust. Schober und Frau.

Ich wünsche meiner verehrten Kundschaft zum neuen Jahr
viel Glück und Segen.
Ferd. Tombrinck
Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit
Herne-Sodingen, am Denkmal.

Meiner verehrten Kundschaft
herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre!
Färberei Jork
Filiale Herne, Behrensstrasse 8

Meiner verehrten Kundschaft wünsche ich
ein glückliches neues Jahr!
Aug. Grentz
moderne Schuhsohlerei,
Herne, Behrensstraße 8.

Meiner verehrten Kundschaft, meinen Freunden und Gönnern wünsche
ein frohes neues Jahr!
Peter Olivier, Herne,
Rind- und Schweineschlachterei.
Bismarckstraße 99. — Telefon 504 93.

Restaurant „Zum Rhein-Herne-Kanal"
Inh.: Ernst Goerke, Strünkeder Str. 187.
wünscht seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr!
Silvester ab 20 Uhr:
Konzert und Tanz.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Gönnern ein
glückseliges neues Jahr!
Julius Hoffmann
Schuh- Maß- und Reparaturwerkstätte
Heinrichstraße 1.

Meinen sehr verehrten Kunden wünsche ich ein
frohes neues Jahr!
M. Feuerstein, Herne
Möbel- und Warenhaus — Franz-Seldte-Str. 27

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!
Fritz Nolting, Herne

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche
Lebensmittel Drilling.

Meiner werten Kundschaft wünsche ich zum neuen Jahre
Viel

Carl Cegla, Herne
Eckstraße 21, Schweinehandlung 2214b

Zum neuen Jahre
herzl. Glückwünsche!
Friseur-Salon Mazur
Herne, Altenhöfener Straße 38.

Meiner verehrten Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten ein 2218b
fröhliches, glückliches Neujahr!
Molkerei u. Milchhandlung **Heinrich Fuchs**
Mühlenstraße 9

Prosit Neujahr
mit lustigen Schallplatten und guten Zigarren von
Altenbernd Nachf.
(Hövener-Bohe)
Herne, Bahnhofstraße 47
2196b

Unserer werten Kundschaft ein
frohes neues Jahr!
Vereinigte Wäschereien:
Waschanstalt Edelweiß, Steinweg 14, Fernruf 506 62
Waschanstalt Externest, M.-Cenis-Str. 19 Fernruf 510 62
2205a

Meiner verehrten Kundschaft die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Salon Hensel
Heinrichstraße 2.

Meinen verehrten Gästen, Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel!
W. Jägerling
BAHNHOF HERNE.

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel
herzl. Glückwunsch!
2235b
E. Rämenapp, Schneidermeister
Sodingen, Grüner Weg 41.

Meiner verehrten Kundschaft wünsche ich
ein frohes neues Jahr!
Zigarrenhaus Alfred Grote
Herne, Bahnhofstraße 55 2190b

Japans endgültige Absage

Die Kündigung des Flottenabkommens
Der Wortlaut der japanischen Note

Tokio, 29. Dezember.

Die japanische Note über die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens, die Samstag nachmittag 17 Uhr an Staatssekretär Hull übergeben wird, hat folgenden Wortlaut:

„Gemäß Artikel 23 des Vertrages von Washington gibt die japanische Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten hiermit von ihrem Entschluß Kenntnis, den Vertrag zu kündigen, der nach dem 31. Dezember 1936 außer Kraft tritt."

Mit dieser japanischen Antwort sind nicht nur die Vorbesprechungen für die im nächsten Jahr fällige Flottenbesprechung erledigt, sondern auch das Schicksal oder überhaupt das Zustandekommen dieser Konferenz gefährdet. Die Japaner sprechen bereits von der Zwecklosigkeit, im kommenden Jahr überhaupt eine Flottenkonferenz abzuhalten, und in englischen Kreisen gilt es für höchst unwahrscheinlich, daß die englische Regierung an die Einberufung dieser Konferenz vor dem Herbst denke.

Bei der amerikanischen Abordnung, die heute nach Hause zurückkehrt, ist nach einem Bericht der „Köln. Ztg.", ebenfalls zurzeit wenig Neigung für eine Konferenz vorhanden. Die Amerikaner legen im Bewußtsein ihrer überlegenen finanziellen Machtstellung eine gleichgültige Haltung an den Tag. Sie lassen keinen Zweifel darüber, daß sie das in dem inzwischen von Japan gekündigten Washingtoner Vertrag festgelegte Verhältnis zwischen Amerika, England und Japan von 5 : 5 : 3, soweit ihre eigne Flotte in Frage kommt, unbedingt aufrechterhalten, das heißt, ihr Marinebauprogramm immer in einem entsprechenden Ueberlegenheitsverhältnis gegenüber dem japanischen halten wollen.

Eine Terrorgruppe in Tokio entdeckt

Tokio, 29. Dezember.

Der Polizei ist es gelungen, ein auf dem Chrysanthemenfest Anfang November von einer Terrorgruppe geplantes Attentat auf führende Persönlichkeiten aufzudecken. Der Anschlag ist damals durch die Verschiebung des Festes vereitelt worden. — Die Terrorgruppe besteht aus sieben Personen, darunter eine Frau, die sich „Radikalnationalisten" nennen, und die angeblich eine nationale Revolution gegen den Liberalismus und den Kapitalismus entfesseln wollten. **Geplant war, den Prinzen Sainji, den Siegelbewahrer Makino, den Finanzminister Takahaschi, sowie die Großkapitalisten Mitsui und Iwasaki zu ermorden.** — Die Polizei beschlagnahmte Sprengstoff, Pistolen und Dolche bei den Terroristen.

England schützt seine Hauptstadt

Modernisierung der englischen Territorial-Armee

London, 29. Dez. 1934.

Wie der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, sind bedeutsame Aenderungen in der Organisation der Territorial-Armee geplant. Sie zielen darauf ab, die „Bürgerwehr" der modernen Kriegsführung anzupassen und sie für die Aufgaben der Landesverteidigung geeigneter zu machen. Im Januar sollen die Vorschläge den führenden Territorial-Offizieren auf einer Konferenz vorgelegt werden. Ein wichtiger Punkt des Planes soll sich auf die Umwandlung eines wesentlichen Teiles der Londoner Territorial-Divisionen in **Luftabwehr-Abteilungen zum Schutze der Hauptstadt** und ihrer Umgebung beziehen. Der Mitarbeiter berichtet, die größte Umstellung sei im Gebiete der Hauptstadt zu erwarten. Die Vorschläge bezögen sich auch auf alle anderen Landesteile, besonders auf die Küstenbezirke. Man glaube, daß ein hinreichendes Netz der Luftverteidigung mehr als 100 neue Gruppen mit Flugzeugabwehrgeschützen und Scheinwerfern und ein Personal von ungefähr 40 000 Offizieren und Mannschaften erfordern würde. Der einzige Weg, die Unkosten zu vermindern, bestehe darin, keine neuen Truppenkörper aufzustellen, sondern einen Teil der jetzigen Territorial-Armee umzuwandeln. Zugunsten einer solchen Politik werde darauf hingewiesen, daß die bestehenden 14 Territorial-Divisionen, die von der Haldane-Organisation von 1908 herrühren, den Aufgaben des modernen Krieges nicht mehr angepaßt seien. Gegenwärtig besitze London nur zwei Luftabwehrbrigaden, von denen jede zwei Abteilungen Luftabwehr-Artillerie und ein Scheinwerfer-Bataillon umfasse. Sie genügten aber nur zur Verteidigung des inneren Ringes. Anscheinend werde geglaubt, daß die Umwandlung von zwei Infanterie-Bataillonen, oder falls die Rekrutierung sich nicht bessere, von dreien und einer ganzen Infanterie-Brigade für die Bildung einer modernen Luftabwehr-Brigade genügen würde.

Frankreichs Antwort an Mussolini

Ein Garantieabkommen über die Unabhängigkeit Oesterreichs / Die Garantierung der Grenzen

Paris, 29. Dez. 1934.

Außenminister Laval hat dem französischen Botschafter in Rom am Freitagabend die französische Antwort auf die Vorschläge Mussolinis übermittelt. Sie besteht aus zwei Hauptpunkten, die die stets gut unterrichtete Außenpolitikerin des „Oeuvre" folgendermaßen zusammenfaßt:

1. Ein Garantieabkommen über die Unabhängigkeit Oesterreichs. Dieses Abkommen solle in den nächsten Tagen in Rom von Italien, Südslawien und der Tschechoslowakei unterzeichnet werden. Es solle Frankreich, Rumänien, England, Ungarn und Deutschland zum Beitritt offenstehen.

2. Die unterzeichneten Mächte garantieren sich gegenseitig ihre Grenzen.

Wenn diese Ausführungen zutreffen, so bedeutet das, daß die französische Regierung nach wie vor darauf bestehe, **die Mächte der Kleinen Entente als ein politisches Staatengebilde zu betrachten**, und die Kleine Entente als solche an dem französischen Abkommen teilnehmen lassen will. Benesch und Titulescu sollen nach den Blättern bereits fernmündlich ihre Zustimmung gegeben haben. Die Zusage Jeftitschs sei nicht zweifelhaft. Auch die englische Regierung stehe diesem Plane wohlwollend gegenüber. Die Frage sei nur, ob die italienische Regierung sich angesichts ihres Abkommens mit Ungarn, das sicher auch einen vorläufig noch nicht bekannten politischen Teil enthalte, bereiterklären könne, die französischen Vorschläge anzunehmen. Im Falle einer Ablehnung werde die französische Regierung von der vorläufigen Fortsetzung der Verhandlungen absehen, da sie der Ansicht sei, daß dann für eine gewisse Zeit sämtliche Möglichkeiten neuer Vorschläge erschöpft seien.

Pertinax vom „Echo de Paris" scheint weniger gut unterrichtet zu sein, wenn er bei der Anführung der beiden Hauptpunkte der französischen Vorschläge Rumänien ausläßt. Denn gerade die Beteiligung der Kleine Entente als politischer Staatenbund war einer der Hauptpunkte, an dem Frankreich unbedingt festhält.

Man rechnet in hiesigen politischen Kreisen damit, daß der französische Botschafter in Rom noch heute Gelegenheit haben werde, dem Duce die neuen Vorschläge zu unterbreiten, und daß die Antwort möglicherweise noch heute oder spätestens am Sonntag in Paris vorliegt. Im günstigsten Fall würde Laval dann seine Reise am 2. Januar antreten.

*

Die römischen Berichterstatter der großen französischen Blätter erklären, daß man an amtlichen italienischen Stellen nichts von einer Begegnung Sir John Simons mit dem Duce wisse. — Ein Sonderberichterstatter des „Matin" hatte Gelegenheit, Sir John Simon in Cannes zu sprechen und ihn um eine Stellungnahme zu diesen Gerüchten zu bitten. Sir John Simon erwiderte, daß er auf Urlaub sei und sich demnächst nach Monte Carlo begeben werde. Der Frage einer möglichen Zusammenkunft mit Mussolini wich er aus, ohne sie aber in Abrede zu stellen. — Die beiden Mitarbeiter des englischen Außenministers im Foreign Office sind am Freitag in Cannes eingetroffen.

Englisch-französisch-italienischer Geheimvertrag

über eine Aufteilung Abessiniens?

Der Londoner Berichterstatter des „Journal de Geneve" verzeichnet das Gerücht, daß ein Geheimvertrag zwischen England, Frankreich und Italien über eine eventuelle Aufteilung Abessiniens in drei wirtschaftliche und politische Einfluß-Sphären bestehe. Man fürchte in London, daß dieser Geheimvertrag von der einen oder anderen Seite zur Sprache gebracht werden könne, wenn der Streit vor die Völkerbundsinstanzen gebracht wird. Aus dem gleichen Grunde weigere sich auch Italien, den Streit mit Abessinien einem Schiedsverfahren zu überweisen.

Separatistische Greuelmärchen

Eine Erklärung des Saarbevollmächtigten Bürckel

Neustadt a. d. H., 30. Dez. 1934.

Der Saarbevollmächtigte des Führers und Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, gibt folgendes bekannt.

Der Separatistenführer Matz Braun hat vor Vertretern der Auslandspresse erklärt, daß er im Besitz einer eidesstattlichen Erklärung sich befinde, nach welcher sein Gewährsmann bereits mit der Vorbereitung zur Errichtung eines Konzentrationslagers beauftragt worden sei. Außerdem bestünden bereits Listen mit den Namen derjenigen, die in dieses Konzentrationslager überführt werden sollten.

Die Angaben des Gewährsmannes des Herrn Braun mit Namen Fischer beziehen sich angeblich auf die Zeit, da Staatsrat Spaniol noch die NSDAP. im Saargebiet führte. Hierzu erkläre ich:

1. Es steht nach Mitteilungen des früheren Landesleiters der NSDAP. im Saargebiet, Spaniol, fest, daß der Gewährsmann Fischer des Herrn Braun diese Greuelmärchen von A bis Z erfunden hat und daß Fischer wegen Unterschlagungen aus der Deutschen Front entfernt und gegen ihn Strafanzeige erstattet worden ist.

2. Die Rückgliederung des Saargebietes und die Durchführung des Garantieabkommens ist eine Angelegenheit, für die ich dem Führer allein verantwortlich bin.

3. Ich werde dem Willen des Führers entsprechen und in Vollzug des eigenen Garantieabkommens dafür Sorge tragen, daß evtl. vorhandenen terroristischen Elementen, auch wenn sie nur durch prahlerische Aeußerungen ihr mangelndes politisches Verständnis an den Tag legen, gründlich das Handwerk gelegt wird. Der Friede in Europa bzw. die Befriedigung der beiden Länder Frankreich und Deutschland ist uns mehr wert als alle Separatisten zusammen, deren letzte Restbestände nur noch zusammengehalten werden können mit solchen Greuelmärchen, wie es Herr Braun im vorliegenden Falle tut.

4. Ich versichere feierlich der ganzen Saarbevölkerung, daß ich der Auffassung bin, daß ein Volk, das wie die Saarländer 15 Jahre des Druckes hinter sich hat, wahrhaftig keine Konzentrationslager mehr benötigt. Jene Leute, die mit schwarzen Listen drohen oder das Vorhandensein solcher Listen vorspiegeln, verdienten, daß sie angesichts dieser gerissenen und schändlichen Art separatistischer Propaganda vor dem Abstimmungsgericht zur Verantwortung gezogen werden. Nach der Rückgliederung werden gerade diese Elemente unsere besondere Beachtung finden.

Status-quo-Versammlung aufgeflogen

Saarbrücken, 30. Dez.

Der sogenannte Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft hatte für heute nachmittag nach Bliestastel eine Versammlung einberufen, um für den Status quo zu werben. Schon gleich zu Beginn der Versammlung war unter den Teilnehmern eine ungewöhnliche Erregung festzustellen, die offenbar durch die Veröffentlichungen der saarländischen Presse über die engen Zusammenhänge zwischen Volksbund, „Neuer Saarpost", dem Organ des christlich-sozialen Volksbundes, und den französischen Drahtziehern hervorgerufen war. Als erster Redner sprach der frühere Gewerkschaftssekretär Heinrich Imbusch. Er versuchte den Enthüllungen und dem nunmehr hundertprozentig erbrachten Wahrheitsbeweis hinsichtlich der direkten Verbindungen zwischen dem separatistischen Volksbund und den französischen Geldgebern dadurch entgegenzutreten, daß er erklärte, die Mitglieder des Volksbundes sollten nicht beunruhigt sein, am 13. Januar würden ohnehin alle für den Status quo stimmen. Diese Aeußerung, die zuerst in der Versammlung größtes Erstaunen hervorrief, brachte die Versammlung zum Aufspringen. Schließlich wurden aus den Versammlungsteilnehmern heraus laute Zwischen- und Protestrufe gemacht. Der Redner konnte nicht weitersprechen. Von dem Versammlungsleiter, einem jungen Mann aus Saarbrücken, wurde dem separatistischen Ordnungsdienst Befehl gegeben, die Zwischenrufer aus dem Saal zu entfernen. Das Einschreiten des Ordnungsdienstes, es waren offensichtlich Mitglieder des marxistischen Massenselbstschutzes — ließen sich die christlichen Mitglieder des Volksbundes nicht gefallen. Sie setzten sich zur Wehr. Es entstand ein Handgemenge, bei dem es zu Tätlichkeiten kam. In diesem Augenblick sprang der marxistische Chauffeur Hartmann des Chefredakteurs Hoffmann von der „Neuen Saarpost" auf die Bühne, zog seinen Revolver und feuerte mehrere Schüsse in die Menge, durch die nach den bisherigen Feststellungen glücklicherweise niemand verletzt wurde. Die anwesenden Landjäger griffen sofort zu und verhafteten den Chauffeur Hartmann, als dieser noch den Revolver im ausgestreckten Arm hielt. Die Versammlung war damit aufgeflogen. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß in der Versammlung nur solche Personen waren, die den vorgeschriebenen Ausweis für die Versammlung besaßen. Die Landjäger hatten gerade in dieser Hinsicht eine äußerst scharfe Kontrolle ausgeübt. Die Versammlung selbst war bezeichnenderweise nicht von einem Einheimischen geleitet worden.

An die Wehrmacht

DNB. Berlin, 21. Dez. 1934.

An die Wehrmacht!

Zum Neuen Jahre übermittele ich allen Angehörigen der Wehrmacht meine Glückwünsche. Ich verbinde mit ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für die in treuer vorbildlicher Pflichterfüllung geleistete Arbeit des vergangenen Jahres.

Unser Dienst soll auch in Zukunft nur ein Ziel kennen: Deutschlands Wiederaufstieg in einem Frieden der Gleichberechtigung, der Ehre und gesicherten Freiheit.

Berlin, den 31. Dezember 1934.

Der Führer und Reichskanzler:
Adolf Hitler.

*

An die Wehrmacht!

Allen Angehörigen der Wehrmacht meine besten Wünsche für das Neue Jahr.

Vorwärts mit den alten Soldatentugenden im Sinne des neuen Reiches!

Berlin, den 31. Dezember 1934.

von Blomberg.
Generaloberst, Reichswehrminister

An das Reichsheer!

Dank und Anerkennung für die Leistung im vergangenen, beste Wünsche für die Arbeit im kommenden Jahr!

Wir wollen uns des Vertrauens unseres Oberbefehlshabers würdig zeigen.

Berlin, den 31. Dezember 1934.

Der Chef der Heeresleitung Frhr. von Fritsch,
General der Artillerie.

An die Reichsmarine!

Der Reichsmarine und allen ihren Angehörigen wünsche ich für das kommende Jahr erfolgreiche Fortführung ihrer Arbeit zum Besten unseres Vaterlandes im Sinne unseres Führers!

Berlin, den 31. Dezember 1934.

Raeder, Admiral, Dr. h. c.
Chef der Marineleitung.

*

Rudolf Heß an den Arbeitsdienst

Neujahrswunsch

DNB. **Berlin**, 30. Dez.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den „Deutschen Arbeitsdienst" folgenden Neujahrswunsch gerichtet:

Garde der Arbeit!

Ihr schafft zu Eurem Teile mit am Aufbau des Jahres 3 der deutschen Revolution!

Ihr wißt: Alles ist gewonnen, wenn alle Arme schaffen nach dem Willen des Führers!

Der deutsche Boden ist Euer Arbeitsfeld.

Dem deutschen Bauern gewinnt Ihr neues Ackerland, dem deutschen Arbeiter neue Arbeitsstätten. Der deutschen Wirtschaft gebt Ihr neuen Antrieb.

Das alles ist bedeutsam, aber am bedeutsamsten ist: Ihr seid die Schule nationalsozialistischer Lebensgemeinschaft. Die Schranken einer vergangenen Zeit trennen in Euren Reihen auch bei der täglichen Arbeit nicht mehr den Studenten vom Arbeiter, den Bauernsohn vom Handwerker! Ihr seid nur eines noch:

Soldaten der Arbeit für Volk und Nation!

Mit Euren Kameraden in Braun und Schwarz, in Grau und Blau seid Ihr die schaffende Front der jungen deutschen Generation, die nach dem Willen Adolf Hitlers das neue Reich baut.

Als Sinnzeichen der Idee, der Ihr dient, der Arbeit, die Ihr leistet, und der Frucht, die diese getragen, wehen Hakenkreuz, Spaten und Aehren in Euren Fahnen. Vergeßt nie, daß sie dem Manne geweiht sind, dessen Willen und dessen Sendung Ihr das Glück verdankt, in den Bataillonen der freiwilligen Arbeit für Deutschland dienen zu dürfen: Adolf Hitler.

Für ihn, für das Reich und seine Zukunft marschiert Ihr in das Jahr 1935. Und Millionen deutscher Freiwilliger werden einst voll Stolz auf Euch als ihre Vorbilder schauen.

Das Saarlied als Pausenzeichen des Stuttgarter Senders

Der Reichssender Stuttgart führt bis zur Abstimmung am 13. Januar als Pausenzeichen die ersten Takte des Saarliedes.

Die drei Paladine

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

49. Fortsetzung.

Die Traurigkeit, die aus seinen Worten klang, ergriff Margit tief. Impulsiv umspannte sie seine Hände und sagte fest:

„Wir müssen alle im Leben überwinden lernen. Und wenn wir auch manchmal schweren Herzens zurückstehen müssen und vermeinen, die Bürde sei schier unerträglich, dann müssen wir die Zähne zusammenbeißen. Einmal kommt für jeden Menschen doch das Glück, das ihn für alle Qualen und Enttäuschungen entschädigt. Die Zeit heilt alle Wunden, auch die, die uns die Liebe geschlagen hat."

Sie erzählte ihm von ihrer Liebe zu Gregor und von seinem tragischen Tod.

„Sie müssen viel gelitten haben, Margit!" sagte er ergriffen.

Sie nickte ernst und strich sich die Haare aus der Stirn.

„Jetzt liegt alles wie ein böser Traum hinter mir. Ich bin davon losgekommen, ich habe in meiner Seele Frieden gefunden."

Ganz still war es um die beiden Menschen geworden.

Ihre Hände hatten sich noch nicht getrennt. Noch lange saßen sie sich schweigend gegenüber.

Dann beugte sich Lothar über die schlanken Hände des Mädchens und drückte einen langen Kuß auf die feinnervige Handfläche.

Stumm verließ er das Zimmer.

*

Am Nachmittag nahmen die drei auf Margits Zimmer den Tee ein.

Das Gespräch will nicht recht in Fluß kommen, trotzdem Margit immer wieder versucht, Irmgard, die still vor sich hinschaut, aufzumuntern.

Es gelingt ihr nicht. Sie fühlt, wie die beiden Menschen da vor ihr sich quälen . . . und kann ihnen doch nicht helfen.

Sie verläßt nach einer Weile unter einem Vorwande das Zimmer, um den beiden Verlobten Gelegenheit zu einer Aussprache zu bieten, weil sie es für ratsam hält.

Irmgard schluchzt laut auf, als Margit verschwunden ist.

Lothar sieht ratlos auf das weinende Mädchen, das ihn mit wehen Augen betrachtet.

Da rafft er sich auf und beginnt zu sprechen:

„Wir wollen einmal ganz vernünftig miteinander sprechen, Irmgard, so wie zwei Freunde es tun würden. — Ich weiß, wie es in dir aussieht. Dein Blick, der mich traf, als ich in das Zimmer trat, hat mir verraten, wie es um dich steht. Ich habe es ja geahnt. Schon bald, nachdem du verschwunden warst, kamen mir Gedanken über dich. Ich habe erfahren, daß du Harald Paulus einmal deine Liebe geschenkt hast . . . und diese Liebe in dir ist noch nicht erstorben, das habe ich erkannt. Und sie wird erwidert, das glaube ich bemerkt zu haben; seine Augen konnten nicht lügen, als ich von dir zu ihm sprach. Und deshalb gebe ich dir dein Wort zurück, Irmgard. Ich will dich nicht zu einer Ehe zwingen, die uns beide unglücklich machen würde. Deshalb wollen wir uns nicht noch länger quälen. Es ist besser, mit einem Schlage eine Verbindung zu lösen, als in jahrelanger Qual nebeneinander zu leben, um früher oder später zu erkennen, daß man keine Liebe erzwingen kann, wenn alte Wunden immer wieder aufbrechen. Darum mußte Klarheit zwischen uns beiden werden."

Mit einem wehen, erzwungenen Lächeln hatte er geendet.

Aus Irmgards Antlitz war alle Farbe gewichen. Es tat ihr so weh, ihn zu kränken . . . ihn, den besten Menschen. Aber sie wußte keinen Ausweg mehr aus ihrer Herzensnot.

„Ich bin dir so dankbar für deine Worte, Lothar!" sagte sie dann leise. „Ich weiß nicht, wie es wieder über mich gekommen ist? Aber die Einsamkeit, die auf mir lastete in diesen letzten Tagen, brachte mir immer mehr die Erkenntnis, daß ich nicht mehr loskomme von ihm . . . und als ich heute von seinem Unfall hörte, da fühlte ich erneut mit Entsetzen, in welchem schrecklichen Zwiespalt ich mich befinde. Dich achte ich . . . aber zu ihm zieht's mich mit aller Gewalt. Ich möchte dieses Gefühl unterdrücken, weil ich weiß, wie weh ich dir tue. Aber mein ganzes Denken gilt nur ihm, und ich fühle, ich würde zugrunde gehen, wenn ich mit diesem Zwiespalt im Herzen deine Frau würde. Lothar, sei barmherzig und vergib mir. Ich kann nicht anders handeln."

Sie hatte die Augen flehentlich auf ihn gerichtet.

Mit einer müden Bewegung hatte sie die Hände in den Schoß gelegt.

Lothar war aufgestanden.

„Ich grolle dir nicht, Irmgard", sagte er gefaßt, „ich will ja nur dein Glück . . . nur . . . das . . . allein!"

Er streifte den schmalen Goldreif von seiner Hand und legte ihn auf den Tisch.

„Gib mir den meinen zurück, Irmgard!"

Fast mechanisch zog sie den Ring vom Finger und reichte ihn herüber.

„Reich' mir deine Hand, Lothar! So . . . ich danke dir aus tiefstem Herzen. Auch für dich wird einmal der Tag kommen, wo dir ein wahres Glück beschieden wird — von einer Frau, die deiner wert ist, und die dir nicht solche Enttäuschung bereiten wird, wie ich es muß!"

Stumm war er aus dem Zimmer gegangen — dem Garten zu, dessen Bäume sich langsam zu entblättern begannen.

Der Herbst forderte sein Recht.

Er war Margit begegnet, die dort gewartet hatte.

Aus seinem Gesicht konnte sie entnehmen, daß sich der Bruch zwischen den beiden Verlobten vollzogen hatte.

„Armer Freund!" sagte sie bedauernd und reichte ihm die Hand. „Anders als Sie gedacht haben, wird nun die Heimreise werden. Sie und ich haben schmerzliche Erfahrungen machen müssen, aber das Leben wird weitergehen, und wir werden wieder zur Ruhe kommen. Es gibt eben ein Schicksal, das wir nicht zwingen können, weil es unlenkbar ist. Damit müssen wir Menschen uns abfinden. Und wir können überwinden, wenn wir — wollen."

„Ja, Margit, wir beiden Schicksalsgenossen wissen, daß es keinen Zufall gibt. Alles ist vorbestimmt, und das Gesetz erfüllt sich unabänderlich und unausweichbar."

Sie schritten nebeneinander her, zwei Menschen, die das Bitterste in ihrem Leben erfahren hatten — den Tod ihrer Liebe.

*

Irmgard blickte den eilenden Wolken nach.

Beglückende Hoffnung war in ihr Herz gezogen.

Groß und heiß wallte plötzlich die Freude in ihr auf. Es würde alles gut werden! Das fühlte sie, als ihre Gedanken in die Ferne schweiften, zu dem Manne, der ihretwegen so gelitten hatte, und eine innige Zärtlichkeit überflutete ihr Herz.

*

„Alles zur Abfahrt bereit, meine Herrschaften!" verkündete Inspektor Rosen zwei Tage später der kleinen Mittagsgesellschaft, die in einem Extrazimmer zusammensaß.

Der ungestümen Fragen konnte er sich fast nicht erwehren, so überraschend schlugen die wenigen Worte ein.

„Glück muß der Mensch haben", sagte Rosen schließlich, auf die beiden Kollegen deutend, die mit ihm das Zimmer betreten hatten und mit strahlenden Gesichtern dastanden. „Und ich freue mich diebisch, daß sie gerade die letzte Aufklärung bringen konnten, wo sie doch beide so scheußliches Pech gehabt hatten. Na, also kurz und bündig: Die beiden Herren haben die Majenas doch geschnappt. Unauffällig haben sie das Haus in Skulodi beobachtet. Es ist nun eine alte, tausendfach bewiesene Tatsache, daß es den Verbrecher mit aller Macht an den Ort seiner Tat hinzieht. So auch in diesem Falle. Es war ja nun ein wirklich blödsinniges Beginnen, daß die verschrobene, exaltierte Person alle Vorsicht außer acht ließ, als sie heute bei hellichtem Tage um das Gelände herumstrich, wo sie doch annehmen mußte, daß Fräulein Landeck ihr Aeußeres geschildert hatte. Na, egal — sie war da, und schließlich brauchten meine wackeren Mitarbeiter nur zuzupacken und sie einzuliefern. Sie hat ein volles Geständnis abgelegt und den ganzen Plan, der in der Hauptsache dem Hirn dieses sauberen Herrn Zernikow entsprungen war, verraten. Uebrigens war sie es auch, die die fünfzigtausend Mark von der Bank abgeholt hat. Sie werden sich erinnern, Fräulein Landeck, daß Sie diesem Radescu einen Scheck über zweihundert Mark Honorar ausgestellt hatten für die Leistungen der Kapelle an der Festlichkeit im Edenhotel. Sie hatten wohl die Unterschrift gegeben, aber den Betrag nicht ausgefüllt, weil Radescu erst die Kosten für die Ersatzkapelle feststellen wollte. Im Drange der Vorbereitungen haben Sie aber nicht mehr an die Ausfüllung gedacht, und so gelang auch dieser wohlvorbereitete Schlag. — Und heute abend Parole „Heimat", meine Herrschaften!"

Mit Staunen und Genugtuung vernahmen alle die letzte Mitteilung.

(Fortsetzung folgt.)